



N° 27

2013

STATISTISCHE ANALYSEN



Herausgeber:
Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
Mainzer Straße 14-16
56130 Bad Ems
Telefon: 02603 71-0
Telefax: 02603 71-3150
E-Mail: poststelle@statistik.rlp.de
Internet: www.statistik.rlp.de

Redaktion: Referate „Bildung“ und „Veröffentlichungen“
Autorin: Bettina Link

Erschienen im März 2013

Preis: 15,00 EUR

Kostenfreier Download im Internet:
http://www.statistik.rlp.de/stat_analysen/bildung/KennzahlenBildung.pdf

© Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz · Bad Ems · 2013
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet



Die Voraussetzung für sachlich fundierte Diskussionen zur Bildung sind relevante und belastbare Informationen über das Bildungsgeschehen im Land. Hierzu soll die in diesem Jahr zum zweiten Mal erscheinende Veröffentlichung „Kennzahlen zur Bildung in Rheinland-Pfalz“ einen Beitrag leisten.

Die aktuelle Ausgabe knüpft an die erste Veröffentlichung an und liefert (datengestützt) Informationen zu den wichtigsten Bildungsbereichen, beginnend mit der frühkindlichen Betreuung und Erziehung sowie der schulischen Bildung und endend mit der allgemeinen Weiterbildung. Der Betrachtungszeitraum erstreckt sich in der Regel – ausgehend vom Jahr 2011 – über zehn Jahre. Gewählt wurden Kennzahlen, die kontinuierlich verfügbar und geeignet sind, zentrale Sachverhalte des Bildungsbereichs zu dokumentieren. Die Mehrzahl der Kennzahlen ist auf die regionale und nationale Bildungsberichterstattung abgestimmt.

Hinzugekommen sind in dieser Ausgabe Regionalkarten zu Stand und Entwicklung der Bevölkerung im Grundschulalter, zur Nutzung vorschulischer und schulischer Betreuungsangebote sowie zur Weiterbildungsteilnahme. Zudem wurden weitere Grafiken aufgenommen, beispielsweise zum Einkommen nach Bildungsabschluss, zur Studierendenerfolgsquote und zum Deutschlandstipendium.

Die Grafiken und beschreibenden Texte werden auch in dieser Ausgabe ergänzt um einen Tabellenanhang und um ein Glossar mit Erläuterungen zu den zentralen Begriffen. Der Kennzahlenband basiert auf Daten der amtlichen Statistik, wie dem Mikrozensus, der Kinder- und Jugendhilfe-, der Schul-, der Berufsbildungs- und der Hochschulstatistik sowie auf Daten der Bundesagentur für Arbeit.

Bad Ems, im März 2013

A handwritten signature in blue ink that reads "Jörg Berres". The signature is stylized and fluid.

(Jörg Berres)

Präsident des Statistischen Landesamtes



Vorwort	3
Hinweise	6
Verzeichnisse	7
1. Grundinformationen	11
2. Vorschulische Bildung und Betreuung	23
3. Allgemeinbildende Schulen	29
4. Bildungswege nach der Sekundarstufe I	47
5. Berufsbildende Schulen	51
6. Duale Berufsausbildung	57
7. Hochschulen	69
8. Ausbildungsförderung	93
9. Weiterbildung	101
Tabellenanhang	105
Übersichten	133
Weitere Informationen zum Thema Bildung	137
Glossar	141

Zeichenerklärung und sonstige Hinweise

Zeichenerklärung	x	Nachweis nicht sinnvoll
	.	Zahl unbekannt oder geheim
	-	nichts vorhanden
	...	Zahl fällt später an

Sonstige Hinweise Für die Abgrenzung von Größenklassen wird im Allgemeinen anstelle einer ausführlichen Beschreibung „15 bis unter 65 Jahre“ die Darstellungsform „15–65 Jahre“ verwendet.

Grafikverzeichnis

G 1	Bevölkerung 2000–2030 nach Altersjahren	12
G 2	Bevölkerung 2000–2030 nach Altersgruppen	14
G 3	Bevölkerung 2011 nach Altersgruppen und Migrationshintergrund	15
G 4	Bevölkerung ab 25 Jahren 2011 nach Bildungsstand und Geschlecht	16
G 5	Bevölkerung ab 25 Jahren 2011 nach Bildungsstand, Geschlecht und Altersgruppen	16
G 6	Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 65 Jahren 2011 nach Bildungsstand, Geschlecht, Erwerbsstatus und Umfang der ausgeübten Tätigkeit	17
G 7	Bruttomonatsverdienste vollzeitbeschäftigter Erwerbstätiger 2010 nach ausgewählten Bildungsabschlüssen und Geschlecht	18
G 8	Bildungsbeteiligungsquoten 2010 nach Altersgruppen	19
G 9	Bildungspersonal 2009/10 nach Bildungsbereichen und Funktion	20
G 10	Struktur des pädagogischen bzw. wissenschaftlichen Personals 2011 nach Bildungsbereichen	21
G 11	Öffentliche Bildungsausgaben (Grundmittel) 2001–2011 nach Bildungsbereichen	22
G 12	Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2006 und 2011 nach Altersgruppen	25
G 13	Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung 2011 nach Migrationshintergrund und Altersgruppen	26
G 14	Unter 6-Jährige in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege 2006 und 2011 nach vertraglich vereinbarten täglichen Betreuungszeiten und Altersgruppen	27
G 15	Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in den Schuljahren 2001/02–2011/12 nach Schulstufen	30
G 16	Schulanfängerinnen und -anfänger an allgemeinbildenden Schulen 2001–2011 nach Einschulungsart	31
G 17	Zugänge aus Grundschulen in die fünfte Klassenstufe weiterführender Schulen in den Schuljahren 2001/02 und 2011/12	33
G 18	Zugänge aus Grundschulen in die fünfte Klassenstufe weiterführender Schulen des Schuljahres 2011/12 nach Geburtsland, Nationalität und Familiensprache	34
G 19	Schülerinnen und Schüler der achten Klassenstufe allgemeinbildender Schulen in den Schuljahren 2001/02–2011/12 nach Schularten	35
G 20	Schülerinnen und Schüler der achten Klassenstufe allgemeinbildender Schulen im Schuljahr 2011/12 nach Schularten und Migrationshintergrund	36
G 21	Die häufigsten Leistungsfächer in der Jahrgangsstufe 11 der Mainzer Studienstufe in den Schuljahren 2001/02 und 2011/12 nach Geschlecht	37
G 22	Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2011/12 nach den zehn häufigsten nichtdeutschen Staatsangehörigkeiten und Familiensprachen	38
G 23	Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkt und Anteil an Regelschulen im Schuljahr 2011/12 nach Förderschwerpunkten und besuchter Schulart	39

Grafikverzeichnis

G 24	Ganztagsschülerinnen und -schüler in den Schuljahren 2005/06–2011/12 nach Angebotsart	40
G 25	Nichtversetztenquoten in den Schuljahren 2000/01–2010/11 nach ausgewählten Schularten	42
G 26	Schulentlassene allgemeinbildender Schulen 2001–2011 nach Abschlussart	43
G 27	Schulentlassene allgemeinbildender Schulen 2011 nach Abschlussart, Geschlecht und Migrationshintergrund	44
G 28	Schüler-Lehrer-Relation in den Schuljahren 2001/02 und 2011/12 nach Schularten	45
G 29	Ausgaben für öffentliche Schulen im Haushaltsjahr 2009 nach ausgewählten Schularten	46
G 30	Anfängerinnen und Anfänger 2006–2011 nach Sektoren der Integrierten Ausbildungsberichterstattung	48
G 31	Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen in den Schuljahren 2001/02–2011/12 nach Schulformen	52
G 32	An berufsbildenden Schulen erworbene allgemeinbildende Abschlüsse 2001 und 2011	53
G 33	Altersstruktur der hauptamtlichen Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen im Schuljahr 2011/12 nach Geschlecht	54
G 34	Schülerinnen und Schüler an Schulen des Gesundheitswesens im Schuljahr 2011/12 nach Bildungsgängen	55
G 35	Schülerinnen und Schüler an Schulen des Gesundheitswesens im Schuljahr 2011/12 nach Bildungsgängen und Vorbildung	56
G 36	Auszubildende und neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2001–2011	58
G 37	Ausbildungsquoten 2008 und 2011 nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten	59
G 38	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2001–2011 nach Berufsbereichen	60
G 39	Auszubildende mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 2011 nach Ausbildungsbereichen und Vorbildung	61
G 40	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2011 nach Ausbildungsbereichen und Staatsangehörigkeit	63
G 41	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2011 nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht	64
G 42	Auszubildende mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in den 15 am stärksten besetzten Ausbildungsberufen 2011 nach Geschlecht	65
G 43	Vertragslösungsquoten 2011 nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht	66
G 44	Bestandene Abschlussprüfungen 2011 nach Ausbildungsbereichen	67
G 45	Eckdaten zur Entwicklung der Hochschulen 2001–2011	71
G 46	Studienberechtigtenquote 2001–2011 nach Geschlecht	72
G 47	Studienanfängerquote am Hochschulstandort Rheinland-Pfalz 2001–2011 nach Geschlecht	73
G 48	Fachstudienanfängerinnen und -anfänger, Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen 2011 nach angestrebtem Abschluss	74
G 49	MINT-Anteile bei Studienanfängerinnen und -anfängern, Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen 2001–2011	75

G 50	Studierende in MINT-Fächern im Wintersemester 2011/12 nach Studienbereichen und Geschlecht	76
G 51	Studierende in den am stärksten besetzten Studienfächern im Wintersemester 2011/12 nach Geschlecht	77
G 52	Studierende in Rheinland-Pfalz im Wintersemester 2011/12 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung	78
G 53	Rheinland-pfälzischer Studierendenwanderungssaldo mit anderen Ländern im Wintersemester 2011/12	79
G 54	Bildungsausländerinnen und -ausländer im Wintersemester 2011/12 nach den zehn häufigsten Herkunftsländern	80
G 55	Frauen an Hochschulen 2001 und 2011 nach ausgewählten Kennzahlen	81
G 56	Erstabsolventenquote 2001–2011 nach Geschlecht	83
G 57	Mittlere Fachstudiendauer bei Erstabschluss 2001 und 2011 nach Fächergruppen	84
G 58	Hochschulabsolventinnen und -absolventen in der Regelstudienzeit 2011 nach Fächergruppen und Abschlussarten	85
G 59	Erfolgsquote der Hochschulabsolventinnen und -absolventen in Rheinland-Pfalz und in Deutschland 2010 nach Fächergruppen und Abschlussart	86
G 60	Betreuungsrelationen an Hochschulen 2001 und 2011 nach Fächergruppen	87
G 61	Laufende Ausgaben für ein Studium 2010 nach ausgewählten Prüfungsgruppen	89
G 62	Einnahmen der Hochschulen 2000–2010 nach Einnahmearten	90
G 63	Laufende Ausgaben der staatlichen Hochschulen 2010 nach Fächergruppen	91
G 64	Empfängerinnen und Empfänger des Deutschlandstipendiums 2011 nach Hochschulen	94
G 65	Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten sowie Studierende 2011 nach Fächergruppen	95
G 66	Geförderte nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) 2001–2011 nach Geschlecht	96
G 67	Förderung nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) 2011 nach Förderungsarten	97
G 68	Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2001–2011 nach Empfängerkreisen	98
G 69	Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2011 nach Ausbildungsstätten	99
G 70	Weiterbildungsveranstaltungen, Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Weiterbildungsstunden 2011 nach Landesorganisationen	103
G 71	Teilnehmer an Weiterbildungsmaßnahmen 2011 nach Themenbereichen und Geschlecht	104

Tabellenverzeichnis

T 1	Schulanfänger an Grundschulen 2011 nach Einschulungsart, Geschlecht und Migrationshintergrund	32
-----	---	----

Kartenverzeichnis

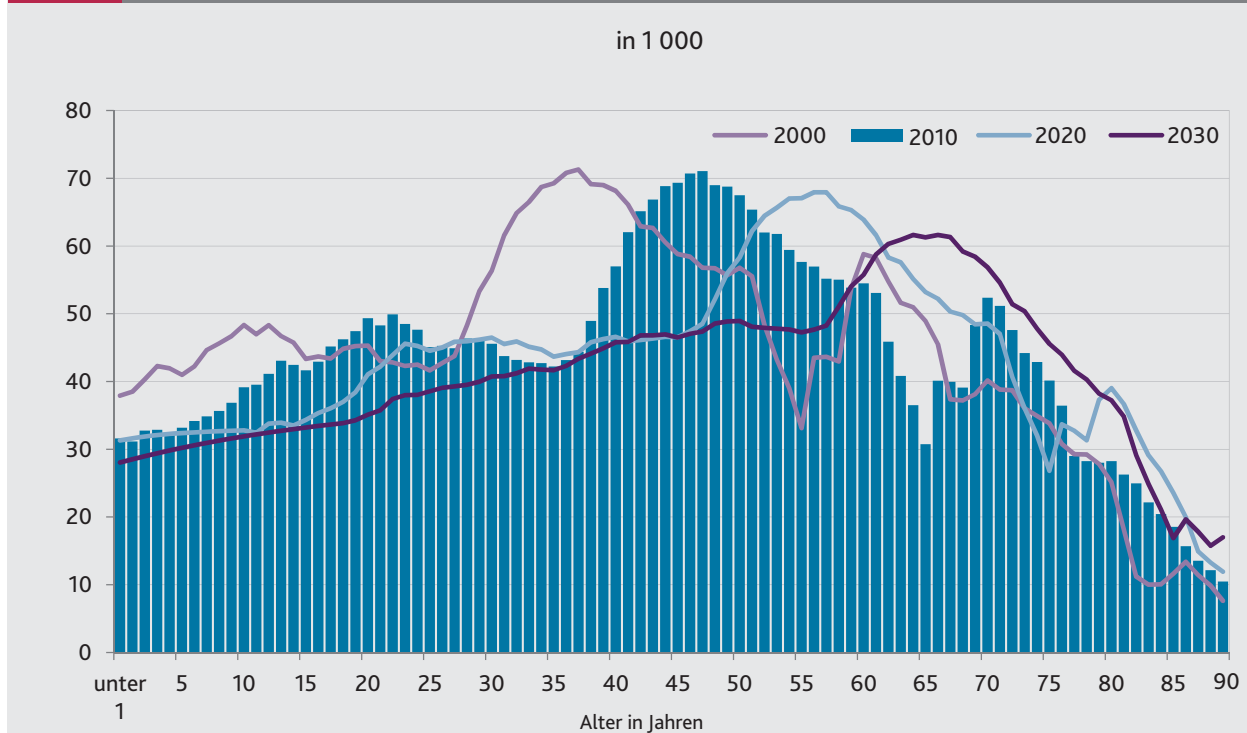
K 1	Bevölkerung im Alter zwischen 6 und 10 Jahren 2020 nach Verwaltungsbezirken	13
K 2	Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2011 nach Verwaltungsbezirken	24
K 3	Ganztagsbetreuung im Schuljahr 2011/12 nach Verbandsgemeinden (am Schulort)	41
K 4	Hochschulstandorte 2011	70
K 5	Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Weiterbildung 2011 nach Verwaltungsbezirken	102

Übersichten

Ü 1	Bildungswege in Rheinland-Pfalz	134
Ü 2	Sektoren und Teilbereiche der Integrierten Ausbildungsberichterstattung 2011	135

1. Grundinformationen

G 1 Bevölkerung 2000–2030 nach Altersjahren



Quelle: Jahre 2000 und 2010 Bevölkerungsfortschreibung, 2020 und 2030 Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes (Basisjahr 2010, mittlere Variante)

Bevölkerungszahl sinkt in den nächsten Jahren vor allem in den jüngeren Altersgruppen

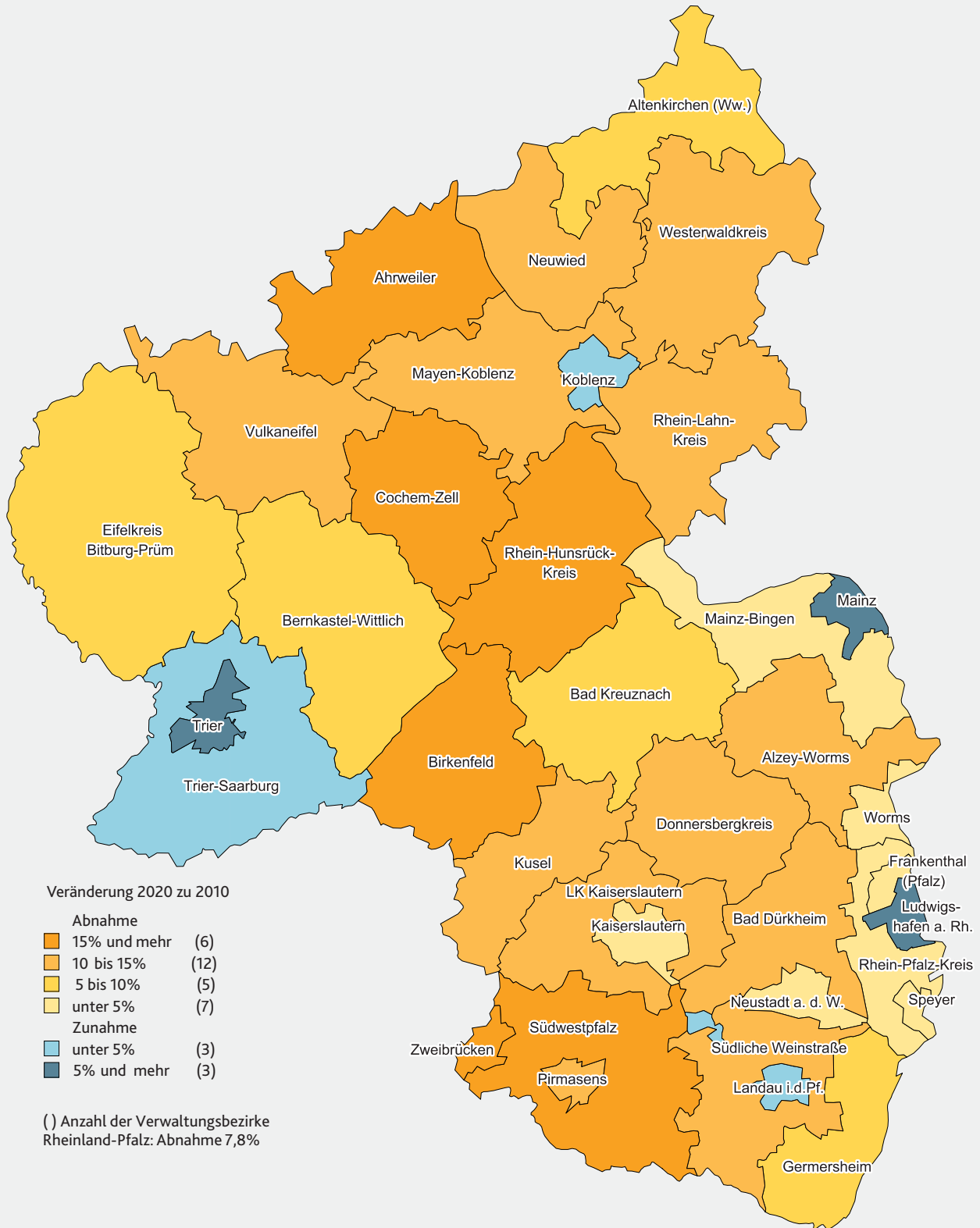
Die rheinland-pfälzische Bevölkerungszahl wird in den nächsten Jahren merklich sinken. Im Jahr 2030 werden nach der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung¹ voraussichtlich knapp sechs Prozent weniger Menschen im Land leben als heute. Der Bevölkerungsrückgang wird begleitet durch starke Altersstrukturverschiebungen. Dies hat auch Auswirkungen auf den zukünftigen Bedarf an Bildungsangeboten.

So wird die Zahl der Bevölkerung im klassischen Kindergartenalter (3 bis 6 Jahre) im Vergleich zum Basisjahr 2010 bis zum Jahr 2030 um neun Prozent sinken. Die Zahl der Kinder im Grundschulalter (6 bis 10 Jahre) wird im gleichen Zeitraum um zwölf Prozent zurückgehen. Bei der Altersgruppe der 10- bis 16-Jährigen – der potenziellen Schülerschaft für die Sekundarstufe I – ist mit einem Rückgang um 21 Prozent zu rechnen. Für die Zahl der 16- bis 20-Jährigen (Potenzial für die Sekundarstufe II bzw. für Ausbildungsplätze) könnte sich das Minus sogar auf 26 Prozent belaufen.

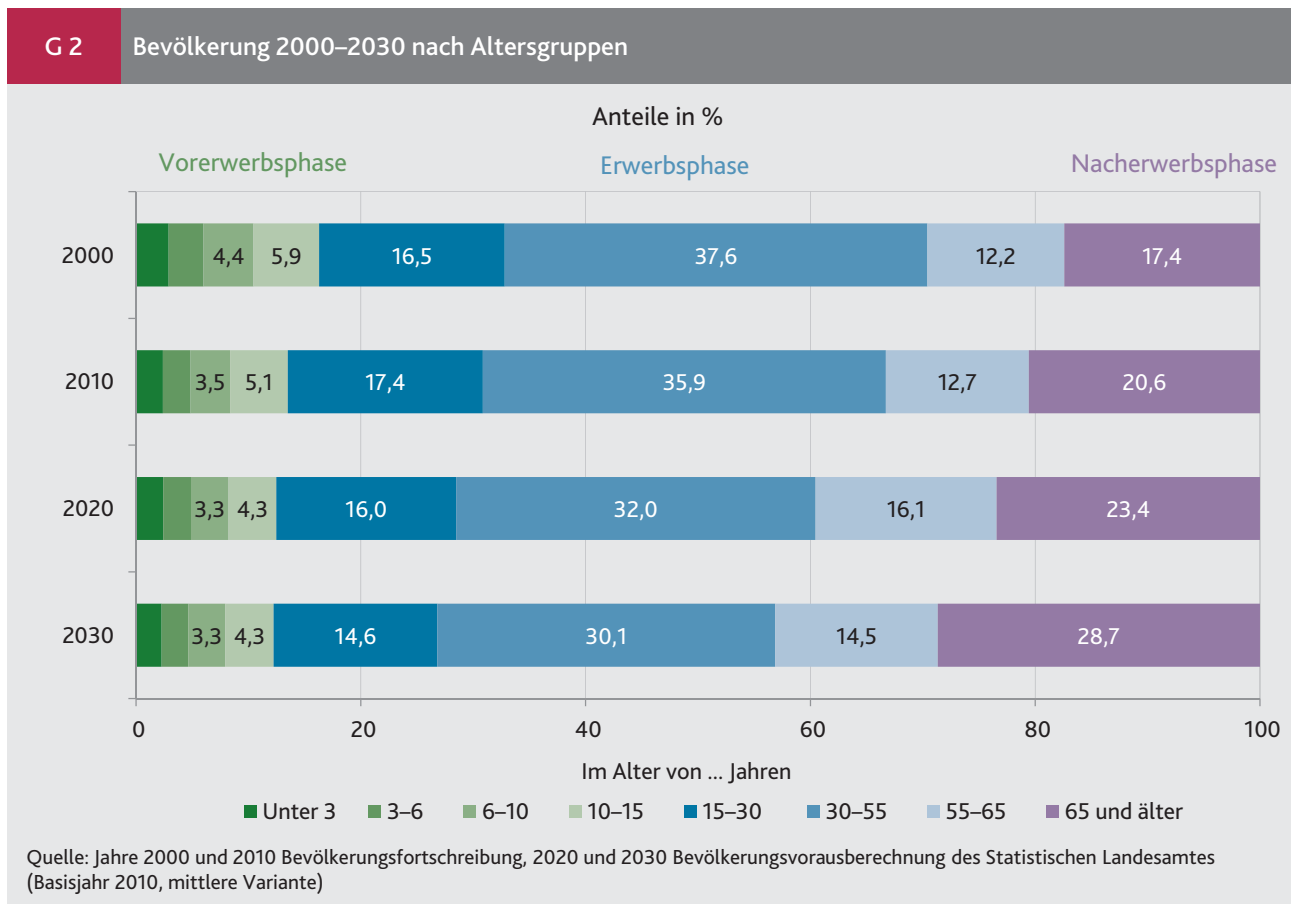
Gerade bei den jüngeren Altersgruppen stehen die Verantwortlichen vor der Herausforderung, die vorschulische und schulische Versorgung – trotz sinkender Teilnehmerzahlen – wohnortnah aufrecht zu erhalten. Dies schließt auch die Verfügbarkeit der verschiedenen Schularten und Bildungswege in bevölkerungsärmeren Regionen mit ein.

¹ Erläuterungen zur Bevölkerungsvorausberechnung siehe Glossar.

K 1 Bevölkerung im Alter zwischen 6 und 10 Jahren 2020 nach Verwaltungsbezirken



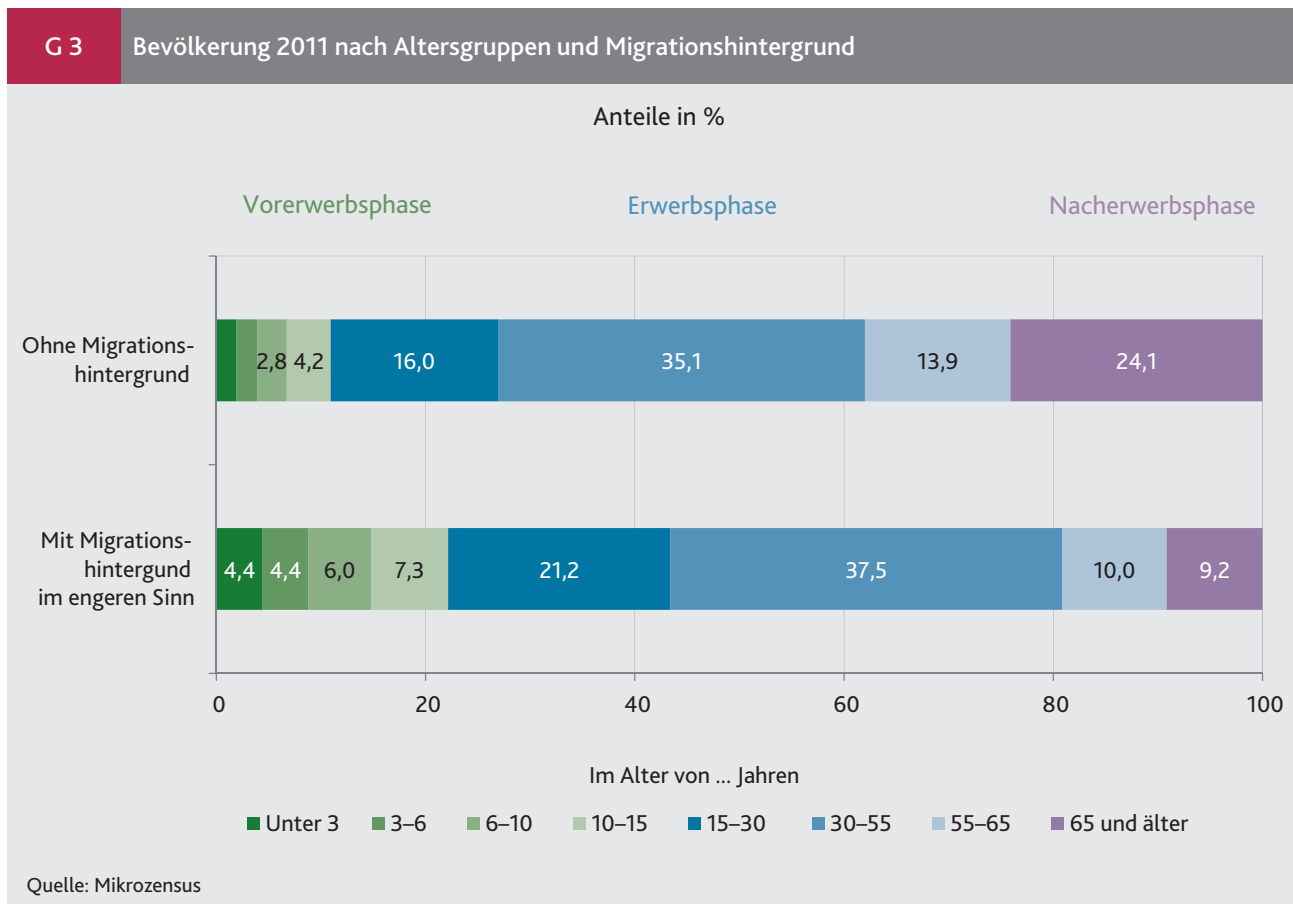
Quelle: Jahr 2010 Bevölkerungsfortschreibung, 2020 Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes (Basisjahr 2010, mittlere Variante)



Entwicklung der Altersstruktur stellt Bildungswesen vor Herausforderungen

Die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung hat auch Auswirkungen auf den Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, also den Anteil der Personen im Alter von 15 bis 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung. Diese Bevölkerungsgruppe wird ausgehend vom Jahr 2010 bis zum Jahr 2030 um 16 Prozent schrumpfen und nur noch einen Anteil von 59 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen (2010: 66 Prozent). Dementsprechend wächst der Anteil der Bevölkerungsgruppen in der Vor- und Nacherwerbsphase auf zusammen 41 Prozent.

Hieraus lassen sich im Hinblick auf das Bildungswesen zwei Herausforderungen ableiten. Zum einen muss vor dem Hintergrund des fortschreitenden Rückgangs der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ein möglichst hohes Qualifikationsniveau dieser Bevölkerungsgruppe erreicht werden. Das bedeutet auch, dass möglichst viele Personen, die sich momentan noch in der schulischen und beruflichen Ausbildung befinden, in die Lage versetzt werden müssen, erfolgreich am Erwerbsleben teilzunehmen. Zum anderen steigt der Bedarf an Angeboten der Weiter- und Fortbildung. Vor dem Hintergrund einer längeren Erwerbsphase wird es für die Beschäftigten wichtiger, das eigene Wissen auch nach der Erstausbildungsphase zu erhalten und zu ergänzen. Nur so kann die Beschäftigungsfähigkeit trotz wirtschaftlicher, technologischer und gesellschaftlicher Veränderungsprozesse auch im höheren Alter erhalten werden.

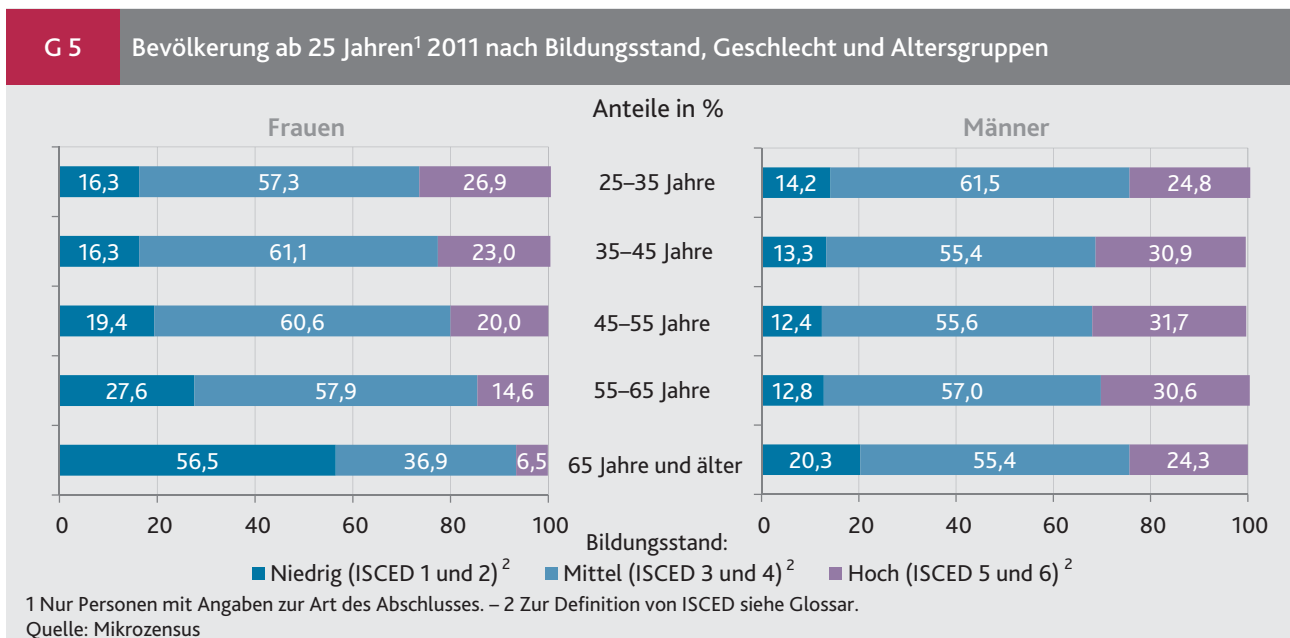
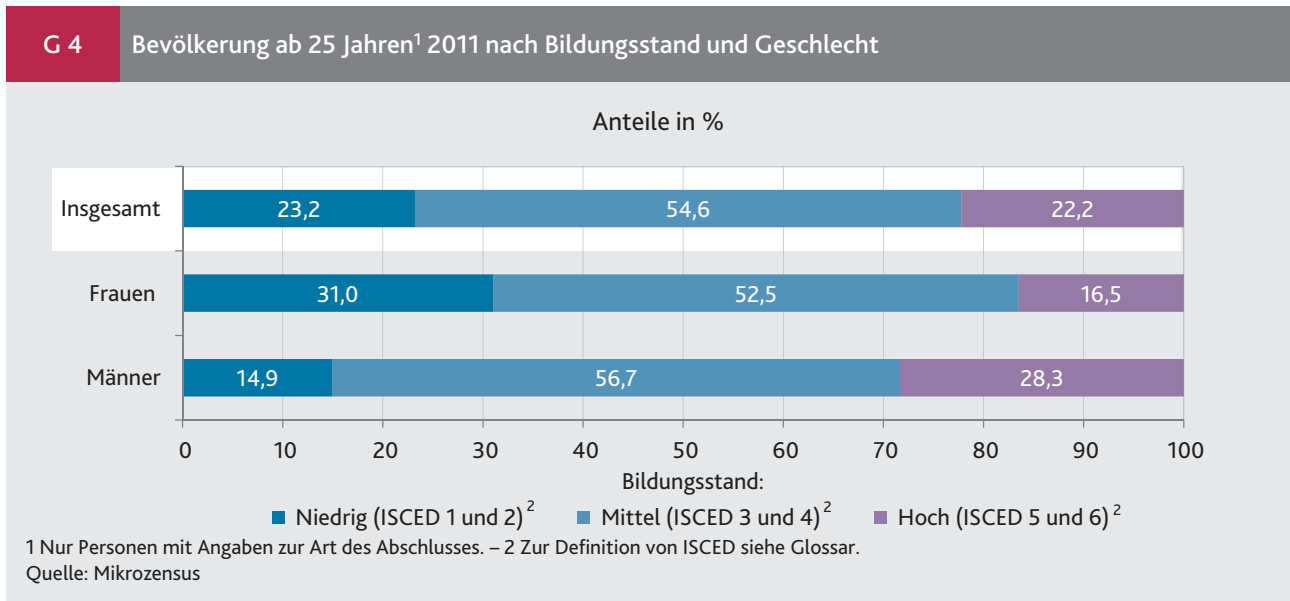


Jedes dritte Kind im Kindergarten- oder Grundschulalter hat einen Migrationshintergrund

Fast ein Fünftel der rheinland-pfälzischen Bevölkerung des Jahres 2011 hatte einen sogenannten Migrationshintergrund. Dieser wird nach Definition des Mikrozensus angenommen, wenn eine Person oder mindestens ein Elternteil dieser Person nach 1949 in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewandert ist oder als Ausländer in Deutschland geboren wurde.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund unterschied sich hinsichtlich ihrer Altersstruktur deutlich von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. So waren die jüngeren Altersgruppen in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stärker besetzt, während der Anteil der Personen über 65 Jahre vergleichsweise gering war.

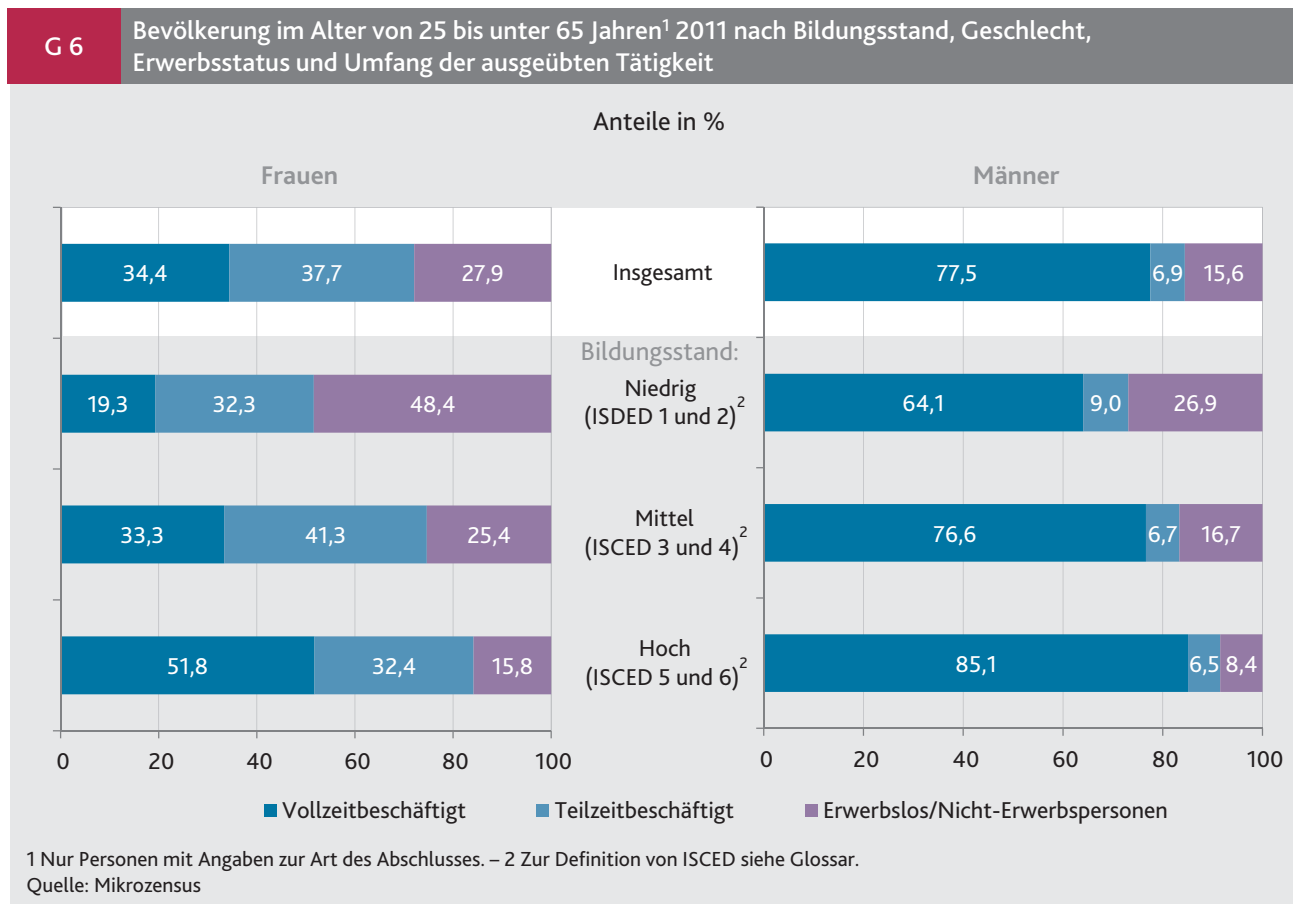
Im Jahr 2011 hatte jedes dritte Kind im Kindergarten- oder Grundschulalter in Rheinland-Pfalz einen Migrationshintergrund.



Höchste erreichte Bildungsabschlüsse von Frauen und Männern gleichen sich an

Im Jahr 2011 verfügten 55 Prozent der rheinland-pfälzischen Bevölkerung im Alter von 25 Jahren und mehr über einen mittleren Bildungsabschluss, zum Beispiel über einen Berufsabschluss oder über die Hochschulreife. Weitere 23 Prozent hatten weder eine Berufsausbildung noch die Oberstufe abgeschlossen und erreichten nur ein niedriges Bildungsniveau. Demgegenüber waren 22 Prozent der Bevölkerung hochqualifiziert. Sie hatten einen Bildungsgang im Tertiärbereich abgeschlossen, beispielsweise ein Studium oder eine Meisterausbildung.

Deutliche Unterschiede zeigten sich im Bildungsniveau von Männern und Frauen. So hatten 28 Prozent der Männer, aber nur 16 Prozent der Frauen einen hohen Bildungsabschluss. Allerdings gleicht sich der Bildungsstand der Geschlechter in den jüngeren Jahrgängen zunehmend an. In der Altersgruppe der 25- bis 35-jährigen war der Anteil der Hochqualifizierten bei den Frauen sogar größer als bei den Männern.

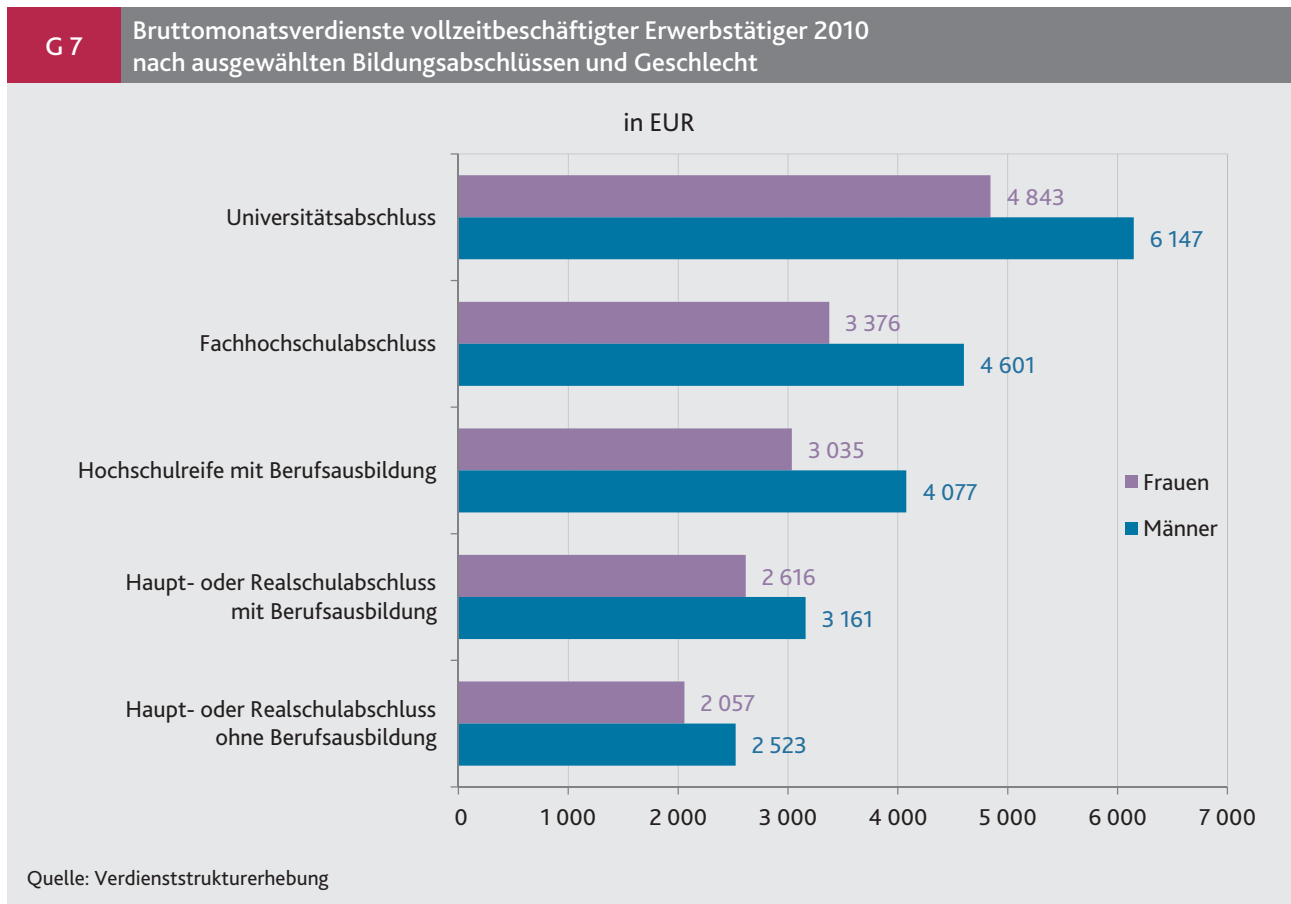


Höherer Bildungsabschluss verbessert Beschäftigungschancen

Der individuelle Bildungsabschluss hat einen entscheidenden Einfluss auf die Beschäftigungschancen. In Rheinland-Pfalz waren 2011 insgesamt 78 Prozent der 25- bis 65-jährigen Bevölkerung vollzeit- oder teilzeiterwerbstätig.² Die Beschäftigungsquote der Geringqualifizierten fiel mit 60 Prozent deutlich niedriger aus. Demgegenüber waren Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau zu 79 Prozent erwerbstätig, Hochqualifizierte sogar zu 89 Prozent.

Höhere Erwerbstätigenquoten der Mittel- und Hochqualifizierten zeigten sich bei beiden Geschlechtern. Allerdings war der Anteil der Erwerbstätigen² bei den Frauen in allen Gruppen geringer als bei den Männern. Den größten Unterschied zwischen den Erwerbstätigenquoten von Männern und Frauen gab es in der Gruppe der Geringqualifizierten. Hier lag der Wert der Frauen um 22 Prozentpunkte unter dem der Männer. Bei den Hochqualifizierten waren es lediglich 7,4 Prozentpunkte.

² Zur Abgrenzung von Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit siehe Glossar. – 2 Zur Definition von Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen siehe Glossar.



Personen mit hohem Bildungsabschluss erzielen höheres Einkommen

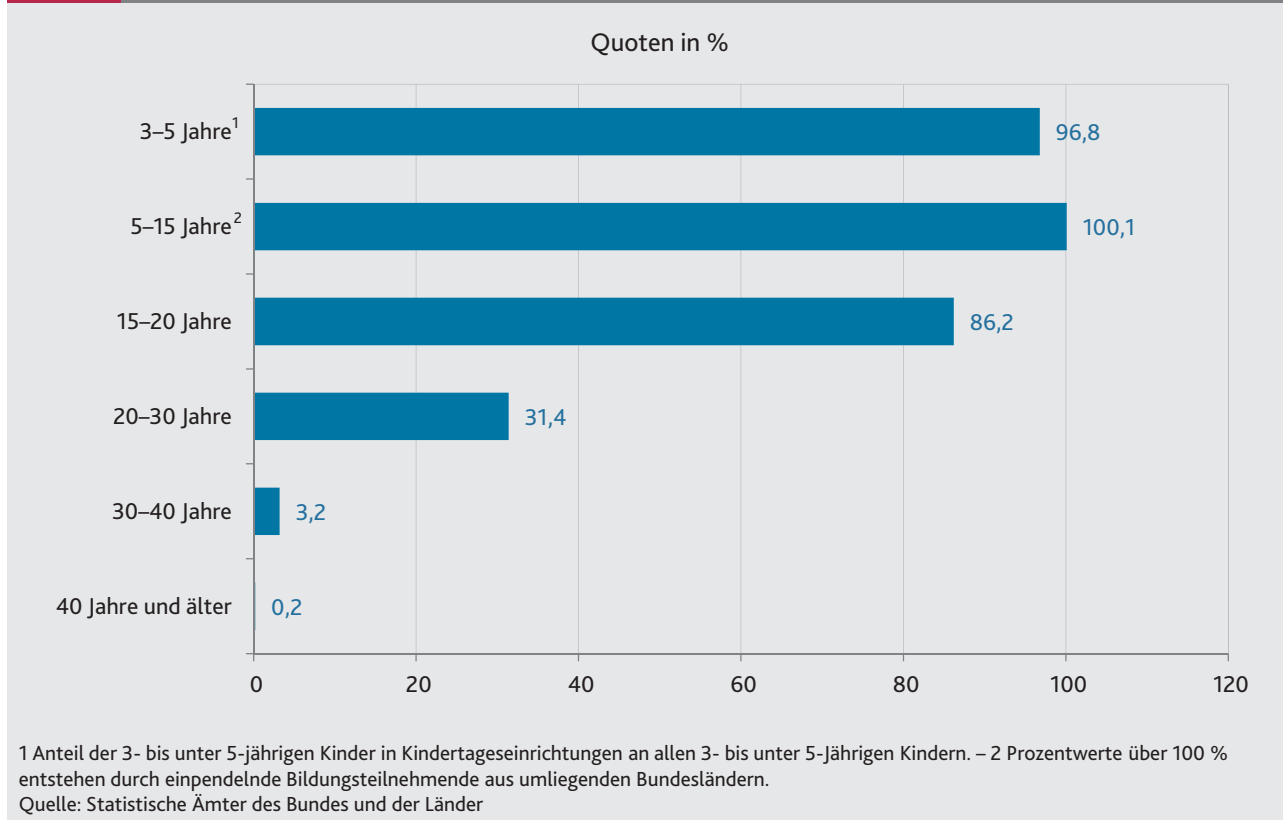
Mit dem Bildungsniveau steigt nicht nur die Erwerbsbeteiligung. Auch die Höhe des Bruttoverdienstes ist eng mit dem erlangten Bildungsabschluss verbunden. Unterschiede bestehen auch hier zwischen Männern und Frauen.

So verdiente ein vollzeitbeschäftigter Mann mit Haupt- oder Realschulabschluss aber ohne Berufsausbildung durchschnittlich 2 523 Euro im Monat, eine gleichqualifizierte Frau in Vollzeitbeschäftigung erhielt 2 057 Euro. Männer die zusätzlich den Abschluss einer Berufsausbildung aufweisen konnten, kamen auf 3 161 Euro, Frauen mit gleicher Qualifikation auf 2 616 Euro. Am höchsten war der Bruttoverdienst von Personen mit Universitätsabschluss. Männer dieses Bildungsniveaus erhielten durchschnittlich 6 147 Euro, Frauen 4 843 Euro.

Sowohl für Frauen als auch für Männer scheinen sich – trotz der geschlechtsspezifischen Unterschiede – die Investitionen in Bildung zu lohnen. Frauen mit Universitätsabschluss verdienten durchschnittlich 135 Prozent mehr als ihre Kolleginnen, die lediglich über einen Haupt- oder Realschulabschluss, nicht aber über einen beruflichen Abschluss verfügten. Bei den Männern erhöhte ein entsprechender Bildungsweg den Bruttoverdienst um 144 Prozent.

Zu berücksichtigen ist, dass die Datengrundlage keine Angaben zu den Bruttoverdiensten von Erwerbstätigen in Unternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten sowie jenen in den Wirtschaftsbereichen Landwirtschaft und private Haushalte enthält. Die Verdienste in den nicht erfassten Bereichen dürften im Durchschnitt geringer als jene in den erfassten sein.

G 8 Bildungsbeteiligungsquoten 2010 nach Altersgruppen

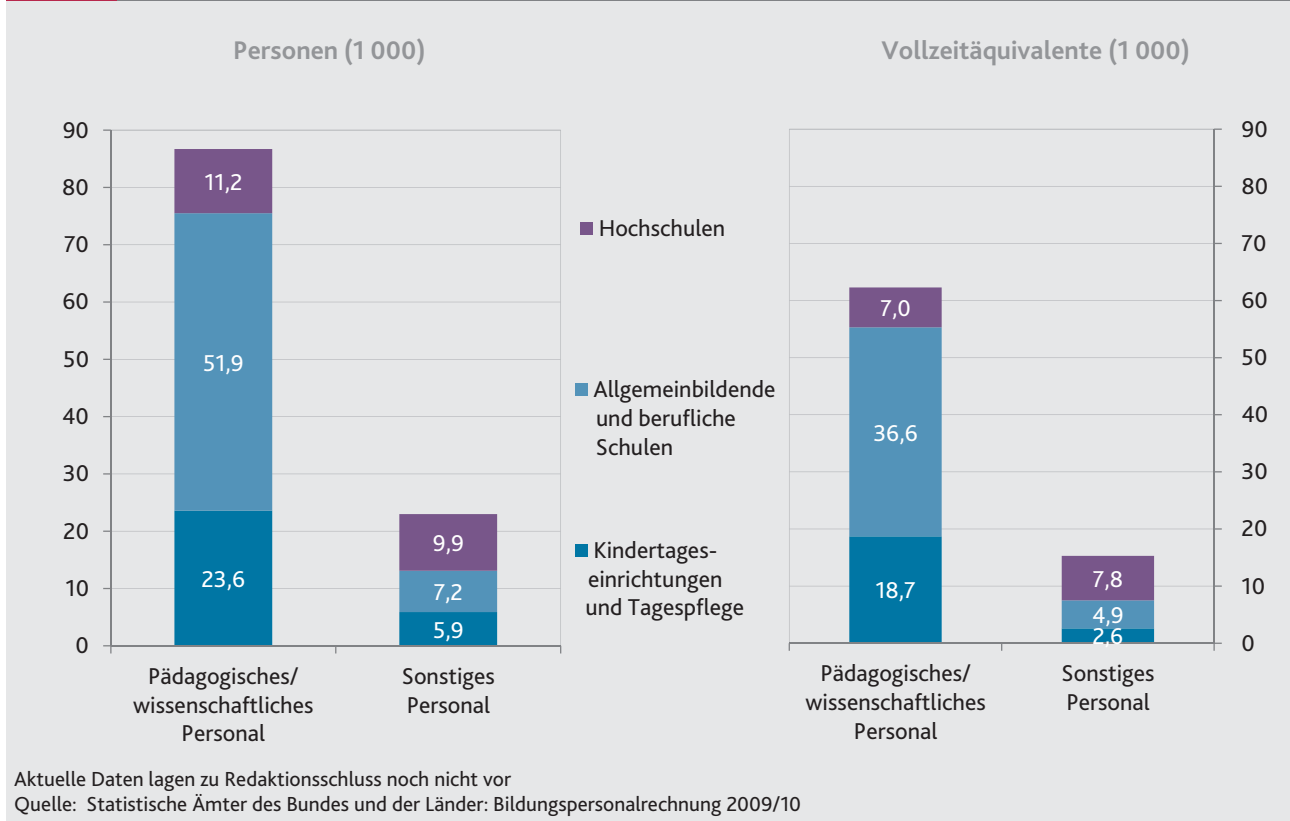


Neun von zehn der Drei- bis 16-Jährigen in Bildungseinrichtungen

Die Bildungsbeteiligungsquote gibt Auskunft darüber, wie viel Prozent einer Altersgruppe die verschiedenen institutionellen Bildungsangebote nutzen. Die Bildungsbeteiligungsquote war im Jahr 2010 in der Altersgruppe der 5- bis 15-Jährigen am höchsten. Das ist mit Ausnahme der 5-Jährigen auf die allgemeine Schulpflicht zurückzuführen. Bei den 5-Jährigen wirkte sich dagegen, wie auch in der Altersgruppe der 3- bis 5-Jährigen, die starke Inanspruchnahme vorschulischer Betreuungseinrichtungen aus. Auch bei den 20- bis 30-Jährigen lag die Beteiligungsquote mit 31 Prozent leicht über dem Bundesdurchschnitt. Diese für ein Flächenland relativ hohe Quote geht auch auf die Zuwanderung von Studienberechtigten anderer Länder an die rheinland-pfälzischen Hochschulen zurück.

In Rheinland-Pfalz verbrachten neun von zehn Personen durchschnittlich 14 Jahre in Bildungseinrichtungen. Die Altersspanne, in der sich durchschnittlich 90 Prozent der Bevölkerung in Bildungseinrichtungen befanden, reichte von drei bis einschließlich 16 Jahre.

G 9 Bildungspersonal 2009/10 nach Bildungsbereichen und Funktion



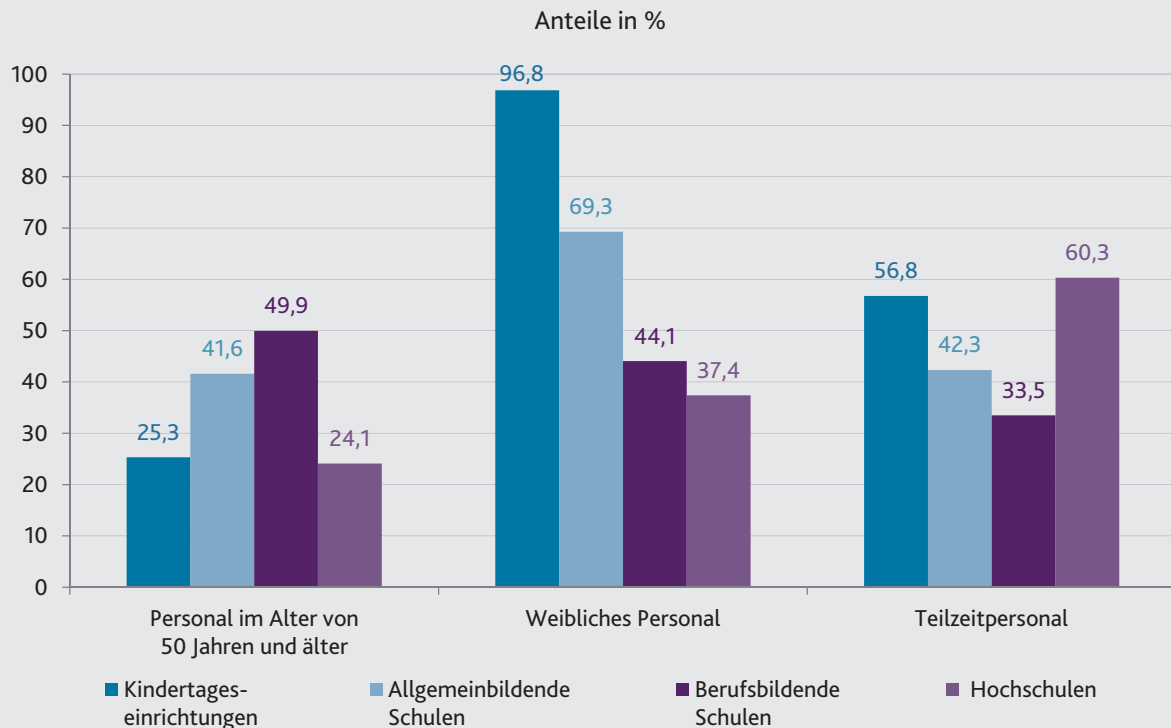
87 000 Personen im Bildungssektor pädagogisch bzw. wissenschaftlich tätig

Im Jahr 2009/10 waren knapp 109 700 Personen in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege, in Schulen (einschließlich Schulen des Gesundheitswesens) sowie in Hochschulen und Hochschulkliniken beschäftigt.

Nicht alle Beschäftigten dieser Bildungseinrichtungen waren wissenschaftlich oder pädagogisch tätig. Gut ein Fünftel zählte zum sogenannten sonstigen Personal (23 000). Beschäftigte dieser Gruppe gehören beispielsweise zur Verwaltung oder zum technischen Personal. Im Hochschulbereich wird auch das Pflegepersonal der Hochschulkliniken zu dieser Personalgruppe gerechnet. Den höchsten Anteil an sonstigem Personal hatten die Hochschulen mit 47 Prozent, den geringsten die Schulen mit zwölf Prozent.

Die meisten der 86 700 pädagogisch beziehungsweise wissenschaftlich beschäftigten Personen arbeiten im Schulbereich (60 Prozent). Mehr als ein Viertel war in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege (27 Prozent) und etwa ein Achtel an Hochschulen (13 Prozent) tätig. Der Beschäftigungsumfang der in Teil- und Vollzeit tätigen pädagogischen und wissenschaftlichen Kräfte entsprach 62 200 Vollzeitstellen.

G 10 Struktur des pädagogischen bzw. wissenschaftlichen Personals^{1,2} 2011 nach Bildungsbereichen



1 Ausschließlich hauptamtliche Lehrkräfte. - 2 Ohne Personal in der Kindertagespflege.
 Quelle: Kinder- und Jugendhilfestatistik, Statistik der allgemeinbildenden- und der berufsbildenden Schulen, Hochschulpersonalstatistik

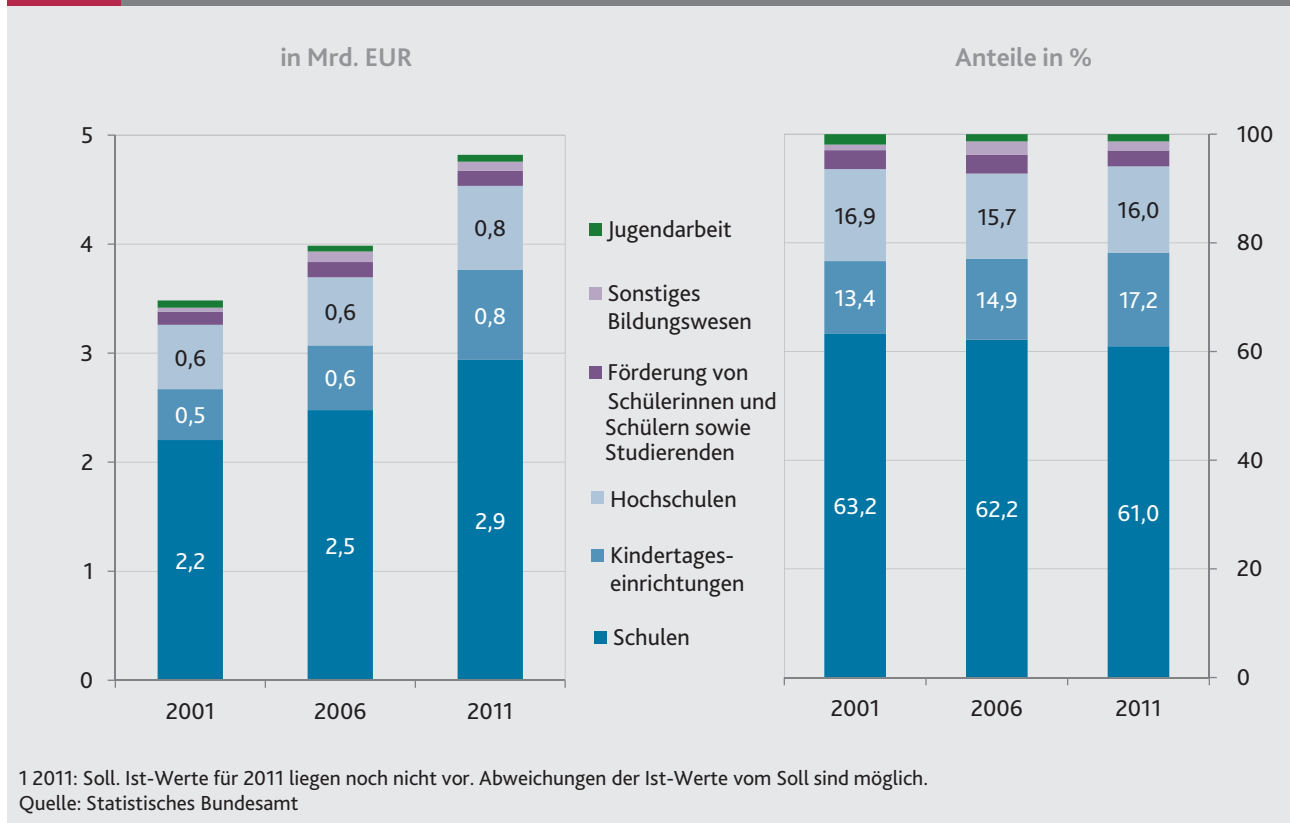
Frauenanteil in Kindertageseinrichtungen am höchsten

In den nächsten zehn bis 15 Jahren wird ein erheblicher Teil des pädagogischen Personals altersbedingt aus dem Dienst scheiden. In den berufsbildenden Schulen lag der Anteil der Beschäftigten im Alter von 50 Jahren und mehr im Jahr 2011/12 bei 50 Prozent, in den allgemeinbildenden Schulen waren es 42 Prozent. Eine günstigere Altersstruktur wiesen Kindertageseinrichtungen und Hochschulen auf. Hier waren lediglich 25 bzw. 24 Prozent des pädagogischen und wissenschaftlichen Personals 50 Jahre und älter. Insbesondere an Hochschulen variierte die Altersstruktur der Beschäftigten allerdings sehr stark zwischen den verschiedenen Personalgruppen.

Die Mehrheit der pädagogischen und wissenschaftlichen Beschäftigten waren Frauen. Der Frauenanteil lag mit 97 Prozent in Kindertageseinrichtungen am höchsten. Am geringsten war er mit 37 Prozent im Hochschulbereich. Generell ist festzustellen, dass der Frauenanteil mit steigendem Alter der Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer sinkt.

Etwa die Hälfte der pädagogischen und wissenschaftlichen Beschäftigten arbeitete in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen. Am höchsten war der Teilzeitanteil an Hochschulen (60 Prozent) und in Kindertageseinrichtungen (57 Prozent), am geringsten an berufsbildenden Schulen (33 Prozent).

G 11 Öffentliche Bildungsausgaben (Grundmittel) 2001–2011¹ nach Bildungsbereichen



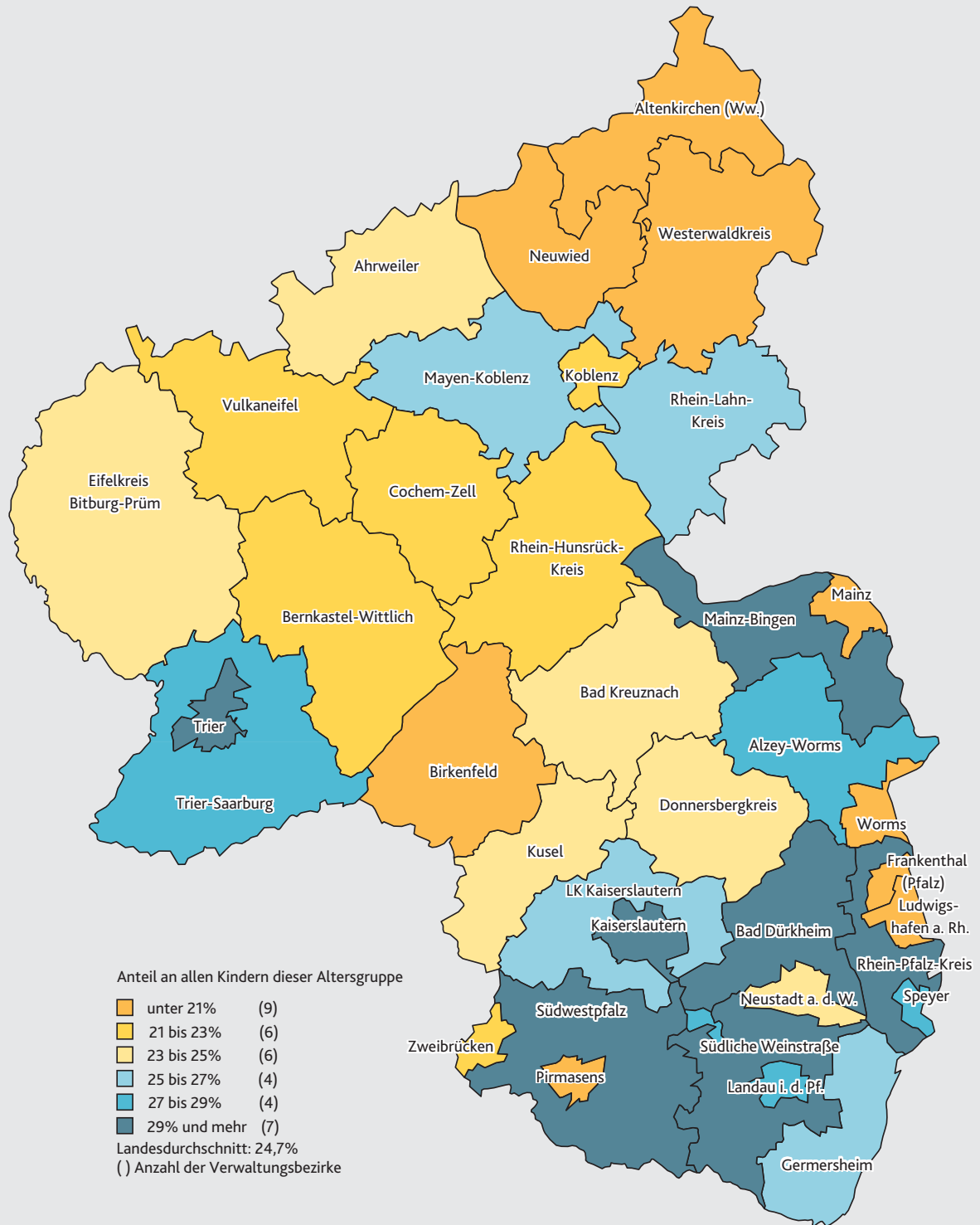
Bildungsausgaben gestiegen

In den letzten zehn Jahren stiegen die öffentlichen Bildungsausgaben insbesondere für Schulen, Kindertageseinrichtungen und Hochschulen deutlich. Für diese Bildungsbereiche wurden im Jahr 2011 rund 4,5 Milliarden Euro veranschlagt; zusammen mit den übrigen Bildungsausgaben waren es insgesamt 4,8 Milliarden Euro. Das wären 1,3 Milliarden Euro und damit 38 Prozent mehr als 2001 verausgabt wurden. Mit 61 Prozent entfällt der größte Teil der Bildungsausgaben auf den Bereich Schulen. Im Jahr 2011 wurden für diesen Bildungsbereich 2,9 Milliarden Euro veranschlagt, für Kindertageseinrichtungen 827 Millionen Euro und für den Hochschulbereich 769 Millionen Euro. Der Anteil der Aufwendungen für Kindertageseinrichtungen ist in den vergangenen zehn Jahren von 13 auf 17 Prozent der veranschlagten Gesamtausgaben gestiegen.

2. Vorschulische Bildung und Betreuung

K 2

Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2011 nach Verwaltungsbezirken



Quelle: Kinder- und Jugendhilfestatistik, Bevölkerungsfortschreibung

G 12

Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2006 und 2011 nach Altersgruppen



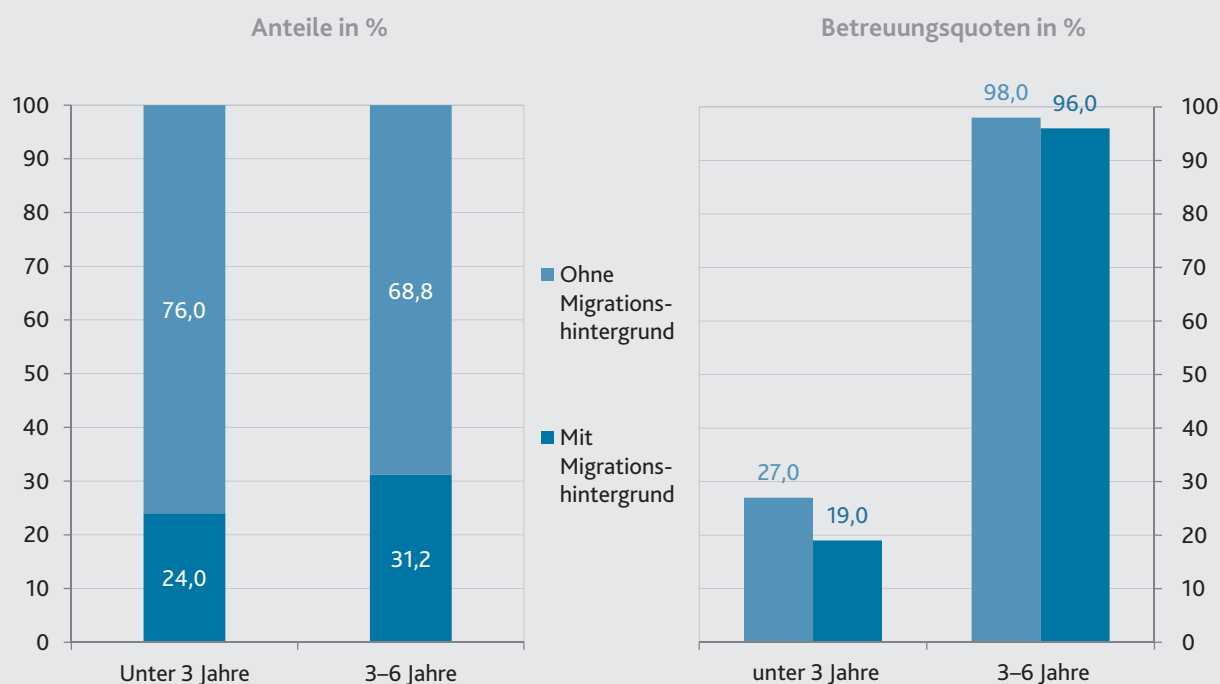
Kindertagesbetreuungsangebot weiter ausgebaut

Das Land Rheinland-Pfalz engagiert sich bereits seit Langem für den Ausbau der Kindertagesbetreuungsangebote. Seit dem 1. August 2010 haben in Rheinland-Pfalz alle Kinder vom vollendeten zweiten Lebensjahr bis zum Schuleintritt Anspruch auf einen beitragsfreien Kindergartenplatz. Insbesondere das Angebot für unter 3-jährige wurde in den letzten Jahren ausgeweitet.

Die Betreuungsquote der unter 3-jährigen lag 2011 bei 25 Prozent und damit 16 Prozentpunkte über dem Wert des Jahres 2006. Absolut gesehen erhöhte sich die Zahl der in Kindertageseinrichtungen oder in der Kindertagespflege betreuten Kinder in dieser Altersgruppe von 9 527 im Jahr 2006 auf 23 549 im Jahr 2011. Die Zahl der unter 3-jährigen, die eine Kindertageseinrichtung besuchen oder in der Kindertagespflege betreut werden, könnte auch in Zukunft weiter steigen. Nach dem im Jahr 2008 vom Deutschen Bundestag beschlossenen Kinderförderungsgesetz besteht ab August 2013 auch für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz.

Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren wurden besonders häufig außerhalb des Elternhauses betreut. Insgesamt 95 563 Kinder in diesem Alter besuchten zum Stichtag der Erhebung am 1. März des Jahres 2011 eine Kindertageseinrichtung oder wurden in der Kindertagespflege betreut. Bezogen auf alle Kinder des entsprechenden Alters ergab sich eine Betreuungsquote von 97 Prozent. In absoluten Zahlen war in dieser Altersgruppe allerdings ein Rückgang der betreuten Kinder festzustellen. Dieser resultierte insbesondere aus der demografischen Entwicklung, denn auch die Bevölkerung entsprechenden Alters nimmt seit Jahren ab.

G 13 Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung 2011 nach Migrationshintergrund und Altersgruppen



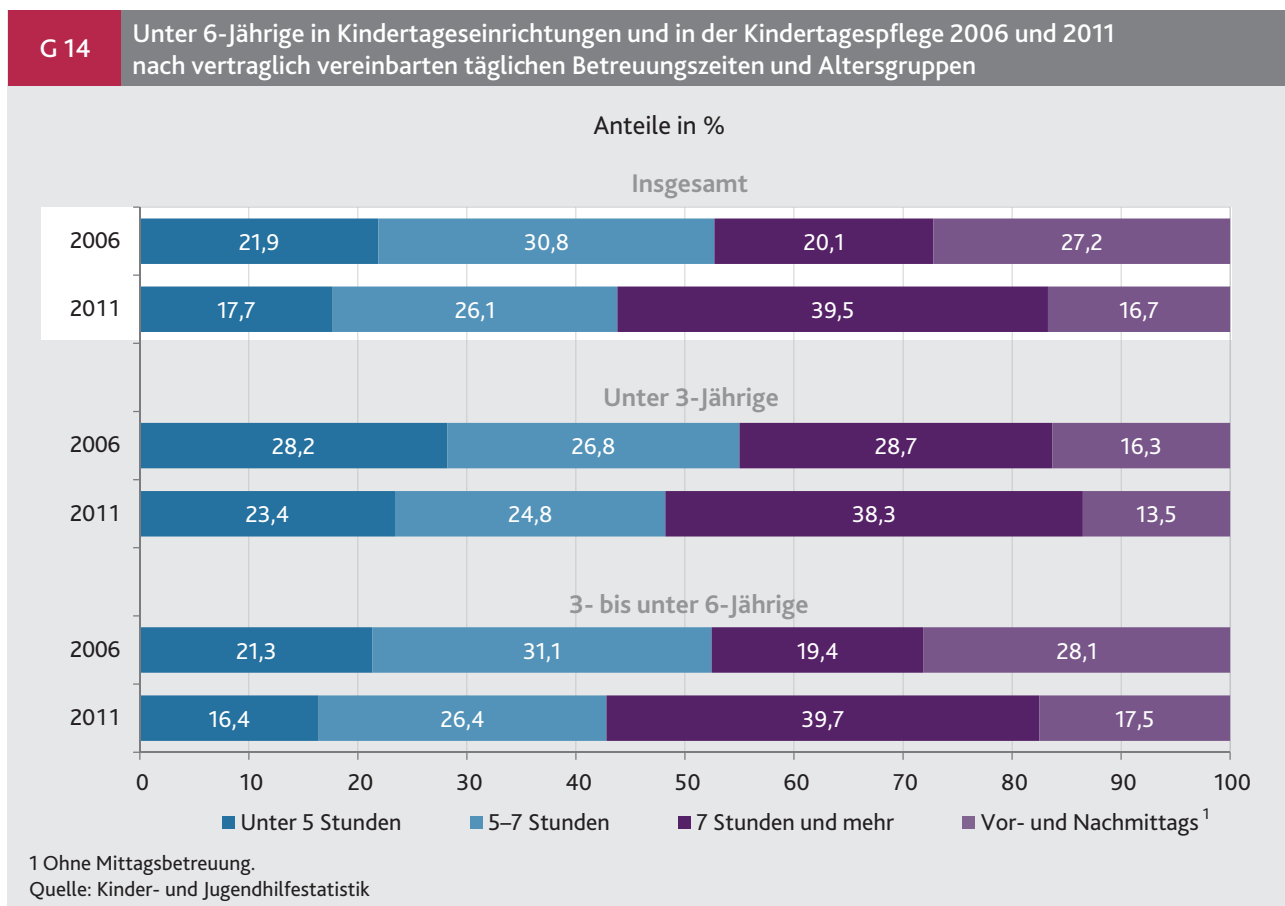
Quelle: Kinder- und Jugendhilfestatistik, Bevölkerungsfortschreibung, Mikrozensus (Berechnung: Statistisches Bundesamt)

Unter 3-jährige Kinder mit Migrationshintergrund seltener in Kindertagesbetreuung

In der Kinder- und Jugendhilfestatistik wird ein Migrationshintergrund ausgewiesen, wenn mindestens ein Elternteil nicht deutscher Herkunft ist. Nach dieser Definition hatte 2011 knapp ein Drittel der unter 6-Jährigen einen Migrationshintergrund. Viele von ihnen sprachen in der Familie vorrangig nicht Deutsch. Um den Spracherwerb dieser Kinder zu fördern und damit den späteren Schuleintritt zu erleichtern, streben die bildungspolitisch Verantwortlichen danach, die Teilnahme dieser Kinder an vorschulischer Erziehung und Betreuung zu erhöhen.

Auf Basis der Kinder- und Jugendhilfestatistik sowie der Bevölkerungsfortschreibung und des Mikrozensus lassen sich Betreuungsquoten für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund ermitteln.¹ Diese lagen für das Jahr 2011 für unter 3-Jährige mit Migrationshintergrund bei 19 Prozent und für Kinder ohne Migrationshintergrund bei 27 Prozent. Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren nutzen mittlerweile fast vollständig ein Angebot der Kindertagesbetreuung. Dies gilt sowohl für Kinder ohne (98 Prozent) als auch für jene mit Migrationshintergrund (96 Prozent).

¹ Vgl.: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/KinderJugendhilfe/MethodischerHinweis>.



Betreuungszeiten ausgeweitet

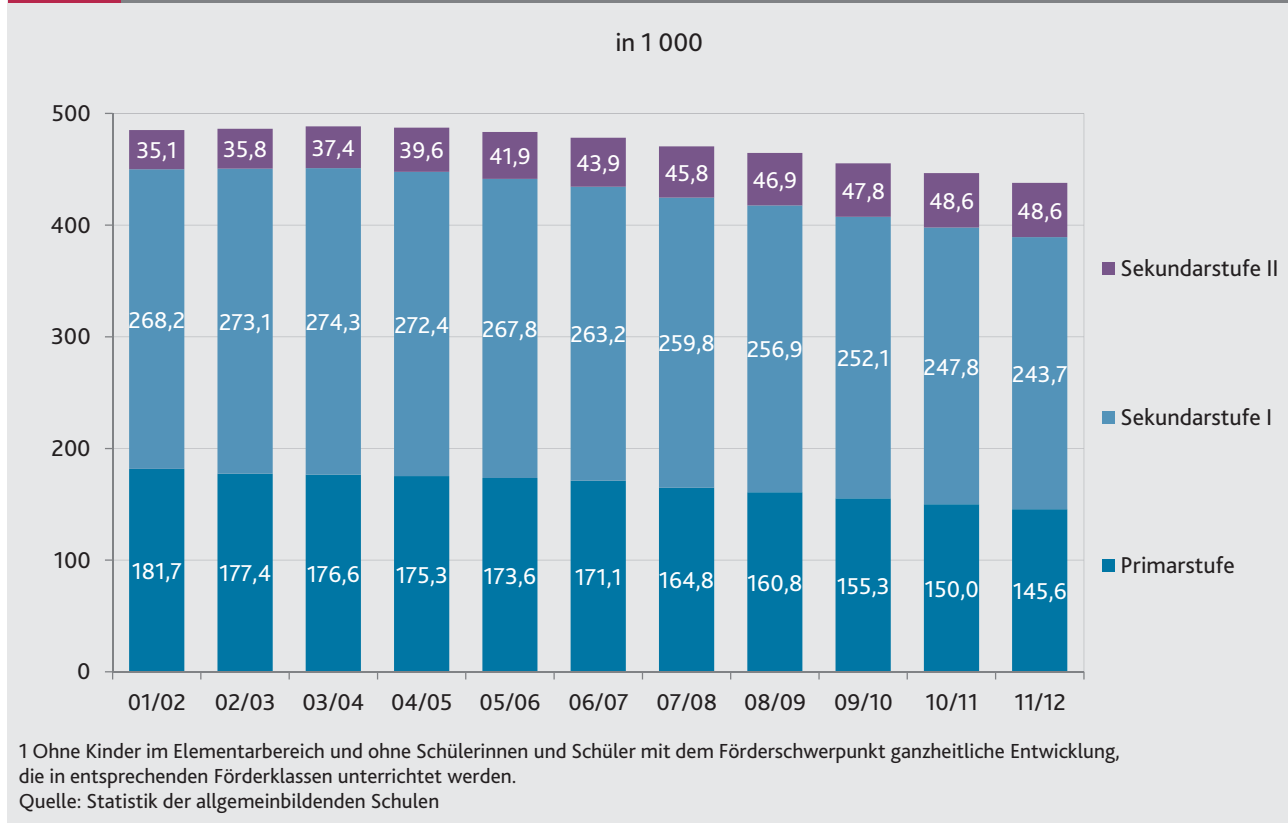
Die Betreuungszeiten der Kinder in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege haben sich seit 2006 deutlich gewandelt. Im Jahr 2011 wurden bereits fast 40 Prozent der Kinder ganztätig betreut (+20 Prozentpunkte). Demgegenüber sank der Anteil der Kinder in „geteilten“ Angeboten ohne Mittagsbetreuung auf 17 Prozent (-11 Prozentpunkte). Auch die Anteile der Kinder in halbtägiger (16 Prozent) und dreivierteltägiger (26 Prozent) Betreuung gingen merklich zurück.

Für Eltern kann die Ausgestaltung der Betreuungszeiten in den Kindertageseinrichtungen bzw. in der Kindertagespflege eine entscheidende Voraussetzung für die Teilnahme am Erwerbsleben darstellen. Mit der Ausweitung und Flexibilisierung der Betreuungsangebote erleichtern die Einrichtungen den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.



3. Allgemeinbildende Schulen

G 15

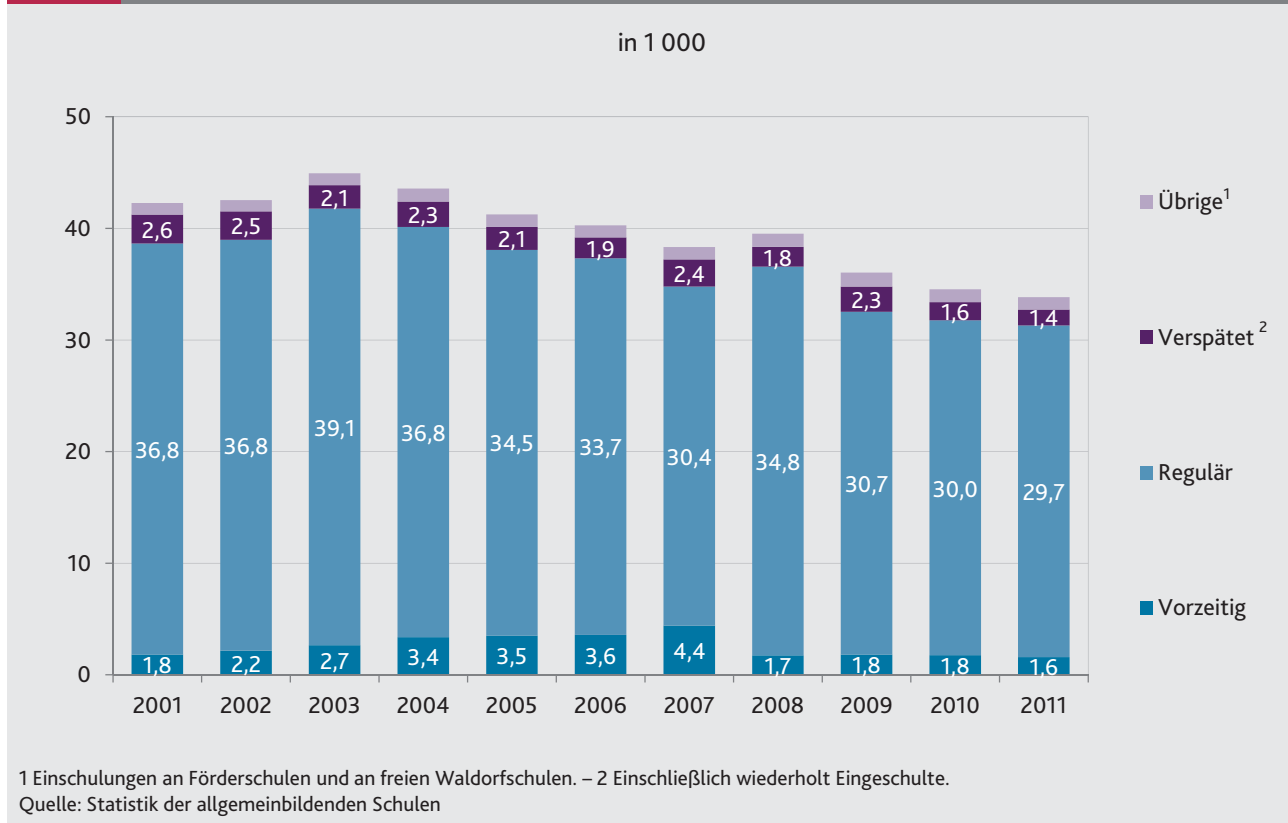
Schülerinnen und Schüler¹ an allgemeinbildenden Schulen in den Schuljahren 2001/02–2011/12 nach Schulstufen

Gut 442 000 Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen

Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 besuchten insgesamt 442 320 Schülerinnen und Schüler die 1 554 allgemeinbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz. Das waren 47 322 Kinder und Jugendliche weniger als noch zehn Jahre zuvor (–9,7 Prozent). Im Schuljahr 2011/2012 waren bereits zum achten Mal in Folge sinkende Schülerzahlen zu verzeichnen. Die Hauptursache hierfür ist der demografische Wandel und der damit einhergehende Rückgang der Bevölkerung im schulpflichtigen Alter.

Der Rückgang der Schülerinnen und Schüler erreichte die einzelnen Schulstufen zeitversetzt. Im Primarbereich (Klassenstufen 1 bis 4) sind die Schülerzahlen bereits seit Ende der 90er-Jahre rückläufig, im Sekundarbereich I (Klassenstufen 5 bis 10) seit dem Schuljahr 2004/05 und im Sekundarbereich II (Jahrgangsstufen 11 bis 13) seit dem Schuljahr 2011/12.

G 16 Schulanfängerinnen und -anfänger an allgemeinbildenden Schulen 2001–2011 nach Einschulungsart



Weniger Einschulungen

Im August 2011 wurden 33 833 Kinder an den Grundschulen, Freien Waldorfschulen und Förderschulen in Rheinland-Pfalz eingeschult. Die Zahl der Schulanfängerinnen und Schulanfänger lag damit – als Folge der demografischen Entwicklung – um 8 440 bzw. 20 Prozent unter dem Wert des Jahres 2001.

Einen deutlichen Rückgang im Vorjahresvergleich verzeichneten im Schuljahr 2011/12 die Schul- und Förderschulkindergärten (–11 Prozent). Diese Einrichtungen dienen vorrangig dazu, schulpflichtige – jedoch mangels Schulreife zurückgestellte – Kinder auf den Schulbesuch vorzubereiten. Der starke Rückgang in Schul- und Förderschulkindergärten basiert vor allem darauf, dass diese Kinder seit dem Schuljahr 2009/10 verstärkt in der Eingangsstufe der Grundschule gefördert werden.

T 1 Schulanfänger an Grundschulen 2011 nach Einschulungsart, Geschlecht und Migrationshintergrund

Einschulungsart	Insgesamt		Mädchen		Jungen		Mit Migrationshintergrund	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Regulär	29 716	90,8	14 459	90,8	15 257	90,8	5 559	90,5
Verspätet ¹	1 419	4,3	504	3,2	915	5,4	368	6,0
Vorzeitig	1 588	4,9	964	6,1	624	3,7	217	3,5
Insgesamt	32 723	100	15 927	100	16 796	100	6 144	100

¹ Einschließlich wiederholt Eingeschulte.

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

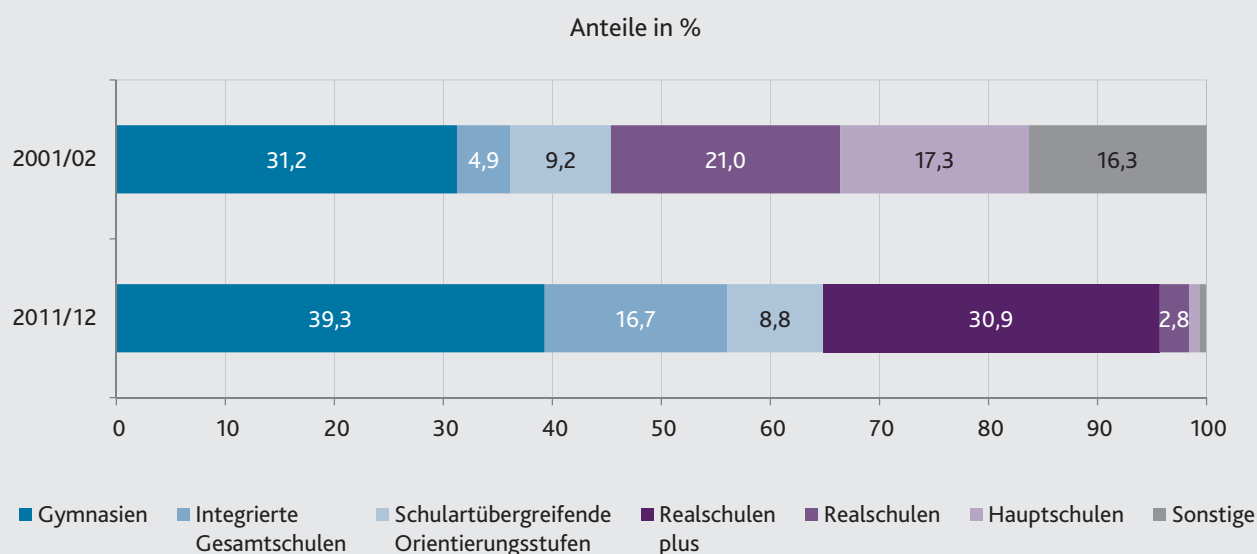
Mädchen häufiger vorzeitig eingeschult

Schon bei der Einschulung zeigen sich Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund.¹ Ähnlich wie in den Vorjahren war 2011 der Anteil der verspäteten Einschulungen an Grundschulen bei Kindern mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich hoch (sechs Prozent). Vergleichsweise gering fiel bei diesen Kindern dagegen der Anteil der vorzeitigen Einschulungen aus (3,5 Prozent). Darüber hinaus wurden, wie auch in der Vergangenheit, Jungen häufiger verspätet und seltener vorzeitig eingeschult als Mädchen.

Wie bei den Einschulungen war auch bei der Zahl der Kinder im Primarbereich ein Rückgang zu verzeichnen. Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 besuchten 145 569 Kinder diesen Bildungsabschnitt. Das waren knapp 20 Prozent weniger als im Schuljahr 2001/02. Mehr als 97 Prozent der Primarstufenschülerinnen und -schüler lernten an einer Grundschule. Diese werden in Rheinland-Pfalz entweder eigenständig oder aber organisatorisch verbunden mit Hauptschulen beziehungsweise mit Realschulen plus geführt. Im Zehnjahresvergleich sank die Zahl der Grundschülerinnen und -schüler zum Schuljahr 2011/12 um 20 Prozent auf 141 410. Zugenommen hat die Schülerzahl in der Primarstufe an Freien Waldorfschulen (+6,3 Prozent, an Förderschulen sank sie um 18 Prozent.

¹ Zum Migrationshintergrund in der Schulstatistik siehe Glossar.

G 17

Zugänge aus Grundschulen in die fünfte Klassenstufe weiterführender Schulen
in den Schuljahren 2001/02 und 2011/12

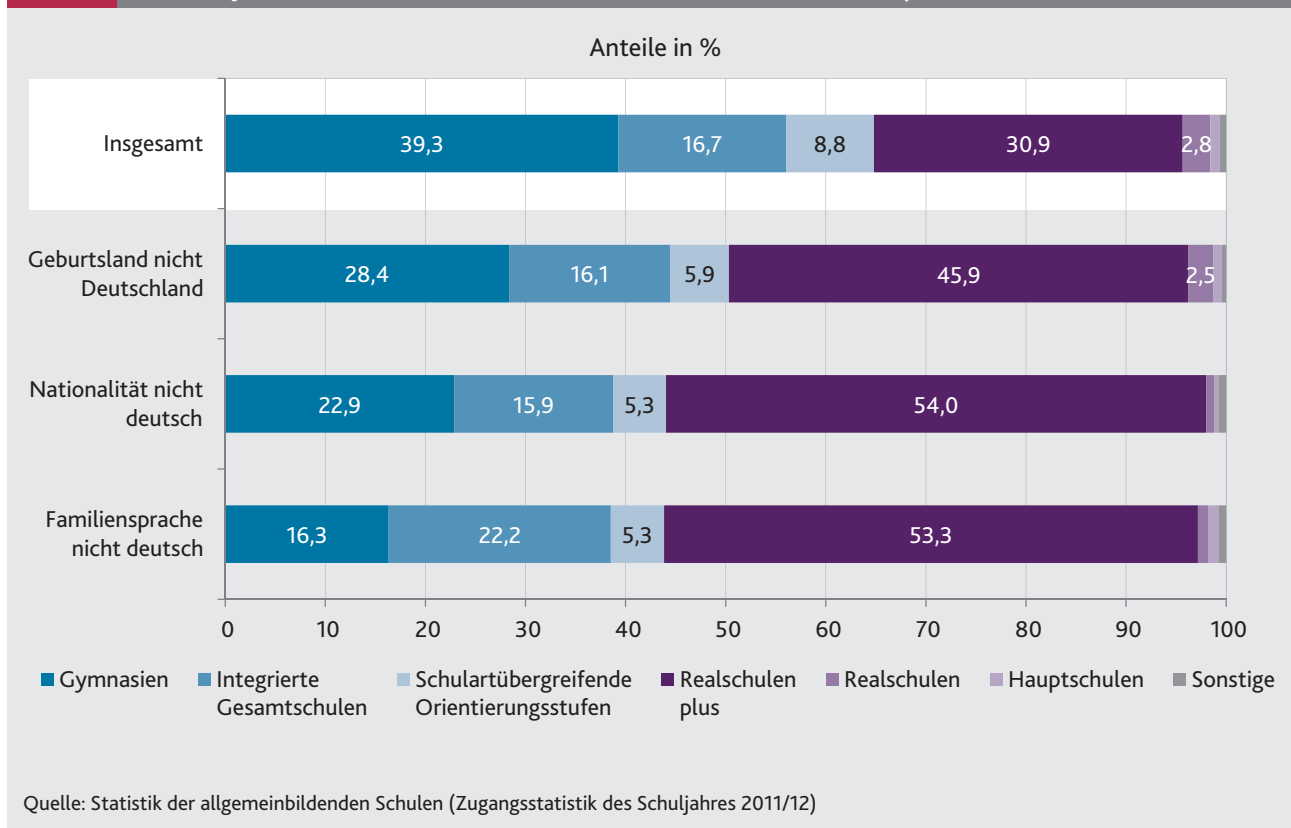
Vier von zehn Grundschülerinnen und -schülern wechseln auf ein Gymnasium

Zum Schuljahr 2011/12 wechselten 36 595 Grundschulabsolventinnen und -absolventen in die fünfte Klassenstufe der weiterführenden Schulen in Rheinland-Pfalz. Knapp vier von zehn setzten ihre Schullaufbahn an einem Gymnasium fort (39 Prozent). Damit ist das Gymnasium auch im Schuljahr 2011/12 die beliebteste Schulart. Gegenüber dem Schuljahr 2001/02 wuchs der Gymnasialanteil um acht Prozentpunkte. Fast jedes dritte Kind wechselte 2011/12 in die fünfte Klassenstufe einer Realschule plus (31 Prozent). Im Einführungsschuljahr dieser Schulart 2009/10 betrug der Anteil noch 21 Prozent.

Die 54 Integrierten Gesamtschulen nahmen 17 Prozent der Grundschulabsolventinnen und -absolventen auf (2001/02: 4,9 Prozent). Nahezu unverändert blieben die Anteile der Grundschülerinnen und -schüler, die in die schulartübergreifende Orientierungsstufe (8,8 Prozent) oder auf Freie Waldorfschulen und Förderschulen (zusammen 0,6 Prozent) wechselten. Lediglich noch 3,7 Prozent der Schülerinnen und Schüler begannen den neuen Bildungsabschnitt an den bis zum Jahr 2013 auslaufenden Haupt- und Realschulen (2001/02: 38 Prozent).

G 18

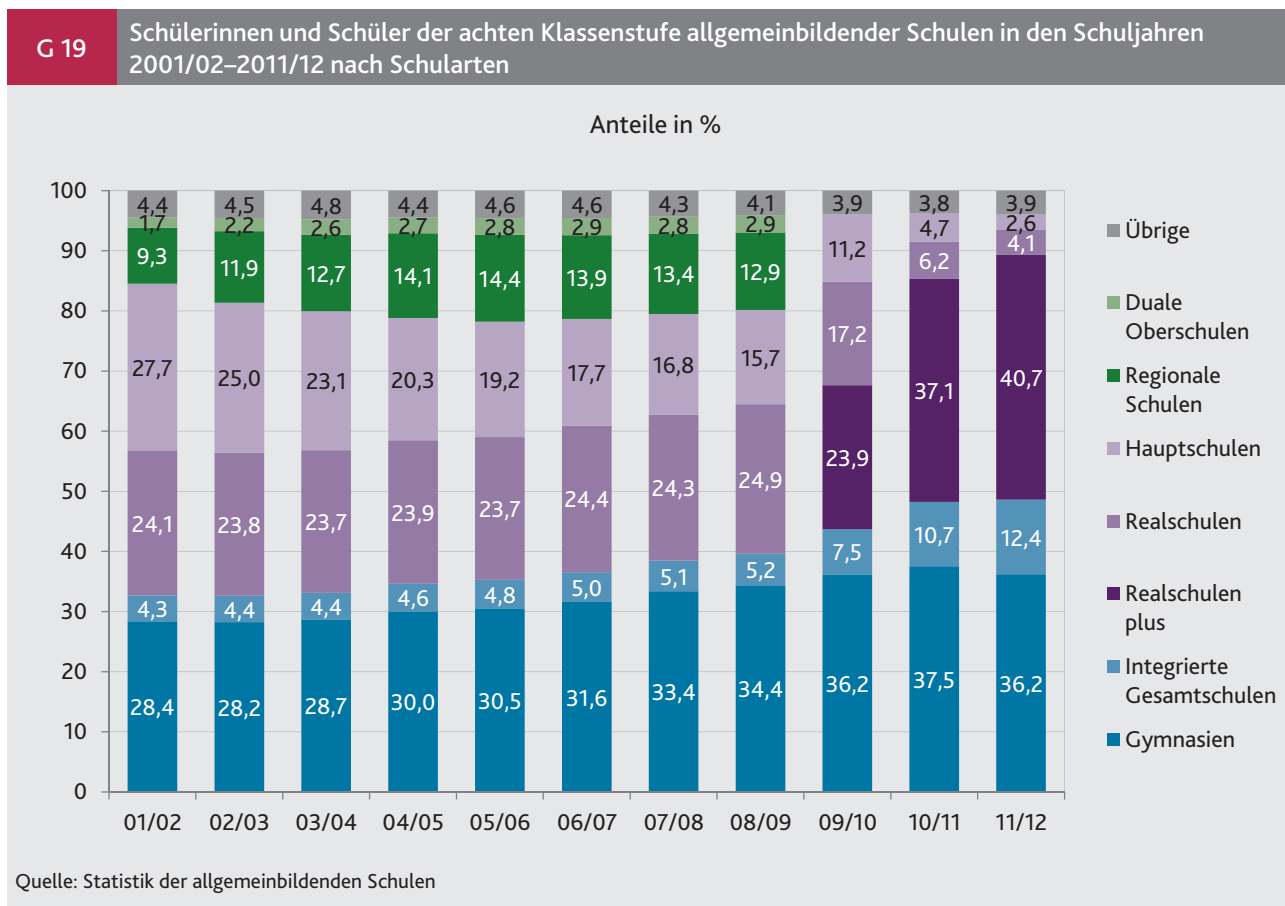
Zugänge aus Grundschulen in die fünfte Klassenstufe weiterführender Schulen des Schuljahres 2011/12 nach Geburtsland, Nationalität und Familiensprache



Familiensprache entscheidend für weitere Schullaufbahn

Kinder mit Migrationshintergrund unterschieden sich in ihrem Übergangsverhalten auch im Jahr 2011 deutlich von der Gesamtschülerschaft. Während mehr als die Hälfte von ihnen auf eine Realschule plus wechselte, setzten lediglich 22 Prozent ihre Schullaufbahn an einem Gymnasium fort.

Den stärksten Einfluss auf die Schulwahl nach der Grundschule schien die Familiensprache zu haben. Kinder, in deren Familie vorwiegend nicht Deutsch gesprochen wurde, wechselten nur zu 16 Prozent auf ein Gymnasium. Eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit oder ein ausländischer Geburtsort waren weniger deutlich mit einem geringeren Gymnasialteil verbunden.



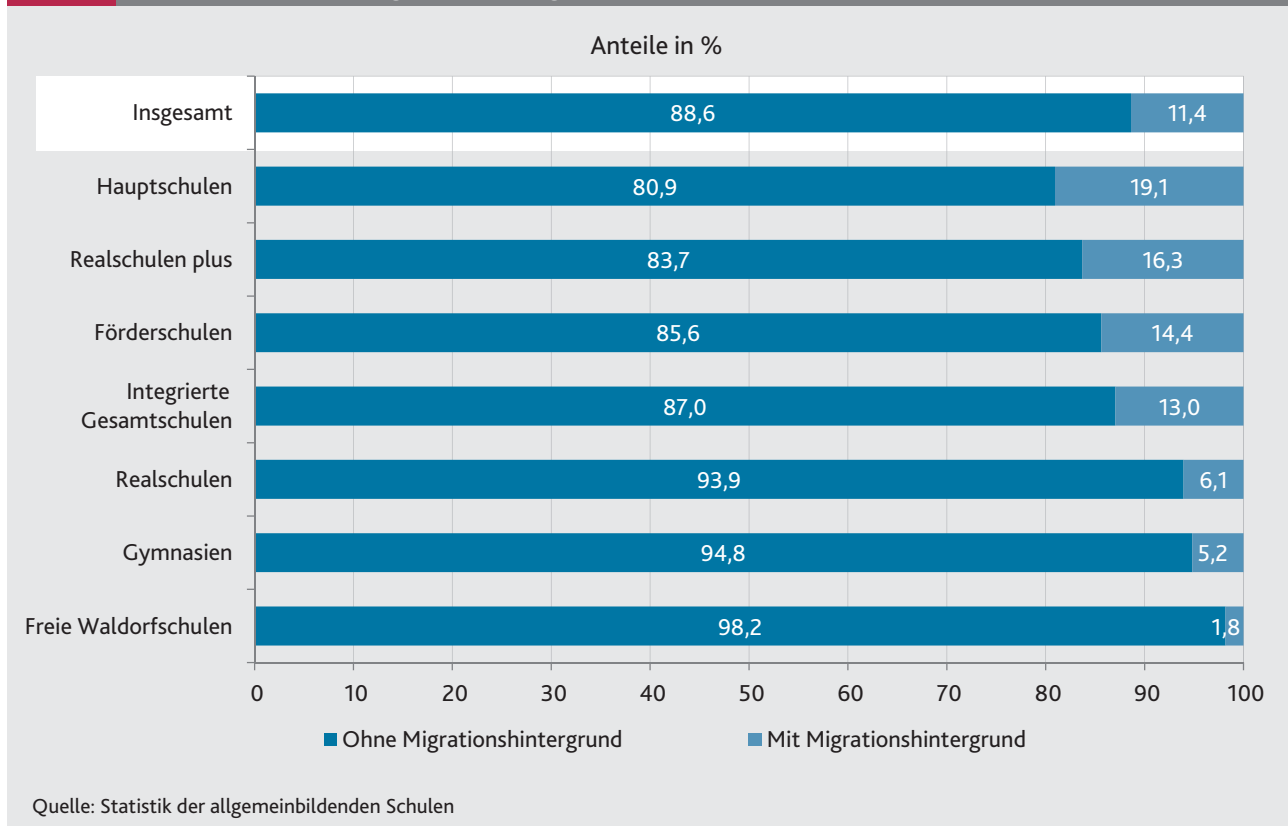
Fast 244 000 Schülerinnen und Schüler besuchen die Sekundarstufe I

In der Sekundarstufe I wurden im Schuljahr 2011/12 insgesamt 243 663 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Das waren 9,2 Prozent weniger als im Schuljahr 2001/02.

Zum Schuljahr 2009/10 kam es im Sekundarbereich I zu umfassenden Änderungen der Schulstruktur. So wurde die neue Schulform der Realschule plus eingeführt und die bis dahin bestehenden Regionalen Schulen und Dualen Oberschulen in die neue Schulart überführt. Für die Haupt- und Realschulen wird eine schrittweise Überführung bis zum 31. Juli 2013 angestrebt. Eigenständige Haupt- und Realschulen soll es in Rheinland-Pfalz danach nicht mehr geben. Derzeit kann die Sekundarstufe I an Hauptschulen, Realschulen, Realschulen plus, Integrierten Gesamtschulen, Gymnasien und an Freien Waldorfschulen besucht werden. Daneben werden an Förderschulen körperlich, geistig oder seelisch beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

G 20

Schülerinnen und Schüler der achten Klassenstufe allgemeinbildender Schulen im Schuljahr 2011/12 nach Schularten und Migrationshintergrund



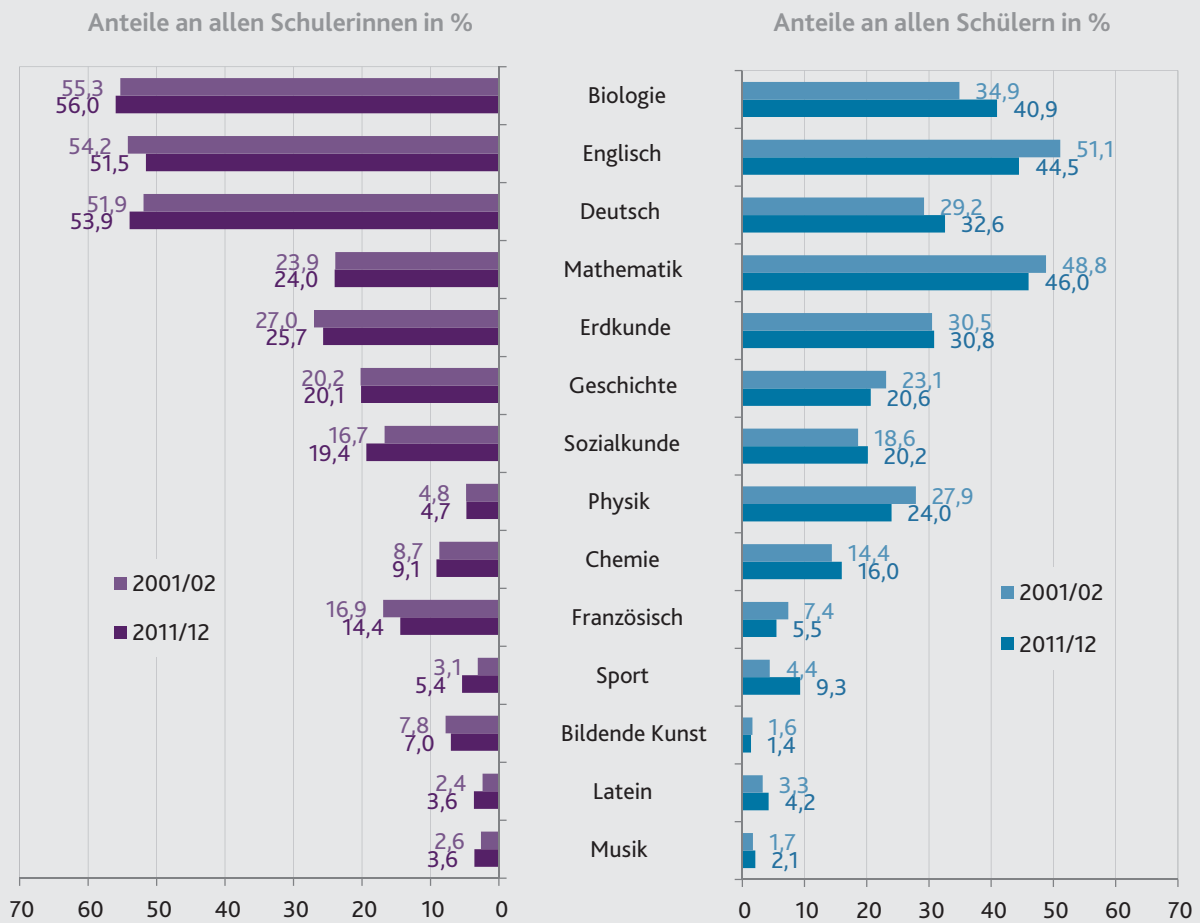
Vier von zehn Achtklässlern an einer Realschule plus

Die strukturellen Veränderungen im Sekundarbereich I werden deutlich anhand der Verteilung der Schülerschaft in der achten Klassenstufe. So besuchten im Schuljahr 2011/12 bereits 41 Prozent aller Achtklässler eine Realschule plus. Lediglich noch 6,7 Prozent der Schülerinnen und Schüler wurden an einer Haupt- oder Realschule unterrichtet. Fast 49 Prozent und damit etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler besuchte die achte Klassenstufe eines Gymnasiums oder einer Integrierten Gesamtschule.

Auch in der achten Klassenstufe lassen sich Unterschiede zwischen der Verteilung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auf die einzelnen Schularten feststellen. So besuchten Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund weiterhin relativ häufig Hauptschulen, waren aber an Gymnasien deutlich unterrepräsentiert.

G 21

Die häufigsten Leistungsfächer in der Jahrgangsstufe 11 der Mainzer Studienstufe in den Schuljahren 2001/02 und 2011/12 nach Geschlecht



Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

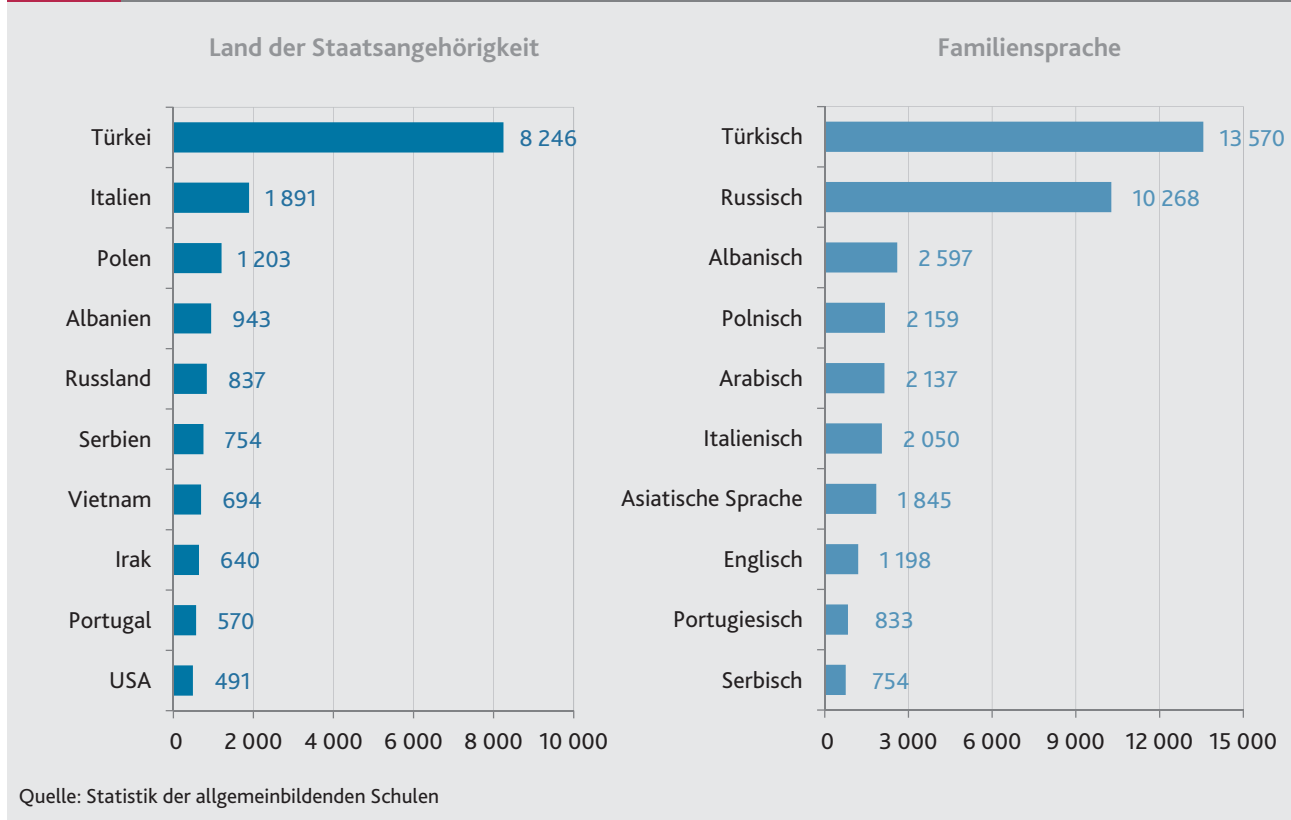
Biologie, Englisch, Deutsch, Mathematik und Erdkunde beliebteste Leistungsfächer

Im Schuljahr 2011/12 besuchten 48 588 Schülerinnen und Schüler die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen und Kollegs. In der gymnasialen Oberstufe der Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen wurden 47 396 Jugendliche im Kurssystem der Mainzer Studienstufe unterrichtet. Das waren 39 Prozent mehr als im Schuljahr 2001/02. Wie auch in den Vorjahren war die Mehrheit dieser Jugendlichen weiblich (55 Prozent).

Zu den am häufigsten belegten Leistungsfächern gehörten im Schuljahr 2011/12 – wie auch schon vor zehn Jahren – Biologie, Englisch, Deutsch, Mathematik und Erdkunde. Vergleichsweise selten wurden die Fächer Griechisch, Informatik und Russisch belegt. Als ebenfalls sehr stabil erwiesen sich die geschlechtsspezifischen Fächerpräferenzen. Auch im Schuljahr 2011/12 wählten Schülerinnen deutlich seltener naturwissenschaftlich-technische Fächer als Schüler.

G 22

Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2011/12 nach den zehn häufigsten nichtdeutschen Staatsangehörigkeiten und Familiensprachen

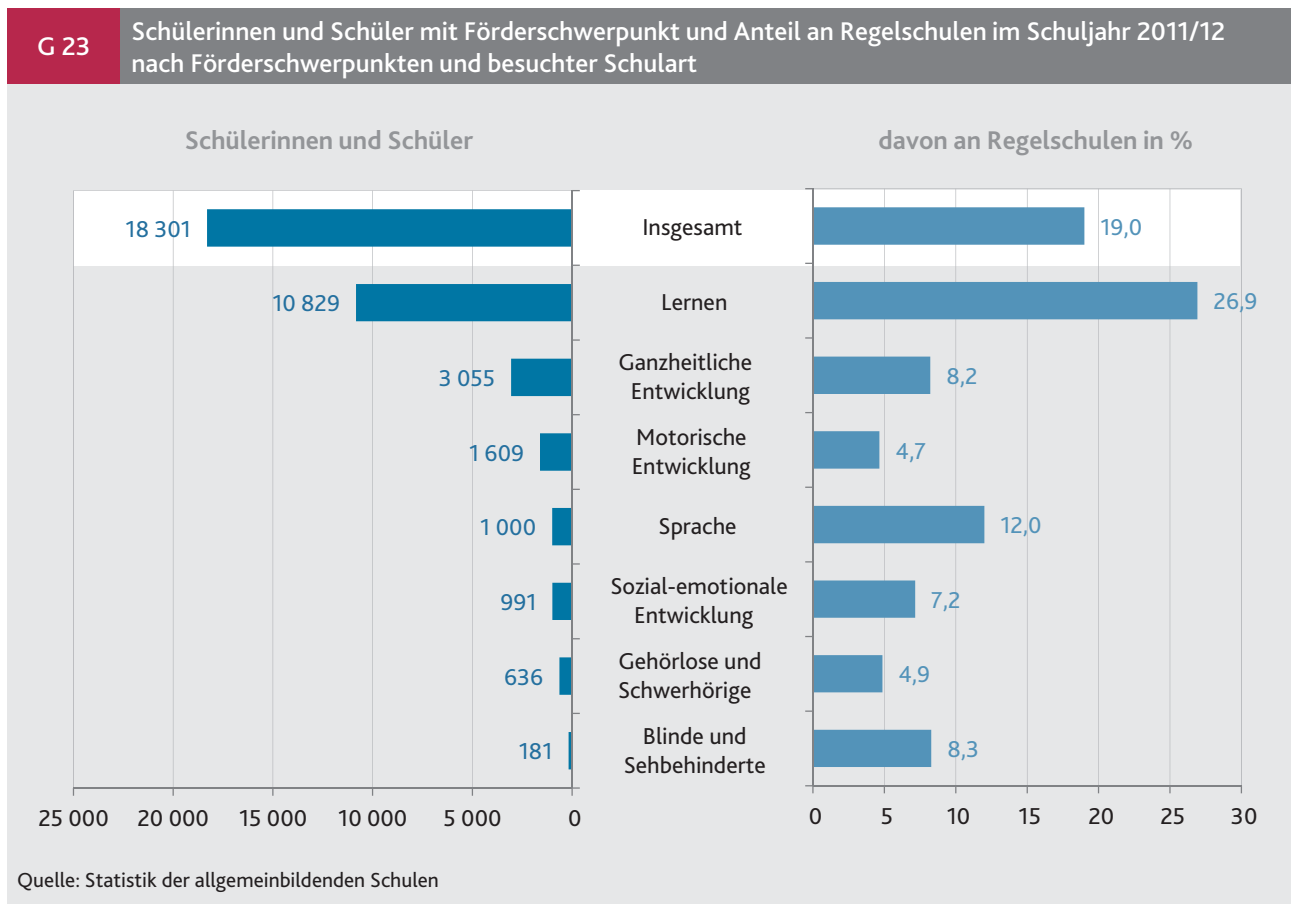


Ein Achtel der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 hatten in rheinland-pfälzischen Schulen 13 Prozent aller Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund.

Von den 56 964 Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund hatten 24 831 eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit. Der Anteil dieser ausländischen Kinder und Jugendlichen an der gesamten Schülerschaft lag im Schuljahr 2011/12 bei 5,6 Prozent. Unter den nichtdeutschen Schülerinnen und Schülern dominierten jene mit türkischem Pass (33 Prozent). Ebenfalls viele Kinder und Jugendliche hatten eine italienische (7,6 Prozent), eine polnische (4,8 Prozent) oder eine albanische (3,8 Prozent) Staatsangehörigkeit.

Fast 45 000 Schülerinnen und Schüler sprachen in der Familie vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch. Das waren zehn Prozent der Schülerschaft. Die häufigste nichtdeutsche Familiensprache war mit einem Anteil von 30 Prozent Türkisch, gefolgt von Russisch (23 Prozent).

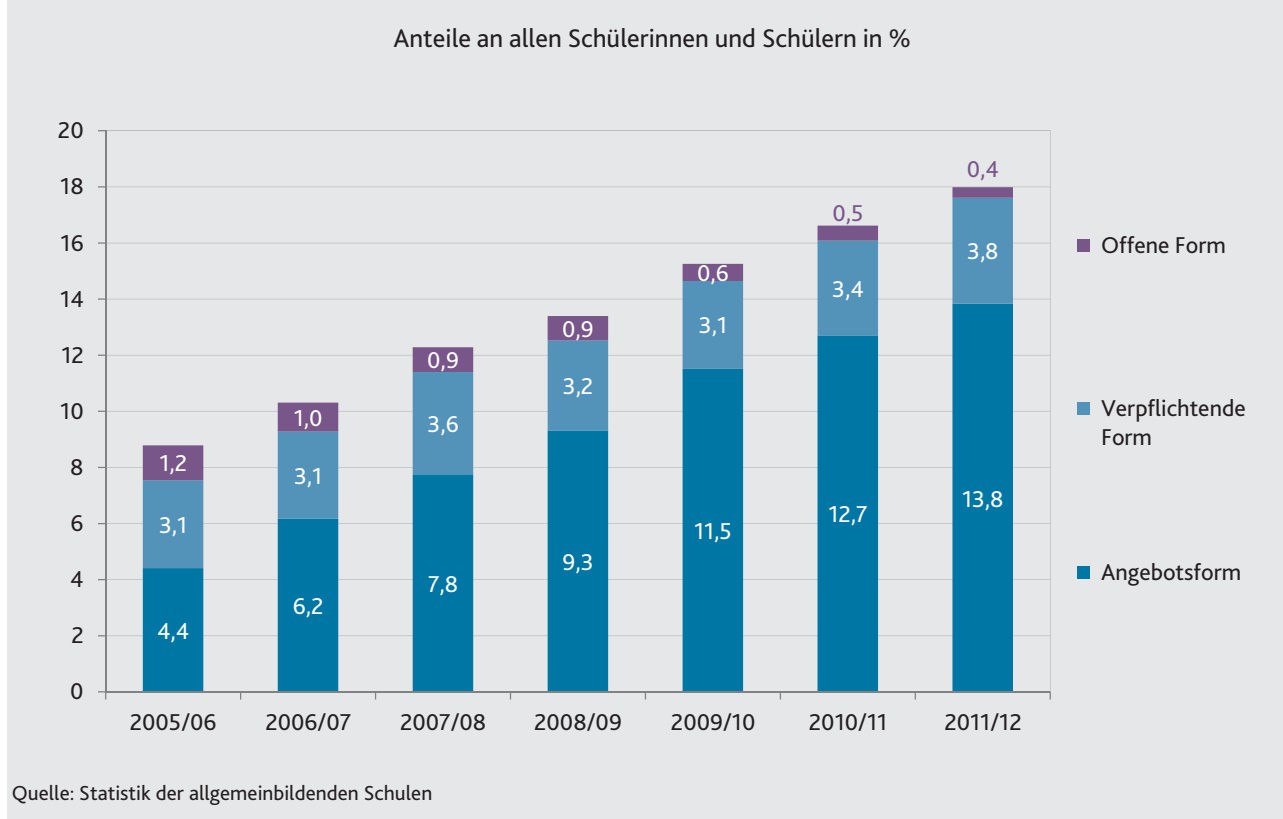


Zwei von zehn Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf lernen an Regelschulen

Bei vier Prozent aller Schülerinnen und Schüler des Schuljahres 2011/12 lag ein durch die Schulbehörde festgestellter sonderpädagogischer Förderbedarf vor. Dieser wird diagnostiziert, wenn Kinder und Jugendliche in ihren Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten soweit beeinträchtigt sind, dass sie sonderpädagogische Förderung benötigen, um in der Schule erfolgreich lernen und einen Schulabschluss erreichen zu können. Bei den weitaus meisten dieser Kinder und Jugendlichen wurde ein Förderbedarf im Bereich Lernen attestiert (59 Prozent). Weitere 17 Prozent hatten Förderbedarf im Bereich ganzheitliche Entwicklung, darüber hinaus waren 8,8 Prozent motorisch beeinträchtigt.

Insgesamt 81 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit festgestelltem Förderbedarf wurden im Schuljahr 2011/12 an Förderschulen unterrichtet, 19 Prozent besuchten andere allgemeinbildende Schulen. Den größten Regelschulanteil gab es bei Schülerinnen und Schülern mit den Förderschwerpunkten Lernen und Sprache. Am seltensten wurden Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen Beeinträchtigung an Regelschulen unterrichtet.

G 24 Ganztags Schülerinnen und -schüler in den Schuljahren 2005/06–2011/12 nach Angebotsart



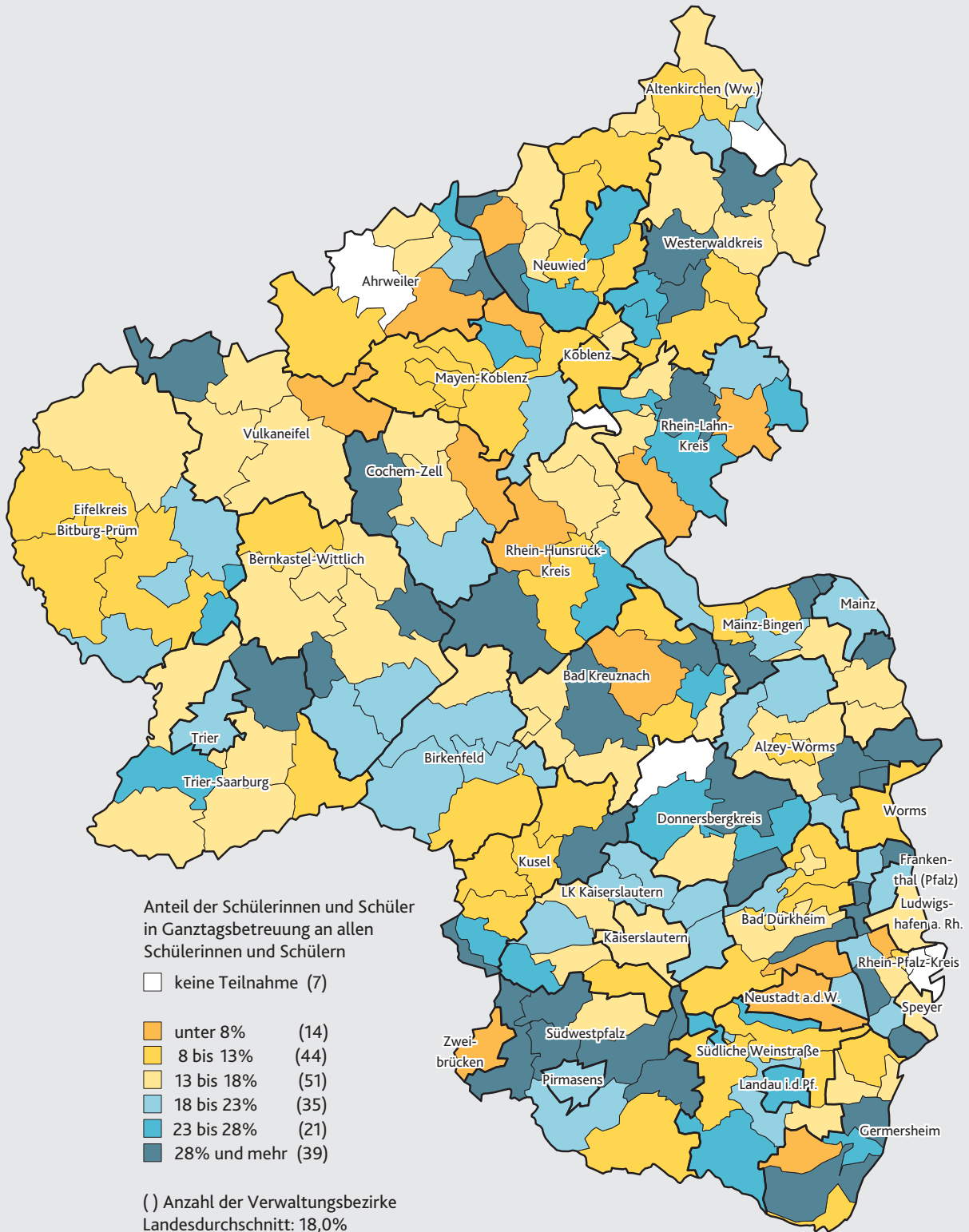
Fast 80 000 Schülerinnen und Schüler nutzen ein Ganztagsangebot

Im Jahr 2001 startete die rheinland-pfälzische Landesregierung ein Ganztagsschulprogramm mit dem Ziel, die Ganztagsbetreuung auszubauen. Hintergrund hierfür war das Bestreben, die Bildung von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft besser fördern zu können. Zudem sollte durch die Erweiterung der Ganztagsangebote auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessert werden. Der Ausbau der Ganztagsangebote in Rheinland-Pfalz wurde finanziell durch das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ unterstützt.

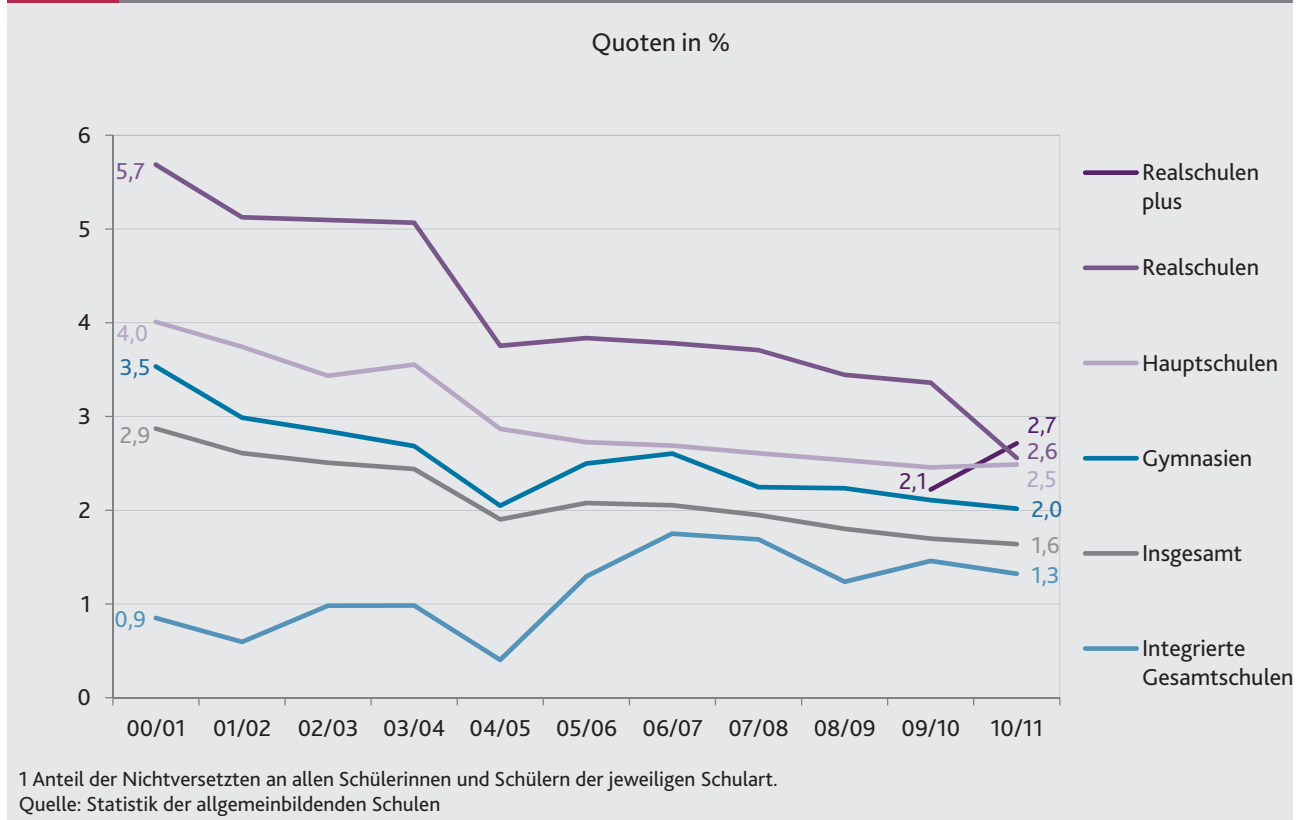
Die Teilnahme an Ganztagsangeboten wuchs in den letzten vier Jahren deutlich. Im Schuljahr 2011/12 nutzten 79 471 Schülerinnen und Schüler ein schulisches Ganztagsangebot. Das waren 86 Prozent mehr als noch im Schuljahr 2005/06, dem Zeitpunkt der erstmaligen Erhebung dieses Merkmals. Im Schuljahr 2011/12 betrug der Ganztagschüleranteil 18 Prozent (2005/06: 8,8 Prozent). Die zahlenmäßig größte Bedeutung hatte die Ganztagsbetreuung in Angebotsform. Knapp 14 Prozent aller Schülerinnen und Schüler nahmen daran teil. Das Ganztagsangebot in verpflichtender Form wurde von 3,8 Prozent aller Schülerinnen und Schüler, das Ganztagsangebot in offener Form von 0,4 Prozent genutzt.

Die Inanspruchnahme war im Schuljahr 2011/12 in den einzelnen Schulstufen unterschiedlich. So nutzten 19 Prozent der Schülerinnen und Schüler im Primarbereich und im Sekundarbereich I ein schulisches Ganztagsangebot. Im Sekundarbereich I kam den seit dem Schuljahr 2008/09 bestehenden G8-Gymnasien (G8GTS) eine besondere Bedeutung zu, da die in dieser Schulart angebotene Verkürzung der Gymnasialschulzeit auf acht Jahre ab Klassenstufe sieben ausschließlich in Verbindung mit einem Ganztagsangebot erfolgt.

K 3 Ganztagsbetreuung im Schuljahr 2011/12 nach Verbandsgemeinden (am Schulort)



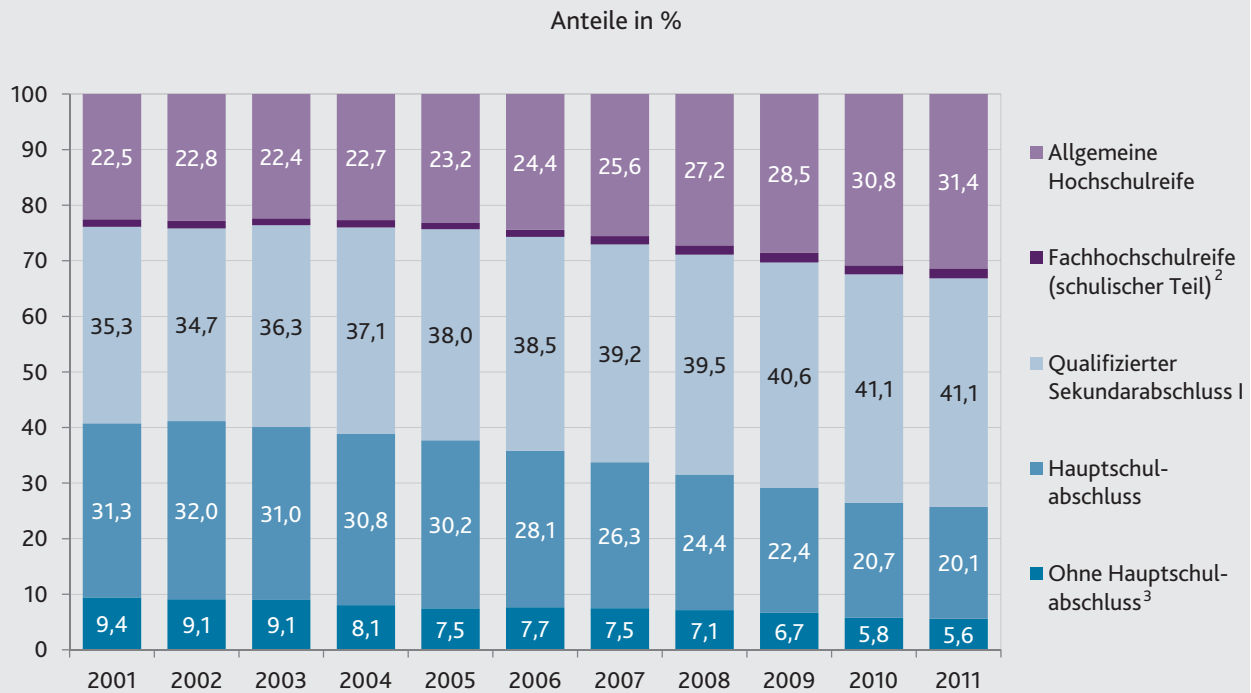
Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen, Bevölkerungsforschung

G 25 Nichtversetztenquoten¹ in den Schuljahren 2000/01–2010/11 nach ausgewählten Schularten

Nichtversetztenquoten in den letzten Jahren gesunken

Gezielte individuelle Fördermaßnahmen und die bereits im Schuljahr 1999/2000 in Rheinland-Pfalz eingeführte Möglichkeit zur Nachprüfung für Nichtversetzte führten in den letzten Jahren in allen Schularten zu einem deutlichen Rückgang der Nichtversetztenquoten. Insgesamt lag die Quote der Nichtversetzten zum Ende des Schuljahres 2010/11 bei 1,6 Prozent und damit 1,3 Prozentpunkte unter dem Wert zum Ende des Schuljahres 2000/01.

Ungeachtet des insgesamt rückläufigen Trends blieben aber dennoch Unterschiede zwischen den Schularten erhalten. Am häufigsten verfehlten im Schuljahr 2010/11 Schülerinnen und Schüler an Realschulen plus (2,7 Prozent), an Realschulen (2,6 Prozent) und an Hauptschulen (2,5 Prozent) das Klassenziel. Schülerinnen und Schüler an Integrierten Gesamtschulen waren nur selten betroffen (1,3 Prozent). In dieser Schulart ist der Anteil der Nichtversetzungen relativ gering, da diese in der Regel erst ab der neunten Klassenstufe erfolgen. Vergleichsweise häufig waren es Jungen sowie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die in derselben Klassenstufe verblieben. Die Nichtversetztenquoten lagen bei ihnen insbesondere in der Sekundarstufe II deutlich über dem Durchschnitt.

G 26 Schulentlassene¹ allgemeinbildender Schulen 2001–2011 nach Abschlussart

¹ Ohne Nichtschülerprüfungen. – ² Erfasst ab dem Jahr 2001. – ³ Einschließlich Abschluss- bzw. Abgangszeugnis der Förderschule.
Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

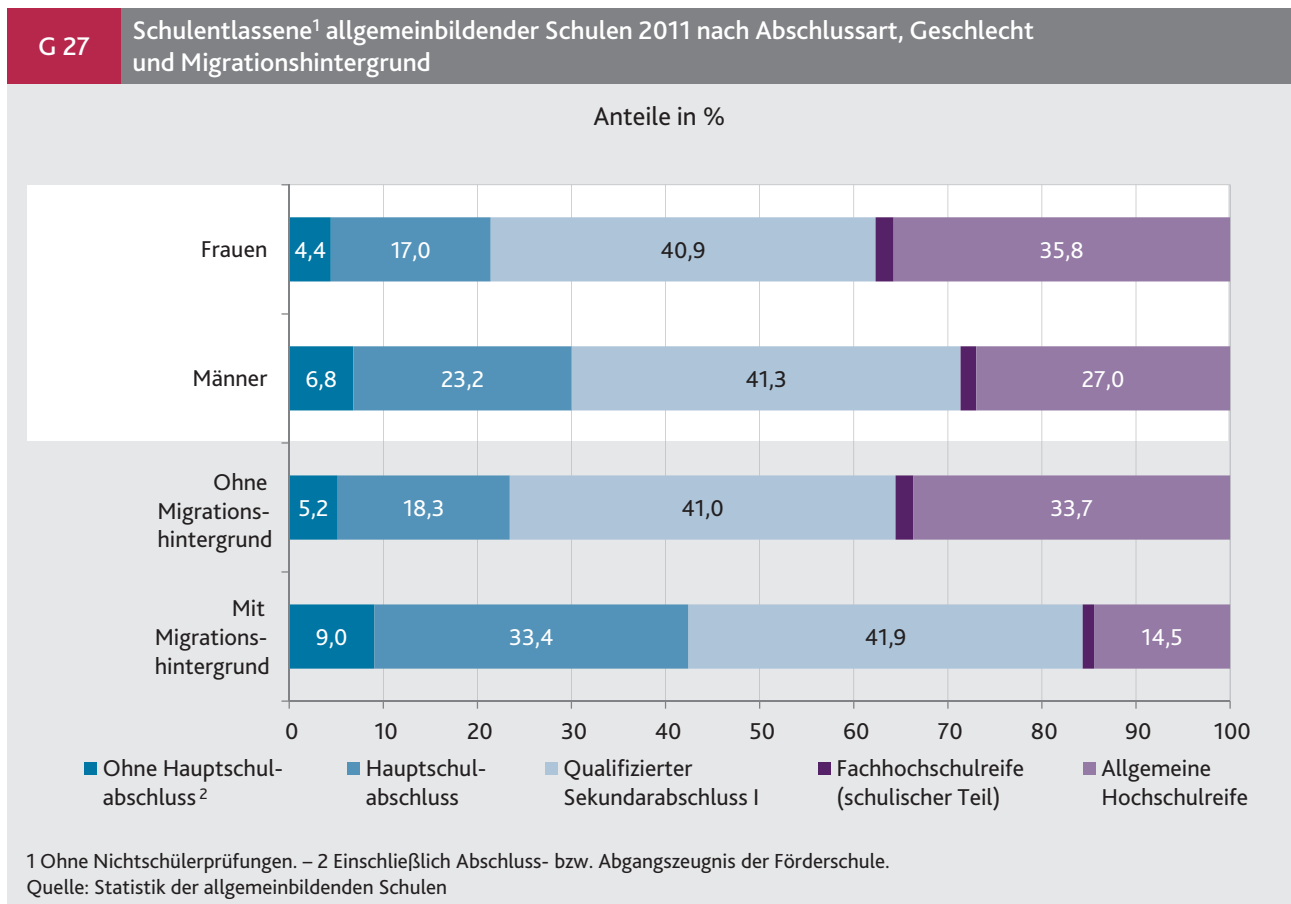
Trend zu höheren Schulabschlüssen hält an

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die allgemeinbildenden Schulen mit einem qualifizierten Sekundarabschluss I oder mit der Hochschulreife verlassen, ist in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich gestiegen. Erreichten 2001 lediglich 23 Prozent aller Abgängerinnen und Abgänger die Hochschulreife, so waren es 2011 schon 33 Prozent. Bei den weiblichen Jugendlichen lag der Anteil der Absolventen mit Studienberechtigung sogar bei 38 Prozent (männliche Jugendliche: 29 Prozent).

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die einen qualifizierten Sekundarabschluss I erlangten, stieg im selben Zeitraum um 5,8 Prozentpunkte auf 41 Prozent. Auch hier machte sich der allgemeine Trend zu höheren Abschlüssen bemerkbar.

Dagegen ging der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen in den letzten zehn Jahren zurück. Er lag 2011 bei 5,6 Prozent und damit 3,8 Prozentpunkte unter dem Wert von 2001. Bei den Schülerinnen lag dieser Wert 2011 mit 4,4 Prozent deutlich unter dem der Schüler (6,8 Prozent).

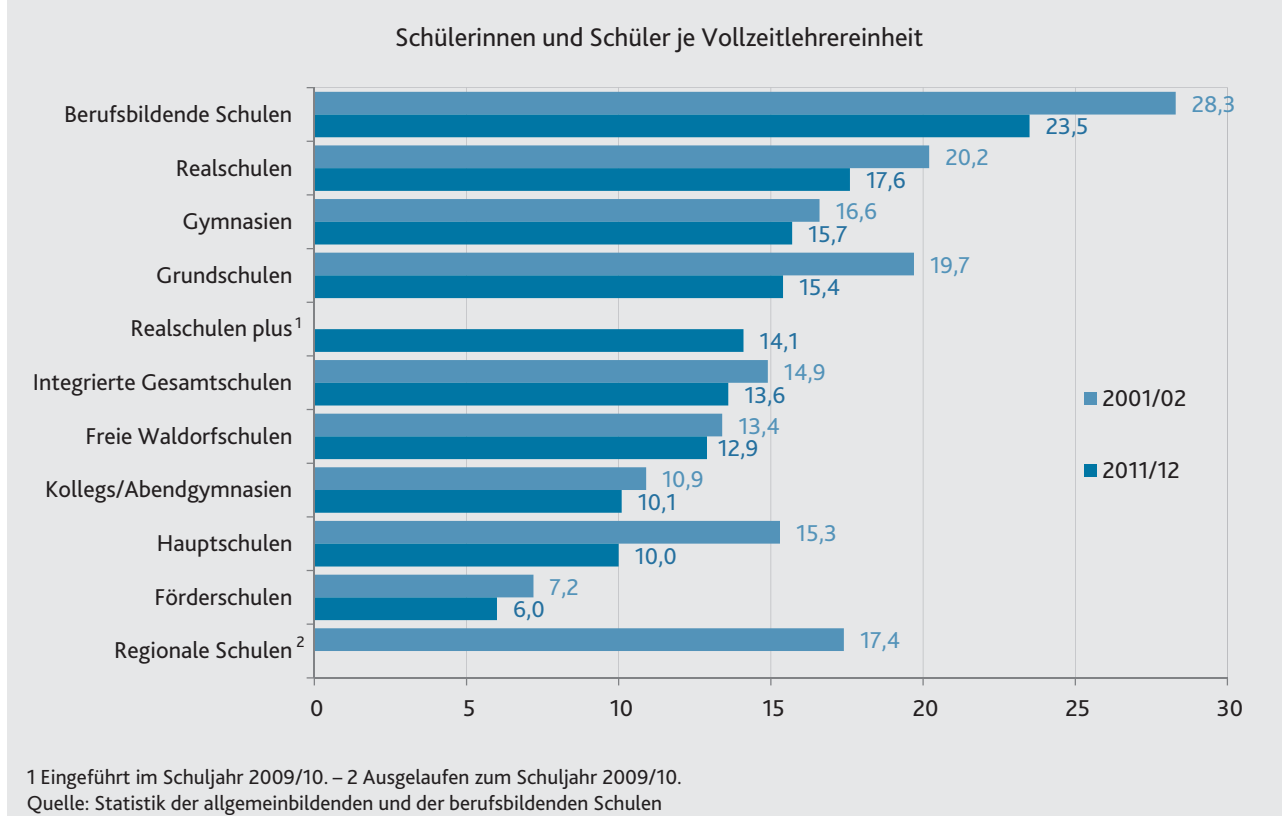
Mit 60 Prozent stammte die Mehrheit der Schulentlassenen ohne Hauptschulabschluss aus Förderschulen bzw. entsprechenden Bildungsgängen an Regelschulen. Von den insgesamt 2 469 Schulentlassenen ohne Hauptschulabschluss hatten 37 Prozent ein Abschlusszeugnis mit dem Förderschwerpunkt Lernen und 15 Prozent eines mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung erlangt.



Jeder zehnte Jugendliche mit Migrationshintergrund ohne Schulabschluss

Jugendliche mit Migrationshintergrund erreichten deutlich seltener die Hochschulreife (16 Prozent) als ihre Mitschülerinnen und -schüler ohne Migrationshintergrund (36 Prozent). Sie verließen die allgemeinbildenden Schulen zudem relativ häufig ohne Schulabschluss. Mit neun Prozent war der Anteil der Schulentlassenen ohne Hauptschulabschluss bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund fast doppelt so hoch wie bei den übrigen Schülerinnen und Schülern.

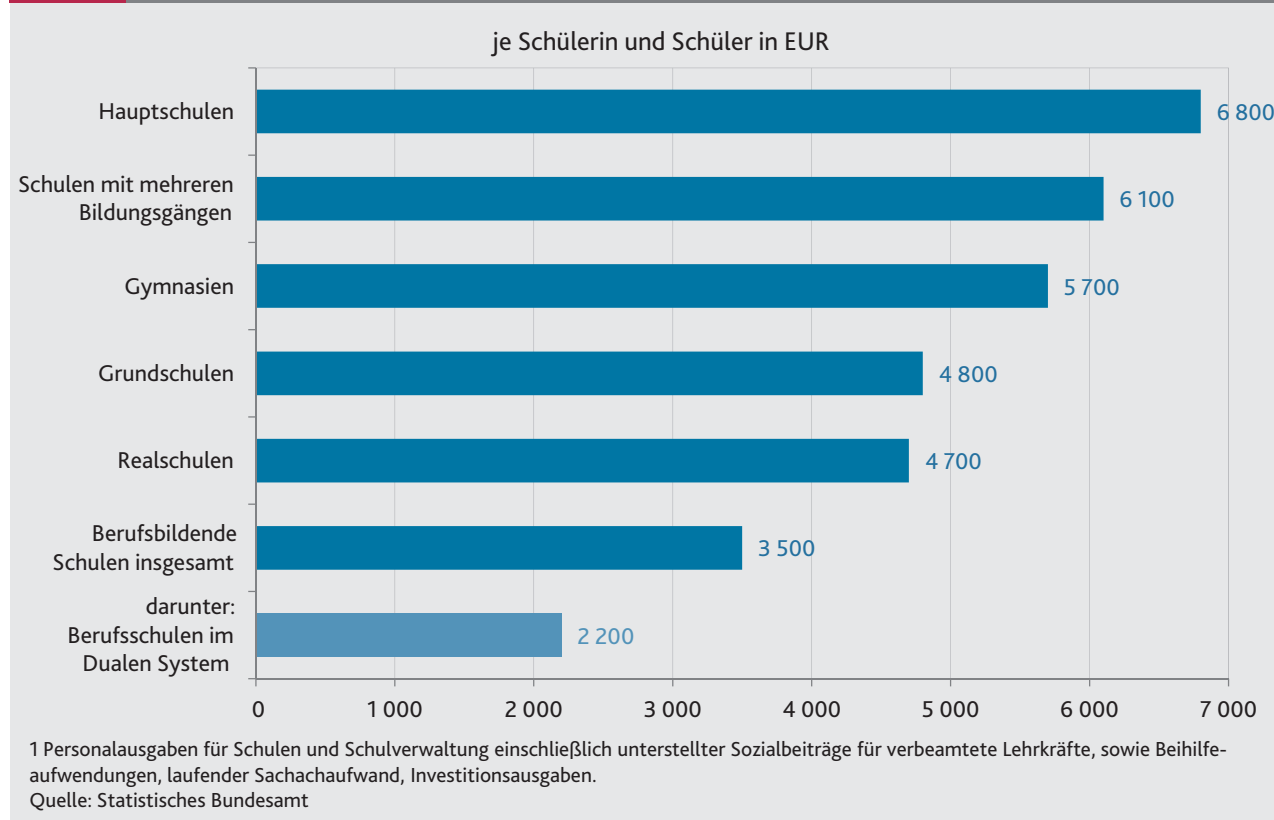
G 28 Schüler-Lehrer-Relation in den Schuljahren 2001/02 und 2011/12 nach Schularten



Schüler-Lehrer-Relation in allen Schularten verbessert

An den allgemeinbildenden Schulen unterrichteten zu Beginn des Schuljahres 2011/12 insgesamt 36 174 hauptamtliche beziehungsweise hauptberufliche Lehrkräfte, die Mehrheit von ihnen in Vollzeit (58 Prozent). Mehr als zwei Drittel des Lehrpersonals waren Frauen (69 Prozent). Insbesondere an Grundschulen arbeiteten deutlich mehr Frauen als Männer (87 Prozent). Etwas ausgeglichener war das Geschlechterverhältnis an Gymnasien (Frauenanteil: 54 Prozent). Knapp 42 Prozent der hauptamtlich und hauptberuflich beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen waren 50 Jahre und älter.

Im Vergleich zum Schuljahr 2001/02 verbesserte sich die Relation von Schülerinnen und Schülern zu den Lehrkräften in allen Schularten. Den deutlichsten Rückgang der Schülerzahl pro sogenannter „Vollzeitlehrereinheit“ verzeichneten zum Schuljahr 2011/12 die auslaufenden Hauptschulen. Aber auch an Grundschulen konnte die Zahl der Schülerinnen und Schüler pro Lehrkraft in den letzten zehn Jahren um mehr als ein Fünftel reduziert werden (zur Schüler-Lehrerrelation an berufsbildenden Schulen siehe S. 54).

G 29 Ausgaben¹ für öffentliche Schulen im Haushaltsjahr 2009 nach ausgewählten Schularten

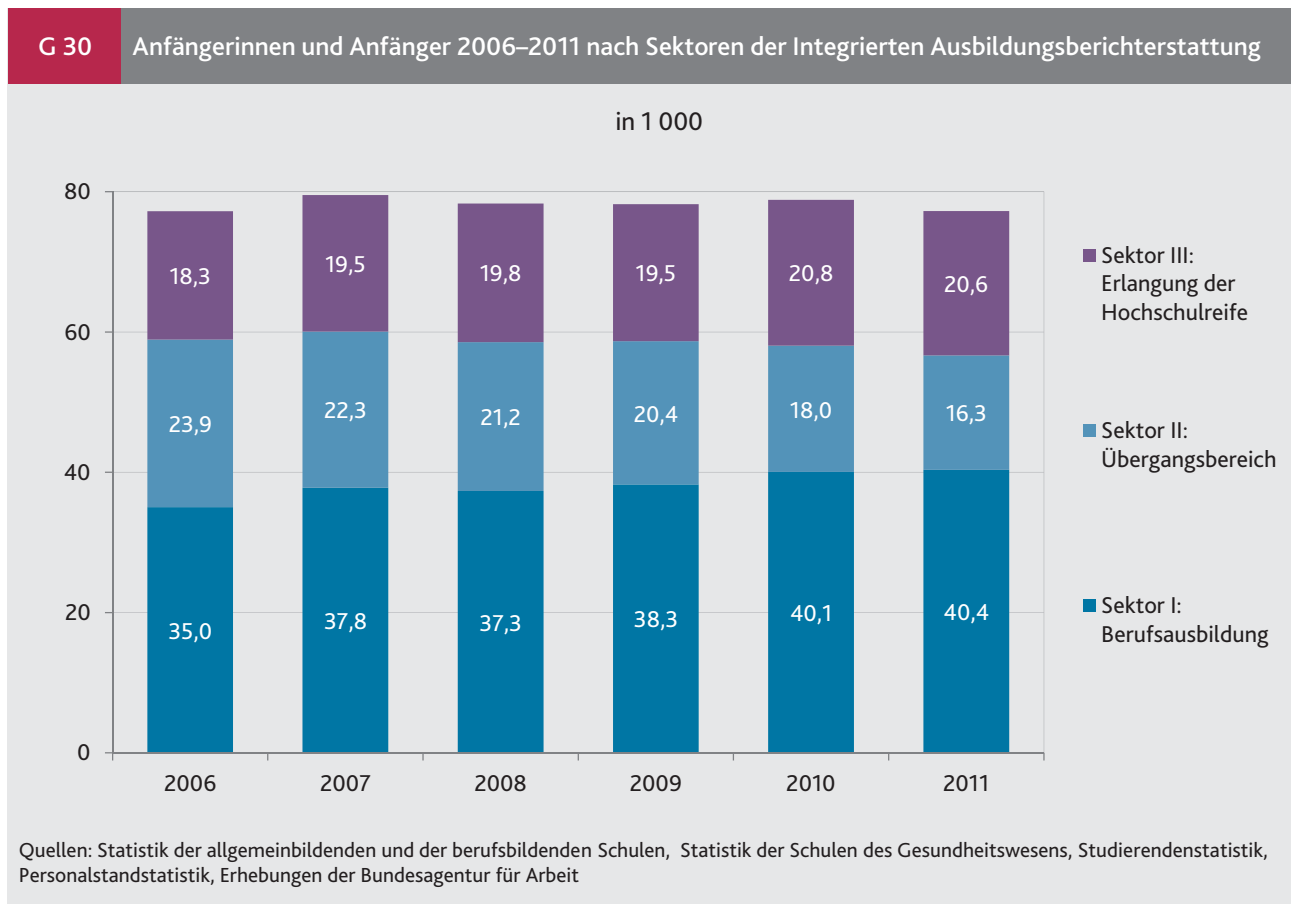
Jährliche Ausgaben je Schülerin und Schüler auf 5 200 Euro gestiegen

Im Jahr 2009 wurden an öffentlichen Schulen in Rheinland-Pfalz durchschnittlich 5 200 Euro pro Schülerin und Schüler an Personalkosten, laufendem Sachaufwand und Investitionen aufgewendet. Trotz dem seit 2005 erfolgten Anstieg um 700 Euro liegt Rheinland-Pfalz damit noch unter dem Bundesdurchschnitt von 5 500 Euro pro Schülerin und Schüler.

Bei allgemeinbildenden Schulen wurden 5 600 Euro je Schülerin und Schüler verausgabt. An Grundschulen waren es 4 800 Euro und an Gymnasien 5 700 Euro. Die Aufwendungen je Schülerin und Schüler lagen an berufsbildenden Schulen mit 3 500 Euro deutlich niedriger als an allgemeinbildenden Schulen. Dies geht insbesondere auf die vergleichsweise geringen Aufwendungen an Berufsschulen zurück (2 200 Euro). An dieser Schulform wird der Unterricht im Rahmen des Dualen Systems in Teilzeitform organisiert.

Datengrundlage für die vom Statistischen Bundesamt durchgeführte Berechnung sind die Rechnungsergebnisse der öffentlichen Haushalte für den Aufgabenbereich Schule und Schulverwaltung sowie die Angaben der Schulstatistik zu Schülerinnen und Schülern, Lehrern sowie Unterrichtsstunden einschließlich unterstellter Sozialbeiträge für beamtete Lehrkräfte. Unterschiede in der Höhe der Ausgaben je Schülerin bzw. Schüler zwischen den Schularten, aber auch zwischen den Bundesländern, können vor allem zurückgeführt werden auf unterschiedliche Schüler-Lehrer-Relationen, Pflichtstundenzahlen der Lehrkräfte, Klassengrößen, Schul- und Besoldungsstrukturen, Investitionsprogramme sowie auf unterschiedliche Regelungen zur Lernmittelfreiheit.

4. Bildungswege nach der Sekundarstufe I



Anteil der Schülerinnen und Schüler im Übergangssystem rückläufig

Jungen Menschen steht nach dem Abschluss der Sekundarstufe I (Klassenstufen 5 bis 10) ein vielfältiges Angebot an weiterführenden Bildungswegen offen. Die einzelnen Bildungsgänge unterscheiden sich bezüglich ihrer Zugangsvoraussetzungen, Bildungsziele sowie hinsichtlich der potenziellen Zielgruppen und sind in ihrer Vielzahl schwer zu überblicken. Daher soll zunächst ein struktureller Gesamtüberblick zum Ausbildungsgeschehen vermittelt werden, der sich weniger an den Schulformen als an den Bildungszielen der einzelnen Programme orientiert. Als Grundlage dient die von der amtlichen Statistik entwickelte Systematik der „Integrierten Ausbildungsberichterstattung“. Betrachtet werden die Sektoren Berufsausbildung, Übergangssystem und Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung.

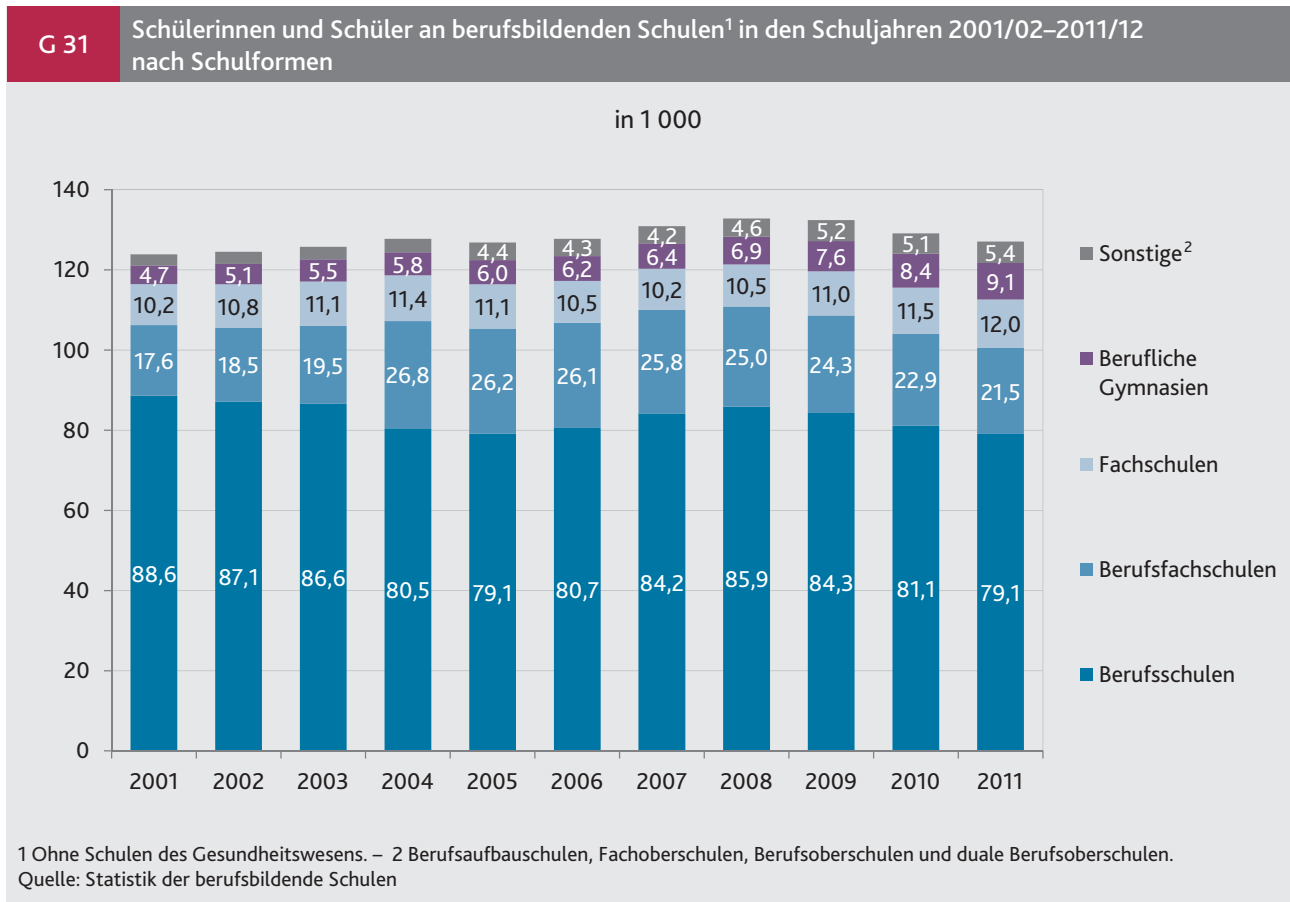
Die meisten der mehr als 77 200 Anfängerinnen und Anfänger in den Kernbereichen des Berufsbildungssystems begannen 2011 eine Berufsausbildung (52 Prozent). Gut zwei Drittel dieser Schülerinnen und Schüler absolvierten eine klassische Lehre im Rahmen des Dualen Systems. Diese Bildungsgänge finden parallel in einem Ausbildungsbetrieb und in einer Berufsschule statt. Das übrige Drittel der Anfängerinnen und Anfänger dieses Sektors lernte im Schulberufssystem. Bildungsgänge dieses Bereichs sind – anders als in der dualen Berufsausbildung – vollzeitschulisch organisiert. Sie finden sich vor allem in sozialen Dienstleistungsberufen und im medizinischen Bereich. Durch den wirtschaftlichen Strukturwandel aber auch durch phasenweise Engpässe in der dualen Berufsausbildung erhöhte sich der Anteil der vollzeitschulischen Ausbildung in den letzten Jahren merklich.

Den zweitgrößten Anteil stellten mit 27 Prozent Anfängerinnen und Anfänger in Bildungsgängen, die auf die Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung zielen. Hierzu zählen die Sekundarstufe II der allgemeinbildenden Schulen, die beruflichen Gymnasien und die Fachoberschulen. Nicht enthalten sind die Bildungsgänge der Berufsoberschulen. Da diese eine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. mehrjährige Berufserfahrung voraussetzen, werden sie dem Sektor Weiterbildung zugeordnet, der nicht zum Kernbereich der Integrierten Ausbildungsberichterstattung gehört.

Darüber hinaus begannen 21 Prozent der Schülerinnen und Schüler ein Bildungsprogramm im sogenannten Übergangssystem. Hier sollen Jugendlichen ohne Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis Kompetenzen vermittelt werden, die deren Chancen auf eine Beschäftigung oder eine Berufsausbildung verbessern. Zum Übergangsbereich gehören beispielsweise das Berufsvorbereitungsjahr sowie berufsvorbereitende Programme der Bundesagentur für Arbeit. Für Personen, die zu Beginn der Berufsschulpflicht keinen Ausbildungs- oder Arbeitsvertrag nachweisen können, ist die Teilnahme an diesen Bildungsgängen verpflichtend. Der Anteil der Personen im Übergangsbereich verringerte sich seit 2006 um 9,9 Prozentpunkte.



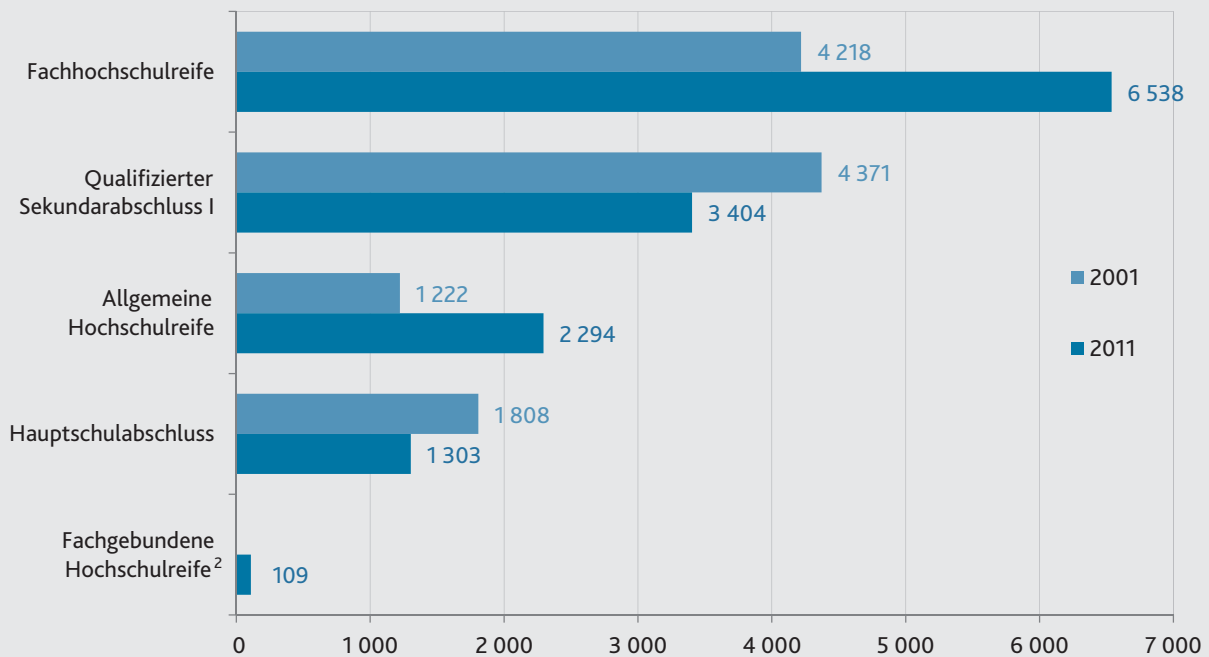
5. Berufsbildende Schulen



Mehr als 127 000 Schülerinnen und Schüler lernen an berufsbildenden Schulen

Im Schuljahr 2011/12 wurden 127 094 Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen (ohne Schulen des Gesundheitswesens) unterrichtet. Das waren 3 218 mehr als im Schuljahr 2001/02 (+2,6 Prozent). Fast zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler besuchten Berufsschulen und gut ein Sechstel Berufsfachschulen. Hinzu kamen Schülerinnen und Schüler an Fachschulen (9,5 Prozent), an beruflichen Gymnasien (7,2 Prozent) sowie an Berufsoberschulen und an Dualen Berufsoberschulen (zusammen 3,9 Prozent).

Der Frauenanteil an berufsbildenden Schulen betrug 43 Prozent. Besonders wenige Frauen gab es in der Berufsoberschule I (31 Prozent) und im Berufsvorbereitungsjahr (39 Prozent). Dies lag unter anderem daran, dass Frauen bereits die allgemeinbildenden Schulen häufiger mit einem höheren Abschluss verließen als Männer und daher andere Bildungsgänge wählten. Die relativ hohen Frauenanteile an Fachschulen (59 Prozent) und an Berufsfachschulen (52 Prozent) waren vor allem auf die Bildungsgänge im sozialen Bereich zurückzuführen, die an diesen Schulen angeboten werden.

G 32 An berufsbildenden Schulen¹ erworbene allgemeinbildende Abschlüsse 2001 und 2011

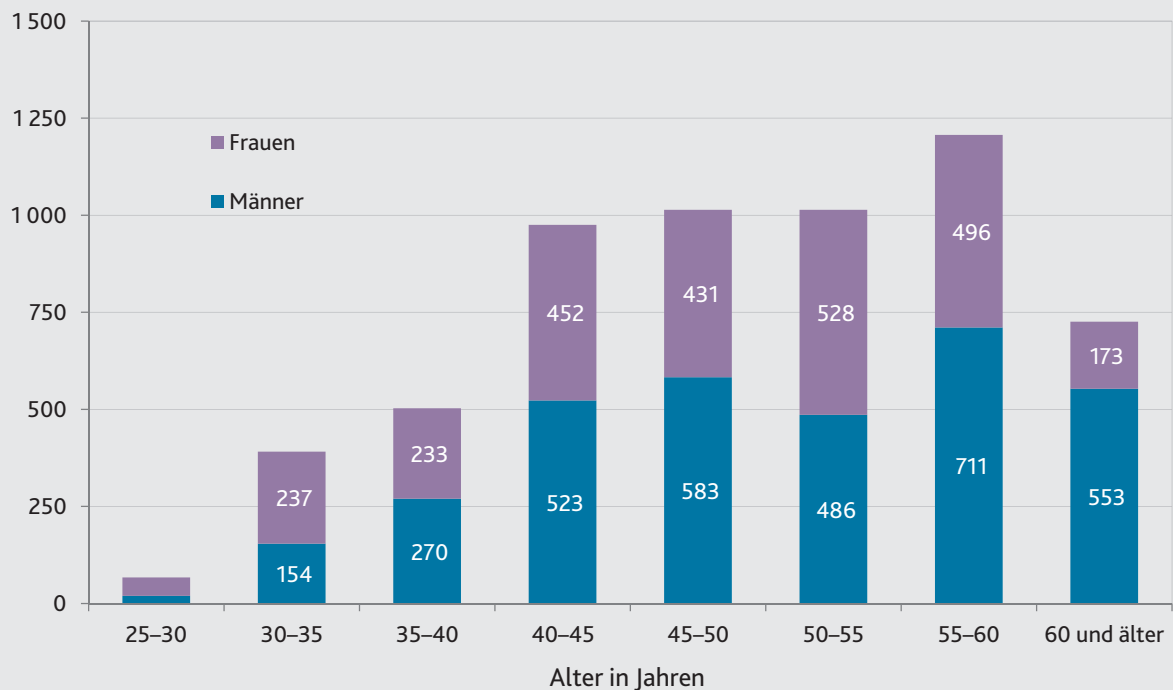
¹ Ohne Schulen des Gesundheitswesens. – ² Wird erst seit dem Schuljahr 2005/06 an der Berufsoberschule II angeboten.
Quelle: Statistik der berufsbildende Schulen

Berufsbildende Schulen auch wichtig bei der Vermittlung allgemeinbildender Schulabschlüsse

An berufsbildenden Schulen wird nicht ausschließlich berufliche Bildung vermittelt. Eine wichtige Zusatzfunktion liegt hier in der Vermittlung allgemeinbildender Abschlüsse. Vom Hauptschulabschluss über die mittlere Reife bis hin zur allgemeinen Hochschulreife können alle allgemeinbildenden Abschlüsse auch an berufsbildenden Schulen erlangt werden.

Im Jahr 2011 verließen 50 869 Schülerinnen und Schüler die berufsbildenden Schulen, darunter 13 648 mit einem allgemeinbildenden Abschluss. Diesen erlangten sie teilweise sogar zusätzlich zu einem beruflichen Abschluss. Fast vier von zehn Hochschulzugangsberechtigungen (einschließlich Fachhochschulreife und fachgebundener Hochschulreife) wurden im Jahr 2011 an berufsbildenden Schulen erlangt (38 Prozent).

G 33

Altersstruktur der hauptamtlichen Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen¹
im Schuljahr 2011/12 nach Geschlecht

¹ Ohne Schulen des Gesundheitswesens.
Quelle: Statistik der berufsbildende Schulen

Die Mehrzahl der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen ist männlich

Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 waren an berufsbildenden Schulen 5 900 hauptamtliche und hauptberufliche Lehrkräfte tätig. Durchschnittlich wurden 23,5 Schülerinnen und Schüler von einer Lehrkraft betreut. Das waren etwas weniger als vor zehn Jahren. Damit lag die Schüler-Lehrer-Relation an berufsbildenden Schulen deutlich über jener an allgemeinbildenden Schulen (14,2 Schülerinnen und Schüler pro Lehrkraft). Dies liegt vor allem daran, dass fast zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler berufsbildender Schulen Teilzeitbildungsgänge im Rahmen der dualen Ausbildung besuchen. In diesen Bildungsgängen werden in der Regel der theoretische Teil in der Berufsschule und der praktische im Ausbildungsbetrieb vermittelt.

Im Gegensatz zur Lehrerschaft an allgemeinbildenden Schulen war die Mehrheit der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen männlich (56 Prozent). Auch Vollzeitbeschäftigte waren an den berufsbildenden Schulen mit einem Anteil von 67 Prozent deutlich häufiger vertreten als an allgemeinbildenden Schulen (58 Prozent). Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 war die Hälfte der hauptamtlichen und hauptberuflichen Lehrkräfte 50 Jahre und älter.

G 34

Schülerinnen und Schüler an Schulen des Gesundheitswesens im Schuljahr 2011/12 nach Bildungsgängen

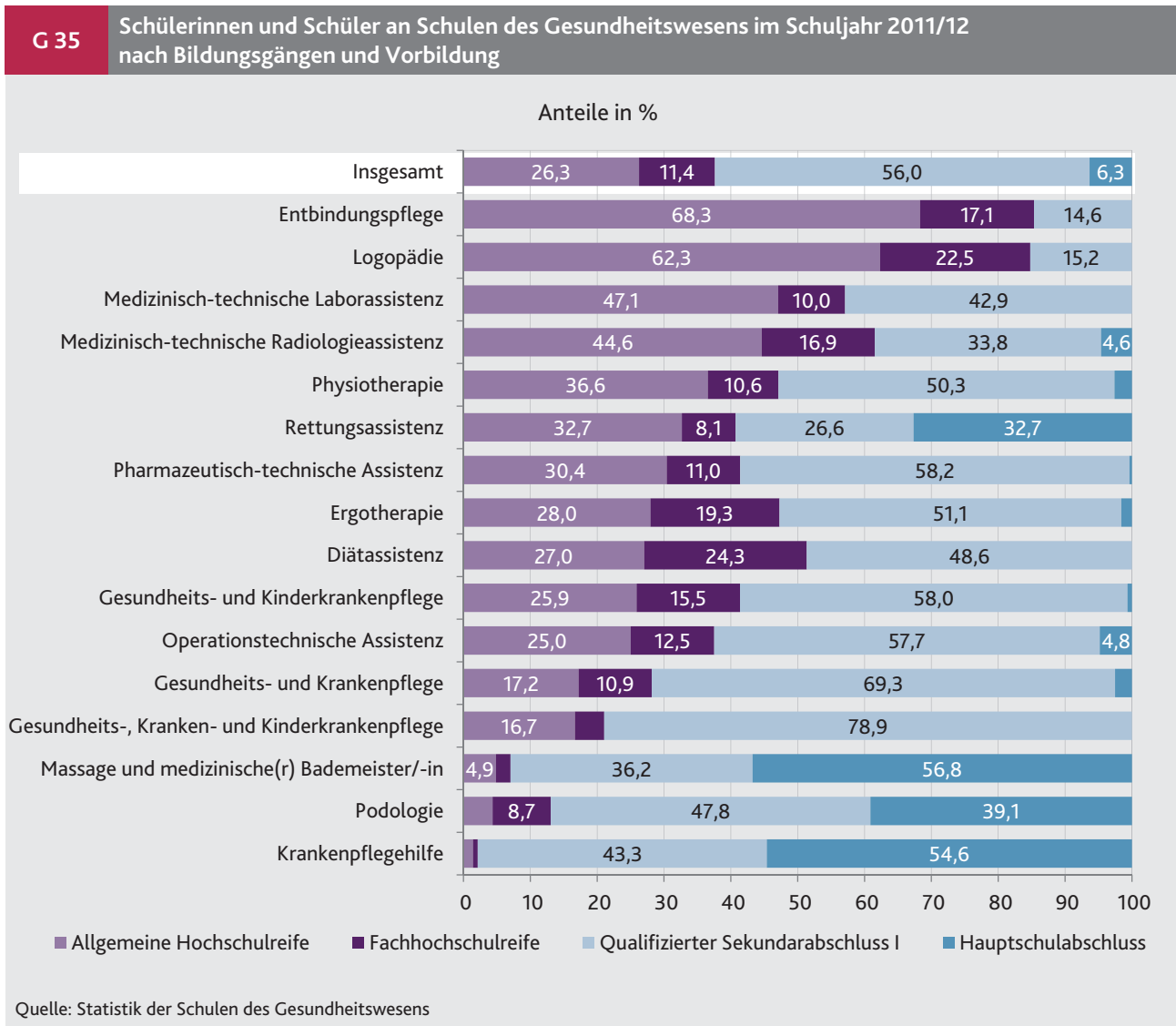


Quelle: Statistik der Schulen des Gesundheitswesens

Ausbildung im Bereich Gesundheits- und Krankenpflege am beliebtesten

Nichtärztliche Gesundheitsfachberufe werden in Deutschland – anders als in vielen anderen europäischen Ländern – vorwiegend nicht an Hochschulen erlernt, sondern in Form einer zumeist zwei- bis dreijährigen Ausbildung an den Schulen des Gesundheitswesens. Diese Einrichtungen stellen eine besondere Form der berufsbildenden Schulen dar. Die Bildungsgänge an Schulen des Gesundheitswesens nehmen eine Sonderstellung zwischen der bundeseinheitlich geregelten betrieblichen Ausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz beziehungsweise der Handwerksordnung und dem rein länderspezifisch geregelten schulischen Ausbildungsteil des Dualen Systems ein. Sie können als staatlich anerkannte Privatschulen organisiert sein, aber auch an ein Krankenhaus angegliedert und über dessen Pflegesätze finanziert werden.

An den Schulen des Gesundheitswesens absolvierten im Schuljahr 2011/12 insgesamt 7 529 Schülerinnen und Schüler eine Ausbildung in einem nichtakademischen Gesundheitsberuf, darunter 5 832 Frauen (77 Prozent). Mit 42 Prozent wurden die weitaus meisten Schülerinnen und Schüler zur Gesundheits- und Krankenpflegerin beziehungsweise zum Gesundheits- und Krankenpfleger ausgebildet. Es folgen die Physiotherapeuten mit 21 Prozent.



Hohes Niveau der schulischen Vorbildung

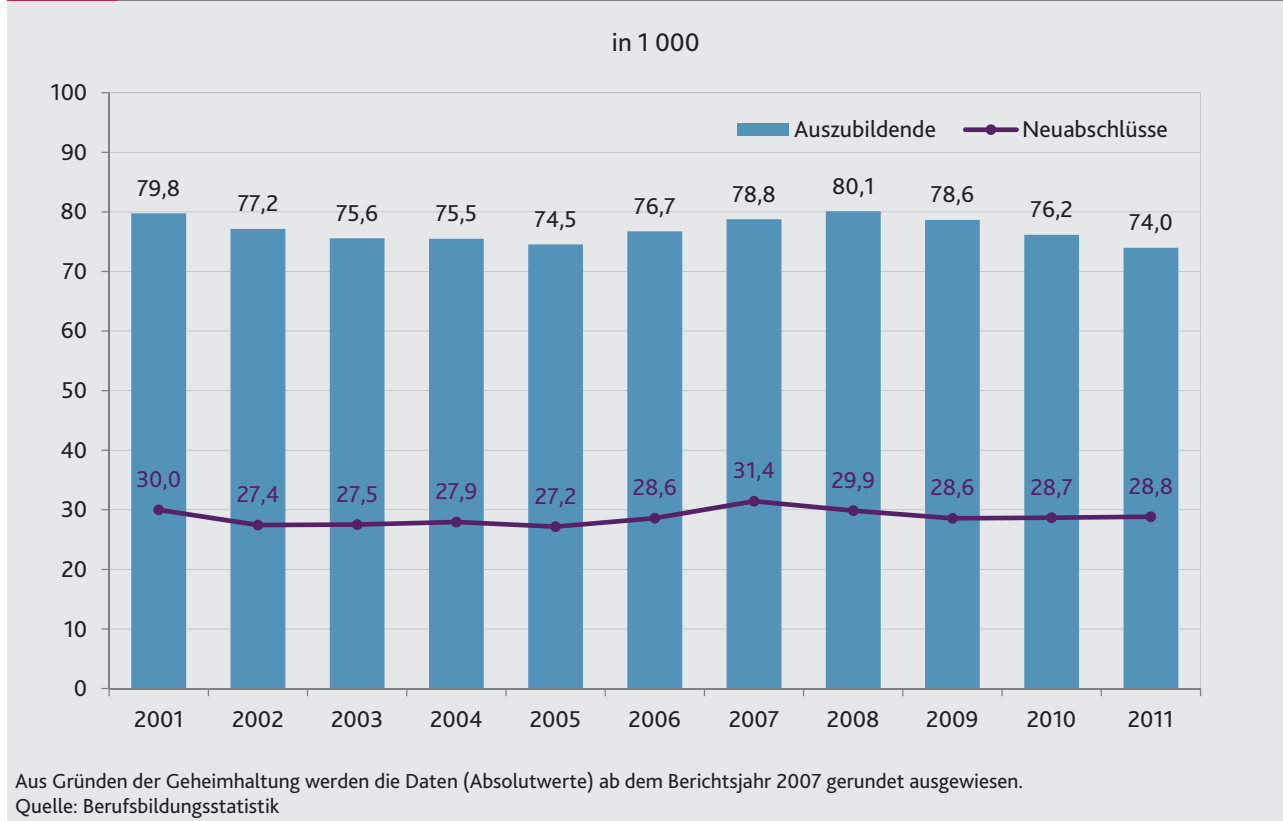
Auszubildende in Gesundheitsfachberufen haben häufig eine hohe schulische Vorbildung. Fast vier von zehn Auszubildenden des Schuljahres 2011/12 verfügte über die Fachhochschulreife oder das Abitur (38 Prozent), mehr als die Hälfte hatte einen qualifizierten Sekundarabschluss I (56 Prozent). Personen mit Hauptschulabschluss sind in den nichtakademischen Gesundheitsberufen relativ selten vertreten (6,3 Prozent).

Das durchschnittliche Niveau der schulischen Vorbildung unterscheidet sich in den verschiedenen Bildungsgängen deutlich. Die Abiturientenanteile reichen von jeweils 85 Prozent in den Bildungsgängen Entbindungspflege und Logopädie bis zu 2,1 Prozent in der Krankenzpflegehilfe. Besonders viele Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss gab es in den Bildungsgängen Massage und medizinische Bademeisterin bzw. medizinischer Bademeister (57 Prozent) sowie in der Krankenzpflegehilfe (55 Prozent).

Die Ausbildung in Gesundheitsfachberufen unterliegt einem zunehmenden Trend zur Akademisierung. Im Schuljahr 2011/12 besuchten 226 Gesundheitsschülerinnen und -schüler zusätzlich zu ihrer schulischen Ausbildung eine Hochschule. Relativ viele Studierende fanden sich unter den Auszubildenden im Bereich Entbindungspflege (30 Prozent) und Logopädie (24 Prozent).

6. Duale Berufsausbildung

G 36 Auszubildende und neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2001–2011



Fast alle Bewerber fanden einen Ausbildungsplatz

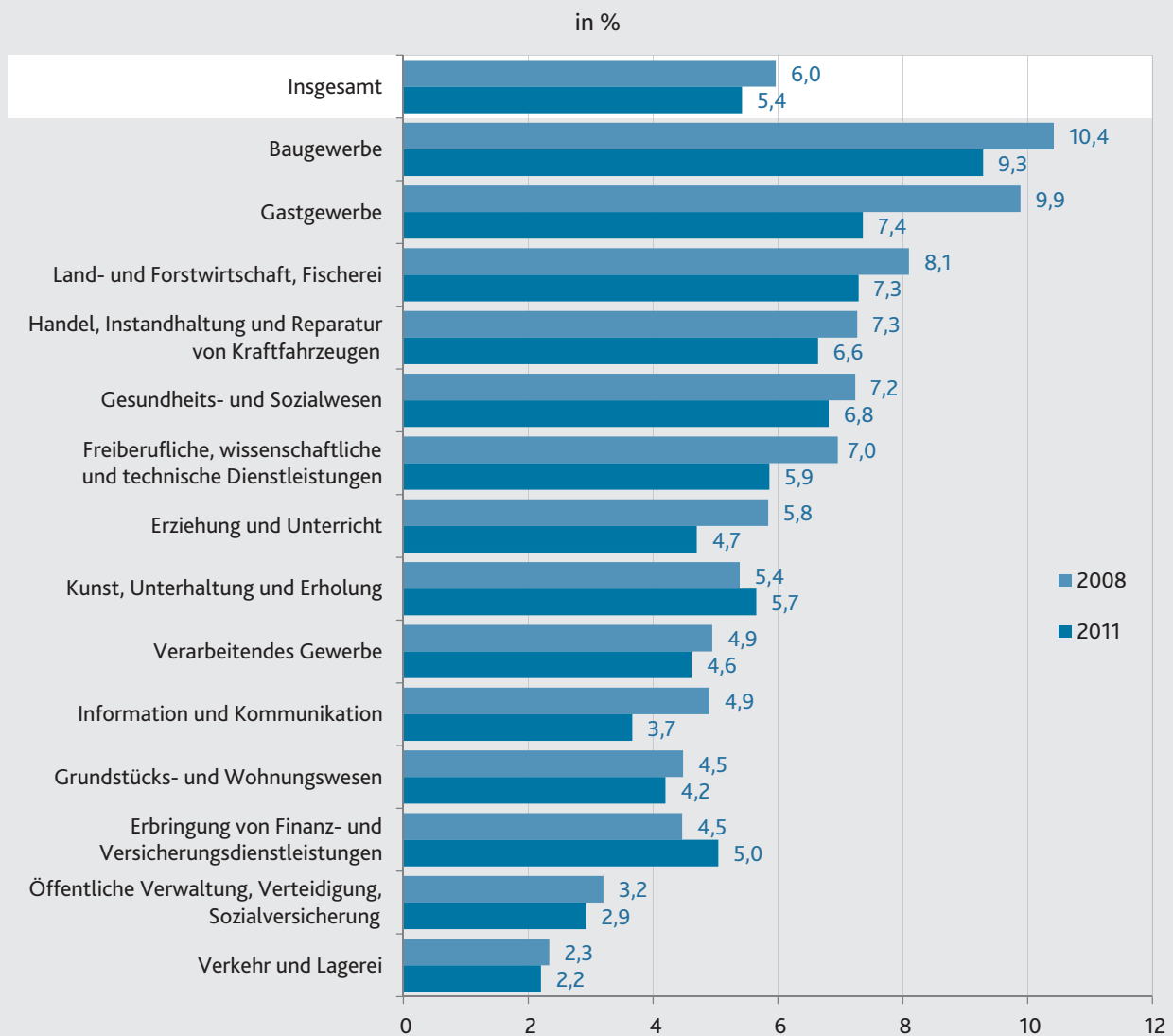
Im Jahr 2011 wurden in Rheinland-Pfalz 28 827 Ausbildungsverträge neu abgeschlossen, das waren 3,9 Prozent weniger als zehn Jahre zuvor. Zum Vergleich: 2001 gab es noch 29 983 Neuabschlüsse.

Der Rückgang der Neuabschlüsse dürfte auch darauf zurückgehen, dass sich mehr Schulabgängerinnen und -abgänger für eine rein schulische Berufsausbildung oder für ein Hochschulstudium entschieden und keine Ausbildung im Dualen System begannen. Darauf deutet auch die rechnerische Einmündungsquote, also die Zahl der Neuverträge je 100 Schulabgängerinnen und -abgänger allgemeinbildender Schulen hin. Sie lag im Jahr 2011 bei 66 Prozent und damit um 2,7 Prozentpunkte unter dem Wert des Jahres 2001.

Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt war 2011 relativ ausgeglichen. Die weitaus überwiegende Zahl der Ausbildungsplatzsuchenden wurde fündig. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit waren zum 30. September 2011 in Rheinland-Pfalz 460 Bewerber gemeldet, die noch keinen Ausbildungsplatz gefunden hatten. Diesen standen 1 153 registrierte unbesetzte Ausbildungsplätze gegenüber.

Insgesamt befanden sich am 31. Dezember 2011 gut 74 000 Auszubildende in einer Ausbildung zu einem nach dem Berufsbildungsgesetz oder nach der Handwerksordnung anerkannten Ausbildungsberuf. Das waren 7,3 Prozent weniger als im Jahr 2001. Die weitaus meisten von ihnen absolvierten eine Ausbildung im Ausbildungsbereich Industrie und Handel (40 182), gefolgt von den Auszubildenden im Handwerk (23 592), in den freien Berufen (5 718), im Öffentlichen Dienst (1 845), in der Landwirtschaft (1 917) und in der Hauswirtschaft (714).

G 37 Ausbildungsquoten 2008 und 2011¹ nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten

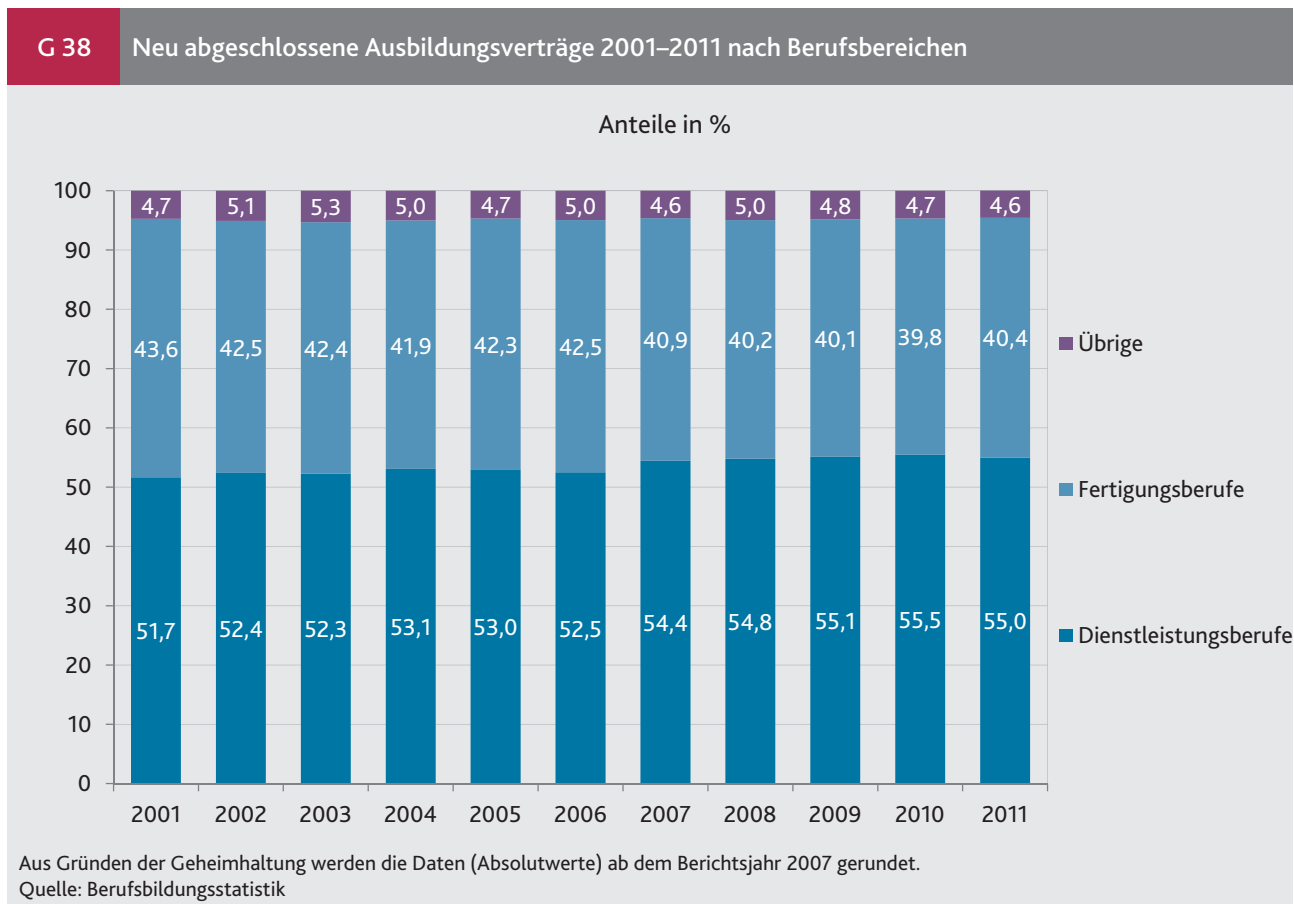


¹ Stichtag: 30. Juni
 Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Gut ein Fünftel aller rheinland-pfälzischen Betriebe bildet aus

Die Ausbildungsneigung von Unternehmen spiegelt sich in der Ausbildungsquote wider, also der Zahl der Auszubildenden je 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Diese Quote sank im Jahr 2011 auf 5,4 Prozent an (2008: 6 Prozent). Die Ausbildungsquoten in den ausgewählten Wirtschaftsabschnitten reichten von 2,2 Prozent in Verkehr und Lagerei bis zu 9,3 Prozent im Baugewerbe.

Insgesamt bildete im Jahr 2011 ein Fünftel aller rheinland-pfälzischen Betriebe aus. Die Ausbildungsintensität der Unternehmen variierte unter anderem in Abhängigkeit von der Betriebsgröße. Während Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten eine Ausbildungsquote von durchschnittlich 6,4 Prozent auswiesen, kamen Unternehmen mit 500 bis 1 000 Beschäftigten auf eine Quote von 1,6 Auszubildenden pro 100 Beschäftigte.

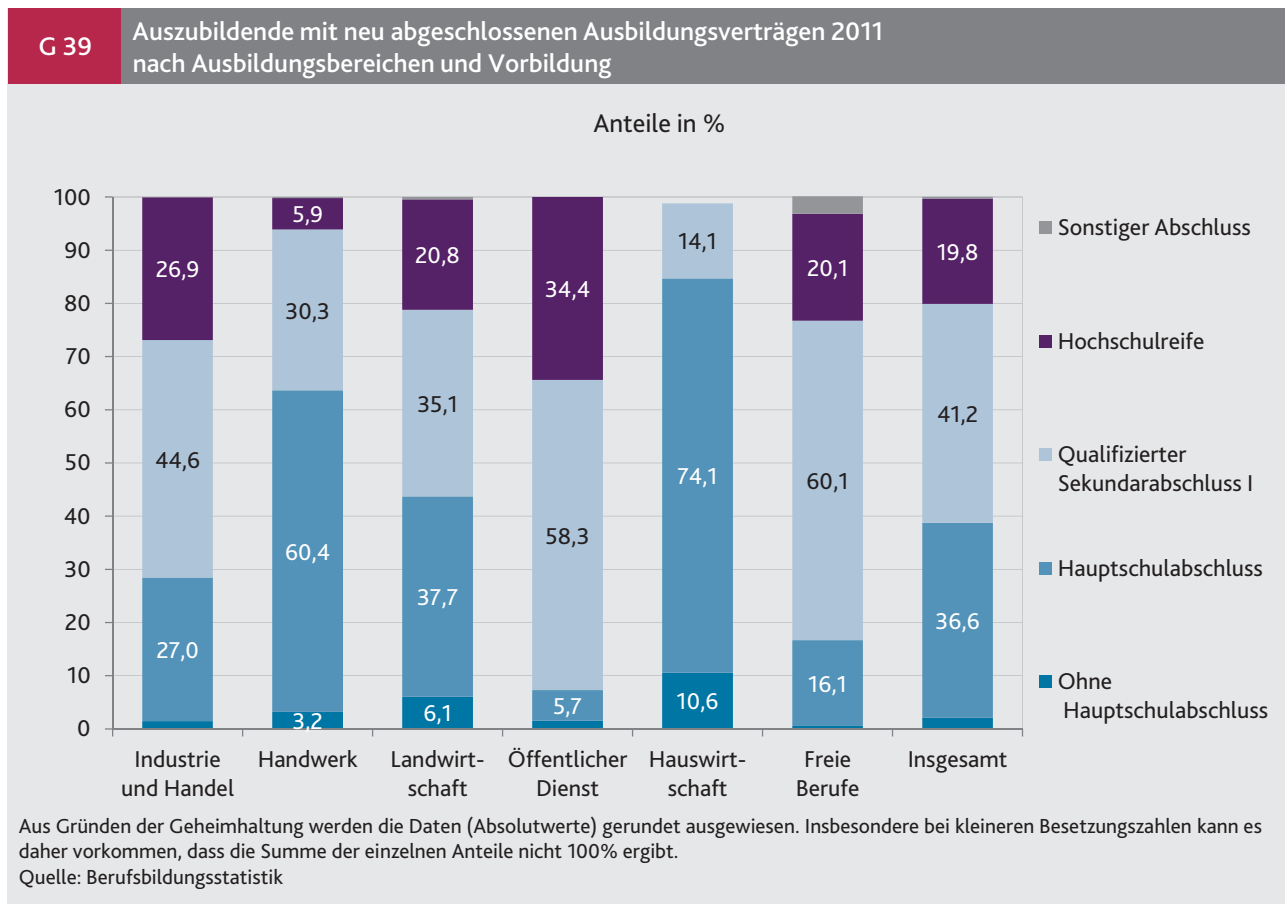


Mehr als die Hälfte der Ausbildungsverträge im Dienstleistungssektor abgeschlossen

Die duale Berufsausbildung wird im wachsenden Maße durch den Dienstleistungssektor getragen. Standen sich bis Mitte der 90er-Jahre Dienstleistungs- und Fertigungsberufe noch relativ ausgeglichen gegenüber, so schlossen 2011 insgesamt 15 852 Personen einen Ausbildungsvertrag im Dienstleistungssektor ab, lediglich 11 658 erlernten einem Fertigungsberuf. Der Anteil der Auszubildenden in Dienstleistungsberufen, also in Berufen des tertiären Sektors, betrug damit 55 Prozent. Auf die Fertigungsberufe entfielen 40 Prozent aller Auszubildenden.

Zum Dienstleistungssektor werden beispielsweise Berufe im Verkauf, in Banken, im Gastgewerbe und im Gesundheitsbereich gezählt. Zum Fertigungsbereich gehören unter anderem Berufe im Fahrzeugbau sowie in der Kunststoff- und Holzverarbeitung.

Das Ausbildungssystem vollzieht damit den Wandel nach, der auch allgemein auf dem Arbeitsmarkt zu beobachten ist. So arbeiteten im Jahr 1995 noch 34 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Fertigungsberufen, 2011 waren es nur noch 28 Prozent. In den Dienstleistungsberufen stieg der Anteil von 58 Prozent auf 63 Prozent.



Ein Fünftel der neuen Auszubildenden verfügt über die Hochschulreife

Der Wandel der Anforderungen des Ausbildungsmarktes sowie das gestiegene Bildungsniveau der Bevölkerung schlugen sich auch in der schulischen Vorbildung der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger nieder. So lag der Anteil der Anfängerinnen und -anfänger mit mittlerem Abschluss (qualifizierter Sekundarabschluss I) im Jahr 2001 bei 29 Prozent. Über die Hochschulreife verfügten elf Prozent. Im Jahr 2011 betrug der Anteil der neuen Auszubildenden mit mittlerem Abschluss schon 41 Prozent, während 20 Prozent der jungen Menschen ihre Ausbildung nach Erlangen der Hochschulreife begannen. Ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss waren 2011 insgesamt 39 Prozent der Anfängerinnen und Anfänger und damit etwas mehr als 2001 (38 Prozent).

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu beachten, dass der Anteil der „sonstigen Abschlüsse“ im Jahr 2001 erhebungstechnisch bedingt mit 18 Prozent noch relativ hoch war (2011: 0,3 Prozent). Hierdurch erfolgte eine Unterschätzung der übrigen Abschlussarten. So lag der Anteil der Anfängerinnen und Anfänger mit und ohne Hauptschulabschluss 2001 vermutlich deutlich über 40 Prozent.

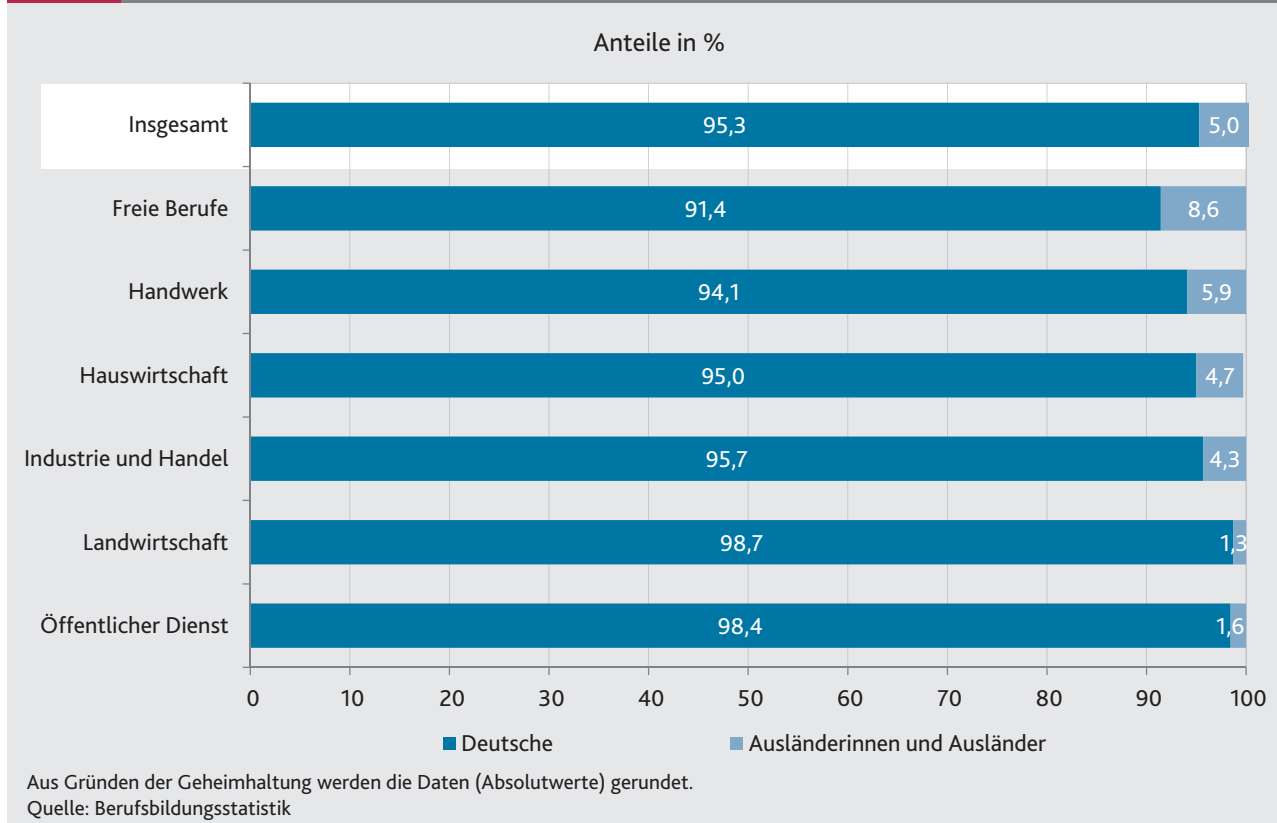
Hierauf deuten auch die Zahlen der Statistik der berufsbildenden Schulen hin, nach denen im Jahr 2001 insgesamt 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Eingangsstufe die Berufsschule ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss begannen, wohingegen es 2011 lediglich 44 Prozent waren.

Die Daten der Berufsbildungsstatistik für das Jahr 2011 zeigen zudem, dass sich die einzelnen Ausbildungsbereiche deutlich in der Vorbildung ihrer Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger unterschieden.

Während Personen mit Hauptschulabschluss in der Hauswirtschaft (74 Prozent), im Handwerk (60 Prozent) und in der Landwirtschaft (38 Prozent) einen erheblichen Anteil stellten, waren sie im Öffentlichen Dienst kaum vertreten (5,7 Prozent). Jugendliche mit Hochschulreife waren dagegen insbesondere unter den Anfängerinnen und Anfängern im Öffentlichen Dienst (34 Prozent) sowie in Industrie und Handel (27 Prozent) stark vertreten. Die Bereiche Hauswirtschaft und Handwerk schienen für diese Personengruppe hingegen weniger attraktiv zu sein. Personen ohne Schulabschluss hatten auf dem Lehrstellenmarkt nur sehr geringe Chancen. Sie stellten nur einen kleinen Anteil der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger (2,1 Prozent). Am häufigsten vertreten waren sie in den Bereichen Hauswirtschaft (elf Prozent) und Landwirtschaft (6,1 Prozent).

Das gestiegene Bildungsniveau und die damit verbundene längere Verweildauer der Jugendlichen im allgemeinbildenden Schulsystem spiegelte sich auch im höheren Durchschnittsalter der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger wider. Begannen 2001 noch knapp zwei Drittel der Jugendlichen ihre Ausbildung im Alter von unter 19 Jahren (62 Prozent), so waren es 2011 weniger als die Hälfte (45 Prozent). Das gestiegene Alter der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger kann auch ein Hinweis darauf sein, dass ein größerer Teil der Jugendlichen die Berufsausbildung nicht direkt nach Abschluss der allgemeinbildenden Schulen aufnahm, sondern zunächst eine berufsvorbereitende Maßnahme, wie beispielsweise das Berufsvorbereitungsjahr absolvierte oder einen allgemeinbildenden Abschluss nachholte.

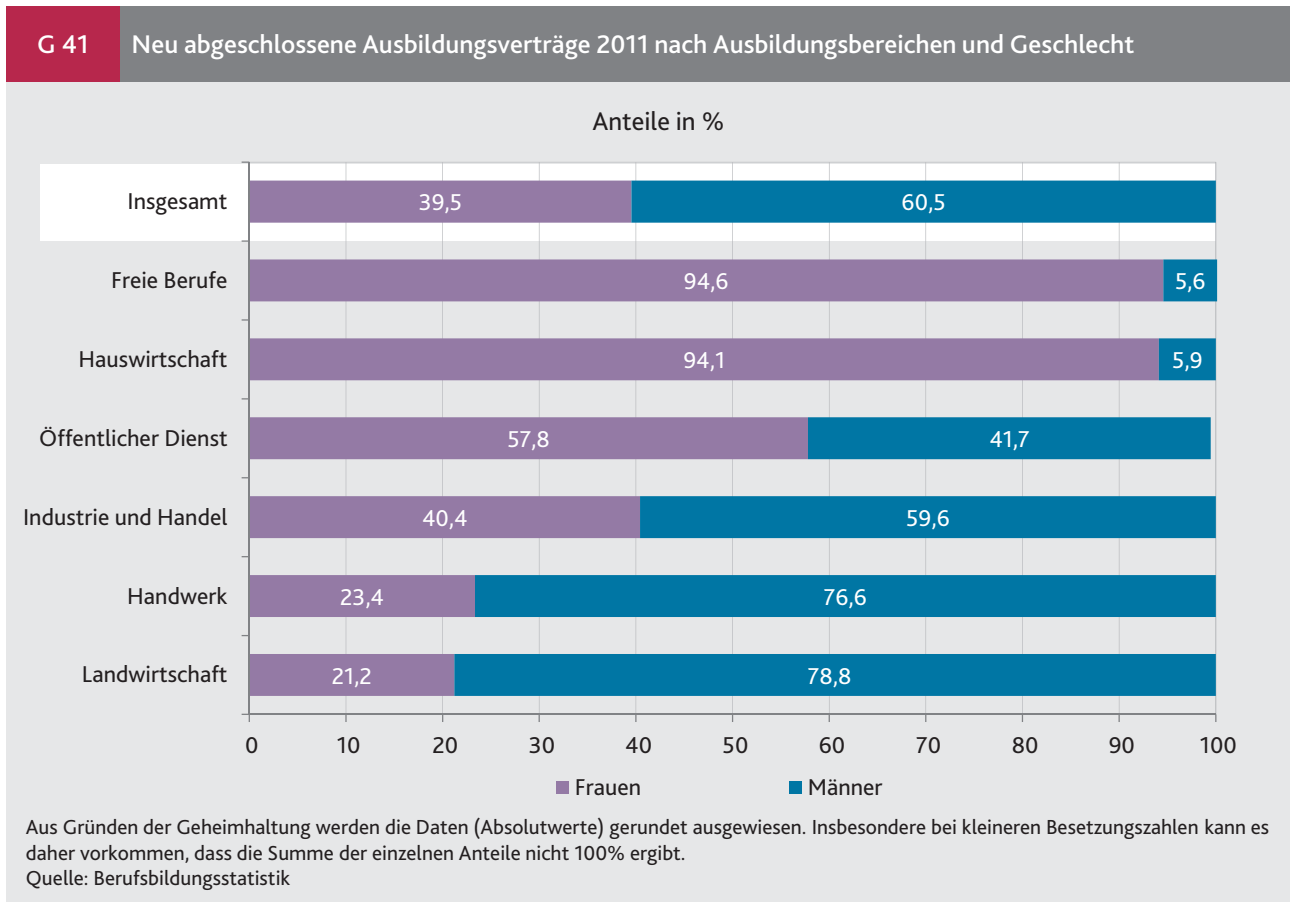
G 40 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2011 nach Ausbildungsbereichen und Staatsangehörigkeit



Ausländische Jugendliche sind in der dualen Berufsausbildung unterrepräsentiert

Im Jahr 2011 begannen in Rheinland-Pfalz 1 440 ausländische Jugendliche eine Lehre in einem anerkannten Ausbildungsberuf, darunter 621 Frauen (43 Prozent). In der dualen Berufsausbildung war diese Personengruppe damit noch deutlich unterrepräsentiert. Obwohl ihr Anteil an der rheinland-pfälzischen Bevölkerung im Alter von 18 bis 21 Jahren zum Ende des Jahres 2011 knapp neun Prozent betrug, stellten sie lediglich fünf Prozent der neuen Auszubildenden. Auch die relativ geringe Einmündungsquote lässt auf Schwierigkeiten dieser Bevölkerungsgruppe auf dem Lehrstellenmarkt schließen. Die rechnerische Einmündungsquote betrug für die ausländischen Schulabgängerinnen und -abgänger im Jahr 2011 lediglich 44 Prozent. Sie lag damit deutlich unter der Quote der deutschen Jugendlichen (67 Prozent). Die relativ geringe Ausbildungsbeteiligung ausländischer Jugendlicher resultierte vermutlich auch aus der – im Verhältnis zu deutschen Jugendlichen – im Durchschnitt schlechteren Schulbildung.

Diese zeigte sich ebenfalls bei den Ausbildungsanfängerinnen und -anfängern, also jenen Personen, die eine Lehrstelle gefunden hatten. So verfügten 42 Prozent der ausländischen Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger des Jahres 2011 über den mittleren Abschluss oder die Hochschulreife. Bei den deutschen Anfängerinnen und Anfängern lag dieser Anteil bei 62 Prozent. Am häufigsten vertreten waren Ausländerinnen und Ausländer in den Freien Berufen (8,6 Prozent) – am seltensten in der Landwirtschaft (1,3 Prozent) und im Öffentlichen Dienst (1,4 Prozent).



Frauen in den Freien Berufen und im Ausbildungsbereich Hauswirtschaft stark vertreten

Frauen sind in der dualen Berufsausbildung traditionell unterrepräsentiert. Ihr Anteil an den Ausbildungsanfängern betrug 2011 lediglich 40 Prozent. In den einzelnen Ausbildungsbereichen waren die Frauen zudem sehr unterschiedlich vertreten.

So stellten sie die Mehrheit der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger in den Freien Berufen (95 Prozent). In diesen Bereich fallen unter anderem Ausbildungen zur bzw. zum medizinischen oder zahnmedizinischen Fachangestellten. Auch die bei Frauen sehr beliebte Ausbildung zur Rechtsanwaltsfachangestellten findet sich in diesem Bereich. Ebenfalls nahezu ausschließlich von Frauen gewählt wurde der Ausbildungsbereich Hauswirtschaft (94 Prozent). Auch der Öffentliche Dienst war durch einen hohen Frauenanteil (58 Prozent) gekennzeichnet. Relativ wenige Ausbildungsanfängerinnen fanden sich dagegen im Handwerk (23 Prozent). Fast ein Drittel der Frauen in diesem Bereich begann eine Ausbildung zur Friseurin, mehr als ein Viertel wurde zur Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk ausgebildet. Den geringsten Frauenanteil gab es bei den Neuabschlüssen in der Landwirtschaft (21 Prozent). Sechs von zehn der Frauen in diesem Bereich begannen eine Ausbildung zur Winzerin oder zur Pferdewirtin.

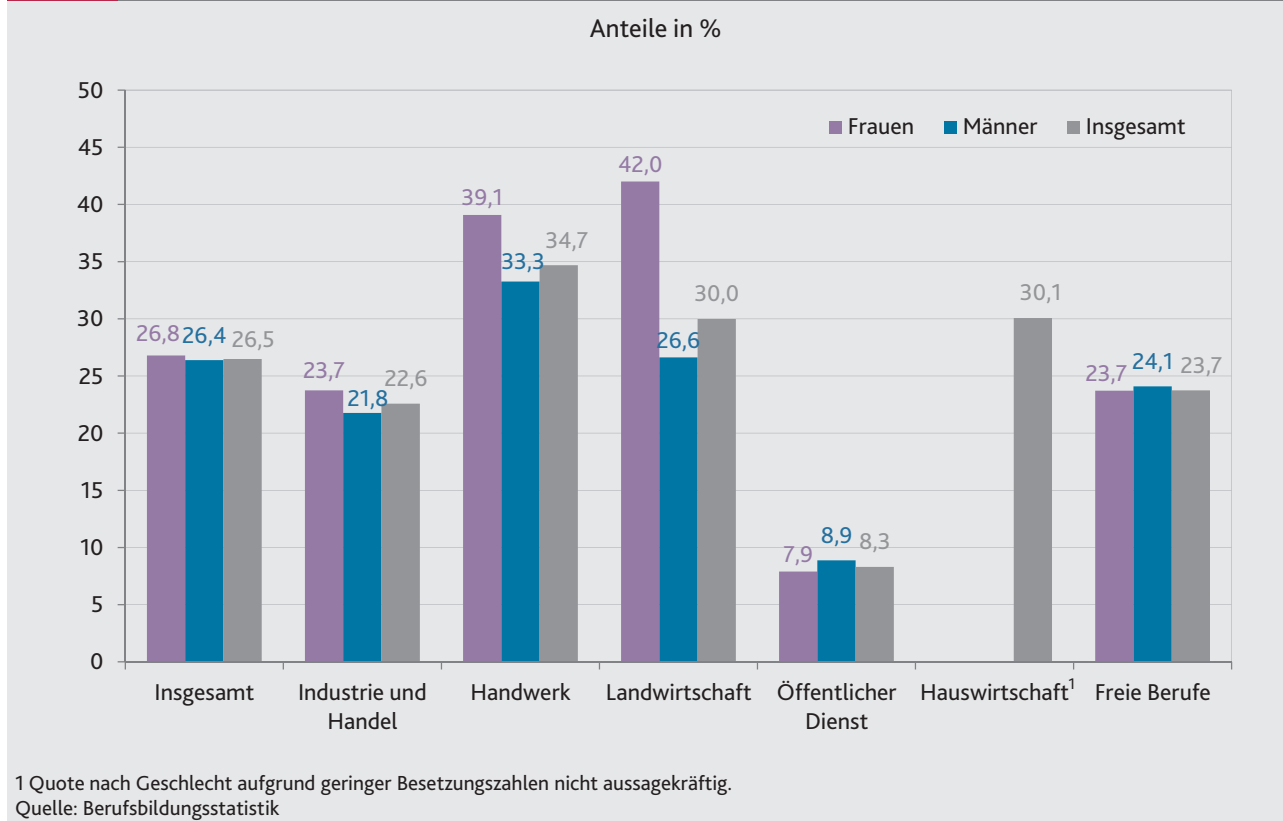


Bürokauffrau und Elektroniker waren beliebteste Ausbildungsberufe

Frauen konzentrieren sich bei der Berufswahl auf weniger Ausbildungsberufe als ihre männlichen Altersgenossen. Im Jahr 2011 fanden sich 59 Prozent aller weiblichen Ausbildungsanfänger in nur zehn Berufen, darunter viele im kaufmännischen Bereich. Junge Männer waren bei ihrer Berufswahl deutlich weniger fokussiert. Lediglich 40 Prozent der Ausbildungsanfänger wählten einen der zehn bei Männern beliebtesten Berufe. Die jungen Männer begannen zudem deutlich häufiger eine Ausbildung mit technischer oder handwerklicher Ausrichtung.

Der beliebteste Beruf bei den Frauen war 2011 der der Bürokauffrau. Bei den Männern belegte der Beruf des Elektronikers den ersten Platz.

G 43 Vertragslösungsquoten 2011 nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht



Relativ wenige Vertragslösungen im Öffentlichen Dienst

Die Zahl der vorzeitig gelösten Ausbildungsverträge stieg im Jahr 2011 wieder an. Die Kammern und die übrigen zuständigen Stellen meldeten 8 331 Verträge, die von Auszubildenden oder von den Ausbildungsbetrieben vorzeitig beendet wurden. Gründe hierfür können beispielsweise Insolvenz und Schließung des Ausbildungsbetriebs oder aber auch eine berufliche Umorientierung des Auszubildenden sein. Mehr als die Hälfte der vorzeitigen Vertragslösungen erfolgte im ersten Ausbildungsjahr, fast ein Drittel im zweiten.

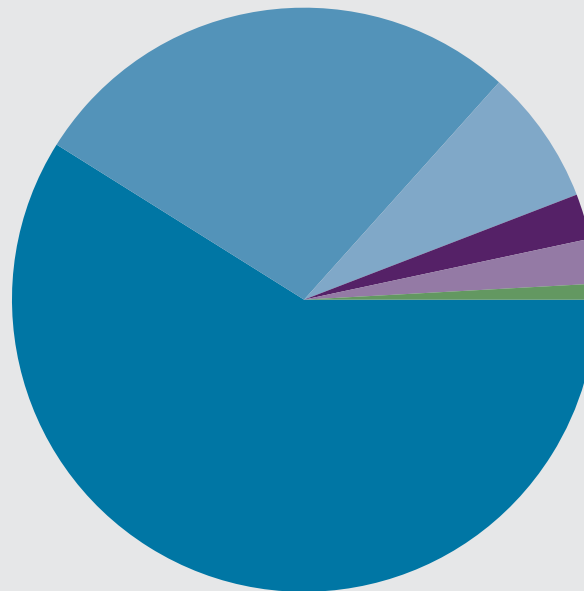
Die Vertragslösungsquote lag 2011 bei 26 Prozent. Auffallend gering war sie im Öffentlichen Dienst (8,3 Prozent), relativ hoch im Handwerk (35 Prozent). Letztere korreliert mit der relativ geringen schulischen Vorbildung der Auszubildenden in diesem Bereich. Der Bereich Hauswirtschaft wurde aufgrund der geringen Besetzungszahlen durch Männer nicht differenziert nach Geschlecht betrachtet.

G 44 Bestandene Abschlussprüfungen 2011 nach Ausbildungsbereichen

Anteile an allen bestandenen Abschlussprüfungen in %

Bestandene
Abschlussprüfungen
insgesamt:
23 628

- Handwerk
27,7%
- Industrie und Handel
58,9%



- Freie Berufe
7,5%
- Öffentlicher Dienst
2,5%
- Landwirtschaft
2,5%
- Hauswirtschaft
0,9%

Quelle: Berufsbildungsstatistik

Neun von zehn Abschlussprüfungen bestanden

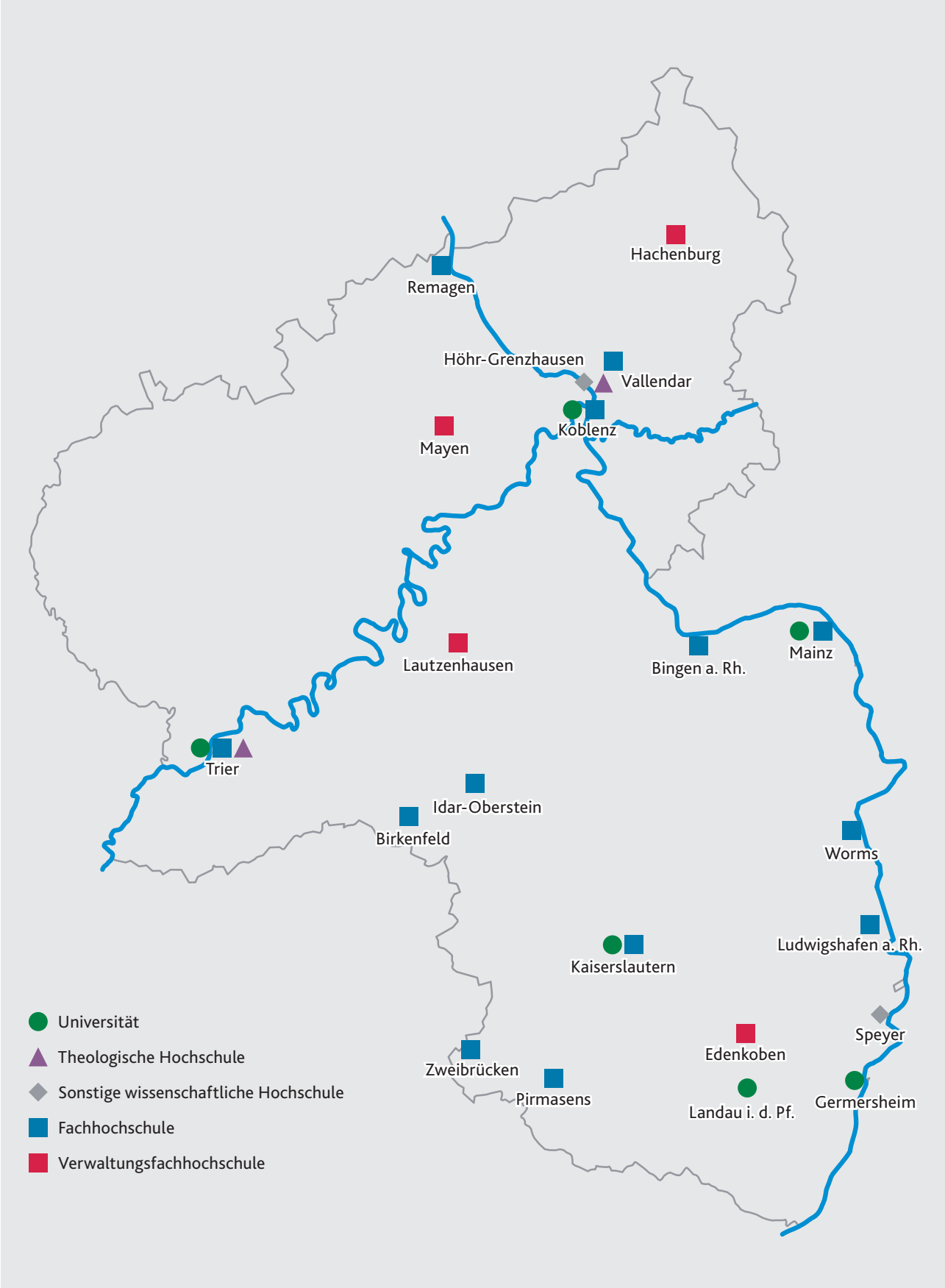
Im Jahr 2011 absolvierten in Rheinland-Pfalz 10 896 Frauen und 15 783 Männer ihre Ausbildungsabschlussprüfung. Das waren 564 mehr als im Jahr 2001 (+2,2 Prozent). Insgesamt 9 831 Prüfungsteilnehmerinnen und 13 797 Prüfungsteilnehmer schlossen ihre Abschlussprüfung erfolgreich ab (89 Prozent). Bei den jungen Frauen lag die Erfolgsquote mit 90 Prozent etwas höher als bei den Männern (87 Prozent). Die Freien Berufe sowie der Bereich Industrie und Handel verzeichneten mit einer Erfolgsquote von 91 Prozent den höchsten Anteil bestandener Prüfungen. Die niedrigste Erfolgsquote wurde mit jeweils 84 Prozent im Handwerk und in der Landwirtschaft registriert. Den größten Zuwachs an qualifizierten Nachwuchskräften verbuchten die Bereiche Industrie und Handel (13 923) sowie das Handwerk (6 549). In den Freien Berufen schlossen 1 776 Auszubildende ihre Lehre erfolgreich ab, gefolgt von 591 Auszubildenden im Öffentlichen Dienst. In der Landwirtschaft bestanden 585 und in der Hauswirtschaft 207 Auszubildende die Abschlussprüfung.

Neben der beruflichen Qualifizierung nutzen viele Auszubildende auch die Chance, im Rahmen ihrer Ausbildung zusätzlich einen höherwertigen allgemeinbildenden Abschluss zu erlangen. Insgesamt 1 303 Schülerinnen und Schüler verließen die Berufsschulen 2011 mit einem zusätzlich erworbenen Hauptschulabschluss, 601 mit dem Sekundarabschluss I und 58 mit der Fachhochschulreife.

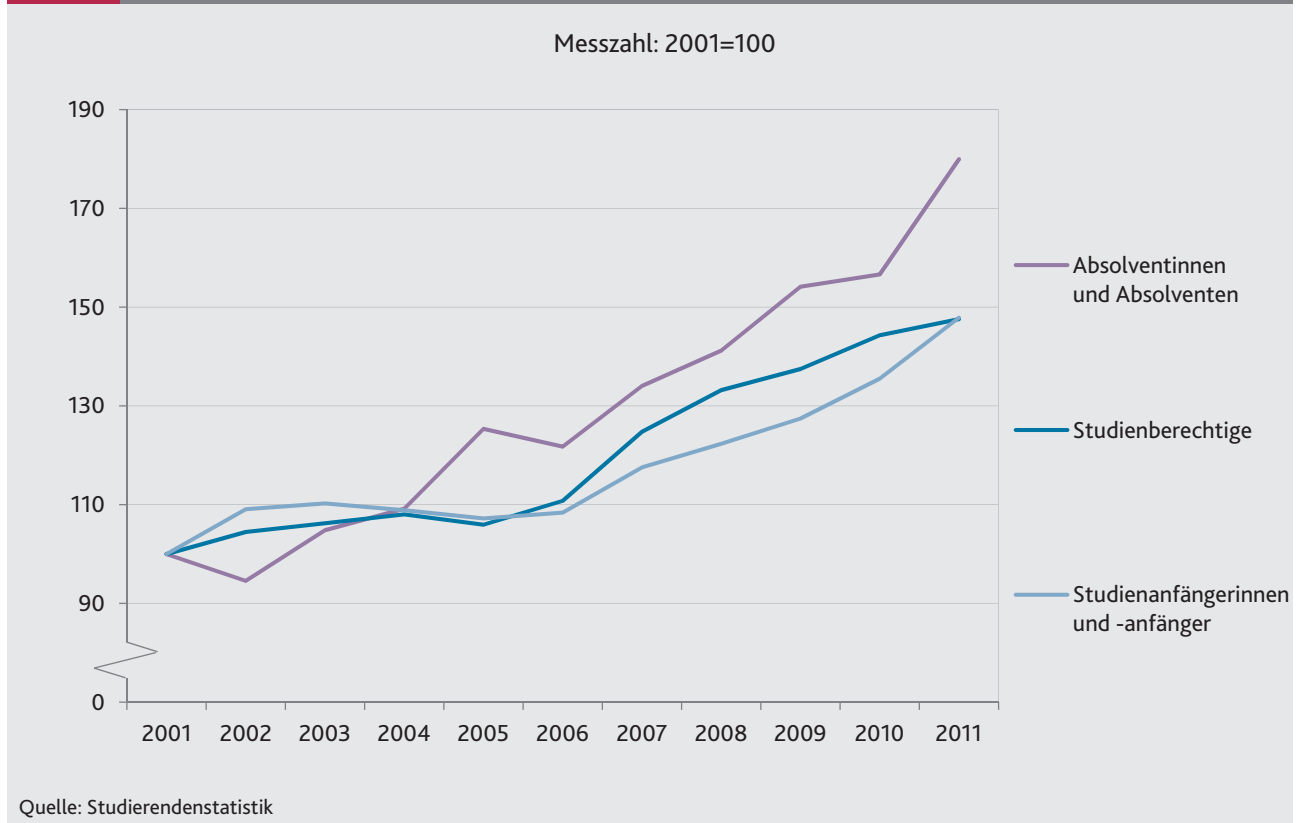


7. Hochschulen

K 4 Hochschulstandorte 2011



G 45 Eckdaten zur Entwicklung der Hochschulen 2001–2011



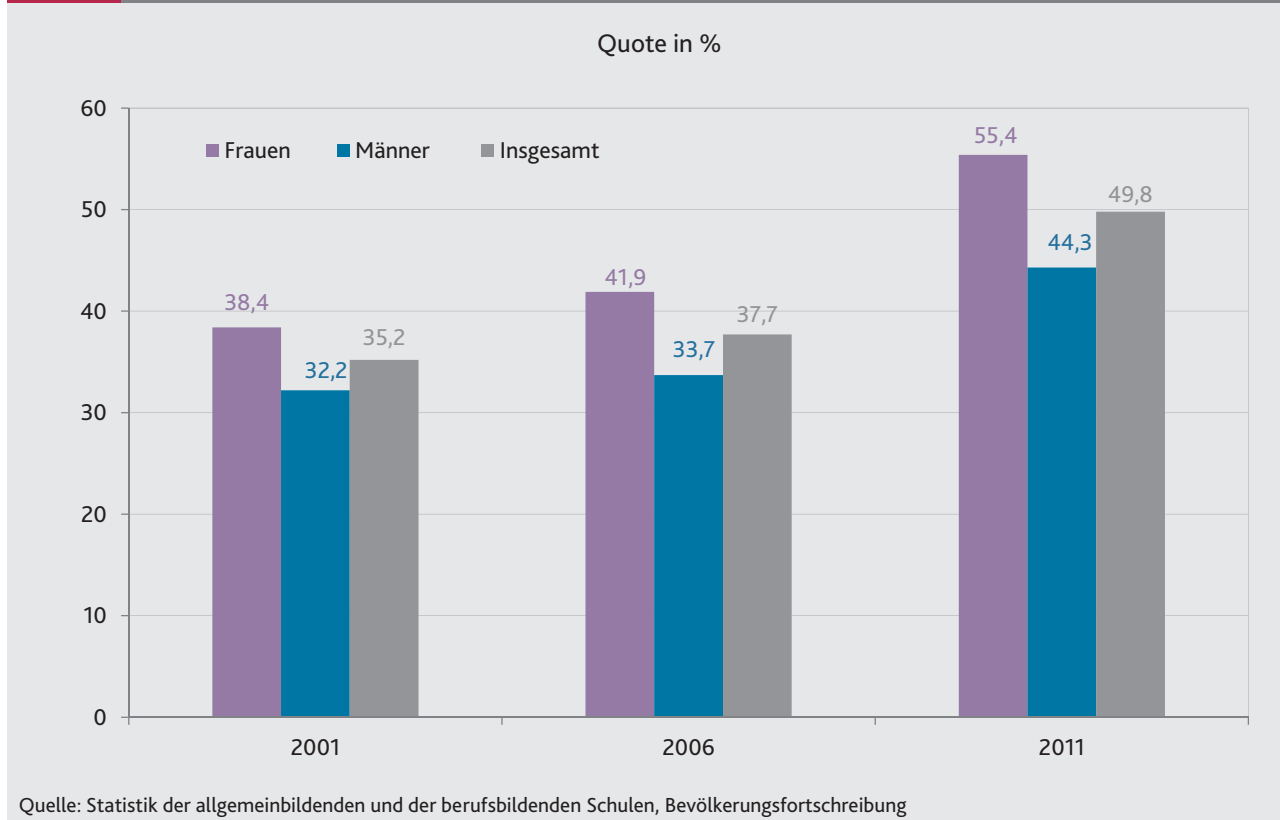
Studierendenzahl erreicht neuen Höchststand

Im Wintersemester 2011/12 erreichte die Zahl der Studierenden in Rheinland-Pfalz einen neuen Höchststand. Mehr als 117 000 Personen absolvierten ein Studium an einer der 19 Hochschulen im Land. Das waren 36 Prozent mehr als vor zehn Jahren. In den nächsten Jahren ist mit einer weiteren Zunahme der Studierendenzahlen zu rechnen. Das liegt zum einen an der demografischen Entwicklung. So verlassen derzeit die Kinder der geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre die weiterführenden Schulen. Zum anderen zeigen sich die Effekte eines geänderten Bildungsverhaltens. Unabhängig hiervon sorgen zurzeit die Aussetzung der Wehrpflicht zum Jahr 2011 sowie die doppelten Abiturjahrgänge einiger Bundesländer für eine zusätzliche Erhöhung der Studierendenzahlen.

Vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft und der absehbar wachsenden Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften sind sich die Akteurinnen und Akteure der Bildungspolitik einig, dass der Anteil der Hochschulabsolventen an der Bevölkerung weiter erhöht werden soll. In einer Stellungnahme aus dem Jahr 2006 empfahl der Wissenschaftsrat die Steigerung der Studienberechtigtenquote auf 50 Prozent. Für die Studienanfängerquote wurden 40 Prozent und für die Absolventenquote 35 Prozent angeraten.¹

¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems. Köln 2006: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7083-06.pdf>

G 46 Studienberechtigtenquote 2001–2011 nach Geschlecht



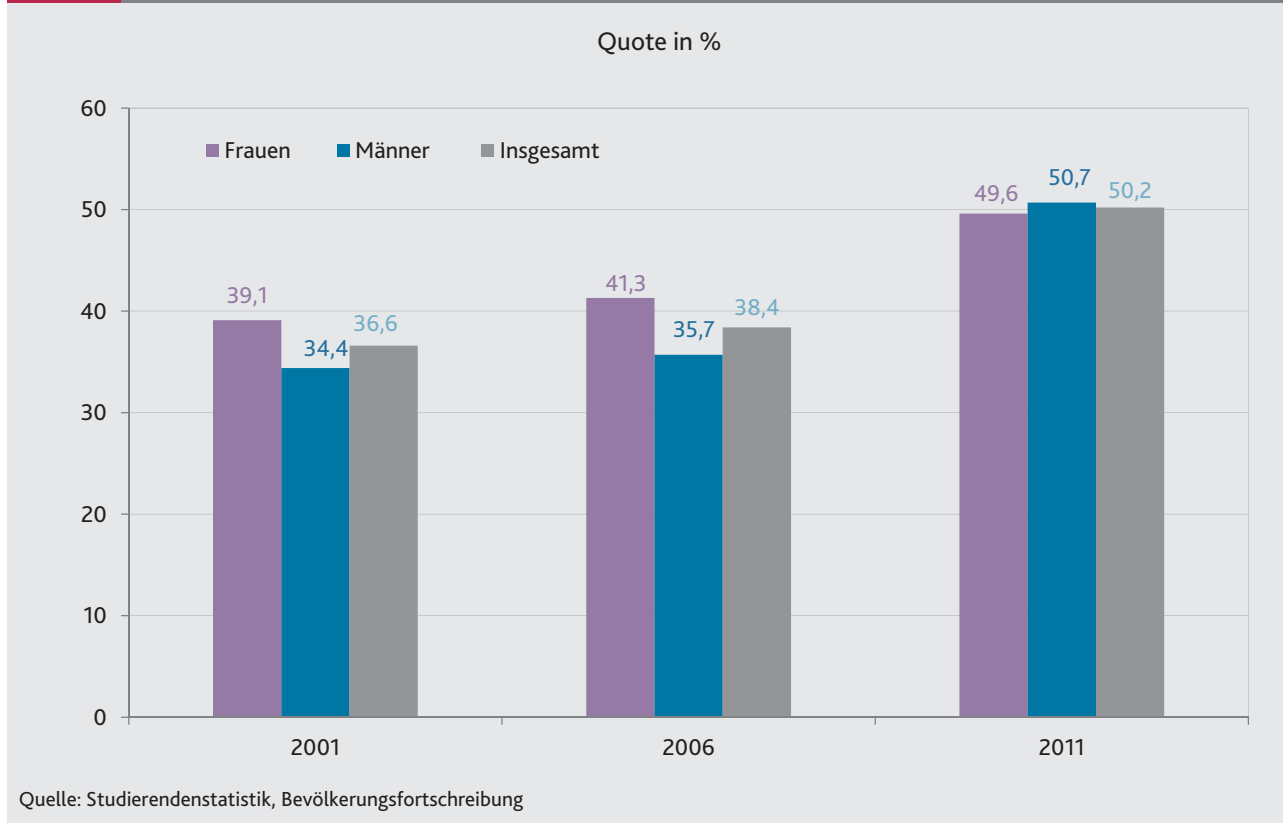
Hochschulpakt 2020 fördert Erweiterung der Studienkapazitäten

Die Studienberechtigtenquote stieg in den letzten zehn Jahren um rund 15 Prozentpunkte auf 50 Prozent im Jahr 2011. Die Zahl der Studienberechtigten erhöhte sich im selben Zeitraum um 48 Prozent. Infolge der höheren Studienberechtigtenzahlen stieg auch die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger. Im Jahr 2011 begannen mehr als 24 000 Personen ein Hochschulstudium in Rheinland-Pfalz. Das waren 48 Prozent mehr als zehn Jahre zuvor. Für die Bewältigung des Studierendenzuwachses vereinbarten Bund und Länder 2007 den Hochschulpakt 2020. In diesem verpflichtete sich das Land Rheinland-Pfalz bis 2010 – ausgehend vom Vergleichsjahr 2005 – für die Aufnahme von 5 796 zusätzlichen Studienanfängerinnen und -anfänger. Diese Zielmarke wurde übererfüllt. Für den Ausbau der Hochschulen investierte das Land bis zum Jahr 2010 rund 28 Millionen Euro aus Bundesmitteln und ebenso viel eigene Mittel.

Im Jahr 2011 startete die zweite Phase des Hochschulpaktes. Sie zielt darauf, in den Jahren 2011 bis 2015 rund 20 000 zusätzliche Studienanfängerinnen und -anfänger an rheinland-pfälzischen Hochschulen aufzunehmen. Auch hier gilt das Bezugsjahr 2005. Da soll der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an Fachhochschulen und in naturwissenschaftlich-technischen Fächern erhöht werden. Zudem wird mit der zweiten Phase des Hochschulpaktes eine qualitative Weiterentwicklung in den Hochschulen angestrebt. Dies betrifft unter anderem die Sicherung und Entwicklung der Qualität von Studium und Lehre sowie die Förderung von Frauen und der sozialen Vielfalt und Attraktivität der Hochschulen. Für die zweite Hälfte des Hochschulpaktes stehen voraussichtlich 200 Millionen Euro aus Bundes- und ebenso viel aus Landesmitteln zur Verfügung.²

² Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, „Hochschulpakt sichert gute Studienbedingungen – Bologna-Prozess erfolgreich weiter entwickelt“, Pressemitteilung vom 28.10.2010.

G 47 Studienanfängerquote am Hochschulstandort Rheinland-Pfalz 2001–2011 nach Geschlecht

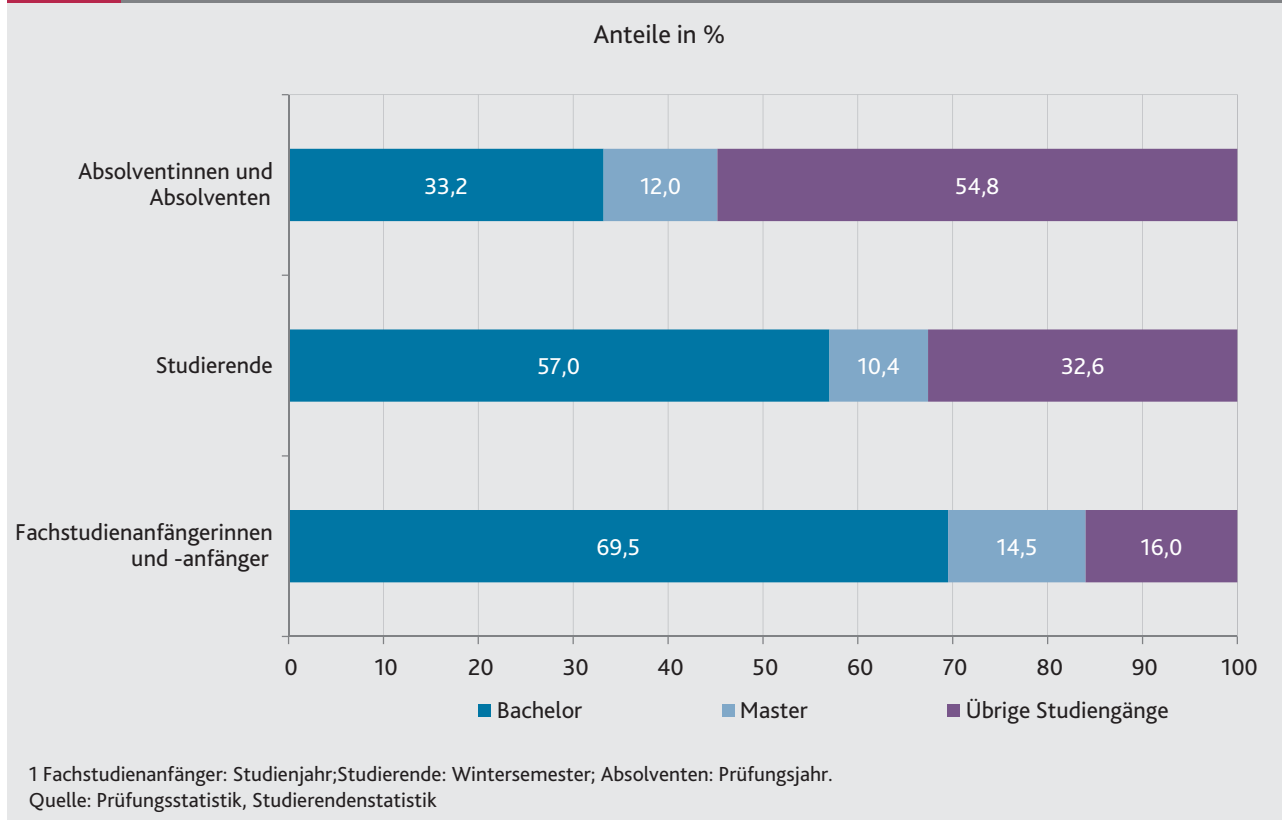


Studienanfängerquote am Hochschulstandort Rheinland-Pfalz steigt auf 50 Prozent

Die Studienanfängerquote am Hochschulstandort Rheinland-Pfalz, also der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an rheinland-pfälzischen Hochschulen an der gleichaltrigen Bevölkerung des Landes, lag im Jahr 2011 bei 50 Prozent und damit um 14 Prozentpunkte höher als im Jahr 2001 und deutlich über dem von der Bundesregierung angestrebten Wert von 40 Prozent.

Dieser für Rheinland-Pfalz im Bundesvergleich überdurchschnittliche Wert geht allerdings zu einem wesentlichen Teil auf die Abiturientinnen und Abiturienten anderer Bundesländer zurück, die zum Studium nach Rheinland-Pfalz kommen. Dies zeigt auch die nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ermittelte Studienanfängerquote. Für die Berechnung dieses Wertes werden die Studienanfängerinnen und -anfänger in Deutschland, die ihre Studienberechtigung in Rheinland-Pfalz erlangt haben, auf die gleichaltrige rheinland-pfälzische Bevölkerung bezogen. Die Studienanfängerquote nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung lag für das Jahr 2011 lediglich bei 43 Prozent. Bei der Interpretation der Studienanfängerzahlen des Jahres 2011 ist zu berücksichtigen, dass in diesem Jahr durch die Aussetzung der Wehrpflicht überdurchschnittlich viele junge Männer an die Hochschulen kamen. Die doppelten Abiturjahrgänge in einigen Bundesländern erhöhten die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger zusätzlich.

G 48

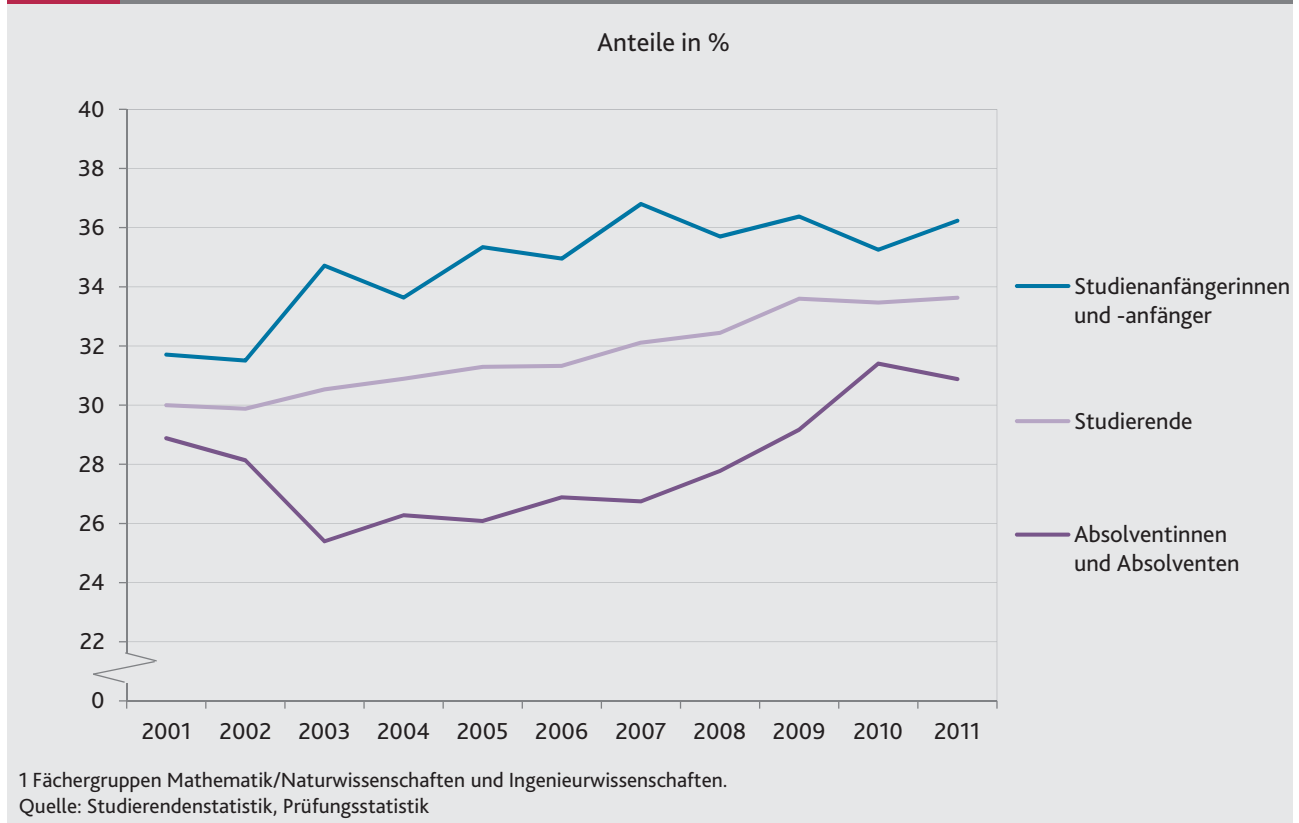
Fachstudienanfängerinnen und -anfänger, Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen 2011¹ nach angestrebtem Abschluss

Umsetzung der Bologna-Reform fast abgeschlossen

Die infolge der Bologna-Erklärung begonnene Umstellung der Studiengänge auf ein zweistufiges System aus Bachelor- und Master-Studiengängen ist nahezu umgesetzt. Im Wintersemester 2011/12 waren nach Angaben der Hochschulrektorenkonferenz bereits 95 Prozent aller Studiengänge in Rheinland-Pfalz auf das neue Bachelor- und Mastersystem umgestellt (Deutschland: 85 Prozent).

Im Jahr 2011 begannen mehr als acht von zehn Studierenden im ersten Fachsemester ein auf die Erlangung des Bachelor- oder Masterabschlusses ausgerichtetes Studium. Unter den Absolventen lag der Anteil der Bachelor- und Masterabschlüsse im Prüfungsjahr 2011 bei 45 Prozent. Deutliche Unterschiede bezüglich der Umstellung gab es zwischen den verschiedenen Hochschularten. An den Fachhochschulen war die Umstellung am weitesten vorangeschritten. Hier befanden sich 2011 bereits 97 Prozent aller Studierenden im ersten Fachsemester in einem Bachelor- oder Masterstudiengang. An den Universitäten betrug dieser Anteil 77 Prozent.

G 49

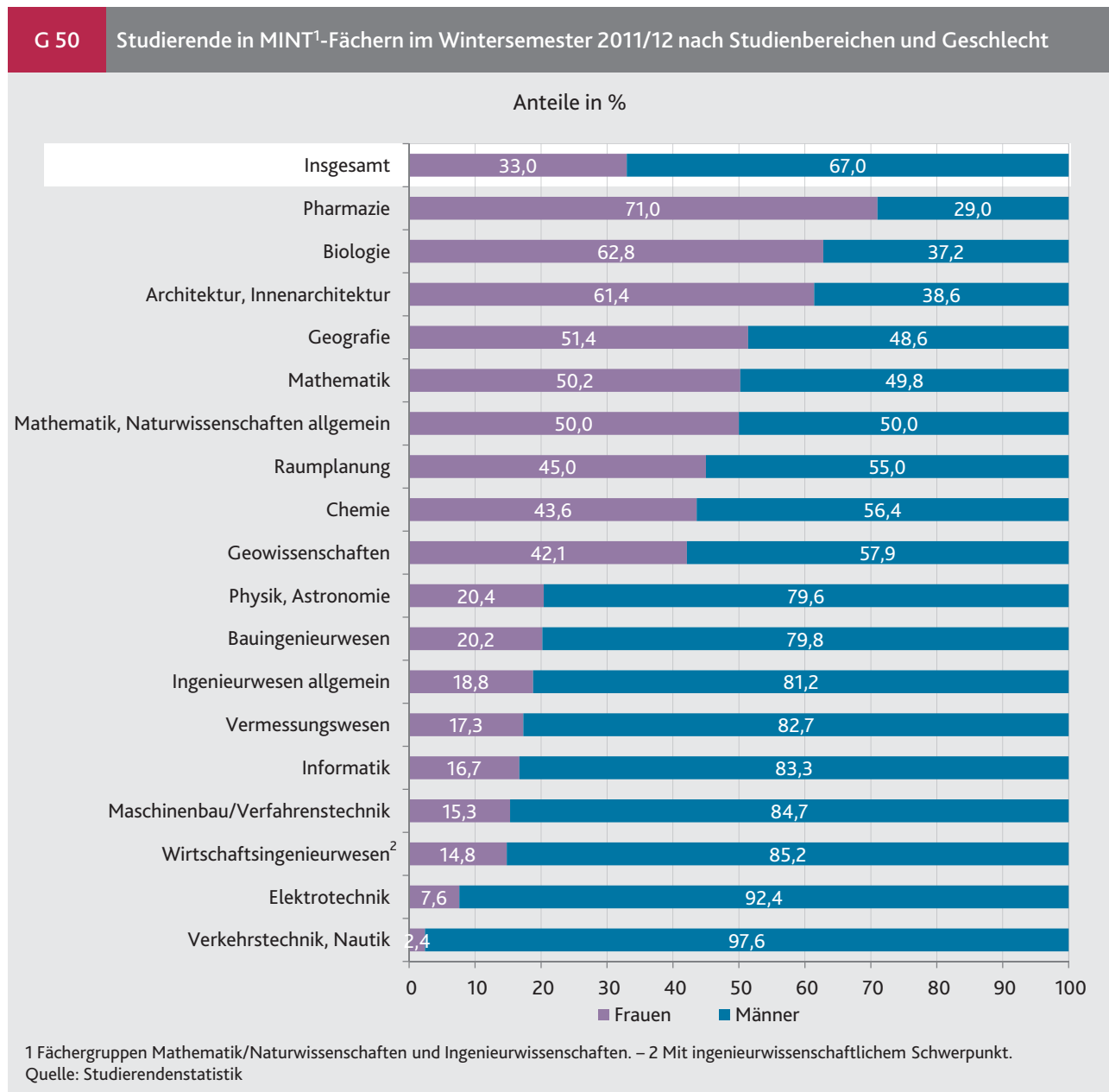
MINT¹-Anteile bei Studienanfängerinnen und -anfängern, Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen 2001–2011

Ein Drittel der Studierenden belegt naturwissenschaftlich-technische Fächer

In der bildungspolitischen Diskussion nehmen die sogenannten MINT-Fächer, also die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, eine besondere Stellung ein. Absolventinnen und Absolventen dieser Fachrichtungen gelten als besonders wichtig für die Sicherung des Bedarfs an qualifizierten Fachkräften.

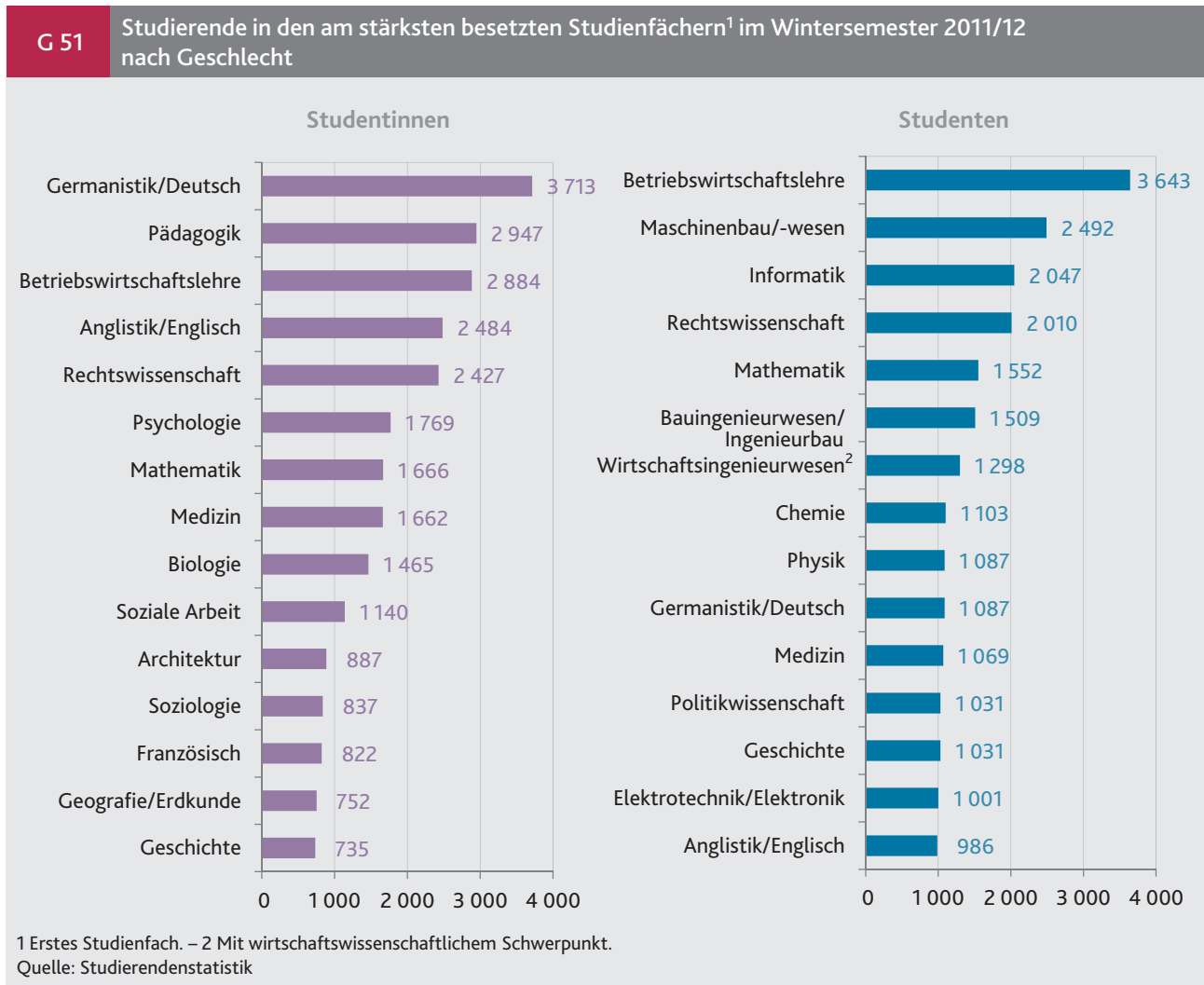
Mit zahlreichen Initiativen versuchen deshalb Akteurinnen und Akteure in Politik und Wirtschaft den Anteil der Studierenden in MINT-Fächern zu erhöhen und insbesondere mehr Frauen für ein Studium in diesem Bereich zu gewinnen. Ein Beispiel hierfür ist der 2008 im Rahmen der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung verabschiedete „Nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen“. Ziel dieses Paktes zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien ist es, eine Veränderung des Bildes der MINT-Berufe in der Gesellschaft zu erreichen und hierdurch die Zahl der „MINT-Studentinnen“ zu erhöhen und zudem mehr Hochschulabsolventinnen für eine Karriere in der Wirtschaft zu gewinnen.

In der amtlichen Statistik entsprechen die MINT-Fächer den Fächergruppen „Ingenieurwissenschaften“ und „Mathematik/Naturwissenschaften“ (einschließlich Informatik). Im Wintersemester 2011/12 absolvierten in Rheinland-Pfalz 39 385 Personen ein Studium in einem der MINT-Fächer. Ihr Anteil an allen Studierenden betrug damit 34 Prozent. Zu den beliebtesten naturwissenschaftlich-technischen Studienbereichen zählten Informatik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Mathematik.



Studentinnen in MINT-Fächern unterrepräsentiert

Studentinnen waren in den MINT-Fächern deutlich unterrepräsentiert. Ihr Anteil an allen MINT-Studierenden lag im Wintersemester 2011/12 bei lediglich 33 Prozent. Allerdings variierten die Frauenanteile in den verschiedenen MINT-Studienbereichen erheblich. Relativ hoch waren sie in den klassischen Lehramtsfächern Biologie, Mathematik und Geografie, in den Fächern Architektur/Innenarchitektur und Raumplanung sowie vor allem im pharmazeutischen Bereich. In den eher technischen Fächern Elektrotechnik, Maschinenbau oder Informatik waren die Männer dagegen weitgehend unter sich.

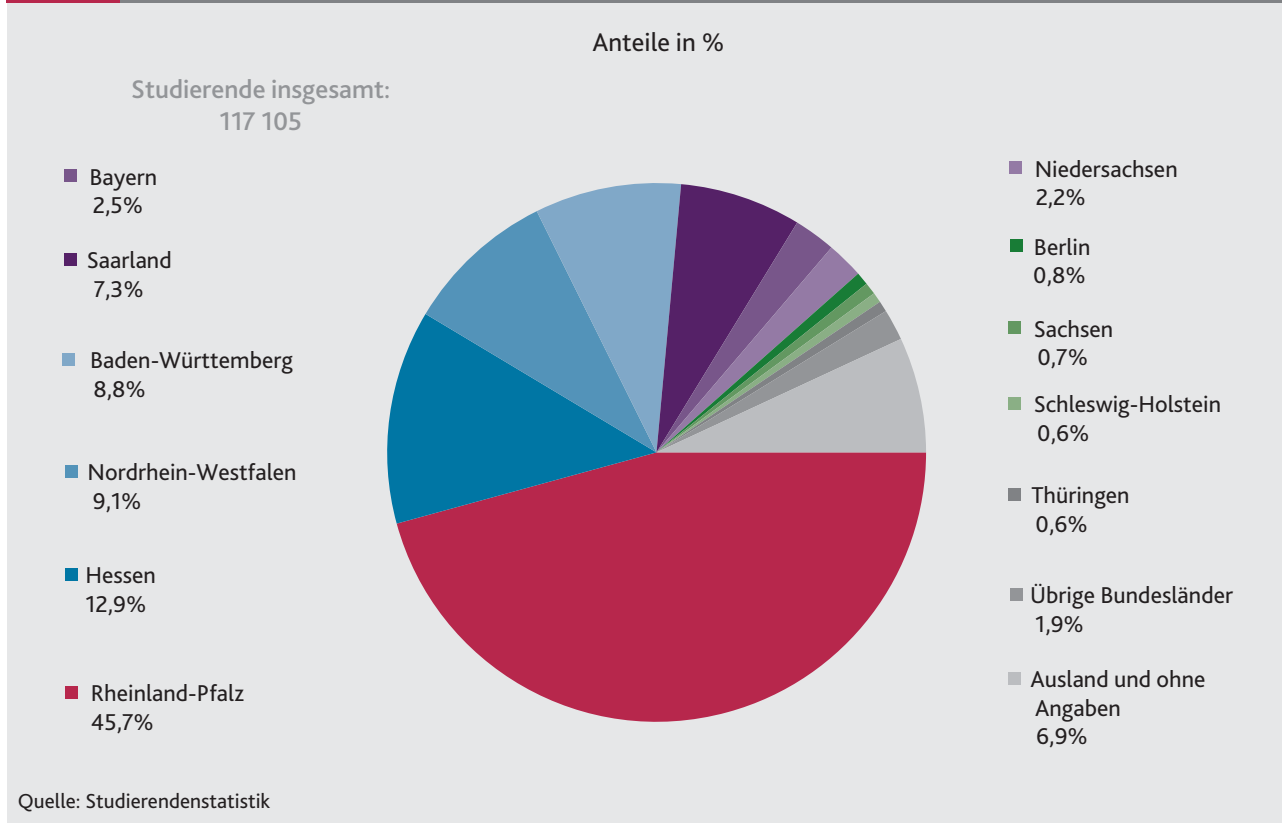


Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Studienfachwahl

Auch über die MINT-Fächer hinaus lassen sich deutliche geschlechtsspezifische Präferenzen für bestimmte Fächergruppen erkennen. So waren Frauen im Wintersemester 2011/12 sehr stark in den Fächergruppen „Sprach- und Kulturwissenschaften“ (71 Prozent), „Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften“ (65 Prozent) sowie „Kunst, Kunstwissenschaft“ (64 Prozent) vertreten. In den Fächergruppen „Ingenieurwissenschaften“ und „Sport“ dominierten dagegen die Männer mit 76 Prozent beziehungsweise 73 Prozent.

Zu den am stärksten besetzten Studienfächern zählten bei den Frauen Germanistik/Deutsch, gefolgt von Pädagogik und Betriebswirtschaftslehre. Bei den Männern waren es Betriebswirtschaftslehre, Maschinenbau/-wesen und Informatik.

G 52

Studierende in Rheinland-Pfalz im Wintersemester 2011/12
nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

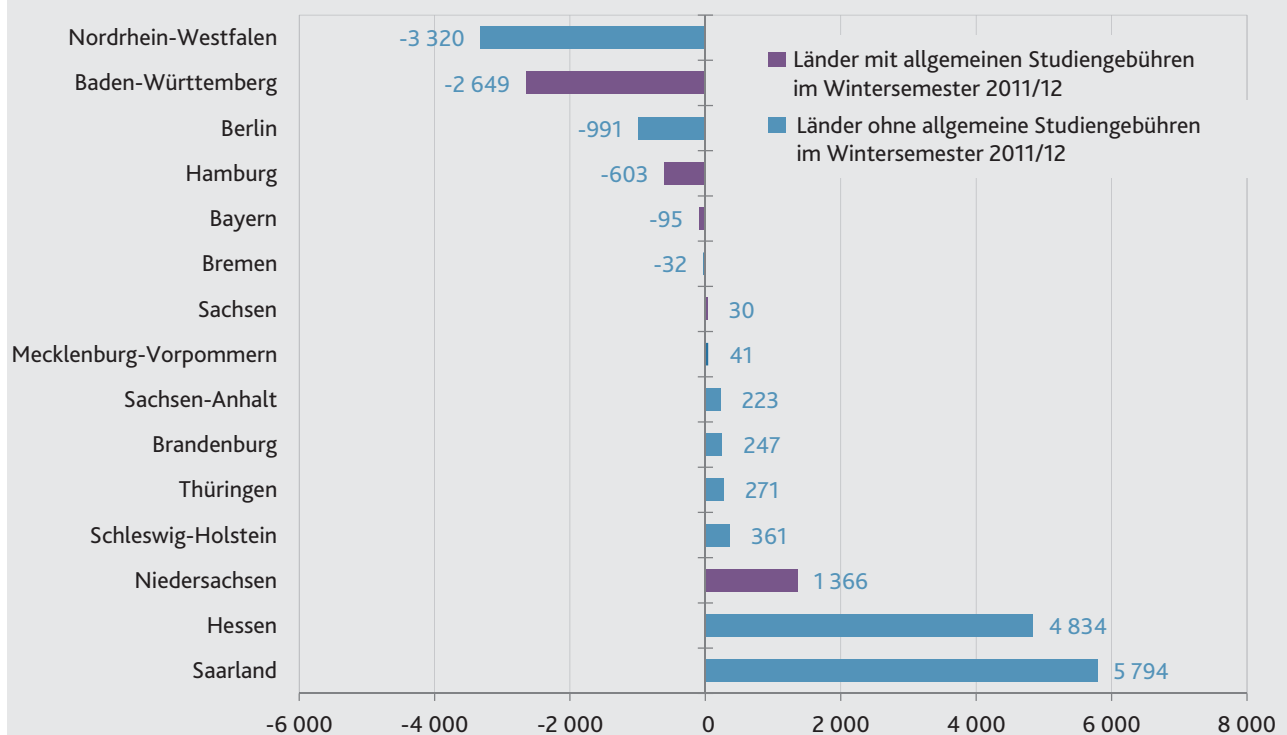
Mehr als die Hälfte der Studierenden in Rheinland-Pfalz sind keine „Landeskinder“

Die Hochschulen in Rheinland-Pfalz sind auch für Abiturientinnen und Abiturienten anderer Bundesländer attraktiv. Im Wintersemester 2011/12 waren etwa 54 Prozent aller Studierenden keine „Landeskinder“. Unter den „Zugewanderten“ stellten neben den Studierenden aus dem Ausland die Studierenden, die ihre Hochschulreife in Hessen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und dem Saarland erlangt hatten, die größten Gruppen.

Unter den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die ihr Studium in einem anderen Bundesland aufgenommen hatten, waren die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen am beliebtesten. Hier studierten 13 Prozent der Studienberechtigten aus Rheinland-Pfalz. Für Hochschulen in Baden-Württemberg (12 Prozent) und Hessen (10 Prozent) hatten sich ebenfalls viele Studienberechtigte entschieden. Nicht berücksichtigt sind Wanderungen in das Ausland, da diese von der Hochschulstatistik nicht erfasst werden.

Aus der Gegenüberstellung der aus dem übrigen Bundesgebiet nach Rheinland-Pfalz zugewanderten Studierenden und den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die zum Studium in andere Bundesländer abgewandert waren, ergibt sich der rheinland-pfälzische Wanderungssaldo. Dieser lag im Wintersemester 2011/12 bei +5 477 Studierenden. Die höchsten Wanderungsgewinne unter den übrigen Flächenländern verzeichneten Nordrhein-Westfalen (+24 072), Sachsen (+9 791) und Hessen (+7 888), den höchsten Wanderungsverlust gab es in Niedersachsen mit -45 817.

G 53

Rheinland-pfälzischer Studierendenwanderungssaldo mit anderen Ländern
im Wintersemester 2011/12

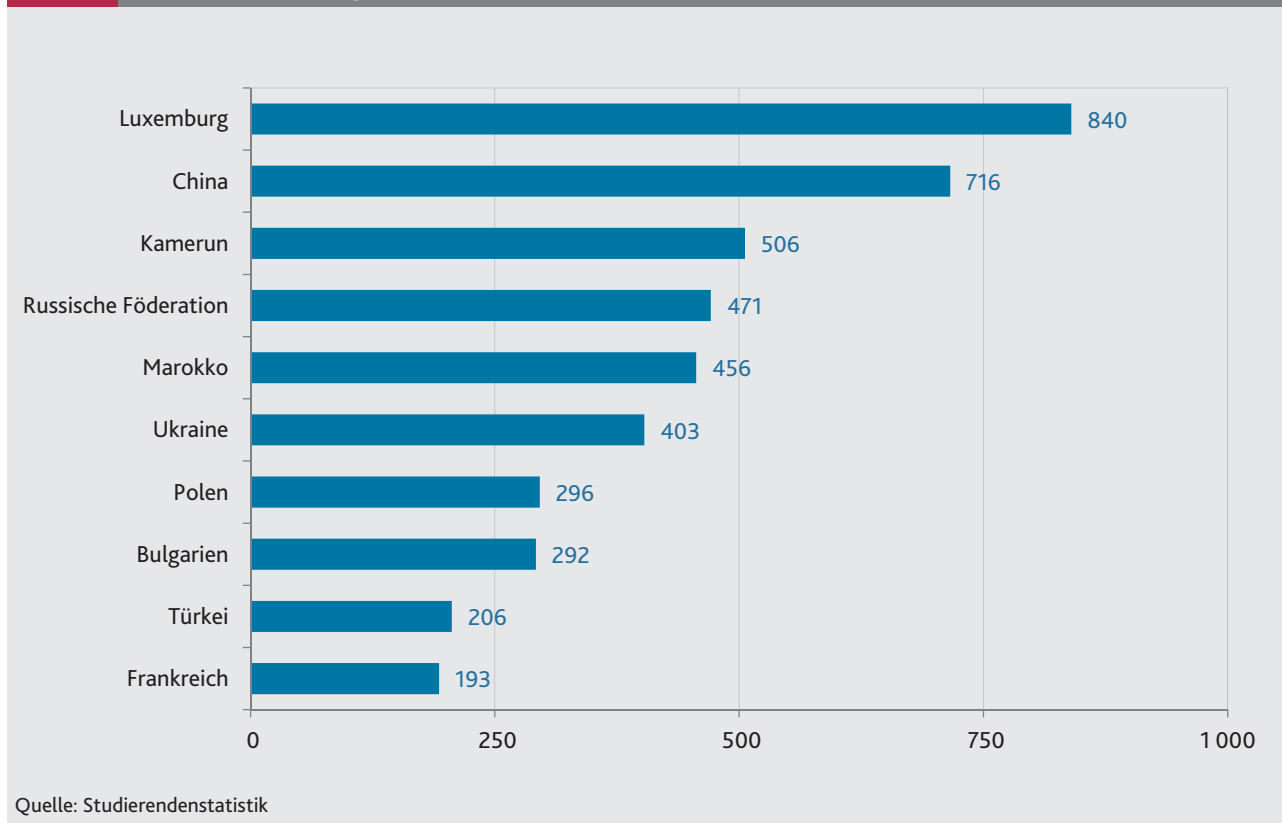
Quelle: Studierendenstatistik

Größter Studierendenwanderungsgewinn gegenüber dem Saarland

Der Zuwanderungsgewinn kann als Zeichen der Attraktivität des Hochschulstandorts Rheinland-Pfalz in Deutschland interpretiert werden. Er wird sicherlich auch durch die bundesweit unterschiedliche Praxis bei der Erhebung von Studiengebühren beeinflusst. So forderten im Wintersemester 2011/12 die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Niedersachsen Studiengebühren, die bis zu 500 Euro pro Semester betragen konnten. In Rheinland-Pfalz ist das Erststudium dagegen gebührenfrei. Die größten Wanderungsverluste verzeichnete Rheinland-Pfalz gegenüber Nordrhein-Westfalen und – trotz Studiengebühren – gegenüber Baden-Württemberg. Die größten Überschüsse hatte Rheinland-Pfalz gegenüber dem Saarland und Hessen.

G 54

Bildungsausländerinnen und -ausländer im Wintersemester 2011/12 nach den zehn häufigsten Herkunftsländern



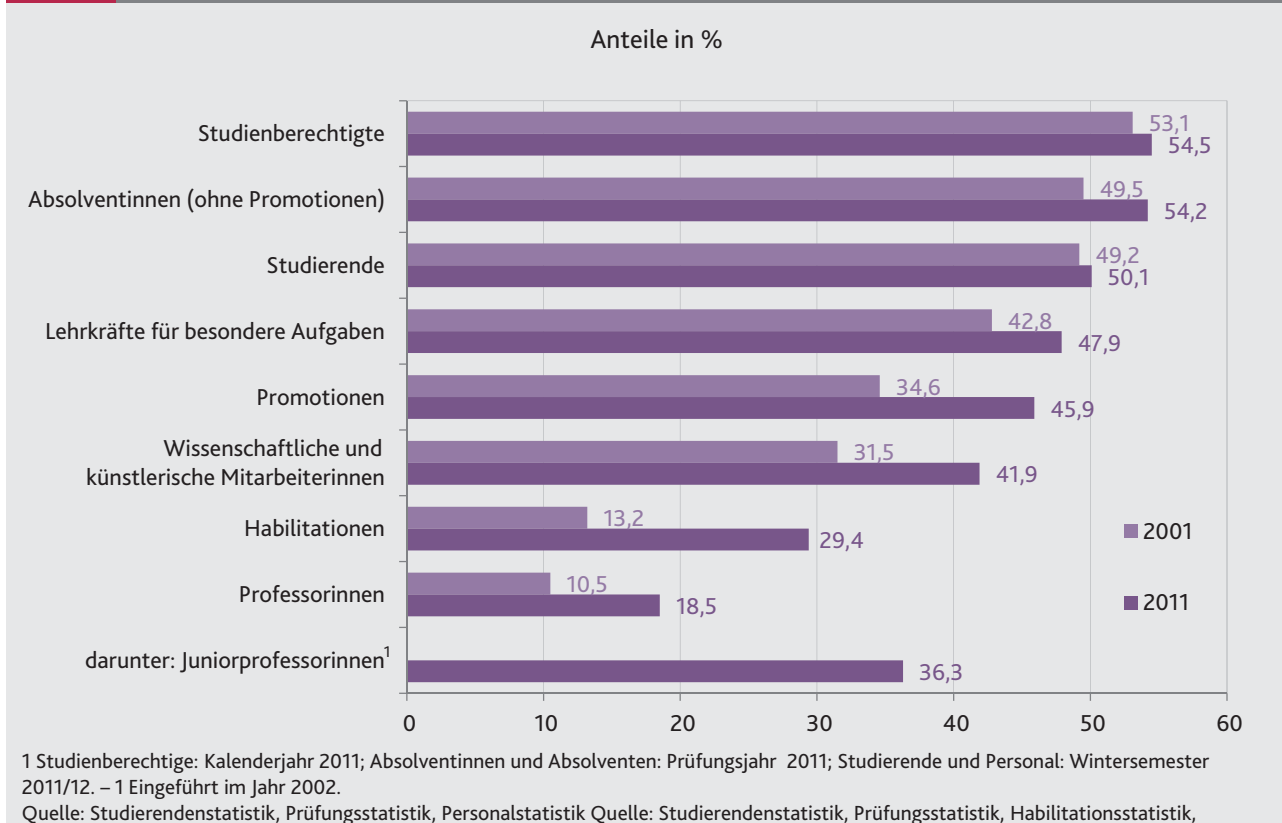
Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer leicht gesunken

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulreife außerhalb Deutschlands erlangt und gegebenenfalls an einem deutschen Studienkolleg ergänzt haben, werden als „Bildungsausländer“ bezeichnet. Ihr Anteil gibt einen Hinweis auf die Attraktivität der rheinland-pfälzischen Hochschulen für Studierende aus dem Ausland.

Der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer lag im Wintersemester 2011/12 bei 7,1 Prozent. An wissenschaftlichen Hochschulen war er mit 7,2 Prozent etwas höher als an Fachhochschulen (6,9 Prozent). Verglichen mit dem Wintersemester 2001/02 lässt sich insgesamt ein leichter Rückgang des Anteils der Bildungsausländerinnen und -ausländer feststellen (-1 Prozentpunkte). Unter den 8 335 Bildungsausländerinnen und -ausländern im Wintersemester 2011/12 stellten die Studierenden aus Luxemburg, China und Kamerun die größten Gruppen.

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erlangt haben, werden als „Bildungsinländer“ bezeichnet. Bei ihnen handelt es sich häufig um Angehörige der zweiten und dritten Generation von Zuwandererfamilien, die in den 50er- bis 70er-Jahren als „Gastarbeiter“ nach Deutschland kamen. Unter den Bildungsinländerinnen und -inländern waren im Wintersemester 2011/12 vor allem Personen mit türkischer (893), italienischer (299), kroatischer (171) und russischer (159) Staatsangehörigkeit stark vertreten. Der Anteil der Bildungsinländerinnen und -inländer an den Hochschulen in Rheinland-Pfalz lag im Wintersemester 2011/12 bei 2,8 Prozent und damit leicht unter dem Wert des Wintersemesters 2001/02 (2,9 Prozent).

G 55 Frauen an Hochschulen 2001 und 2011 nach ausgewählten Kennzahlen



Jede fünfte Professur mit einer Frau besetzt

Der Frauenanteil an den Hochschulen ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Im Jahr 2011 stellten Frauen innerhalb der Studierendenschaft und auch bei den Absolventen die Mehrheit. Trotz ihrer starken Präsenz unter den Studierenden gilt für die akademische Laufbahn noch immer: je höher die „Statusgruppe“, desto geringer der Anteil der Frauen.

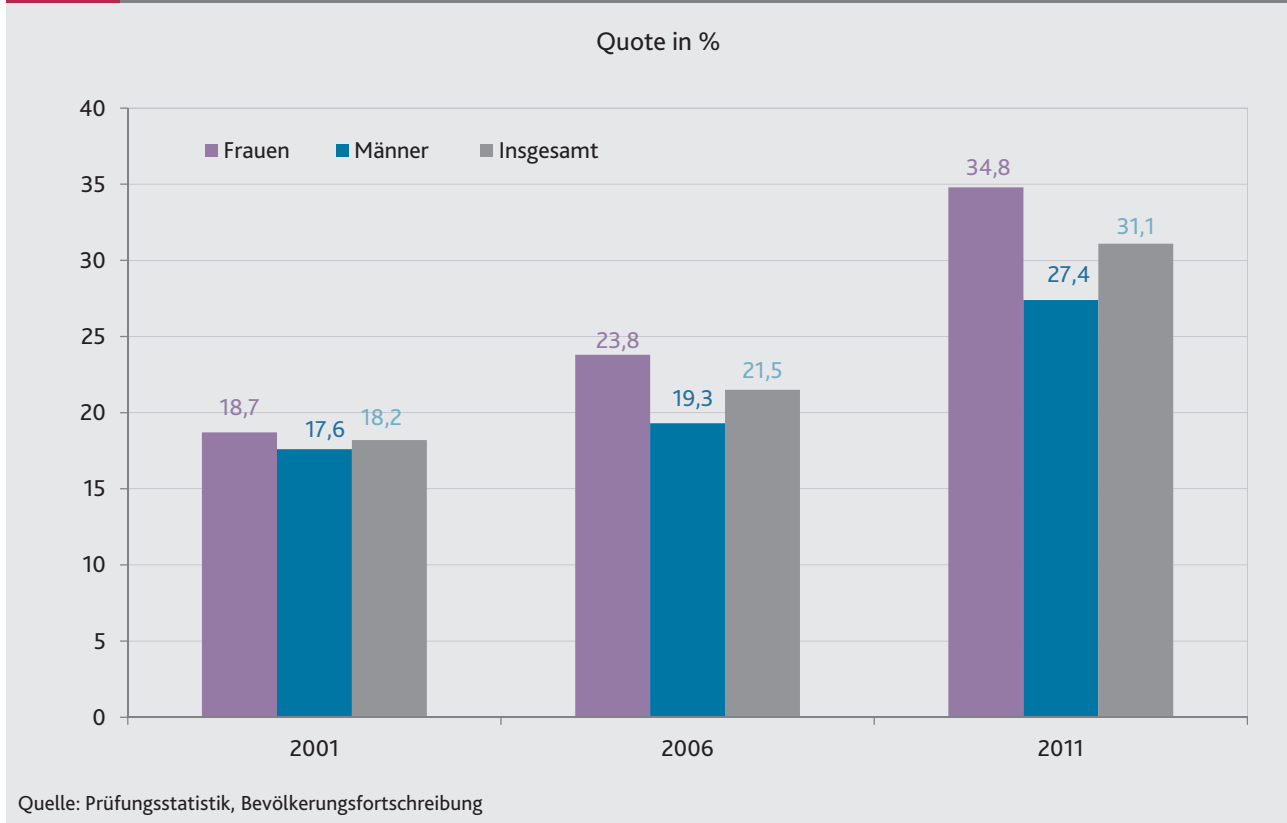
Relativ ausgeglichen war die Geschlechterrelation bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen – dem Ausgangspunkt einer Hochschulkarriere. Hier stieg der Frauenanteil in den vergangenen zehn Jahren um elf Prozentpunkte auf 46 Prozent im Prüfungsjahr 2011. Bei den Habilitationen schwankte der Frauenanteil in den vergangenen Jahren recht stark und lag 2011 bei 29 Prozent. Im Jahr 2001 waren es lediglich 13 Prozent. Auch unter den wissenschaftlich/künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den Hochschulen konnten Frauen in den vergangenen Jahren merklich aufholen. Sie stellten 2011 insgesamt 42 Prozent dieser Personalgruppe (2001: 32 Prozent). Weiterhin gering war ihr Anteil in der Professorenschaft. Lediglich jede fünfte Professur war mit einer Frau besetzt. Die Gründe hierfür sind vielfältig. So sind beispielsweise starre Altersfristen und die häufig zeitlich befristeten Beschäftigungsverhältnisse im Hochschulbereich insbesondere für Frauen in der Familiengründungsphase wenig attraktiv.

Als faktisches Gleichstellungsinstrument erwies sich die 2002 eingeführte sogenannte Juniorprofessur. Diese eröffnete jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen Weg zur Professur, ohne hierfür eine Habilitation vorauszusetzen. Im Jahr 2011 waren mehr als ein Drittel der Juniorprofessuren mit Frauen besetzt. Dieser Anteil war fast doppelt so hoch wie in der gesamten Professorenschaft.

Zudem vollzieht sich an den Hochschulen zurzeit ein Generationenwechsel. Etwa die Hälfte der Professorinnen und Professoren wird in den nächsten zehn Jahren das Ruhestandsalter erreichen. Durch diesen Generationenwechsel kann sich der Frauenanteil in wissenschaftlichen Spitzenpositionen erhöhen.

Um gleichwertige Berufschancen von Akademikerinnen und Akademikern innerhalb und außerhalb der Hochschule zu erreichen, muss jedoch früher angesetzt werden. So sollte bereits in der Schule insbesondere auch das Interesse der Schülerinnen für die naturwissenschaftlich-technischen Fächer geweckt werden. Denn deutliche Geschlechterunterschiede zeigen sich schon bei der Kurswahl in der Oberstufe, die sich später auch bei der Studienfachwahl fortsetzen. Während Studentinnen vorwiegend sprachwissenschaftliche und pädagogische Studiengänge belegen, wählen ihre männlichen Kommilitonen eher technische Fächer wie Maschinenbau oder Informatik. Diese Fächer bieten häufig bessere Beschäftigungschancen und Aufstiegsmöglichkeiten sowie ein attraktiveres Gehalt.

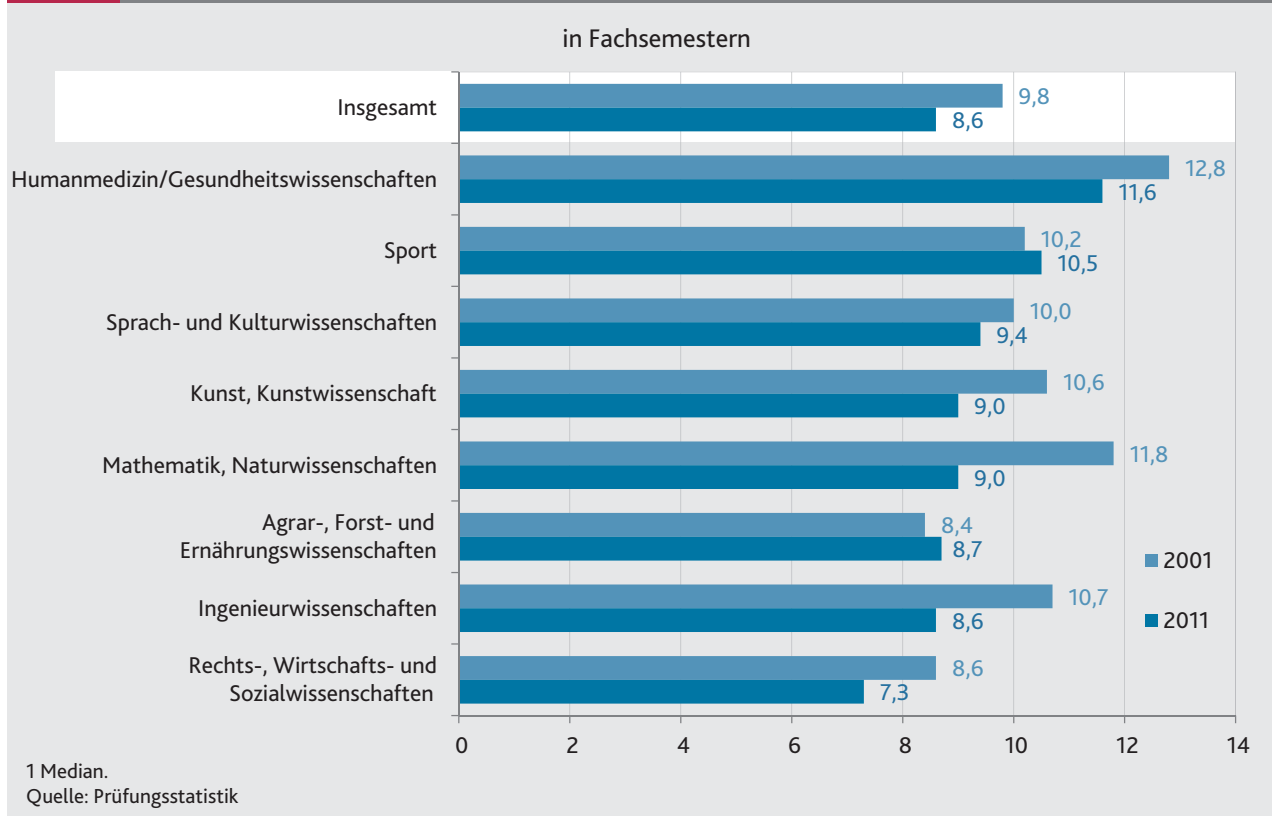
G 56 Erstabsolventenquote 2001–2011 nach Geschlecht



Hochschulabsolventenquote deutlich gestiegen

Die Zahl der Absolventen der rheinland-pfälzischen Hochschulen ist in den vergangenen Jahren merklich gestiegen. Im Prüfungsjahr 2011 schlossen 18 442 Studierende ein Studium erfolgreich ab. Gegenüber 2001 war das ein Anstieg um 80 Prozent. Ursächlich für diese Entwicklung sind einerseits die seit Jahren steigenden Studierendenzahlen und andererseits die Einführung des gestuften Bachelor- und Mastersystems. Denn Studierende, die in einem Zeitraum von üblicherweise fünf Jahren zunächst ein Bachelor- und im Anschluss daran ein Masterstudium erfolgreich abschließen, werden zweimal erfasst. Demgegenüber legen Absolventinnen und Absolventen von Diplomstudiengängen in derselben Zeit nur eine Abschlussprüfung ab und werden dementsprechend nur einmal gezählt.

Die (Erst-) Absolventenquote erhöhte sich seit 2001 ebenfalls und stieg von 18 auf 31 Prozent im Jahr 2011. Sie lag damit noch vier Prozentpunkte unter der vom Wissenschaftsrat empfohlenen Zielmarke.

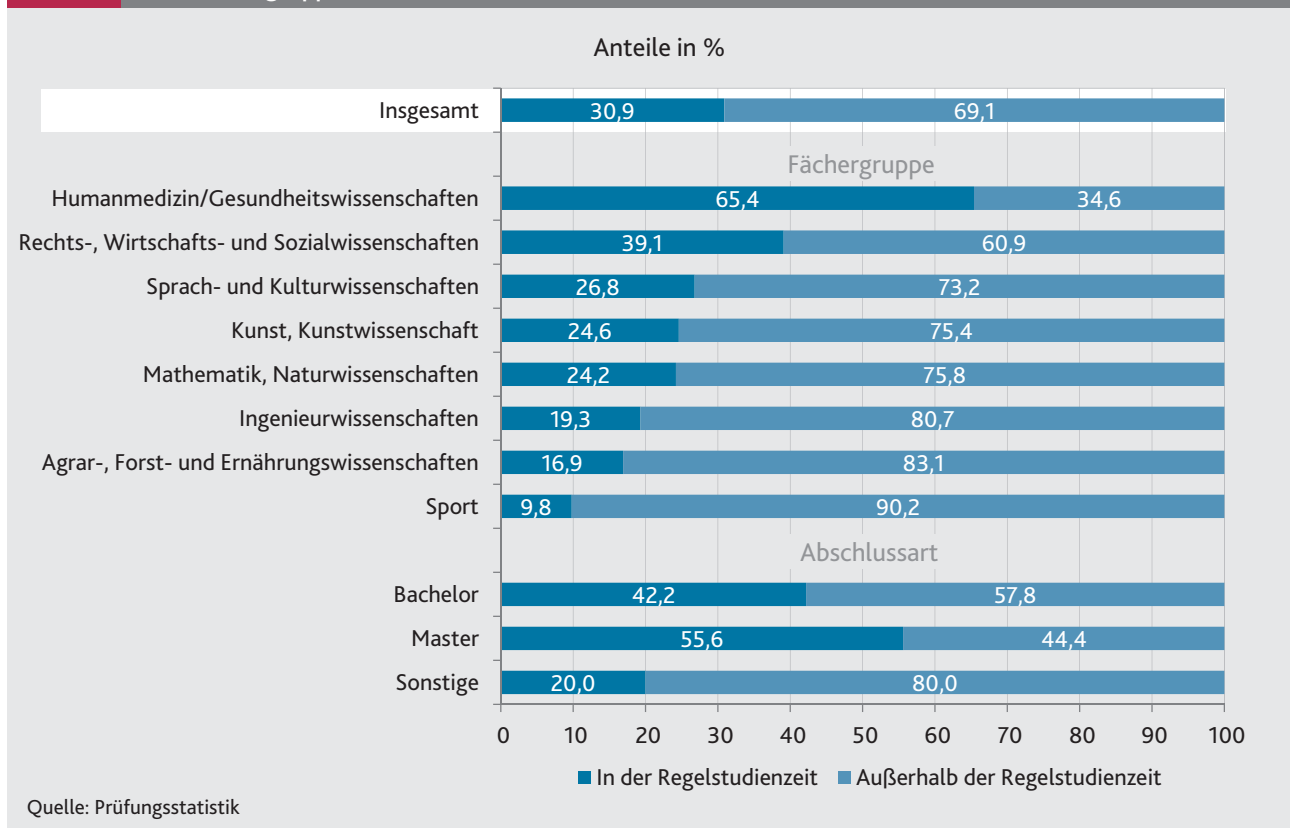
G 57 Mittlere Fachstudiendauer¹ bei Erstabschluss 2001 und 2011 nach Fächergruppen

Studierende erreichen den Abschluss früher

Ein wichtiges Thema in der hochschulpolitischen Diskussion ist neben den Absolventenzahlen und -quoten die Studiendauer, da von ihr unter anderem auch der finanzielle Aufwand für ein Studium abhängt. Für den erfolgreichen Berufseinstieg der Absolventinnen und Absolventen spielt zudem das Alter bei Erreichen des Studienabschlusses eine wichtige Rolle. Im Durchschnitt erreichten die Absolventinnen bzw. Absolventen des Jahres 2011 ihren Erstabschluss nach einer Fachstudiendauer von 8,6 Semestern im Alter von 27 Jahren und damit früher als in der Vergangenheit (2001: 9,8 Semester; 28 Jahre). Mit der zunehmenden Etablierung der neuen Bachelorabschlüsse ist mit einer weiteren Verringerung der mittleren Studiendauer zu rechnen.

G 58

Hochschulabsolventinnen und -absolventen in der Regelstudienzeit 2011 nach Fächergruppen und Abschlussarten



Jede bzw. jeder Dritte schließt Studium in der Regelstudienzeit ab

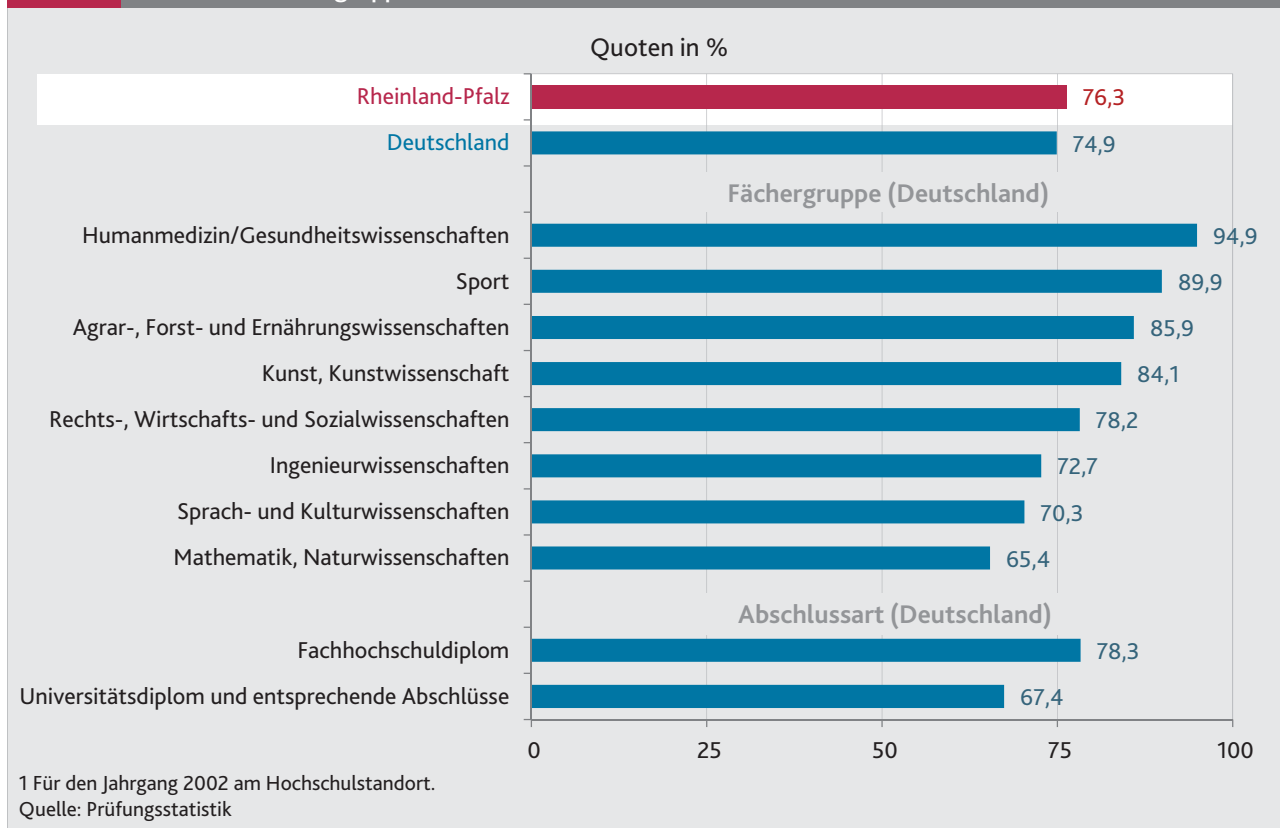
Nur einer Minderheit der Studierenden gelingt es, ihre akademische Ausbildung im Rahmen der Regelstudienzeit abzuschließen. Im Jahr 2011 erreichten lediglich drei von zehn Studierenden ihren Abschluss innerhalb der Zeit, die in der Studienordnung vorgeschrieben ist.

Innerhalb der letzten zehn Jahre lässt sich allerdings ein kontinuierliches Wachstum des Anteils der Studierenden feststellen, die ihr Studium in der vorgeschriebenen Zeit absolvieren. Diese Entwicklung ist vor allem auf die mit der Bologna-Reform eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge zurückzuführen, in denen die Studierenden durchschnittlich seltener die vorgeschriebene Studienzeit überschreiten.

Deutliche Unterschiede gibt es zwischen den Fächergruppen. Am seltensten erreichten Studierende der Fächergruppe „Sport“ den Abschluss in der Regelstudienzeit (zehn Prozent), am häufigsten jene der Fächergruppe „Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften“ (65 Prozent).

Die Regelstudienzeit spielt eine wichtige Rolle für die Gewährung von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG), da diese nur unter engen Voraussetzungen über die Regelstudienzeit hinaus gezahlt werden. Beeinflusst wird die Einhaltung der Regelstudienzeit insbesondere durch die Studienbedingungen an den Hochschulen und durch individuelle Faktoren wie die Studienfinanzierung, familiäre Rahmenbedingungen und die individuelle Vorbildung der Studierenden.

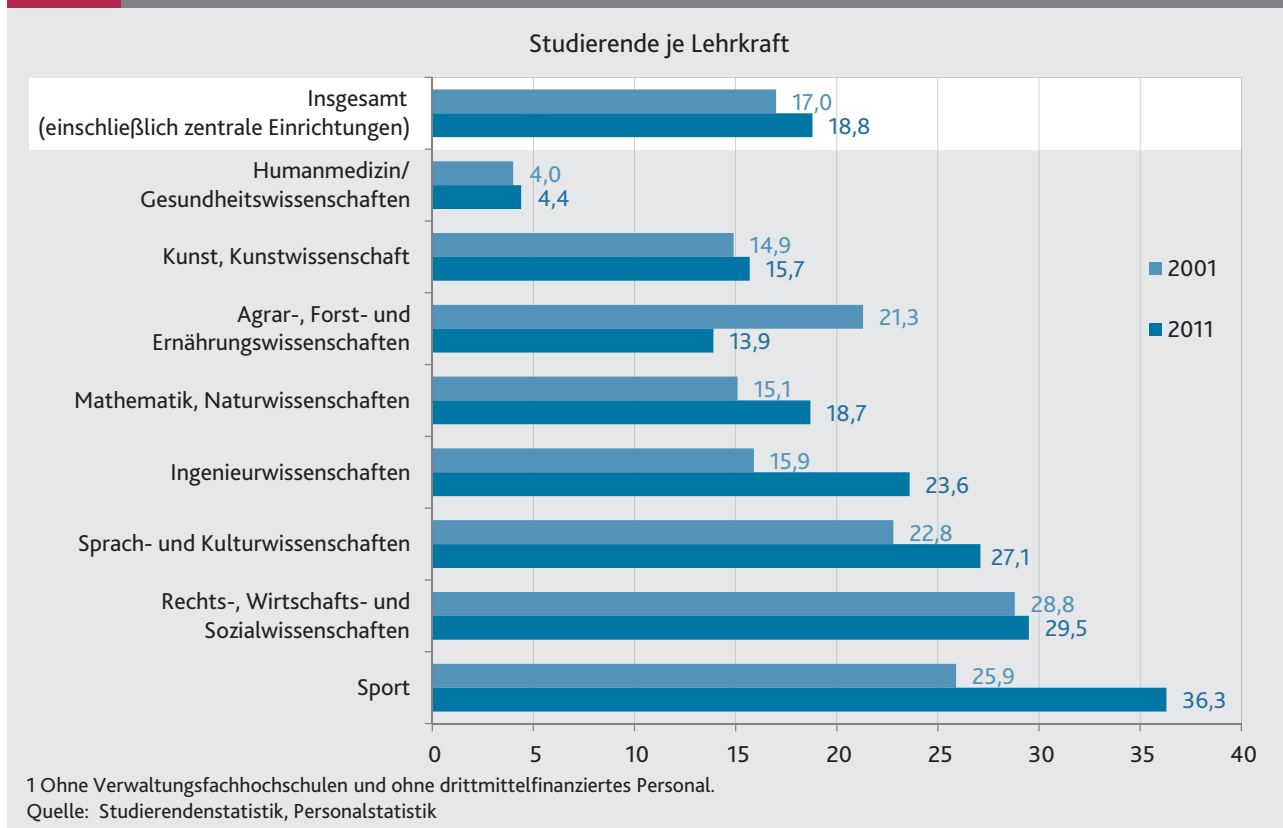
G 59

Erfolgsquote der Hochschulabsolventinnen und -absolventen in Rheinland-Pfalz und in Deutschland 2010¹ nach Fächergruppen und Abschlussart

Erfolgsquote am höchsten in der Fächergruppe „Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften“

Drei von vier Studierenden an rheinland-pfälzischen Hochschulen führten ihr Studium erfolgreich zum Abschluss. Von allen Studienanfängerinnen und -anfängern des Studienjahres 2002 hatten bis zum Prüfungsjahr 2010 insgesamt 76 Prozent ihr Studium erfolgreich abgeschlossen (Deutschland: 75 Prozent).

Besonders hoch waren die Erfolgsquoten deutschlandweit in den Fächergruppen „Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften“ (95 Prozent), „Sport“ (90 Prozent) sowie „Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften“ (86 Prozent). Den geringsten Wert wies mit 65 Prozent die Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ auf.

G 60 Betreuungsmöglichkeiten an Hochschulen¹ 2001 und 2011 nach Fächergruppen

Mehr wissenschaftliches und künstlerisches Personal an Hochschulen

Die Hochschulen des Landes Rheinland-Pfalz sowie die Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz beschäftigten im Jahr 2011 insgesamt 23 980 Personen und damit 4 603 mehr als 2001. Von den Beschäftigten waren 12 840 dem wissenschaftlich/künstlerischen und 11 140 dem Verwaltungspersonal zugeordnet.

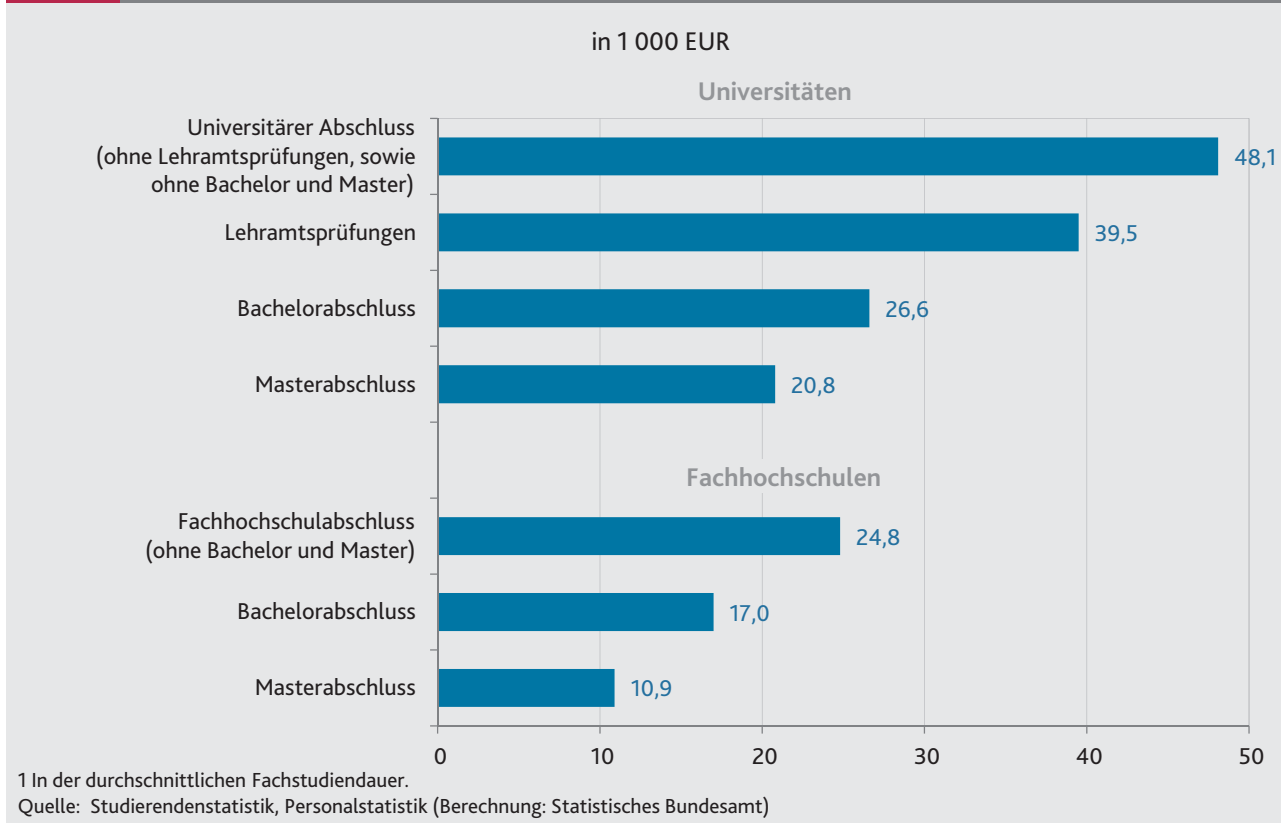
Seit dem Jahr 2001 verzeichneten die Hochschulen einen deutlichen Zuwachs des wissenschaftlich/künstlerischen Personals (+35 Prozent). Dieser fiel allerdings in den einzelnen Personalgruppen unterschiedlich aus. So wuchs die Zahl der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um 40 Prozent, während die der Professorinnen und Professoren lediglich um 19 Prozent stieg. Einen kräftigen Rückgang gab es bei den Assistentinnen und Assistenten bzw. Dozentinnen und Dozenten (-93 Prozent). Dieser ist eine Folge des 2003 in Kraft getretenen rheinland-pfälzischen Hochschulgesetzes. Entsprechend dieser Regelung ist die Neubegründung von Dozenten- und Assistentendienstverhältnissen nicht mehr zulässig.

Der generelle Anstieg der Beschäftigtenzahlen ist nicht zuletzt auf die seit Jahren wachsende Teilzeitquote zurückzuführen. Diese stieg in den vergangenen zehn Jahren um 7,7 Prozentpunkte auf 60 Prozent im Jahr 2011. Um die Personalkapazitäten der Hochschulen trotz dieser „Teilzeiteffekte“ vergleichen zu können, lassen sich sogenannte Vollzeitäquivalente berechnen. Hierfür wird das Personal in fiktive Vollzeitkräfte umgerechnet. Für das wissenschaftlich/künstlerische Personal ergab sich nach dieser Berechnung 2011 eine Personalkapazität von 7 661 Vollzeitäquivalenten. Gegenüber dem Jahr 2001 entsprach

dies einem Anstieg von 25 Prozent. Zudem zeigte sich, dass insbesondere die Personalkapazitäten der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlich/künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Lehrkräfte für besondere Aufgaben aufgestockt wurden.

Um das Verhältnis der Lehrenden zu den Studierenden abzubilden, lassen sich verschiedene Betreuungsrelationen errechnen. Rein rechnerisch betreute 2011 eine Lehrkraft 19 Studierende. Auf eine Professorin bzw. einen Professor kamen im Schnitt 63 Studierende. Im Vergleich zum Jahr 2001 haben sich die Betreuungsrelationen damit um 1,8 Studierende pro Lehrkraft und um 10,6 Studierende pro Professorin bzw. Professor verschlechtert. Deutliche Unterschiede lassen sich zwischen den Hochschularten feststellen. So entfielen 2011 an den wissenschaftlichen Hochschulen wesentlich mehr Studierende (78) auf einen Professor als an den Fachhochschulen (44). Hier spiegelt sich unter anderem die unterschiedliche Ausrichtung der Universitäten und der Fachhochschulen wider. Letztere beschäftigen aufgrund des geringeren Forschungsanteils üblicherweise weniger sonstiges wissenschaftlich/künstlerisches Personal. Fachhochschulprofessorinnen und -professoren unterrichten zudem etwa doppelt so viele Stunden wie ihre Kolleginnen und Kollegen an wissenschaftlichen Hochschulen.

Auch zwischen den Fächergruppen gibt es große Unterschiede der Betreuungsrelationen. So gehört beispielsweise der Bereich „Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften“ mit 4,4 Studierenden pro Lehrkraft zu den betreuungsintensivsten. In der Fächergruppe „Sport“ werden dagegen durchschnittlich 36 Studierende von einer Lehrperson betreut.

G 61 Laufende Ausgaben für ein Studium 2010 nach ausgewählten Prüfungsgruppen¹

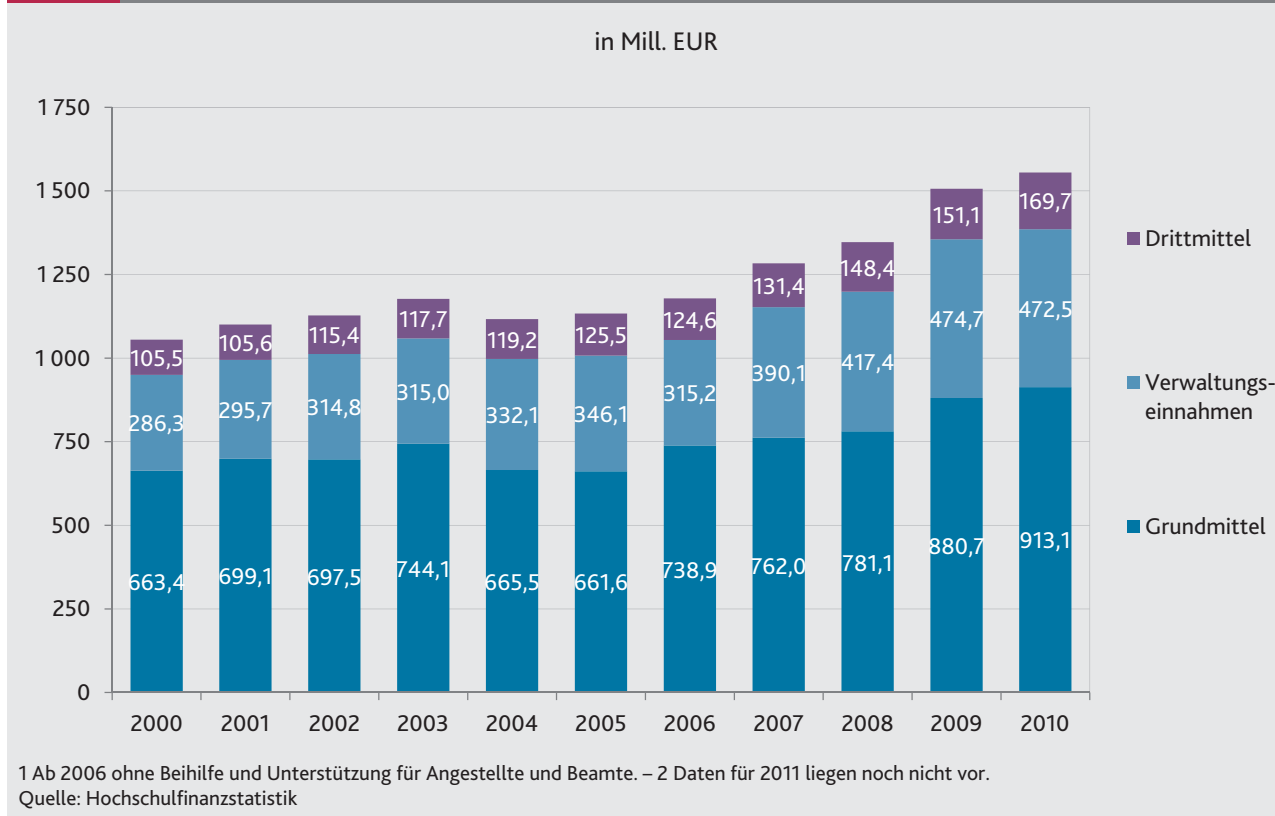
Laufende Ausgaben für ein Studium unterschiedlich nach Hochschularten und Abschlüssen

Die akademische Erstausbildung ist in Rheinland-Pfalz – und in den meisten anderen Bundesländern – für die Studierenden kostenfrei. Die Finanzierung von Forschung und Lehre wird überwiegend vom Hochschulträger und damit in der Regel vom Land Rheinland-Pfalz übernommen.

Anhand der durchschnittlichen Studienzeiten und der laufenden Ausgaben für Forschung und Lehre pro Student und Semester lässt sich ermitteln, wie hoch die Ausgaben sind, die von der Studienaufnahme bis zum erfolgreichen Abschluss anfallen. Bedingt unter anderem durch unterschiedliche Forschungsintensitäten, Studiendauern und Betreuungsrelationen variieren diese Beträge nicht unerheblich zwischen den Hochschularten, Studienfächern und Abschlussarten.

In Rheinland-Pfalz reichten die laufenden Ausgaben der Hochschulträger im Jahr 2010 von durchschnittlich 10 900 Euro für einen erfolgreichen Masterabschluss an einer Fachhochschule bis zu 48 100 Euro für einen klassischen universitären Abschluss.

Deutschlandweit war das klassische Universitätsstudium in der Fächergruppe „Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften“ mit 182 100 Euro mit Abstand am kostenintensivsten.

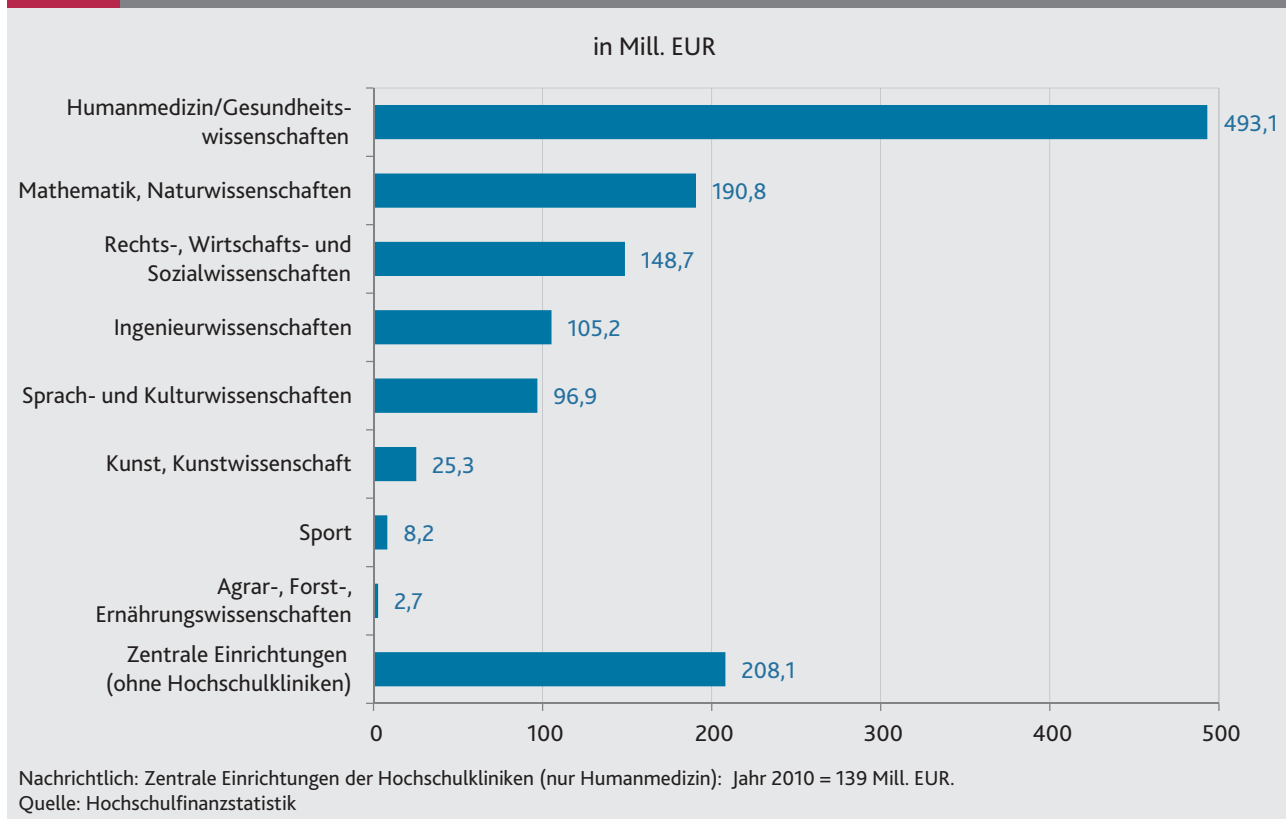
G 62 Einnahmen der Hochschulen 2000–2010^{1,2} nach Einnahmearten

Struktur der Hochschulfinanzierung in den letzten Jahren leicht geändert

Insgesamt gaben die rheinland-pfälzischen Hochschulen 2010 rund 1,6 Milliarden Euro für Forschung, Lehre und Krankenbehandlung (Universitätsklinikum Mainz) aus, das waren 47 Prozent mehr als im Jahr 2000. Die Ausgaben der Hochschulen wurden im Wesentlichen aus drei Quellen bestritten: Grundmittel, Verwaltungseinnahmen und Drittmittel. Hierbei stellten die Grundmittel, also jene Mittel, die den Hochschulen vom Hochschulträger zur Verfügung gestellt werden, mit 59 Prozent den größten Anteil (913 Millionen Euro). Die Verwaltungseinnahmen beliefen sich 2010 auf 472 Millionen Euro (Anteil: 30 Prozent). Ein großer Teil dieser Einnahmen wurde, wie auch in den Vorjahren, an den medizinischen Einrichtungen des Universitätsklinikums Mainz erzielt. Zudem konnten die Hochschulen 170 Millionen Euro an Drittmittelleinnahmen einwerben (Anteil: elf Prozent). Die wichtigsten Drittmittelgeber waren die Deutsche Forschungsgemeinschaft (48 Millionen), die gewerbliche Wirtschaft (38 Millionen) und der Bund (31 Millionen).

Die Struktur der Hochschulfinanzierung hat sich seit 2000 leicht verändert. So sind ein Wachstum des Anteils der Verwaltungseinnahmen und eine leichte Zunahme des Drittmittelanteils zu beobachten, während der Anteil der Grundmittel rückläufig ist. Zurzeit erweitern die Exzellenzinitiative und der Hochschulpakt 2020 den finanziellen Rahmen der Hochschulen. Daneben sorgt die Einführung von Globalhaushalten für eine größere Flexibilität des Mitteleinsatzes. Die Vergabe von Forschungsmitteln im Wettbewerb ermöglicht zudem die Einwerbung zusätzlicher Gelder.

G 63 Laufende Ausgaben der staatlichen Hochschulen 2010 nach Fächergruppen



Durchschnittlicher Mitteleinsatz je Studentin bzw. je Student beträgt 7 300 Euro

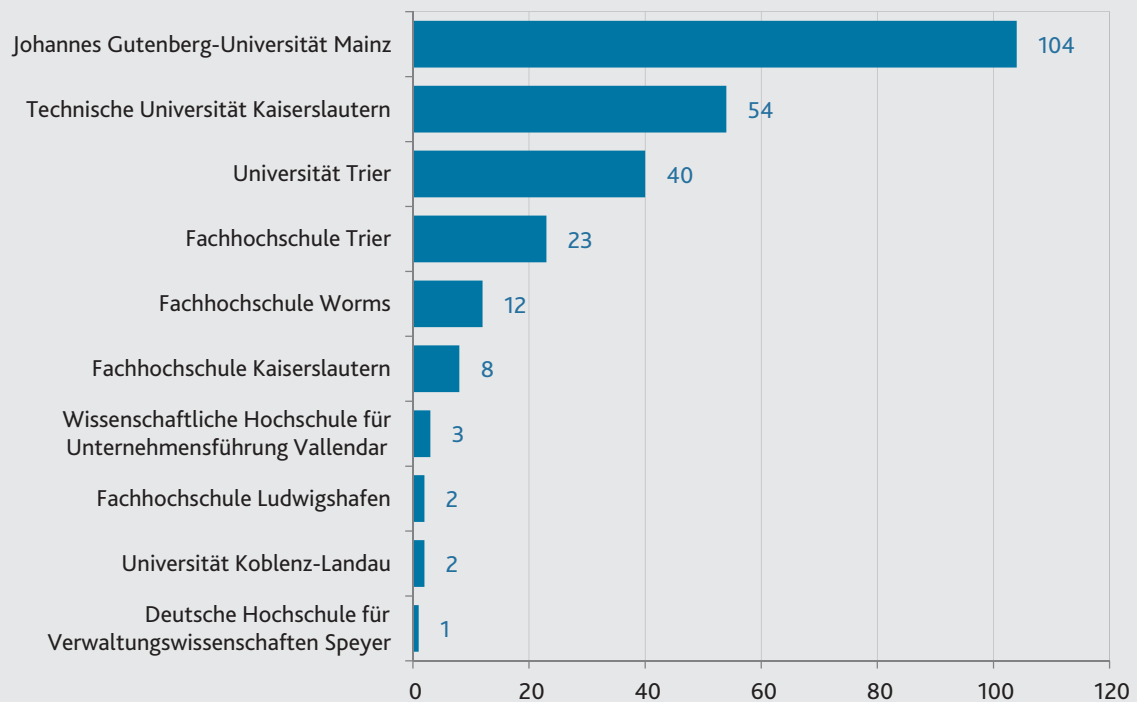
Nach Fächergruppen differenziert floss an den staatlichen Hochschulen das meiste Geld in den Bereich „Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften“. Im Jahr 2010 gingen mehr als 493 Millionen Euro in diesen Bereich. Mit weitem Abstand folgten die Fächergruppen „Mathematik und Naturwissenschaften“ sowie „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“.

Der durchschnittliche Mitteleinsatz (laufende Grundmittel) je Studentin bzw. je Student wurde im Jahr 2010 mit 7 300 Euro trotz der deutlichen Zunahme der Studierendenzahlen im Zeitvergleich merklich erhöht (2000: 6 220 Euro). Die rheinland-pfälzischen Hochschulausgaben je Studentin bzw. je Student lagen damit erstmals leicht über dem Bundesdurchschnitt von 7 200 Euro. Der Mittelaufwand je Studentin bzw. je Student wird wesentlich durch die Fächerstruktur bestimmt. So weisen sozial-, rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer traditionell einen geringeren Mitteleinsatz je Studentin bzw. je Student auf.



8. Ausbildungsförderung

G 64 Empfängerinnen und Empfänger des Deutschlandstipendiums 2011 nach Hochschulen

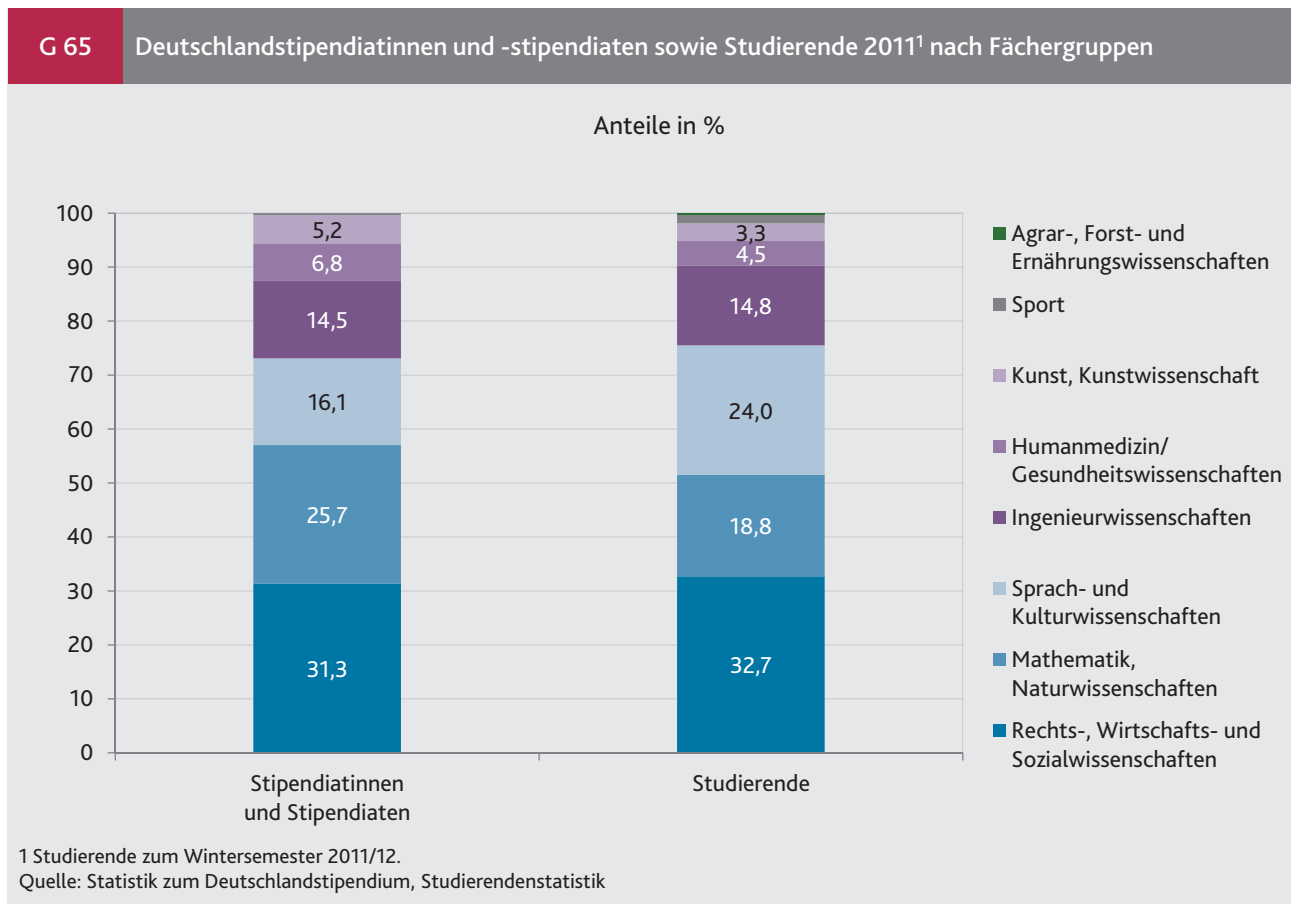


Quelle: Statistik zum Deutschlandstipendium

Fast 250 Studierende erhielten Deutschlandstipendium

Seit dem Sommersemester 2011 können Studierende mit dem sogenannten Deutschlandstipendium gefördert werden. Mit dem Stipendium sollen besonders begabte und leistungsstarke Studierende unterstützt werden. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten erhalten für mindestens ein Jahr monatlich jeweils 300 Euro. Diese werden zur einen Hälfte durch den Bund und zur anderen durch private Förderer bereitgestellt. Die Zahl der Geförderten je Hochschule hängt somit von der Fähigkeit der Einrichtung ab, private Fördermittel einzuwerben. Hierbei spielen auch Größe, Standort, Reputation und Fächerstruktur der Hochschule eine Rolle.

Im vergangenen Jahr erhielten 135 Frauen und 114 Männer in Rheinland-Pfalz die neue Studienförderung, 53 von Ihnen zusätzlich zu Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Die meisten Stipendiaten gab es an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie an der Technischen Universität Kaiserslautern. An sechs Hochschulen wurden im vergangenen Jahr noch keine Deutschlandstipendien vergeben (ohne Verwaltungsfachhochschulen).

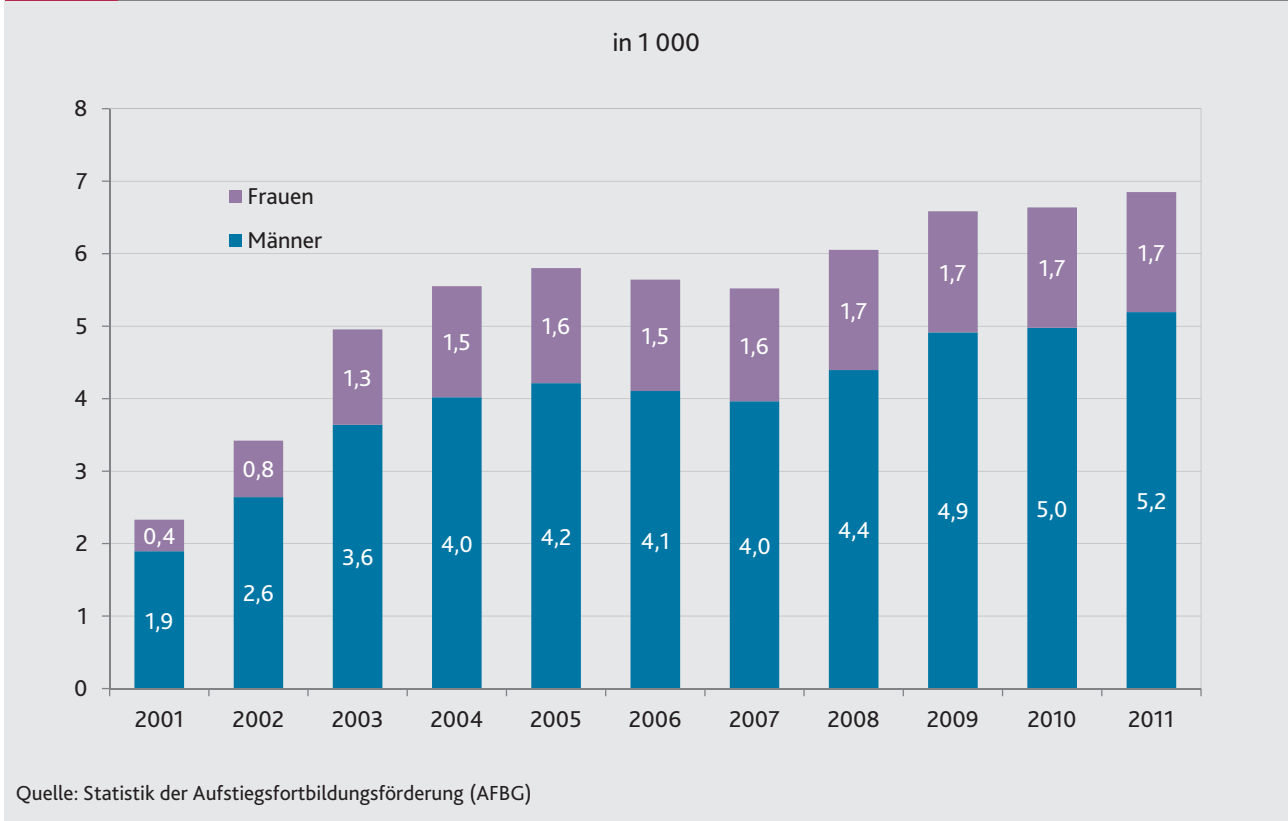


MINT-Studierende häufiger gefördert

Insgesamt warben die Hochschulen für die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Jahres 2011 fast 207 800 Euro an privaten Fördergeldern ein, die durch den Zuschuss des Bundes entsprechend verdoppelt wurden. Etwa die Hälfte der Mittel wurde von den privaten Förderern gezielt für bestimmte Fachrichtungen und Studiengänge bereitgestellt. Entsprechend den Vorgaben des Stipendienprogramm-Gesetzes können die Hochschulen bis zu zwei Drittel der Stipendien mit einer solchen Zweckbindung vergeben. Durch diese Begrenzung soll auf eine ausgeglichene Verteilung der Stipendien auf die an den jeweiligen Hochschulen vertretenen Studiengänge und Fachrichtungen hingewirkt werden.

Die Gegenüberstellung von Studierenden und Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Fächergruppen zeigt, dass besonders Studierende der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ überproportional häufig von der Förderung profitieren, während Studierende der „Sprach- und Kulturwissenschaften“ in der Gruppe der Stipendiaten eher unterrepräsentiert sind. Absolut betrachtet gingen die meisten Stipendien an Studierende der größten Fächergruppe „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ (78).

G 66 Geförderte nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) 2001–2011 nach Geschlecht



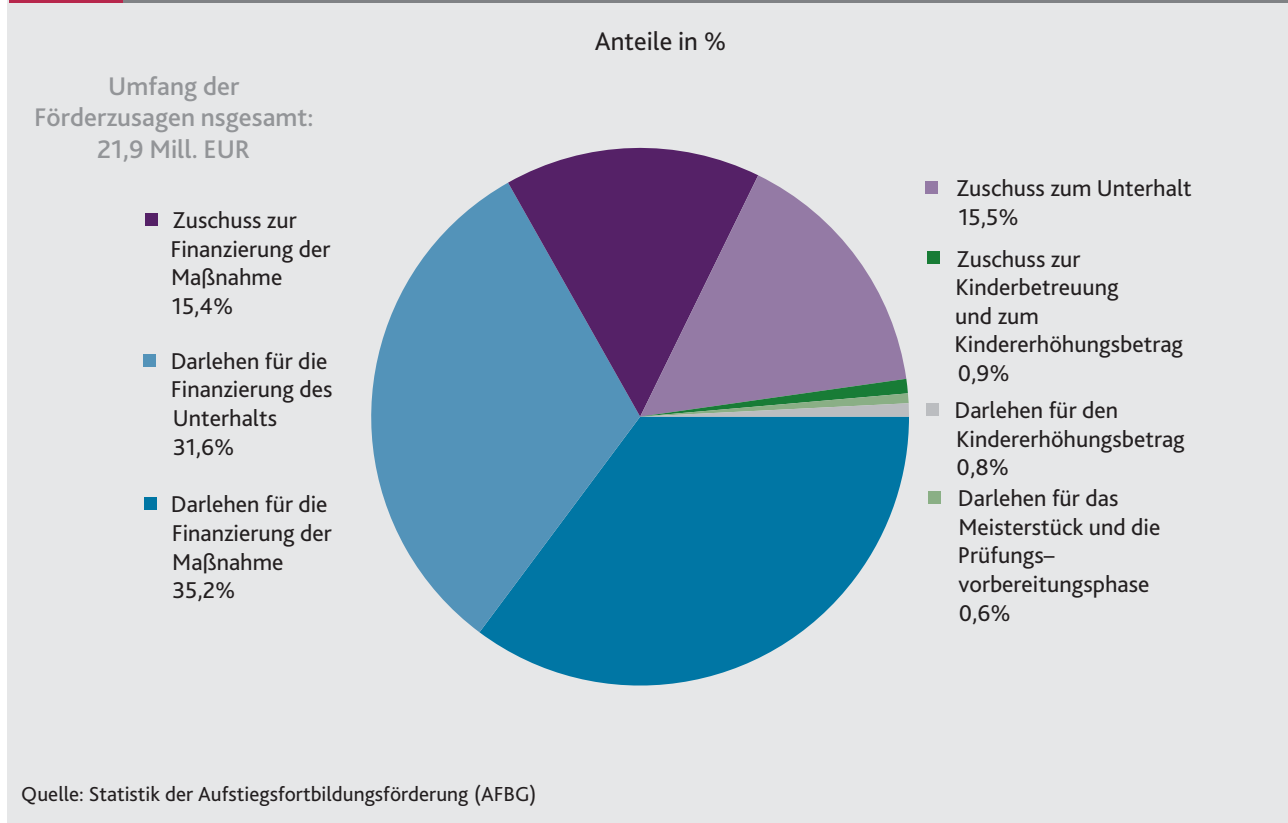
Im Jahr 2011 erhielten 6 850 Personen „Meister-BAföG“

Das sogenannte „Meister-BAföG“ existiert seit dem Jahr 1996. Es garantiert Personen, die sich nach einer ersten qualifizierenden Berufsausbildung weiterbilden möchten – beispielsweise im Rahmen einer Meisterfortbildung – einen gesetzlich verankerten Anspruch auf staatliche Unterstützung. Leistungen nach dem AFBG werden zu 78 Prozent vom Bund und zu 22 Prozent vom Land getragen.

Im Jahr 2011 erhielten in Rheinland-Pfalz 6 850 Personen das Meister-BAföG, also finanzielle Unterstützung nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG). Das waren 194 Prozent mehr als zehn Jahre zuvor. Am stärksten wuchs in diesem Zeitraum die Zahl der Geförderten in Teilzeitmaßnahmen (+272 Prozent). Geringer fiel der Anstieg bei den Leistungsempfängern in Vollzeitfortbildungen aus (+121 Prozent).

Im Jahr 2011 absolvierten 4 199 Geförderte eine Teilzeitfortbildung, 2 651 befanden sich in einer Vollzeitmaßnahme. Nach wie vor überwiegen unter den Geförderten die Männer (76 Prozent).

G 67 Förderung nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) 2011 nach Förderungsarten



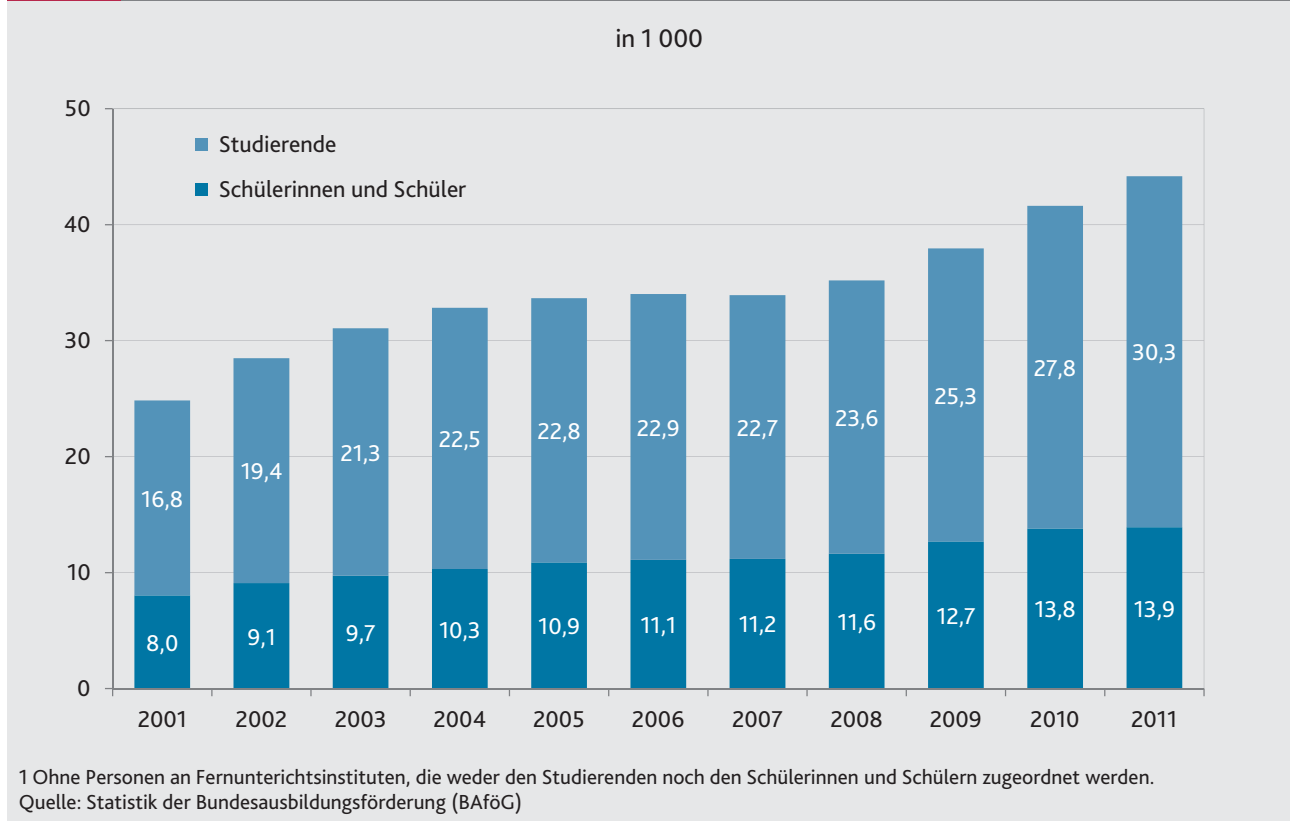
Sieben von zehn Geförderten zwischen 20 und 30 Jahren alt

Die Mehrzahl der Geförderten nach dem AFBG im Jahr 2011 war jünger als 35 Jahre. Am stärksten vertreten waren die Altersgruppen der 20- bis 25-Jährigen und der 25- bis 30-Jährigen mit jeweils 35 Prozent, gefolgt von den 30- bis 35-Jährigen mit 15 Prozent. Fast jede zweite Bildungsmaßnahme (46 Prozent) zielte auf einen Abschluss nach der Handwerksordnung, beispielsweise den der Kraftfahrzeugmeisterin bzw. des Kraftfahrzeugmeisters. Ein ebenfalls großer Teil der Fortbildungen (39 Prozent) erfolgte nach dem Berufsbildungsgesetz. Dieses regelt zum Beispiel die Ausbildung von staatlich geprüften Technikern und von Fachwirten.

Mit der Zahl der Geförderten stieg in den vergangenen zehn Jahren auch die Gesamthöhe der bewilligten Leistungen. Der Umfang der Förderzusagen wuchs von 7,6 Millionen Euro im Jahr 2001 um 188 Prozent auf nun 21,9 Millionen Euro an. Von dieser Summe entfielen gut sieben Millionen Euro auf Zuschüsse und knapp 15 Millionen Euro auf Darlehen. Die Zuschüsse und Darlehen wurden vor allem für die Finanzierung der Bildungsmaßnahmen und des Lebensunterhalts gewährt. Ob und in welchem Umfang die bewilligten Darlehen ausgezahlt werden, liegt im Ermessen der Förderberechtigten. Insgesamt wurden 2011 rund 9,6 Millionen Euro als Darlehen abgerufen. Die meisten Empfängerinnen und Empfänger der Förderleistung absolvierten eine Teilzeitfortbildung (61 Prozent).

G 68

Empfängerinnen und Empfänger¹ von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2001–2011 nach Empfängerkreisen



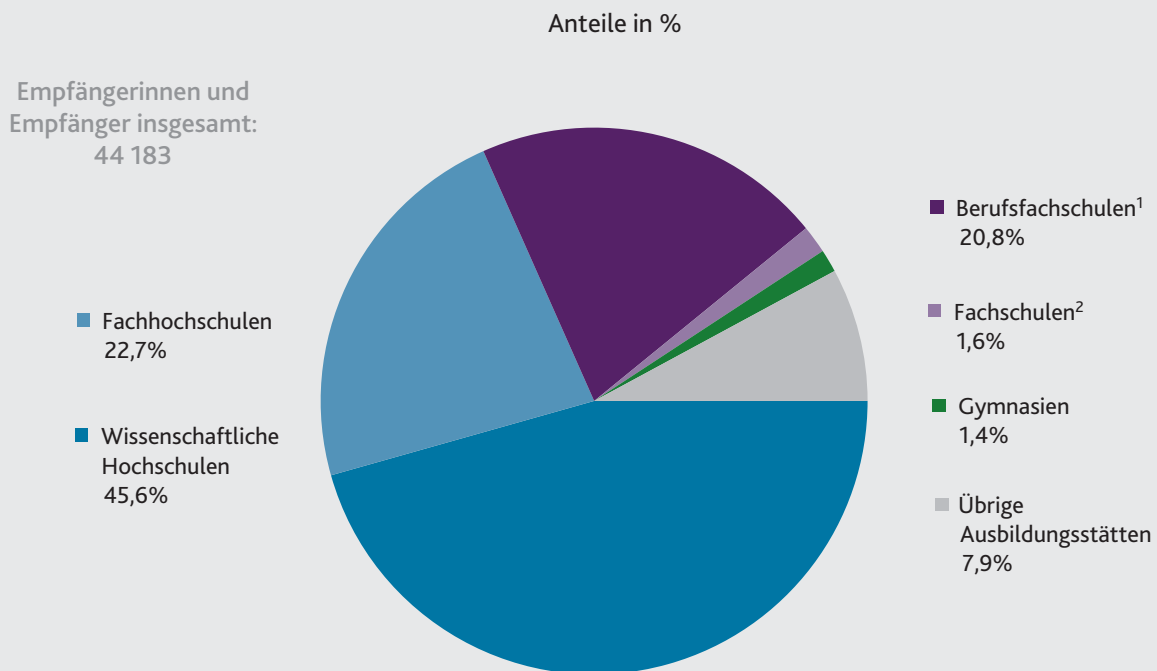
Fast 44 000 Personen erhalten BAföG

Die Zahl der Studierenden, die Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz erhalten, stieg in den vergangenen zehn Jahren deutlich. Im Jahr 2011 erhielten insgesamt 30 268 Studierende diese Förderung. Das waren 13 449 mehr als im Jahr 2001 (+80 Prozent). Die Förderung erstreckte sich nicht bei allen Empfängerinnen und Empfängern auf das gesamte Jahr. Im Durchschnitt wurden monatlich 19 455 Personen unterstützt. Bezogen auf alle Studierenden an rheinland-pfälzischen Hochschulen entspricht dies einem Anteil von 17 Prozent. Je Monat erhielten die Leistungsempfängerinnen und -empfänger durchschnittlich 444 Euro (2001: 372 Euro). Von den BAföG-beziehenden Studierenden waren 20 156 an einer wissenschaftlichen Hochschule, 10 048 an einer Fachhochschule sowie 64 an sonstigen Hochschuleinrichtungen immatrikuliert.

Zugenommen hat auch die Zahl der geförderten Schülerinnen und Schüler. Sie stieg gegenüber dem Jahr 2001 um 73 Prozent auf 13 914 Schülerinnen und Schüler im Jahr 2011. Von diesen besuchten die meisten eine Berufsfachschule (9 168). Weitere 728 wurden an Fachschulen, 599 an Gymnasien und 3 419 an sonstigen Ausbildungsstätten gefördert. Zu diesen gehörten beispielsweise Integrierte Gesamtschulen und Abendgymnasien. Im Jahr 2011 wurden durchschnittlich 8 286 Schülerinnen und Schüler pro Monat gefördert. Der durchschnittliche monatliche Förderungsbetrag lag bei 345 Euro (2001: 285 Euro).

G 69

Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2011 nach Ausbildungsstätten



1 Einschließlich Fachschulklassen, deren Besuch keine abgeschlossene Berufsausbildung voraussetzt. – 2 Nur Fachschulklassen, deren Besuch eine abgeschlossene Berufsausbildung voraussetzt.

Quelle: Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG)

138 Millionen Euro an BAföG-Leistungen

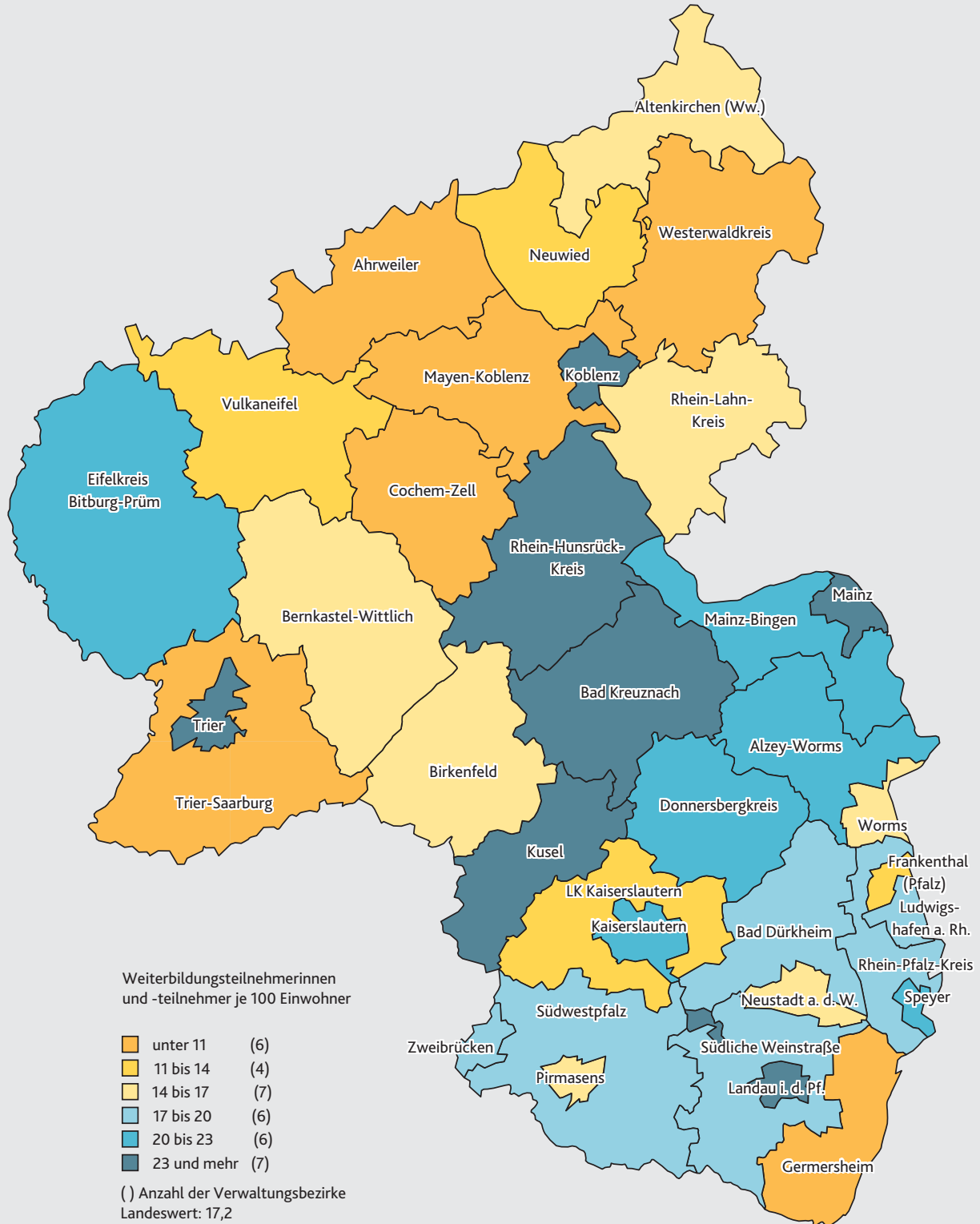
Für die Förderung in Rheinland-Pfalz wendeten Bund und Land 2011 fast 138 Millionen Euro auf. Das waren über 75 Millionen Euro und damit gut 121 Prozent mehr als 2001. In Form von Zuschüssen wurden 87 Millionen Euro ausgezahlt (63 Prozent), 51 Millionen Euro flossen als Darlehen. Das BAföG wird zu 65 Prozent vom Bund und zu 35 Prozent vom Land finanziert.

Das BAföG hat seit seinem Inkrafttreten am 26. April 1971 zahlreiche Änderungen erfahren. Diese führten – neben demografischen Faktoren – zu deutlich schwankenden Gefördertenanzahlen. Zum 1. Oktober 2010 sorgte das 23. BAföG-Änderungsgesetz für eine Erhöhung der Bedarfssätze sowie der Freibeträge und damit für eine Vergrößerung des Kreises förderungsfähiger Personen.



9. Weiterbildung

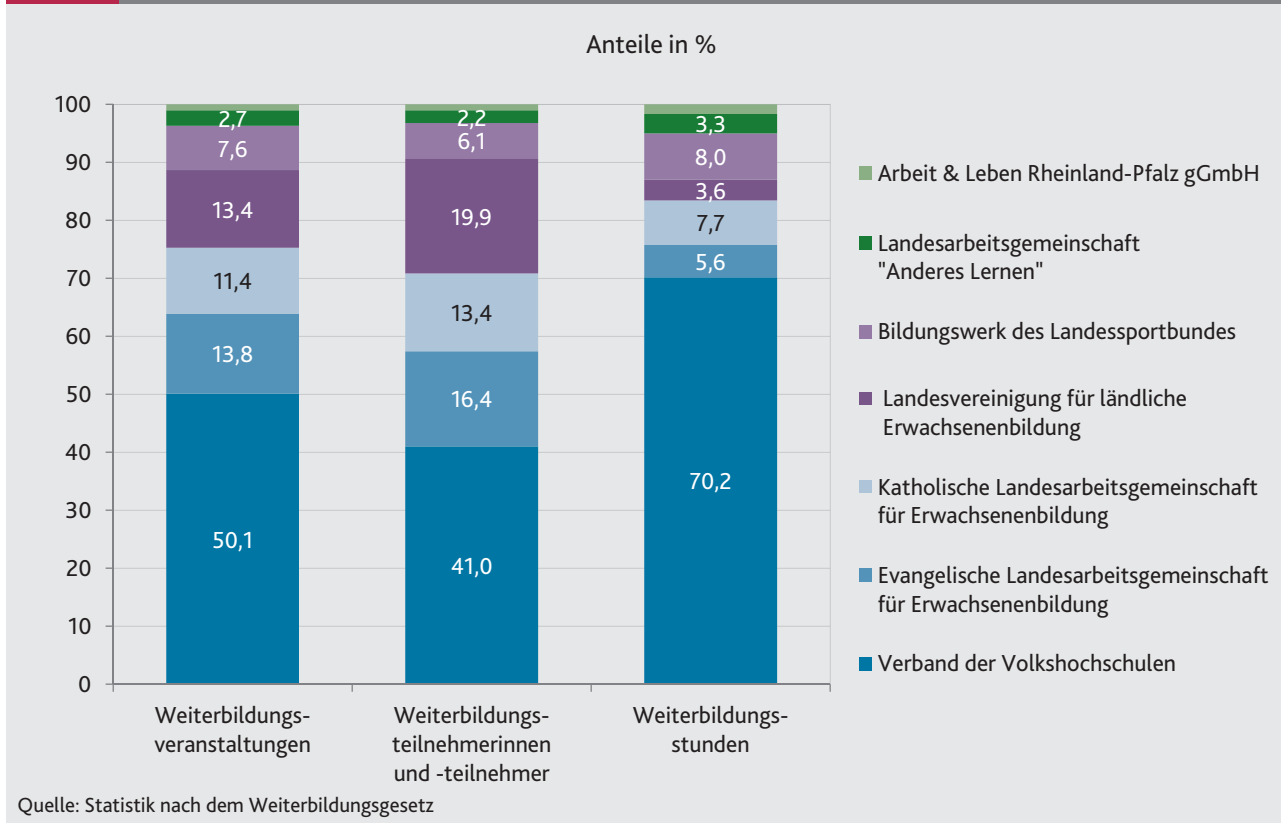
K 5 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Weiterbildung 2011 nach Verwaltungsbezirken



Quelle: Statistik nach dem Weiterbildungsgesetz, Bevölkerungsfortschreibung

G 70

Weiterbildungsveranstaltungen, Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Weiterbildungsstunden 2011 nach Landesorganisationen

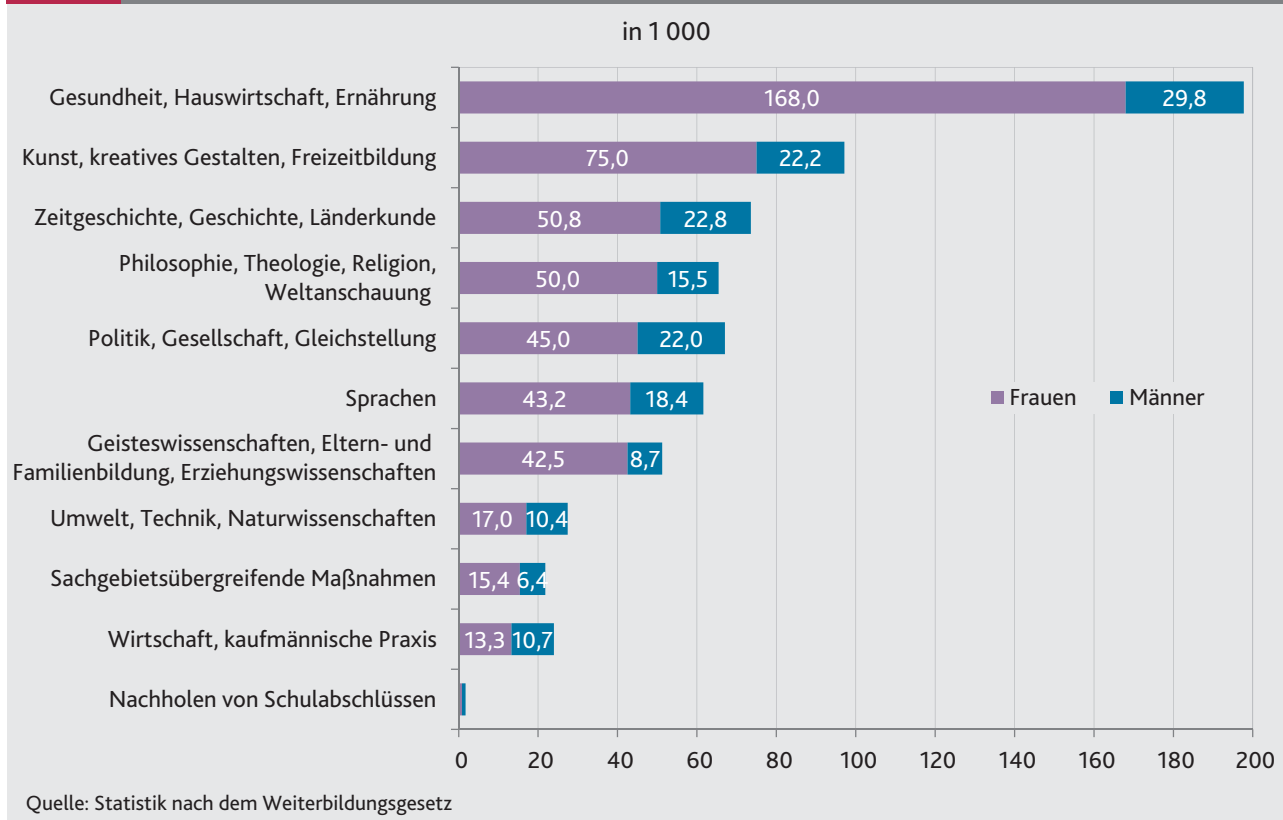


Verband der Volkshochschulen organisiert die Hälfte aller Weiterbildungsveranstaltungen

Im Jahr 2011 wurden von den sieben staatlich anerkannten Weiterbildungsorganisationen in Rheinland-Pfalz insgesamt 43 776 Weiterbildungsmaßnahmen durchgeführt. Größter Anbieter war der Verband der Volkshochschulen. Dieser organisierte 21 942 Bildungsmaßnahmen und damit mehr als die Hälfte aller Veranstaltungen (50 Prozent). Auch in Bezug auf die erteilten Weiterbildungsstunden (70 Prozent) und die Zahl der Veranstaltungsteilnehmerinnen und -teilnehmer (41 Prozent) liegen die Einrichtungen des Verbandes der Volkshochschulen deutlich vorn.

Den Schwerpunkt der Weiterbildungsarbeit bildeten Veranstaltungen aus dem Themenbereich „Sprachen“. Diese machten mit 221 120 erteilten Weiterbildungsstunden 30 Prozent der Weiterbildungstätigkeit der staatlich anerkannten Organisationen aus. An zweiter Stelle findet sich das Themengebiet „Gesundheit, Hauswirtschaft, Ernährung“ (22 Prozent), gefolgt von „Kunst, kreatives Gestalten, Freizeitbildung“ (zwölf Prozent) und „sachgebietsübergreifenden Maßnahmen“ (elf Prozent). Vier Prozent der Weiterbildungsstunden wurden mit dem Ziel der Vermittlung von Schulabschlüssen erteilt.

G 71 Teilnehmer an Weiterbildungsmaßnahmen 2011 nach Themenbereichen und Geschlecht



Viele Teilnehmende im Bereich „Gesundheit, Hauswirtschaft und Ernährung“

Die meisten Weiterbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer gab es in Veranstaltungen aus den Bereichen „Gesundheit, Hauswirtschaft und Ernährung“ (29 Prozent), „Kunst, kreatives Gestalten und Freizeitbildung“ (14 Prozent) sowie „Zeitgeschichte, Geschichte und Länderkunde“ (elf Prozent). Die im Gegensatz zu den Weiterbildungsstunden unterschiedliche Besetzung der einzelnen Themenbereiche ergibt sich, weil bei der Erfassung der Teilnehmerzahlen keine Gewichtung vorgenommen wird. So wird beispielsweise die Teilnahme an einem Sprachkurs, der 40 Stunden umfasst, nur einmal gezählt, genauso wie der Besuch eines Vortrages, der nur zwei Stunden dauert.

Bei der Interpretation der Zahlen der Weiterbildungsstatistik ist zu beachten, dass lediglich jene Maßnahmen nachgewiesen werden, die nach dem Weiterbildungsgesetz gefördert werden. Nicht enthalten sind daher beispielsweise Kurse mit weniger als acht Teilnehmenden, auch wenn diese entsprechend ihrer Zielgruppe und ihrer Thematik grundsätzlich förderfähig wären. Ebenfalls nicht enthalten sind Kurse aufgrund von Auftragsmaßnahmen oder Kinderkurse.

Zudem wird ein großer Teil der Weiterbildungsveranstaltungen auch von anderen als dem staatlich anerkannten Trägern organisiert. Bisher werden diese Angebote allerdings noch nicht statistisch erfasst. Nach Ergebnissen des Mikrozensus 2011 nahm etwa jede siebte Rheinland-Pfälerin beziehungsweise jeder siebte Rheinland-Pfälzer, innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Befragung an einer Weiterbildung teil (6,8 Prozent). Die meisten dieser Fortbildungen waren rein beruflich motiviert (86 Prozent).

Tabellenanhang

Tabellenanhang

Grundinformationen

AT 1	Bevölkerung 2000–2030 nach Altersgruppen	108
AT 2	Bevölkerung ab 25 Jahren 2011 nach Bildungsstand, Altersgruppen und Geschlecht	108
AT 3	Bildungspersonal 2009/10 nach Funktionen und Bildungsbereichen	109
AT 4	Öffentliche Bildungsausgaben (Grundmittel) 2001–2011 nach Bildungsbereichen	109

Vorschulische Bildung und Betreuung

AT 5	Unter 6-Jährige in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege 2006–2011 nach Altersgruppen	110
AT 6	Unter 6-Jährige in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege 2011 nach Altersgruppen, Geschlecht und Migrationshintergrund.....	110

Allgemeinbildende Schulen

AT 7	Schulanfängerinnen und Schulanfänger 2001–2011 nach Schulart und Einschulungsart	111
AT 8	Schüler an allgemeinbildenden Schulen und in der vorschulischen Ausbildung im Schuljahr 2011/12 nach Schulart, Geschlecht und Migrationshintergrund	111
AT 9	Zugänge aus Grundschulen in die fünfte Klassenstufe weiterführender Schulen des Schuljahres 2011/12 nach Schulart, Geschlecht und Migrationshintergrund	112
AT 10	Schüler der achten Klassenstufe im Schuljahr 2011/12 nach Schulart, Geschlecht und Migrationshintergrund	112
AT 11	Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkt im Schuljahr 2011/12 nach besuchter Schulart	113
AT 12	Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 nach Schulstufe, Teilnahme am Ganztagsangebot und Angebotsart	113
AT 13	Ganztags Schülerinnen und -schüler in den Schuljahren 2005/06–2011/12 nach Angebotsart	114
AT 14	Nichtversetzte 2011 nach Schulstufe, Geschlecht und Migrationshintergrund	114
AT 15	Schulentlassene aus Förderschulen 2011 nach Abschlussart, Geschlecht und Migrationshintergrund	114
AT 16	Schulentlassene allgemeinbildender Schulen 2011 nach Abschlussart, Geschlecht und Migrationshintergrund	115

Berufsbildende Schulen

AT 17	Schüler an berufsbildenden Schulen im Schuljahr 2011/12 nach Schulformen, Geschlecht und Migrationshintergrund	116
AT 18	Schüler an Schulen des Gesundheitswesens im Schuljahr 2011/12 nach Bildungsgängen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	116
AT 19	Schülerinnen und Schüler an Schulen des Gesundheitswesens die zusätzlich einen dualen Studiengang besuchen im Schuljahr 2011/12 nach Bildungsgängen	117

Duale Berufsausbildung

AT 20	Auszubildende und neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2011 nach Ausbildungsbereichen	118
-------	---	-----

AT 21	Eckdaten zu vorzeitig gelösten Ausbildungsverhältnissen 2011 nach Ausbildungsbereichen, Geschlecht und Ausbildungsjahr	118
AT 22	Teilnehmer an Ausbildungsabschlussprüfungen 2010 und 2011 nach Ausbildungsbereichen, Geschlecht und Prüfungserfolg	119

Hochschulen

AT 23	Eckdaten zur Hochschulentwicklung 2001–2011	120
AT 24	Kennzahlen zur Hochschulbildung 2001–2011 nach Geschlecht	121
AT 25	Studierende in MINT-Fächern im Wintersemester 2011/12 nach Studienbereich und Geschlecht	121
AT 26	Studierende im Wintersemester 2011/12 nach Fächergruppen und Geschlecht	122
AT 27	Studierende im Wintersemester 2011/12 nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) und dem Land des Studienorts	122
AT 28	Bildungsinländerinnen bzw. -inländer und Bildungsausländerinnen bzw. -ausländer in den Wintersemestern 2001/02–2011/12	123
AT 29	Durchschnittsalter bei Erstabschluss und Mittlere Fachstudiendauer 2001–2011 nach Geschlecht	123
AT 30	Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal 2001 und 2011	124
AT 31	Betreuungsrelationen im Wintersemester 2011/12 nach Fächergruppen und Hochschularten	124
AT 32	Laufende Grundmittel für Lehre und Forschung 1995–2010	125
AT 33	Studienanfängerinnen und -anfänger, Studierende, Absolventinnen und Absolventen sowie wissenschaftliches und künstlerisches Personal 2011 nach Hochschulen	126

Ausbildungsförderung

AT 34	Empfänger von Leistungen nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) nach Geschlecht sowie finanzieller Aufwand 2001–2011	127
AT 35	Empfänger von Leistungen nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) 2011 nach Ausbildungsstätten und Geschlecht	127
AT 36	Empfänger von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) nach Geschlecht sowie finanzieller Aufwand 2001-2011	128
AT 37	Empfänger von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2011 nach Ausbildungsstätten und Geschlecht	128
AT 38	Stipendiaten 2011 nach Fächergruppen und Geschlecht	129

Weiterbildung

AT 39	Landesorganisationen der Weiterbildung 2011 nach Veranstaltungen, Weiterbildungsstunden und Teilnehmenden	130
AT 40	Sachgebiete der Weiterbildung 2011 nach Veranstaltungen, Weiterbildungsstunden und Teilnehmenden	130
AT 41	Bevölkerung ab 15 Jahren 2011 nach Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen und Geschlecht	131

AT 1 Bevölkerung 2000–2030 nach Altersgruppen

Altersgruppen	2000		2010		2020		2030	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Unter 15 Jahren	657 320	16,3	540 713	13,5	488 465	12,5	461 676	12,2
unter 3 Jahren	116 741	2,9	95 507	2,4	94 806	2,4	85 543	2,3
3–6 Jahre	125 221	3,1	98 359	2,5	96 770	2,5	89 451	2,4
6–10 Jahre	179 219	4,4	141 541	3,5	130 481	3,3	124 310	3,3
10–15 Jahre	236 139	5,9	205 306	5,1	166 408	4,3	162 372	4,3
15–65 Jahren	2 674 841	66,3	2 639 733	65,9	2 509 069	64,1	2 228 385	59,1
15–30 Jahre	666 176	16,5	694 821	17,4	626 636	16,0	548 974	14,6
30–55 Jahre	1 517 282	37,6	1 435 422	35,9	1 251 742	32,0	1 133 755	30,1
55–65 Jahre	491 383	12,2	509 490	12,7	630 691	16,1	545 656	14,5
65 Jahre und älter	702 396	17,4	823 299	20,6	917 381	23,4	1 080 835	28,7
Insgesamt	4 034 557	100	4 003 745	100	3 914 915	100	3 770 896	100

Quelle: 2000 und 2010 Bevölkerungsfortschreibung, 2020 und 2030 Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes (Basisjahr 2010, mittlere Variante)

AT 2 Bevölkerung ab 25 Jahren¹ 2011 nach Bildungsstand, Altersgruppen und Geschlecht

Bildungsstand ²	Insgesamt		Alter in Jahren									
			25–35		35–45		45–55		55–65		65 und älter	
	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%
Insgesamt												
Niedrig	699	23,2	67	14,8	81	14,8	102	15,9	106	20,2	343	40,6
Mittel	1 644	54,6	269	59,4	319	58,2	374	58,3	302	57,4	380	45,0
Hoch	670	22,2	117	25,8	148	27,0	165	25,7	119	22,6	121	14,3
Insgesamt	3 013	100	453	100	548	100	641	100	526	100	844	100
Frauen												
Niedrig	481	31,0	37	16,3	44	16,3	62	19,4	72	27,6	268	56,5
Mittel	815	52,5	130	57,3	165	61,1	194	60,6	151	57,9	175	36,9
Hoch	256	16,5	61	26,9	62	23,0	64	20,0	38	14,6	31	6,5
Zusammen	1 552	100	227	100	270	100	320	100	261	100	474	100
Männer												
Niedrig	218	14,9	32	14,2	37	13,3	40	12,4	34	12,8	75	20,3
Mittel	828	56,7	139	61,5	154	55,4	179	55,6	151	57,0	205	55,4
Hoch	413	28,3	56	24,8	86	30,9	102	31,7	81	30,6	90	24,3
Zusammen	1 460	100	226	100	278	100	322	100	265	100	370	100

¹ Nur Personen mit Angaben zur Art des Abschlusses. – ² Kategorisierung nach ISCED 1997: Niedrig: Sekundarbereich I oder weniger (ISCED 1 und 2), Mittel: Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 3 und 4), Hoch: Tertiärbereich (ISCED 5 und 6).
Quelle: Mikrozensus

AT 3 Bildungspersonal 2009/10 nach Funktionen und Bildungsbereichen

Bildungsbereiche	Personal insgesamt		Pädagogisches/ wissenschaftliches Personal		Sonstiges Personal ¹	
	Anzahl	VZÄ ²	Anzahl	VZÄ ²	Anzahl	VZÄ ²
Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege	29 500	21 300	23 600	18 700	5 900	2 600
Schulen	59 100	41 500	51 900	36 600	7 200	4 900
Hochschulen	21 100	14 800	11 200	7 000	9 900	7 800
Lehre	x	4 400	x	3 500	x	900
Forschung und Entwicklung	x	3 200	x	2 300	x	900
Krankenbehandlung	x	4 600	x	1 200	x	3 400
Service	x	2 600	x	-	x	2 600
Insgesamt	109 700	77 500	86 700	62 200	23 000	15 300

¹ Z. B. Bibliotheks- und Verwaltungspersonal. – ² VZÄ (Vollzeitäquivalente): Für Kindertagespflegepersonen wird der Teilzeitfaktor anhand des Betreuungsumfanges der Kinder geschätzt. Für Kindertageseinrichtungen werden die genauen wöchentlichen Arbeitsstunden herangezogen (Vollzeit = 38,5 Stunden). Für Schulen werden die Vollzeitlehrer-Einheiten der KMK verwendet. Für Hochschulen geht hauptberufliches Teilzeitpersonal mit dem Faktor 0,5, nebenberufliches Personal mit dem Faktor 0,2 ein.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Bildungspersonalrechnung 2009/10

AT 4 Öffentliche Bildungsausgaben (Grundmittel) 2001–2011 nach Bildungsbereichen

Bildungsbereiche	2001		2006		2011 ¹	
	1 000 EUR	Anteil am Gesamthaushalt in %	1 000 EUR	Anteil am Gesamthaushalt in %	1 000 EUR	Anteil am Gesamthaushalt in %
Schulen	2 202 938	14,1	2 478 025	15,6	2 938 269	15,7
Kindertageseinrichtungen	466 581	3,0	592 819	3,7	827 026	4,4
Hochschulen	590 206	3,8	625 417	3,9	769 070	4,1
Förderung von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden	120 839	0,8	138 552	0,9	139 455	0,7
Sonstiges Bildungswesen	36 787	0,2	97 315	0,6	81 358	0,4
Jugendarbeit	65 821	0,4	52 746	0,3	63 347	0,3
Insgesamt	3 483 172	22,2	3 984 874	25,0	4 818 525	25,7
Nachrichtlich: Gesamthaushalt ²	15 676 386	100	15 917 004	100	18 715 753	100

¹ 2011: Soll. – ² Unmittelbare Ausgaben.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildungsfinanzbericht 2011, Tabellenteil

AT 5 Unter 6-Jährige in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege 2006–2011 nach Altersgruppen			
Altersgruppen	2006	2010	2011
Betreuungsquote in %			
Unter 3 Jahre	9,4	20,1	24,7
3–6 Jahre	93,6	96,6	97,2
Zusammen	53,6	59,0	61,4
Kinder in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege			
Unter 3 Jahre	9 527	19 365	23 549
3–6 Jahre	104 633	96 053	95 563
Zusammen	114 160	115 418	119 112
Bevölkerung			
Unter 3 Jahre	101 334	96 201	95 507
3–6 Jahre	111 832	99 429	98 359
Zusammen	213 166	195 630	193 866

Quelle: Kinder- und Jugendhilfestatistik

AT 6 Unter 6-Jährige in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege 2011 nach Altersgruppen, Geschlecht und Migrationshintergrund									
Alter in Jahren	Insgesamt	Mädchen		Jungen		Mit Migrationshintergrund ¹		Darunter	
		Anzahl	Anteil an insgesamt in %	Anzahl	Anteil an insgesamt in %	Anzahl	Anteil an insgesamt in %	Mädchen	Jungen
	Unter 3 jährige	23 549	11 426	48,5	12 123	51,5	5 581	23,7	2 686
unter 1 Jahr	563	285	50,6	278	49,4	133	23,6	72	61
1 jährige	4 177	2 057	49,2	2 120	50,8	815	19,5	422	393
2 jährige	18 809	9 084	48,3	9 725	51,7	4 633	24,6	2 192	2 441
3–6 jährige	95 563	46 346	48,5	49 217	51,5	29 723	31,1	14 336	15 440
3 jährige	31 182	15 104	48,4	16 078	51,6	9 593	30,8	4 635	4 958
4 jährige	31 931	15 461	48,4	16 470	51,6	10 044	31,5	4 827	5 217
5 jährige	32 450	15 781	48,6	16 669	51,4	10 139	31,2	4 874	5 265
Insgesamt	119 112	57 772	48,5	61 340	51,5	35 304	29,6	17 022	18 335

¹ Ein Migrationshintergrund wird angenommen, wenn mindestens ein Elternteil nichtdeutscher Herkunft ist.
Quelle: Kinder- und Jugendhilfestatistik

AT 7 Schulanfängerinnen und Schulanfänger 2001–2011 nach Schulart und Einschulungsart

Einschulungs- jahr	Insgesamt	Grundschulen						Freie Waldorf- schulen	Förder- schulen	
		zusammen	vorzeitig		regulär		verspätet ¹			
		Anzahl		%	Anzahl	%	Anzahl			%
2001	42 273	41 241	1 822	4,4	36 822	89,3	2 597	6,3	160	872
2002	42 537	41 520	2 160	5,2	36 819	88,7	2 541	6,1	164	853
2003	44 943	43 875	2 656	6,1	39 109	89,1	2 110	4,8	158	910
2004	43 573	42 408	3 374	8,0	36 760	86,7	2 274	5,4	149	1 016
2005	41 253	40 130	3 523	8,8	34 544	86,1	2 063	5,1	166	957
2006	40 275	39 189	3 571	9,1	33 746	86,1	1 872	4,8	163	923
2007	38 336	37 222	4 409	11,8	30 380	81,6	2 433	6,5	170	944
2008	39 524	38 350	1 746	4,6	34 825	90,8	1 779	4,6	165	1 009
2009	36 048	34 784	1 813	5,2	30 715	88,3	2 256	6,5	170	1 094
2010	34 541	33 391	1 758	5,3	30 001	89,8	1 632	4,9	166	984
2011	33 833	32 723	1 588	4,9	29 716	90,8	1 419	4,3	158	952

¹ Einschließlich wiederholt Eingeschulte.

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 8 Schüler an allgemeinbildenden Schulen und in der vorschulischen Ausbildung im Schuljahr 2011/12 nach Schulart, Geschlecht und Migrationshintergrund

Vorschulische Ausbildung Schulart	Schulen ¹	Schülerinnen und Schüler							
		insgesamt	Schülerinnen		Schüler		Mit Migrations- hintergrund		
		Anzahl		%	Anzahl	%	Anzahl	%	
Schul- und Förderschul- kindergärten	42	485	162	33,4	323	66,6	.	.	
Grundschulen	974	141 410	68 452	48,4	72 958	51,6	26 581	18,8	
Hauptschulen	45	5 210	2 264	43,5	2 946	56,5	889	17,1	
Realschulen	24	10 350	6 249	60,4	4 101	39,6	556	5,4	
Realschulen plus	194	93 036	42 212	45,4	50 824	54,6	14 730	15,8	
Gymnasien	147	138 070	73 622	53,3	64 448	46,7	7 964	5,8	
Integrierte Gesamtschulen	54	35 754	17 185	48,1	18 569	51,9	4 238	11,9	
Freie Waldorfschulen	9	2 455	1 252	51,0	1 203	49,0	51	2,1	
Kollegs und Abendgymnasien	4	727	327	45,0	400	55,0	44	6,1	
Förderschulen	138	14 823	5 429	36,6	9 394	63,4	1 911	12,9	
Insgesamt		1 554	442 320	217 154	49,1	225 166	50,9	56 964	12,9

¹ Unter Insgesamt ist die Anzahl der Verwaltungseinheiten angegeben.

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 9

Zugänge aus Grundschulen in die fünfte Klassenstufe weiterführender Schulen des Schuljahres 2011/12 nach Schulart, Geschlecht und Migrationshintergrund

Schulart	Insgesamt		Schülerinnen		Schüler		Mit Migrationshintergrund	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Gymnasien	14 378	39,3	7 278	41,2	7 100	37,5	754	22
Integrierte Gesamtschulen	6 124	16,7	2 874	16,3	3 250	17,2	678	19,7
Schulartübergreifende Orientierungsstufen	3 213	8,8	1 586	9,0	1 627	8,6	191	5,5
Realschulen plus	11 292	30,9	5 070	28,7	6 222	32,9	1 730	50,2
Realschulen	1 012	2,8	633	3,6	379	2,0	39	1,1
Hauptschulen	341	0,9	145	0,8	196	1,0	32	0,9
Sonstige	235	0,6	99	0,6	136	0,7	22	0,6
Freie Waldorfschulen	16	0,0	10	0,1	6	0,0	0	0,0
Förderschulen	219	0,6	89	0,5	130	0,7	22	0,6
Insgesamt	36 595	100	17 685	100	18 910	100	3 446	100

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 10

Schüler der achten Klassenstufe im Schuljahr 2011/12 nach Schulart, Geschlecht und Migrationshintergrund

Schulart	Insgesamt		Schülerinnen		Schüler		Mit Migrationshintergrund	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Gymnasien	15 999	36,2	8 570	39,9	7 429	32,7	830	16,5
Integrierte Gesamtschulen	5 473	12,4	2 583	12,0	2 890	12,7	709	14,1
Realschulen plus	17 994	40,7	8 071	37,6	9 923	43,7	2 935	58,4
Realschulen	1 832	4,1	1 091	5,1	741	3,3	111	2,2
Hauptschulen	1 165	2,6	506	2,4	659	2,9	222	4,4
Förderschulen	1 502	3,4	540	2,5	962	4,2	216	4,3
Freie Waldorfschulen	219	0,5	129	0,6	90	0,4	4	0,1
Insgesamt	44 184	100	21 490	100	22 694	100	5 027	100

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 11 Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkt im Schuljahr 2011/12 nach besuchter Schulart

Förderschwerpunkt	Insgesamt	Davon unterrichtet an			
		Förderschulen		Regelschulen	
	Anzahl	%	Anzahl	%	
Lernen	10 829	7 914	73,1	2 915	26,9
Ganzheitliche Entwicklung	3 055	2 804	91,8	251	8,2
Motorische Entwicklung	1 609	1 534	95,3	75	4,7
Sprache	1 000	880	88,0	120	12,0
Sozial-emotionale Entwicklung	991	920	92,8	71	7,2
Gehörlose und Schwerhörige	636	605	95,1	31	4,9
Blinde und Sehbehinderte	181	166	91,7	15	8,3
Insgesamt	18 301	14 823	81,0	3 478	19,0

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 12 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 nach Schulstufe, Teilnahme am Ganztagsangebot und Angebotsart

Schulstufe	Insgesamt	Darunter mit Teilnahme am Ganztagsangebot		Davon					
				verpflichtende Form		offene Form		Angebotsform	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
Primarstufe	145 569	28 145	19,3	2 255	1,5	632	0,4	25 258	17,4
Sekundarstufe I	243 663	45 854	18,8	9 399	3,9	839	0,3	35 616	14,6
Sekundarstufe II	48 588	1 470	3,0	1 027	2,1	179	0,4	264	0,5
Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung	4 015	4 002	99,7	3 993	99,5	-	-	9	0,2
Insgesamt	441 835	79 471	18,0	16 674	3,8	1 650	0,4	61 147	13,8

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 13 Ganztags Schülerinnen und -schüler in den Schuljahren 2005/06–2011/12 nach Angebotsart

Schuljahr	Schülerinnen und Schüler	Darunter Teilnahme am Ganztagsangebot							
		insgesamt		davon in					
				verpflichtende Form		offene Form		Angebotsform	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
2005/06	486 967	42 785	8,8	15 262	35,7	6 049	14,1	21 474	50,2
2006/07	481 916	49 680	10,3	14 940	30,1	4 982	10,0	29 758	59,9
2007/08	474 233	58 264	12,3	17 290	29,7	4 210	7,2	36 764	63,1
2008/09	468 185	62 712	13,4	14 997	23,9	4 079	6,5	43 636	69,6
2009/10	459 302	70 079	15,3	14 392	20,5	2 799	4,0	52 888	75,5
2010/11	450 464	74 874	16,6	15 203	20,3	2 427	3,2	57 244	76,5
2011/12	441 835	79 471	16,6	16 674	21,0	1 650	2,1	61 147	76,9

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 14 Nichtversetzte 2011 nach Schulstufe, Geschlecht und Migrationshintergrund

Schulstufe	Insgesamt		Schülerinnen		Schüler		Mit Migrationshintergrund	
	Anzahl	Quote ¹ in %	Anzahl	Quote ¹ in %	Anzahl	Quote ¹ in %	Anzahl	Quote ¹ in %
Primarstufe	801	0,5	350	0,5	451	0,6	277	1,1
Sekundarstufe I	5 075	2,0	1 835	1,5	3 240	2,5	907	3,2
Sekundarstufe II ²	1 282	2,7	554	2,1	728	3,5	170	5,4
Insgesamt	7 158	1,6	2 739	1,2	4 419	1,9	1 354	2,4

¹ Anteil der Nichtversetzten an allen Schülerinnen und Schülern der jeweiligen Gruppe und Schulstufe. – ² Einschließlich Kollegs- und Abendgymnasien.
Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 15 Schulentlassene aus Förderschulen 2011 nach Abschlussart, Geschlecht und Migrationshintergrund

Abschlussart	Insgesamt		Schülerinnen		Schüler		Mit Migrationshintergrund	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Ohne Hauptschulabschluss	1 454	75,3	575	76,1	879	74,8	211	76,2
darunter								
Besondere Form der Berufsreife ¹	857	44,4	348	46,0	509	43,3	131	47,3
Abschluss der Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung	366	19,0	141	18,7	225	19,1	46	16,6
Hauptschulabschluss (Berufsreife)	461	23,9	176	23,3	285	24,3	65	23,5
Qualifizierter Sekundarabschluss I	16	0,8	5	0,7	11	0,9	1	0,4
Insgesamt	1 931	100	756	100	1 175	100	277	100

¹ Früher: Abschlusszeugnis der Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen.
Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 16

Schulclassene¹ allgemeinbildender Schulen 2011 nach Abschlussart, Geschlecht und Migrationshintergrund

Abschlussart	Insgesamt		Davon			
			ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Insgesamt						
Ohne Hauptschulabschluss	2 469	5,6	1 991	5,2	478	9,0
darunter Abschluss- bzw. Abgangszeugnis der Förderschule	1 477	3,4	1 246	3,2	231	4,4
Hauptschulabschluss	8 820	20,1	7 055	18,3	1 765	33,4
Qualifizierter Sekundarabschluss I	18 042	41,1	15 827	41,0	2 215	41,9
Fachhochschulreife (schulischer Teil)	785	1,8	721	1,9	64	1,2
Allgemeine Hochschulreife	13 762	31,4	12 998	33,7	764	14,5
Zusammen	43 878	100	38 592	100	5 286	100
Frauen						
Ohne Hauptschulabschluss	968	4,4	779	4,0	189	7,2
darunter Abschluss- bzw. Abgangszeugnis der Förderschule	594	2,7	491	2,5	103	3,9
Hauptschulabschluss	3 722	17,0	2 928	15,2	794	30,2
Qualifizierter Sekundarabschluss I	8 956	40,9	7 797	40,5	1 159	44,1
Fachhochschulreife (schulischer Teil)	420	1,9	386	2,0	34	1,3
Allgemeine Hochschulreife	7 831	35,8	7 381	38,3	450	17,1
Zusammen	21 897	100	19 271	100	2 626	100
Männer						
Ohne Hauptschulabschluss	1 501	6,8	1 212	6,3	289	10,9
darunter Abschluss- bzw. Abgangszeugnis der Förderschule	883	4,0	755	3,9	128	4,8
Hauptschulabschluss	5 098	23,2	4 127	21,4	971	36,5
Qualifizierter Sekundarabschluss I	9 086	41,3	8 030	41,6	1 056	39,7
Fachhochschulreife (schulischer Teil)	365	1,7	335	1,7	30	1,1
Allgemeine Hochschulreife	5 931	27,0	5 617	29,1	314	11,8
Zusammen	21 981	100	19 321	100	2 660	100

1 Ohne Nichtschülerprüfungen.

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen

AT 17

Schüler an berufsbildenden Schulen im Schuljahr 2011/12 nach Schulformen, Geschlecht und Migrationshintergrund

Schulform	Schulen ¹	Schülerinnen und Schüler						
		insgesamt	Frauen		Männer		Mit Migrationshintergrund	
		Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Berufsschulen ohne Berufsvorbereitungsjahr	74	76 979	28 845	37,5	48 134	62,5	9 304	12,1
Berufsvorbereitungsjahr	x	2 087	805	38,6	1 282	61,4	486	23,3
Berufsfachschulen	84	21 530	11 091	51,5	10 439	48,5	3 833	17,8
Fachoberschulen	12	463	236	51,0	227	49,0	38	8,2
Fachschulen	70	12 014	7 070	58,8	4 944	41,2	1 377	11,5
Berufsoberschulen	49	2 624	1 023	39,0	1 601	61,0	314	12,0
Duale Berufsoberschulen	46	2 291	932	40,7	1 359	59,3	236	10,3
Berufliche Gymnasien	37	9 106	4 189	46,0	4 917	54,0	1 222	13,4
Insgesamt	117	127 094	54 191	42,6	72 903	57,4	16 810	13,2

¹ Unter insgesamt ist die Anzahl der Verwaltungseinheiten angegeben.
Quelle: Statistik der berufsbildenden Schulen

AT 18

Schüler an Schulen des Gesundheitswesens im Schuljahr 2011/12 nach Bildungsgängen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Bildungsgang	Schulen	Schülerinnen und Schüler					
		insgesamt	Frauen		Männer		Ausländerinnen und Ausländer
		Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl
Gesundheits- und Krankenpflege	41	3 136	2 612	83,3	524	16,7	159
Physiotherapie	18	1 611	1 032	64,1	579	35,9	88
Gesundheits- und Kinderkrankenpflege	10	452	421	93,1	31	6,9	20
Rettungsassistenz	7	447	143	32,0	304	68,0	4
Ergotherapie	8	440	382	86,8	58	13,2	6
Pharmazeutisch-technische Assistenz	4	273	256	93,8	17	6,2	30
Medizinisch-technische Laborassistenz	5	240	211	87,9	29	12,1	19
Massage und medizinische(r) Bademeister/-in	11	185	106	57,3	79	42,7	16
Krankenpflegehilfe	7	141	119	84,4	22	15,6	19
Logopädie	3	138	131	94,9	7	5,1	2
Entbindungspflege	3	123	123	100	-	-	4
Gesundheits-, Kranken- und Kinderkrankenpflege	1	114	100	87,7	14	12,3	7
Operationstechnische Assistenz	4	104	93	89,4	11	10,6	5
Medizinisch-technische Radiologieassistenz	2	65	51	78,5	14	21,5	4
Diätassistenz	1	37	34	91,9	3	8,1	-
Podologie	2	23	18	78,3	5	21,7	-
Insgesamt	127	7 529	5 832	77,5	1 697	22,5	383

Quelle: Statistik der Schulen des Gesundheitswesens

AT 19

Schülerinnen und Schüler an Schulen des Gesundheitswesens die zusätzlich einen dualen Studiengang besuchen im Schuljahr 2011/12 nach Bildungsgängen

Bildungsgang	Schülerinnen und Schüler	Darunter Studierende						
		insgesamt		davon in den Bachelorstudiengängen ...				
				Gesundheit und Pflege ¹	Physiotherapie ²	Hebammenwesen ³	BWL Gesundheitswesen und soziale Einrichtungen ⁴	Pflege ³
		Anzahl	% ⁵	Anzahl				
Gesundheits- und Krankenpflege	3 136	56	1,8	53	-	-	2	1
Entbindungspflege	123	37	30,1	21	-	16	-	-
Gesundheits-, Kranken- und Kinderkrankenpflege	114	6	5,3	3	-	-	2	1
Logopädie	138	33	23,9	33	-	-	-	-
Physiotherapie	1 611	94	5,8	70	24	-	-	-
Insgesamt	5 122	226	4,4	180	24	16	4	2

1 Katholische Fachhochschule Mainz. – 2 Hochschule Reutlingen (10 Studierende) und Thim van der Laan University College, NL (14 Studierende). – 3 Fachhochschule Ludwigshafen. – 4 Duale Hochschule Mannheim. – 5 An allen Schülerinnen und Schülern des Bildungsgangs.
Quelle: Statistik der Schulen des Gesundheitswesens

AT 20 Auszubildende und neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2011 nach Ausbildungsbereichen

Ausbildungsbereich	Insgesamt			Frauen		Ausländerinnen und Ausländer	
	Anzahl	Veränderung zum Vorjahr		Anzahl	%	Anzahl	%
		Anzahl	%				
Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge							
Industrie und Handel	16 428	555	3,5	6 642	40,4	708	4,3
Handwerk	8 775	-309	-3,4	2 049	23,4	519	5,9
Landwirtschaft	693	-81	-10,5	147	21,2	9	1,3
Öffentlicher Dienst	576	-72	-11,1	333	57,8	9	1,6
Freie Berufe	2 103	72	3,5	1 989	94,6	180	8,6
Hauswirtschaft	255	-21	-7,6	240	94,1	12	4,7
Insgesamt	28 827	144	0,5	11 397	39,5	1 440	5,0
Auszubildende							
Industrie und Handel	40 182	-636	-1,6	15 303	38,1	1 482	3,7
Handwerk	23 592	-1 281	-5,2	5 097	21,6	1 296	5,5
Landwirtschaft	1 917	-90	-4,5	390	20,3	27	1,4
Öffentlicher Dienst	1 845	-66	-3,5	1 080	58,5	30	1,6
Freie Berufe	5 718	-81	-1,4	5 424	94,9	474	8,3
Hauswirtschaft	714	-36	-4,8	675	94,5	27	3,8
Insgesamt	73 968	-2 187	-2,9	27 966	37,8	3 336	4,5

Quelle: Berufsbildungsstatistik

AT 21 Eckdaten zu vorzeitig gelösten Ausbildungsverhältnissen 2011 nach Ausbildungsbereichen, Geschlecht und Ausbildungsjahr

Ausbildungsbereich	Insgesamt			Frauen	Männer	Davon im ... Ausbildungsjahr							
	Anzahl	Veränderung zum Vorjahr	Lösungsquote			1.		2.		3.		4.	
		%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
Industrie und Handel	3 963	4,3	22,6	1 758	2 205	2 403	60,6	1 107	27,9	438	11,1	15	0,4
Handwerk	3 435	6,1	34,7	993	2 442	1 779	51,8	1 065	31,0	543	15,8	45	1,3
Landwirtschaft	243	2,5	30,0	72	171	105	43,2	87	35,8	54	22,2	-	-
Öffentlicher Dienst	54	-18,2	8,3	30	24	24	44,4	21	38,9	9	16,7	-	-
Freie Berufe	549	30,7	23,7	519	30	306	55,7	114	20,8	129	23,5	-	-
Hauswirtschaft	87	-21,6	30,1	81	6	51	58,6	24	27,6	12	13,8	-	-
Insgesamt	8 331	5,9	26,5	3 453	4 878	4 671	56,1	2 418	29,0	1 182	14,2	60	0,7

Quelle: Berufsbildungsstatistik

AT 22

Teilnehmer an Ausbildungsabschlussprüfungen 2010 und 2011 nach Ausbildungsbereichen, Geschlecht und Prüfungserfolg

Ausbildungsbereich	2010				2011				Veränderung 2011 zu 2010 insgesamt				
	insgesamt		Frauen		Männer		insgesamt			Frauen		Männer	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%		Anzahl	%		
Insgesamt													
Industrie und Handel	15 411	6 699	43,5	8 712	56,5	15 357	6 438	41,9	8 922	58,1	-0,4		
Handwerk	6 948	1 761	25,3	5 190	74,7	7 776	1 833	23,6	5 943	76,4	11,9		
Landwirtschaft	720	138	19,2	582	80,8	693	132	19,0	561	81,0	-3,8		
Öffentlicher Dienst	732	417	57,0	315	43,0	663	396	59,7	267	40,3	-9,4		
Freie Berufe	2 031	1 950	96,0	81	4,0	1 956	1 878	96,0	78	4,0	-3,7		
Hauswirtschaft	270	261	96,7	9	3,3	231	219	94,8	12	5,2	-14,4		
Insgesamt	26 112	11 226	43,0	14 886	57,0	26 676	10 896	40,8	15 783	59,2	2,2		
darunter: Bestandene Abschlussprüfungen													
Industrie und Handel	13 908	6 030	43,4	7 878	56,6	13 923	5 841	42,0	8 082	58,0	0,1		
Handwerk	5 793	1 581	27,3	4 215	72,8	6 549	1 620	24,7	4 926	75,2	13,1		
Landwirtschaft	609	126	20,7	483	79,3	585	114	19,5	471	80,5	-3,9		
Öffentlicher Dienst	645	366	56,7	276	42,8	591	360	60,9	231	39,1	-8,4		
Freie Berufe	1 878	1 806	96,2	72	3,8	1 776	1 701	95,8	75	4,2	-5,4		
Hauswirtschaft	237	231	97,5	6	2,5	207	198	95,7	9	4,3	-12,7		
Zusammen	23 067	10 137	43,9	12 930	56,1	23 628	9 831	41,6	13 797	58,4	2,4		

Quelle: Berufsbildungsstatistik

AT 23 Eckdaten zur Hochschulentwicklung 2001–2011

Jahr ¹	Studienberechtigte			Studienanfängerinnen und -anfänger			Studierende			Absolventinnen und Absolventen		
	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer
Insgesamt												
2001	15 912	8 449	7 463	16 355	8 623	7 732	85 881	42 284	43 597	10 249	4 933	5 316
2002	16 623	8 933	7 690	17 841	9 484	8 357	91 123	45 522	45 601	9 693	4 828	4 865
2003	16 912	9 162	7 750	18 030	9 033	8 997	96 139	47 821	48 318	10 743	5 431	5 312
2004	17 194	9 231	7 963	17 807	8 979	8 828	99 138	49 431	49 707	11 188	5 857	5 331
2005	16 861	8 985	7 876	17 535	8 931	8 604	101 845	50 770	51 075	12 847	6 722	6 125
2006	17 631	9 635	7 996	17 725	9 404	8 321	103 156	51 723	51 433	12 477	6 551	5 926
2007	19 855	10 727	9 128	19 222	10 158	9 064	105 630	53 396	52 234	13 736	7 293	6 443
2008	21 201	11 450	9 751	20 004	10 427	9 577	107 116	54 181	52 935	14 472	7 700	6 772
2009	21 881	11 795	10 086	20 842	10 926	9 916	109 478	55 438	54 040	15 797	8 201	7 596
2010	22 967	12 420	10 547	22 161	11 667	10 494	113 069	57 405	55 664	16 051	8 567	7 484
2011	23 488	12 796	10 692	24 180	11 689	12 491	117 105	58 654	58 451	18 442	9 903	8 539
darunter in: MINT-Fächern ²												
2001	x	x	x	5 186	1 704	3 482	25 764	8 367	17 397	2 960	949	2 011
2002	x	x	x	5 621	2 013	3 608	27 227	9 105	18 122	2 727	917	1 810
2003	x	x	x	6 259	2 122	4 137	29 350	9 937	19 413	2 728	891	1 837
2004	x	x	x	5 989	2 029	3 960	30 622	10 438	20 184	2 940	1 057	1 883
2005	x	x	x	6 197	2 092	4 105	31 870	10 814	21 056	3 351	1 176	2 175
2006	x	x	x	6 195	2 211	3 984	32 314	10 997	21 317	3 354	1 229	2 125
2007	x	x	x	7 074	2 583	4 491	33 919	11 613	22 306	3 674	1 370	2 304
2008	x	x	x	7 141	2 452	4 689	34 751	11 822	22 929	4 020	1 511	2 509
2009	x	x	x	7 581	2 686	4 895	36 781	12 462	24 319	4 608	1 578	3 030
2010	x	x	x	7 812	2 717	5 095	37 842	12 913	24 929	5 040	1 783	3 257
2011	x	x	x	8 761	2 634	6 127	39 385	12 990	26 395	5 695	2 124	3 571
MINT-Anteile in %												
2001	x	x	x	31,7	19,8	45,0	30,0	19,8	39,9	28,9	19,2	37,8
2002	x	x	x	31,5	21,2	43,2	29,9	20,0	39,7	28,1	19,0	37,2
2003	x	x	x	34,7	23,5	46,0	30,5	20,8	40,2	25,4	16,4	34,6
2004	x	x	x	33,6	22,6	44,9	30,9	21,1	40,6	26,3	18,0	35,3
2005	x	x	x	35,3	23,4	47,7	31,3	21,3	41,2	26,1	17,5	35,5
2006	x	x	x	35,0	23,5	47,9	31,3	21,3	41,4	26,9	18,8	35,9
2007	x	x	x	36,8	25,4	49,5	32,1	21,7	42,7	26,7	18,8	35,8
2008	x	x	x	35,7	23,5	49,0	32,4	21,8	43,3	27,8	19,6	37,0
2009	x	x	x	36,4	24,6	49,4	33,6	22,5	45,0	29,2	19,2	39,9
2010	x	x	x	35,3	23,3	48,6	33,5	22,5	44,8	31,4	20,8	43,5
2011	x	x	x	36,2	22,5	49,1	33,6	22,1	45,2	30,9	21,4	41,8

1 Studienberechtigte und Studienanfänger: Kalenderjahr; Studierende: Wintersemester; Absolventinnen und Absolventen: Prüfungsjahr. – 2 Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften.

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Studierendenstatistik, Prüfungsstatistik

AT 24 Kennzahlen zur Hochschulbildung 2001–2011 nach Geschlecht

Jahr ¹	Studienberechtigtenquote			Studienanfängerquote						Absolventenquote ²		
	insgesamt	Frauen	Männer	am Hochschulstandort Rheinland-Pfalz			der rheinland-pfälzischen Studierenden in Deutschland			insgesamt	Frauen	Männer
				insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer			
	%											
2001	35,2	38,4	32,2	36,6	39,1	34,4	29,1	28,5	29,7	18,2	18,7	17,6
2002	36,9	40,6	33,5	39,2	42,4	36,3	31,0	31,7	30,5	17,2	18,3	16,2
2003	38,0	42,0	34,1	39,4	40,2	38,7	31,8	30,5	33,1	18,3	19,9	16,7
2004	37,9	41,6	34,4	39,0	40,0	38,1	30,6	29,6	31,6	19,6	21,3	17,8
2005	36,4	39,6	33,3	38,4	39,8	37,1	30,5	29,8	31,2	21,9	23,7	20,2
2006	37,7	41,9	33,7	38,4	41,3	35,7	30,0	30,7	29,3	21,5	23,8	19,3
2007	41,3	45,3	37,6	40,7	43,4	38,1	31,4	31,8	31,1	24,0	26,5	21,6
2008	43,8	48,2	39,7	41,7	43,9	39,7	34,4	34,1	34,7	25,9	28,6	23,2
2009	45,3	49,9	40,9	43,3	46,1	40,7	35,4	35,7	35,2	27,9	29,9	26,0
2010	47,7	53,0	42,8	45,9	49,3	42,8	37,9	38,0	37,9	28,2	31,3	25,1
2011	49,8	55,4	44,3	50,2	49,6	50,7	43,4	40,4	46,4	31,1	34,8	27,4

¹ Studienberechtigte und Studienanfänger: Kalenderjahr; Absolventinnen und Absolventen: Prüfungsjahr. – ² Erstabsolventinnen und -absolventen.
Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, Statistik der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Studierendenstatistik, Prüfungsstatistik

AT 25 Studierende in MINT-Fächern im Wintersemester 2011/12 nach Studienbereich und Geschlecht

Studienbereich	Insgesamt	Frauen		Männer	
	Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	%
Informatik	6 355	1 059	16,7	5 296	83,3
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	5 963	911	15,3	5 052	84,7
Mathematik	3 965	1 990	50,2	1 975	49,8
Biologie	3 501	2 198	62,8	1 303	37,2
Geografie	2 425	1 246	51,4	1 179	48,6
Chemie	2 359	1 029	43,6	1 330	56,4
Architektur, Innenarchitektur	2 323	1 427	61,4	896	38,6
Bauingenieurwesen	2 245	453	20,2	1 792	79,8
Ingenieurwesen allgemein	1 971	370	18,8	1 601	81,2
Elektrotechnik	1 943	147	7,6	1 796	92,4
Physik, Astronomie	1 572	320	20,4	1 252	79,6
Raumplanung	1 474	663	45,0	811	55,0
Wirtschaftsingenieurwesen ¹	1 174	174	14,8	1 000	85,2
Geowissenschaften	798	336	42,1	462	57,9
Pharmazie	542	385	71,0	157	29,0
Mathematik, Naturwissenschaften allgemein	490	245	50,0	245	50,0
Vermessungswesen	202	35	17,3	167	82,7
Verkehrstechnik, Nautik	83	2	2,4	81	97,6
Insgesamt	39 385	12 990	33,0	26 395	67,0

¹ Mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt.
Quelle: Studierendenstatistik

AT 26 Studierende im Wintersemester 2011/12 nach Fächergruppen und Geschlecht

Fächergruppe	Insgesamt		Frauen		Männer		Ausländerinnen und Ausländer	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	404	0,3	135	0,2	269	0,5	31	0,3
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5 305	4,5	3 449	5,9	1 856	3,2	471	4,0
Ingenieurwissenschaften	17 378	14,8	4 182	7,1	13 196	22,6	2 183	18,7
Kunst, Kunstwissenschaft	3 824	3,3	2 429	4,1	1 395	2,4	430	3,7
Mathematik, Naturwissenschaften	22 007	18,8	8 808	15,0	13 199	22,6	2 017	17,3
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	38 243	32,7	19 087	32,5	19 156	32,8	3 641	31,2
Sport	1 784	1,5	480	0,8	1 304	2,2	43	0,4
Sprach- und Kulturwissenschaften	28 160	24,0	20 084	34,2	8 076	13,8	2 853	24,4
Insgesamt	117 105	100	58 654	100	58 451	100	11 669	100

Quelle: Studierendenstatistik

AT 27 Studierende im Wintersemester 2011/12 nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) und dem Land des Studienorts

Land	Aus Rheinland-Pfalz studieren in ...		In Rheinland-Pfalz studieren aus ...		Wanderungsüberschuss (+) -defizit (-)
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl
Innerhalb des Bundesgebietes	103 520	100	108 997	93,1	+5 477
Baden-Württemberg	12 939	12,5	10 290	8,8	-2 649
Bayern	3 024	2,9	2 929	2,5	- 95
Berlin	1 898	1,8	907	0,8	- 991
Brandenburg	342	0,3	589	0,5	+ 247
Bremen	231	0,2	199	0,2	- 32
Hamburg	1 094	1,1	491	0,4	- 603
Hessen	10 214	9,9	15 048	12,9	+4 834
Mecklenburg-Vorpommern	325	0,3	366	0,3	+ 41
Niedersachsen	1 223	1,2	2 589	2,2	+1 366
Nordrhein-Westfalen	13 940	13,5	10 620	9,1	-3 320
Rheinland-Pfalz	53 570	51,7	53 570	45,7	-
Saarland	2 741	2,6	8 535	7,3	+5 794
Sachsen	813	0,8	843	0,7	+ 30
Sachsen-Anhalt	318	0,3	541	0,5	+ 223
Schleswig-Holstein	360	0,3	721	0,6	+ 361
Thüringen	488	0,5	759	0,6	+ 271
Außerhalb des Bundesgebietes und ohne Angaben ²	-	-	8 108	6,9	+8 108
Insgesamt	103 520	100	117 105	100	+13 585

1 Einschließlich Feststellungsprüfung an einem deutschen Studienkolleg. – 2 Angaben zu deutschen Studierenden im Ausland werden nicht erfasst.

Quelle: Studierendenstatistik

AT 28

Bildungsinländerinnen bzw. -inländer und Bildungsausländerinnen bzw. -ausländer in den Wintersemestern 2001/02–2011/12

Wintersemester	Bildungsausländerinnen und -ausländer				Bildungsinländerinnen und -inländer			
	insgesamt	Anteil an allen Studierenden			insgesamt	Anteil an allen Studierenden		
		insgesamt	an Uni- versitäten ¹	an Fach- hochschulen		insgesamt	an Uni- versitäten ¹	an Fach- hochschulen
	Anzahl	%			Anzahl	%		
2001/02	6 930	8,1	9,5	4,9	2 520	2,9	2,8	3,2
2002/03	7 758	8,5	10,1	5,1	2 589	2,8	2,7	3,2
2003/04	8 454	8,8	10,2	5,8	2 671	2,8	2,6	3,1
2004/05	8 816	8,9	10,1	6,3	2 714	2,7	2,6	3,0
2005/06	8 972	8,8	9,6	7,1	2 712	2,7	2,6	2,9
2006/07	9 154	8,9	9,5	7,5	2 748	2,7	2,5	3,0
2007/08	9 373	8,9	9,1	8,5	2 837	2,7	2,5	3,1
2008/09	9 417	8,8	8,8	8,8	2 865	2,7	2,5	3,1
2009/10	8 939	8,2	8,1	8,3	3 037	2,8	2,6	3,2
2010/11	8 554	7,6	7,5	7,7	3 123	2,8	2,5	3,2
2011/12	8 335	7,1	7,2	6,9	3 334	2,8	2,6	3,3

1 Einschließlich sonstiger wissenschaftlicher und theologischer Hochschulen.
Quelle: Studierendenstatistik

AT 29

Durchschnittsalter bei Erstabschluss und mittlere Fachstudiendauer¹ 2001–2011 nach Geschlecht

Prüfungsjahr	Durchschnittsalter bei Erstabschluss			Mittlere Fachstudiendauer		
	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer
	Jahre			Fachsemester		
2001	28,0	27,3	28,7	9,8	9,6	10,1
2002	28,0	27,4	28,6	9,9	9,9	10,1
2003	28,1	27,5	28,7	9,8	9,7	9,9
2004	27,7	27,2	28,3	9,5	9,3	9,8
2005	27,6	27,1	28,1	9,5	9,4	9,6
2006	27,6	27,2	28,0	9,5	9,4	9,7
2007	27,5	27,2	27,9	9,4	9,3	9,5
2008	27,5	27,2	27,9	9,5	9,5	9,6
2009	27,2	26,9	27,6	9,4	9,3	9,4
2010	27,1	26,7	27,4	9,1	9,0	9,3
2011	26,8	26,4	27,2	8,6	8,5	8,8

1 Median.
Quelle: Prüfungsstatistik

AT 30 Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal 2001 und 2011

Beschäftigte	2001			2011			Veränderung VZÄ 2011 zu 2001		
	insgesamt	Teilzeit		VZÄ ¹	insgesamt	Teilzeit		VZÄ ¹	
	Anzahl	%			Anzahl	%			%
Hauptberufliches Personal	6 617	2 102	31,8	5 566	8 484	3 388	39,9	6 790	22,0
Professorinnen und Professoren	1 639	67	4,1	1 606	1 948	130	6,7	1 883	17,2
Dozentinnen und Dozenten sowie Assistentinnen und Assistenten	361	33	9,1	345	24	7	29,2	21	-93,9
Wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	4 210	1 883	44,7	3 269	5 878	2 874	48,9	4 441	35,9
Lehrkräfte für besondere Aufgaben	407	119	29,2	348	634	377	59,5	446	28,2
Nebenberufliches Personal ²	2 912	2 912	100	582	4 356	4 356	100	871	49,7
Gastprofessorinnen und -professoren, Emeriti	9	9	100	2	50	50	100	10	400,0
Lehrbeauftragte	2 493	2 493	100	499	3 178	3 178	100	636	27,5
wissenschaftliche Hilfskräfte	410	410	100	82	1 128	1 128	100	226	175,6
Insgesamt	9 529	5 014	52,6	6 148	12 840	7 744	60,3	7 661	24,6

1 VZÄ (Vollzeitäquivalente): Bei der Berechnung wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte Personal mit dem Faktor 0,5 und das nebenberufliche Personal mit dem Faktor 0,2 gewichtet. – 2 Ohne studentische Hilfskräfte.

Quelle: Personalstatistik

AT 31 Betreuungsrelationen im Wintersemester 2011/12 nach Fächergruppen und Hochschularten

Fächergruppe	Hochschulen insgesamt ¹		Wissenschaftliche Hochschulen		Fachhochschulen ¹	
	Studierende je					
	Lehrperson ²	Professor/-in	Lehrperson ²	Professor/-in	Lehrperson ²	Professor/-in
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	13,9	19,7	-	-	13,9	19,7
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	4,4	49,8	3,8	49,3	28,2	52,9
Ingenieurwissenschaften	23,6	47,3	18,7	69,2	26,2	42,2
Kunst, Kunstwissenschaft	15,7	35,6	14,8	42,9	17,5	27,6
Mathematik, Naturwissenschaften	18,7	55,5	17,2	58,9	30,4	44,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	29,5	72,0	29,8	106,3	29,2	50,5
Sport	36,3	148,7	36,3	148,7	-	-
Sprach- und Kulturwissenschaften	27,1	95,9	27,0	95,9	52,4	101,3
Insgesamt	18,8	62,9	16,8	77,7	25,9	44,0

1 Ohne Verwaltungsfachhochschulen. – 2 Wissenschaftliches/künstlerisches Hochschulpersonal in Vollzeitäquivalenten (ohne drittmittelfinanziertes Personal) nach der organisatorischen Zugehörigkeit.

Quelle: Personalstatistik, Studierendenstatistik

AT 32 Laufende Grundmittel für Lehre und Forschung 1995–2010

Jahr	Studierende	Laufende Grundmittel	Laufende Grundmittel je Studierende/-n		
			insgesamt	Personal- ausgaben	Laufender Sachaufwand
	Anzahl	in 1 000 EUR			
1995	80 691	412 077	5,1	2,9	2,2
1999	80 582	494 405	6,1	4,5	1,7
2000	81 178	504 947	6,2	4,5	1,8
2002	91 123	563 353	6,2	4,4	1,8
2003	96 139	568 317	5,9	4,3	1,7
2004	99 138	566 772	5,7	4,0	1,7
2005	101 845	561 263	5,5	3,8	1,7
2006	103 156	634 659	6,2	4,2	2,0
2007	105 630	622 222	5,9	3,8	2,1
2008	107 116	647 606	6,1	3,8	2,3
2009	109 478	788 890	7,2	4,2	3,1
2010	113 069	824 856	7,3	4,3	3,0

Quelle: Hochschulfinanzstatistik

AT 33

Studienanfängerinnen und -anfänger, Studierende, Absolventinnen und Absolventen sowie wissenschaftliches und künstlerisches Personal 2011 nach Hochschulen

Hochschule ¹	Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester		Studierende		Absolventinnen und Absolventen		Wissenschaftliches und künstlerisches Personal	
	Anzahl	Veränderung zum Vorjahr in %	Anzahl	Veränderung zum Vorjahr in %	Anzahl	Veränderung zum Vorjahr in %	Anzahl	Veränderung zum Vorjahr in %
Johannes Gutenberg-Universität Mainz	6 179	-1,4	36 188	1,7	4 779	11,3	3 394	9,1
Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz	-	-	-	-	-	-	1 732	-0,9
Technische Universität Kaiserslautern	2 670	27,6	13 373	7,7	1 867	20,9	1 711	12,0
Universität Trier	3 217	12,1	15 072	3,1	2 056	38,5	1 510	8,5
Universität Koblenz-Landau	2 248	-0,9	13 167	2,0	2 346	13,2	1 139	9,9
Theologische Fakultät Trier	69	-5,5	417	-2,8	20	185,7	34	-
Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar	9	12,5	219	0,5	36	125,0	48	17,1
Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer	6	-57,1	307	-18,6	57	54,1	143	-4,0
Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung, Vallendar	228	19,4	735	13,4	294	18,1	226	4,6
Fachhochschule Bingen	660	18,5	2 541	5,4	430	4,9	144	2,1
Fachhochschule Kaiserslautern	1 206	3,2	5 498	-0,8	948	16,7	459	2,9
Fachhochschule Koblenz	1 873	15,3	7 437	6,8	1 291	5,6	541	2,3
Fachhochschule Ludwigshafen	1 000	6,2	4 283	2,7	923	20,7	320	3,6
Fachhochschule Mainz	1 089	12,6	4 393	4,3	953	1,6	350	-13,6
Fachhochschule Trier	1 866	21,2	7 014	8,8	907	8,1	501	-7,9
Fachhochschule Worms	806	28,3	2 990	8,4	470	-3,1	230	18,6
Katholische Fachhochschule Mainz	274	15,1	1 026	1,9	224	28,0	111	0,9
Fachhochschule der Deutschen Bundesbank, Hachenburg	96	-9,4	315	10,1	79	25,4	87	19,2
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz	541	16,6	1 666	4,9	473	7,5	129	2,4
Fachhochschule für Finanzen, Edenkoben	143	-	464	-1,9	144	11,6	31	-6,1
Sonstige deutsche Hochschulen ²	-	-	-	-	105	101,9	-	-
Hochschulen im Ausland ²	-	-	-	-	40	166,7	-	-
Insgesamt	24 180	9,1	117 105	3,6	18 442	14,9	12 840	5,5

1 Studienanfängerinnen und Anfänger: Kalenderjahr 2011; Studierende und Personal: Wintersemester 2011/12; Absolventinnen und Absolventen: Prüfungsjahr 2011. – 2 In der Prüfungsstatistik wird die Hochschule der Letztmatrikulation erhoben.

Quelle: Studierendenstatistik, Prüfungsstatistik, Personalstatistik

AT 34

Empfänger von Leistungen nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) nach Geschlecht sowie finanzieller Aufwand 2001–2011

Jahr	Geförderte				Finanzieller Aufwand ¹				jährlicher durchschnittlicher Förderbetrag EUR pro Kopf
	insgesamt	Frauen		Männer		insgesamt	davon		
		Anzahl	%	Anzahl	%		Zuschuss	Darlehen	
						1 000 EUR			
2001	2 329	435	18,7	1 894	81,3	7 618	1 021	6 598	3 968
2002	3 421	779	22,8	2 642	77,2	11 197	3 629	7 568	3 480
2003 ²	4 957	1 316	26,5	3 640	73,4	15 254	5 041	10 214	3 642
2004	5 551	1 531	27,6	4 020	72,4	15 847	5 141	10 706	3 591
2005 ²	5 803	1 588	27,4	4 214	72,6	16 161	4 981	11 180	3 534
2006	5 642	1 536	27,2	4 106	72,8	15 408	4 558	10 849	3 515
2007	5 521	1 557	28,2	3 964	71,8	15 205	4 533	10 672	3 515
2008	6 053	1 658	27,4	4 395	72,6	16 622	5 006	11 616	3 448
2009	6 585	1 671	25,4	4 914	74,6	19 633	6 045	13 588	3 753
2010	6 639	1 662	25,0	4 977	75,0	21 246	6 660	14 587	4 152
2011	6 850	1 655	24,2	5 195	75,8	21 937	6 975	14 962	3 206

¹ Rundungsdifferenzen möglich. – ² Im Datenmaterial dieser Jahre fehlt jeweils eine Angabe zum Geschlecht.
Quelle: Statistik der Aufstiegsfortbildungsförderung (AFBG)

AT 35

Empfänger von Leistungen nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) 2011 nach Ausbildungsstätten und Geschlecht

Ausbildungsstätte	Insgesamt		Frauen		Männer		jährlicher durchschnittlicher Förderbetrag EUR pro Kopf
	Anzahl	Veränderung zum Vorjahr in %	Anzahl	%	Anzahl	%	
Maßnahmen an öffentlichen Schulen	2 084	0,0	395	19,0	1 689	81,0	4 112
Maßnahmen an privaten Schulen	360	4,3	118	32,8	242	67,2	3 055
Lehrgänge an öffentlichen Instituten	3 128	4,9	673	21,5	2 455	78,5	2 893
Lehrgänge an privaten Instituten	1 039	7,9	400	38,5	639	61,5	2 794
Fernlehrgänge an öffentlichen Instituten	59	-1,7	19	32,2	40	67,8	1 424
Fernlehrgänge an privaten Instituten	180	-12,6	50	27,8	130	72,2	1 393
Insgesamt	6 850	3,2	1 655	24,2	5 195	75,8	3 206

Quelle: Statistik der Aufstiegsfortbildungsförderung (AFBG)

AT 36

Empfänger von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2001-2011 nach Geschlecht sowie finanzieller Aufwand 2001-2011

Jahr	Geförderte						Finanzieller Aufwand ¹			
	insgesamt	Frauen		Männer		durchschnittlich pro Monat	insgesamt	davon		monatlicher durchschnittlicher Förderbetrag ²
		Zuschuss	Darlehen							
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	1 000 EUR		EUR pro Kopf		
2001	24 849	13 724	55,2	11 125	44,8	15 077	62 489	39 510	22 979	345
2002	28 494	15 822	55,5	12 672	44,5	17 914	74 905	47 116	27 789	348
2003	31 071	17 305	55,7	13 766	44,3	19 785	81 698	51 138	30 561	344
2004	32 835	18 473	56,3	14 362	43,7	20 995	86 011	54 085	31 926	341
2005	33 662	19 168	56,9	14 494	43,1	21 327	87 623	55 004	32 619	342
2006	34 017	19 410	57,1	14 607	42,9	21 690	88 363	55 941	32 423	339
2007	33 928	19 513	57,5	14 415	42,5	21 500	87 339	55 420	31 919	339
2008	35 191	20 459	58,1	14 732	41,9	21 839	94 109	59 628	34 480	359
2009	37 963	22 020	58,0	15 943	42,0	23 729	111 122	70 053	41 069	390
2010	41 628	24 172	58,1	17 456	41,9	25 845	122 061	77 093	44 968	394
2011	44 183	25 199	57,0	18 984	43,0	27 741	137 916	86 841	51 075	414

¹ Rundungsdifferenzen möglich. – ² Bezogen auf die durchschnittlich je Monat Geförderten.
Quelle: Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG)

AT 37

Empfänger von Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2011 nach Ausbildungsstätten und Geschlecht

Ausbildungsstätte	Insgesamt	Veränderung zum Vorjahr	Frauen		Männer		Durchschnittlicher Förderbetrag ¹
	Anzahl		%	Anzahl	%	Anzahl	%
Gymnasien	599	-6,3	379	63,3	220	36,7	492
Berufsfachschulen ²	9 168	2,5	5 819	63,5	3 349	36,5	297
Fachschulen ³	728	-7,3	211	29,0	517	71,0	485
Fachhochschulen	10 048	9,4	4 511	44,9	5 537	55,1	453
Wissenschaftliche Hochschulen	20 156	8,5	12 635	62,7	7 521	37,3	439
Übrige Ausbildungsstätten	3 484	-0,5	1 644	47,2	1 840	52,8	438
Insgesamt	44 183	6,1	25 199	57,0	18 984	43,0	414

¹ Bezogen auf die durchschnittlich je Monat Geförderten. – ² Einschließlich Fachschulklassen, deren Besuch keine abgeschlossene Berufsausbildung voraussetzt. – ³ Nur Fachschulklassen, deren Besuch eine abgeschlossene Berufsausbildung voraussetzt.
Quelle: Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG)

AT 38 Stipendiaten 2011¹ nach Fächergruppen und Geschlecht

Fächergruppen	Insgesamt	Davon				Nachrichtlich: Studierende im Wintersemester 2011/12 ²
		Frauen		Männer		
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	-	-	-	-	-	404
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	17	8	47,1	9	52,9	5 305
Ingenieurwissenschaften	36	10	27,8	26	72,2	17 378
Kunst, Kunstwissenschaft	13	12	92,3	1	7,7	3 824
Mathematik, Naturwissenschaften	64	25	39,1	39	60,9	22 007
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	78	48	61,5	30	38,5	35 798
Sport	1	-	-	1	100	1 784
Sprach- und Kulturwissenschaften	40	32	80,0	8	20,0	28 160
Insgesamt	249	135	54,2	114	45,8	114 660

1 Förderung seit April 2011. – 2 Ohne Verwaltungsfachhochschulen.
Quelle: Statistik zum Deutschlandstipendium, Studierendenstatistik

AT 39

Landesorganisationen der Weiterbildung 2011 nach Veranstaltungen, Weiterbildungsstunden und Teilnehmenden

Landesorganisation	Veranstaltungen		Weiterbildungsstunden		Teilnehmende		Darunter: Frauen
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
Arbeit & Leben Rheinland-Pfalz gGmbH	447	1,0	12 086	1,7	7 021	1,0	45,2
Bildungswerk des Landessportbundes	3 333	7,6	58 034	8,0	41 746	6,1	70,7
Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung	6 028	13,8	40 285	5,6	112 999	16,4	77,5
Katholische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung	4 986	11,4	55 858	7,7	92 569	13,4	73,2
Landesarbeitsgemeinschaft "Anderes Lernen"	1 176	2,7	24 194	3,3	15 172	2,2	75,3
Landesvereinigung für ländliche Erwachsenenbildung	5 864	13,4	25 746	3,6	136 855	19,9	89,7
Verband der Volkshochschulen	21 942	50,1	508 952	70,2	282 546	41,0	70,3
Insgesamt	43 776	100	725 155	100	688 908	100	75,6

Quelle: Statistik nach dem Weiterbildungsgesetz

AT 40

Sachgebiete der Weiterbildung 2011 nach Veranstaltungen, Weiterbildungsstunden und Teilnehmenden

Sachgebiete	Veranstaltungen		Weiterbildungsstunden		Teilnehmende		Darunter: Frauen
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
Geisteswissenschaften, Eltern- und Familienbildung, Erziehungswissenschaften	2 919	6,7	32 481	4,5	51 261	7,4	83,0
Gesundheit, Hauswirtschaft, Ernährung	13 763	31,4	162 368	22,4	197 740	28,7	85,0
Kunst, kreatives Gestalten, Freizeitbildung	6 783	15,5	86 245	11,9	97 156	14,1	77,2
Nachholen von Schulabschlüssen	115	0,3	29 323	4,0	1 749	0,3	47,1
Philosophie, Theologie, Religion, Weltanschauung	3 086	7,0	14 928	2,1	65 480	9,5	76,3
Politik, Gesellschaft, Gleichstellung	3 111	7,1	26 860	3,7	67 063	9,7	67,2
Sachgebietsübergreifende Maßnahmen	1 568	3,6	81 902	11,3	21 828	3,2	70,5
Sprachen	6 163	14,1	221 120	30,5	61 613	8,9	70,1
Umwelt, Technik, Naturwissenschaften	1 817	4,2	23 432	3,2	27 450	4,0	62,1
Wirtschaft, kaufmännische Praxis	1 608	3,7	30 849	4,3	23 975	3,5	55,4
Zeitgeschichte, Geschichte, Länderkunde	2 843	6,5	15 647	2,2	73 593	10,7	69,0
Insgesamt	43 776	100	725 155	100	688 908	100	75,6

Quelle: Statistik nach dem Weiterbildungsgesetz

AT 41 Bevölkerung ab 15 Jahren 2011 nach Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen und Geschlecht

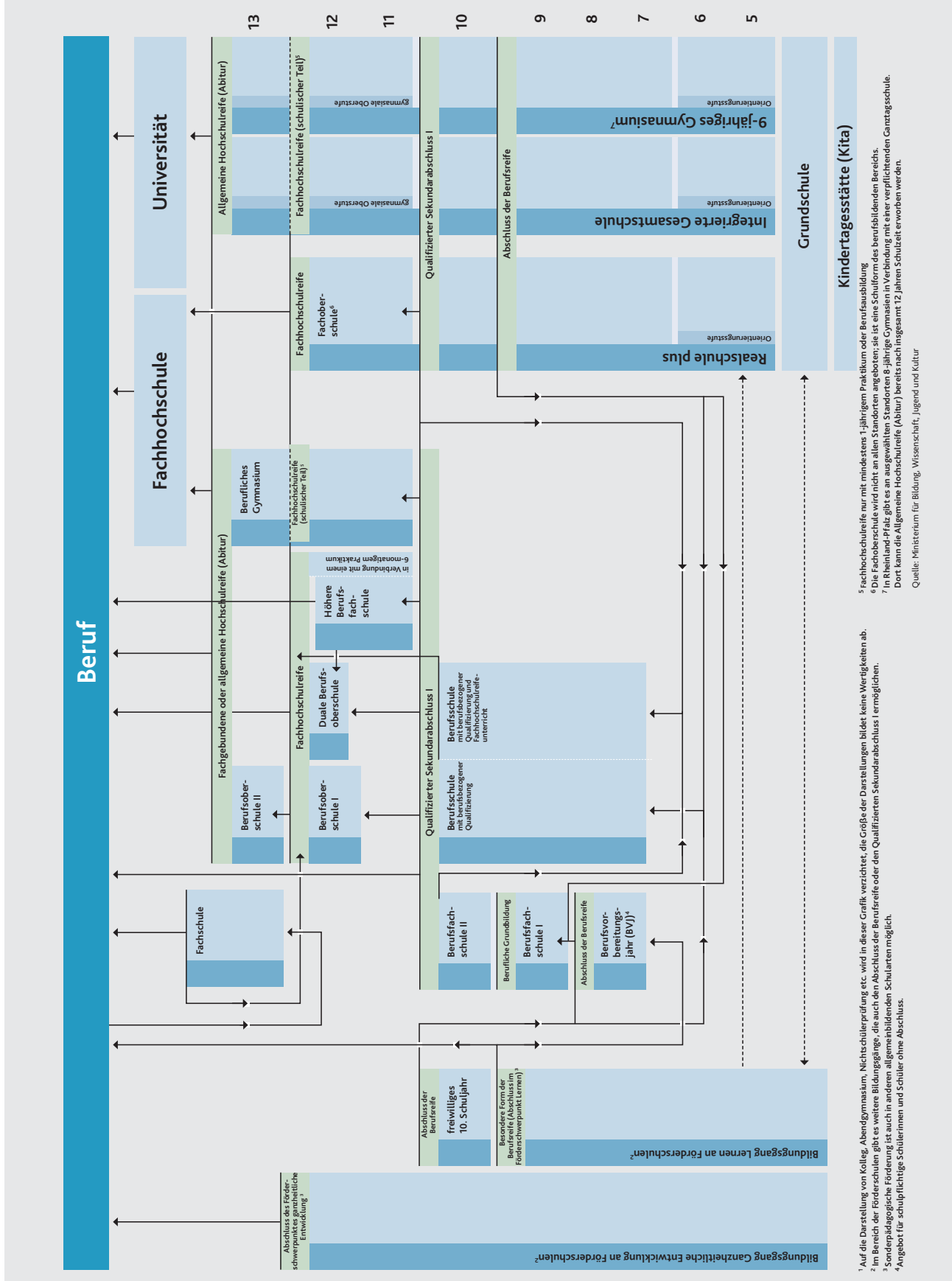
Teilnahme/Nichtteilnahme ¹ an einer allgemeinen bzw. beruflichen Weiterbildung	Insgesamt		Frauen	Männer
	in 1 000	%		
Keine Teilnahme	3 006	86,4	87,6	85,2
Teilnahme	471	13,6	12,4	14,8
beruflich	404	11,6	10,2	13,0
privat	36	1,0	1,2	0,9
beruflich und privat	31	0,9	1,0	0,8
Insgesamt	3 477	100	100	100

¹ In den letzten zwölf Monaten vor der Befragung.
Quelle: Mikrozensus



Übersichten

Ü 1 Bildungswege in Rheinland-Pfalz – ein Überblick¹



¹ Auf die Darstellung von Kolleg, Abendgymnasium, Nichtschülerprüfung etc. wird in dieser Grafik verzichtet, die Größe der Darstellungen bildet keine Wertigkeiten ab.
² Im Bereich der Förderschulen gibt es weitere Bildungsgänge, die auch den Abschluss der Berufseife oder den qualifizierten Sekundarabschluss I ermöglichen.
³ Sonderpädagogische Förderung ist auch in anderen allgemein bildenden Schularten möglich.
⁴ Angebot für schulpflichtige SchülerInnen und Schüler ohne Abschluss.
⁵ Fachhochschulreife nur mit mindestens 1-jährigem Praktikum oder Berufsausbildung
⁶ Die Fachhochschule wird nicht an allen Standorten angeboten; sie ist eine Schulform des berufsbildenden Bereichs.
⁷ In Rheinland-Pfalz gibt es an ausgewählten Standorten 6-jährige Gymnasien in Verbindung mit einer verpflichtenden Ganztagschule. Dort kann die Allgemeine Hochschulreife (Abitur) bereits nach insgesamt 12 Jahren Schulzeit erworben werden.
 Quelle: Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur

Ü 2

Sektoren und Teilbereiche der Integrierten Ausbildungsberichterstattung 2011¹

Teilbereiche	Sektoren Konten	Anfängerinnen und Anfänger	Frauen- anteil
		Anzahl	%
I Berufsausbildung			
Betriebliche Ausbildung	Duales System (an Berufsschulen)	27 447	38,8
	Beamtenausbildung im mittleren Dienst	329	41,5
Schulische Ausbildung	3-jährige Berufsfachschulen gemäß BBiG/HwO	211	39,8
	Höhere Berufsfachschulen, die neben dem Berufsabschluss zur Hochschulzugangsberechtigung führen (Assistenten/ohne Sozialassistentz)	4 592	44,7
	Schulen des Gesundheitswesens	3 115	72,6
	2-jährige höhere Berufsfachschule (Sozialassistentz)	1 406	81,8
	Fachschulen für Sozialwesen (Erzieher)	3 260	85,0
Zusammen		40 360	47,3
II Übergangsbereich			
Schulabschluss	Berufsfachschulen II	2 763	54,9
	Berufsvorbereitungsjahr (an Berufsschulen)	2 042	38,3
Berufliche Grundbildung	Berufsfachschulen I	6 518	48,5
	Berufsschulen (Schüler ohne Ausbildungsvertrag)	321	38,6
	Berufsvorbereitende Programme der Bundesagentur für Arbeit	3 579	40,9
	Einstiegsqualifizierung der Bundesagentur für Arbeit	1 078	40,2
	(nachrichtlich): Maßnahmen der BA an beruflichen Schulen	109	35,8
Zusammen		16 301	45,9
III Erlangung der Hochschulreife			
Fachhochschulreife	Fachoberschulen	463	51,0
Allgemeine Hochschulreife	Berufliche Gymnasien	3 472	46,6
	Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen	16 646	55,4
Zusammen		20 581	53,8
(nachrichtlich): IV Studium			
Zusammen		24 031	48,2
Insgesamt (ohne Studium)		77 242	48,7

¹ Ausweis der Daten in der Schulstatistik: nach dem Schulstandort; in der Hochschulstatistik: nach dem Hochschulstandort; in der Personalstandstatistik: nach dem Ort des Arbeitsplatzes und in den Erhebungen der Bundesagentur für Arbeit: nach dem Wohnort.



Weitere Informationen zum Thema Bildung

Weitere Informationen zum Thema Bildung

Umfangreiche statistische Informationen zur Bildung in Rheinland-Pfalz werden regelmäßig auf der Internetseite des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz zum kostenfreien Download bereitgestellt. Der Bereich Bildungsstatistik ist erreichbar unter: http://www.statistik.rlp.de/no_cache/staat-und-gesellschaft/bildung/

Die Daten werden aufbereitet in:

Statistischen Berichten

- Allgemeinbildende Schulen (Teil I und II)
<http://s.rlp.de/gt5> und <http://s.rlp.de/Tkk>
- Mainzer Studienstufe
<http://s.rlp.de/2Vx>
- Berufsbildende Schulen und Berufsbildung
<http://s.rlp.de/AOx> und <http://s.rlp.de/Jd1>
- Studienseminare
<http://s.rlp.de/X6p>
- Studienanfängerinnen und -anfänger
<http://s.rlp.de/COs>
- Studentinnen/Studenten sowie Gasthörerinnen/
Gasthörer an Hochschulen im Wintersemester
<http://s.rlp.de/Gt0>
- Abschlussprüfungen an Hochschulen
<http://s.rlp.de/vE8>
- Personal und Personalstellen an Hochschulen
sowie Neuhabilitierte
<http://s.rlp.de/vMw>
- Hochschulfinanzen
<http://s.rlp.de/ebT>
- Ausbildungsförderung
<http://s.rlp.de/pK6>
- Weiterbildung
<http://s.rlp.de/KUf>

Regionaldatenbanken

- Meine Heimat
<http://s.rlp.de/63G>
- Datenkompass
<http://s.rlp.de/c2v>

Pressemitteilungen

Die Pressemitteilungen zum Thema Bildung können unter folgendem Link abonniert werden:
<http://s.rlp.de/7ZY>

Beiträgen in den Statistischen Monatsheften

Aktuell zu den Themen:

- Kindertagesbetreuung
<http://s.rlp.de/u5p>
- Ausbildung an den Schulen des Gesundheitswesens und in den Bildungsgängen der Altenpflege
<http://s.rlp.de/coX>
- Integrierte Ausbildungsberichterstattung
<http://s.rlp.de/dNF>
- Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen
<http://s.rlp.de/5EC>
- Hochschulen
<http://s.rlp.de/liM> und <http://s.rlp.de/J7r>

Gemeinschafts- und Überblicksveröffentlichungen

- Kindertagesbetreuung regional
<http://s.rlp.de/LiQ>
- Indikatoren der integrierten Ausbildungsberichterstattung
<http://s.rlp.de/tcC>
- Kreisfreie Städte und Landkreise in Rheinland-Pfalz
<http://s.rlp.de/H3t>
- Statistisches Jahrbuch
<http://s.rlp.de/Msl>

Überblickstabellen und Karten

<http://s.rlp.de/KrJ> und <http://s.rlp.de/mnt>

Kurzpräsentationen

<http://s.rlp.de/qWQ>

Kostenpflichtigen Veröffentlichungen

- Schulverzeichnisse der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen
- Sonderaufbereitungen für individuelle Datenbedarfe

Bestelladresse für die Publikationen:

Vertrieb der Veröffentlichungen

Telefon: 02603 71-2450

Telefax: 02603 71-194322

E-Mail: vertrieb@statistik.rlp.de

Bildungsstatistische Daten für das gesamte Bundesgebiet ...

... sind kostenlos abrufbar über:

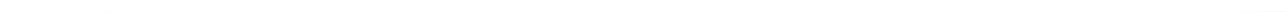
- die Internetseite des Statistischen Bundesamtes: www.destatis.de
(Publikationen > thematische Veröffentlichungen > Stichwort Bildung und Kultur)
- die Regionaldatenbank zur Bildung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder:
www.bildungsmonitoring.de (ab 2013)

... werden regelmäßig in folgenden Veröffentlichungen aufbereitet:

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland (zweijährlich)
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich (jährlich)
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Hochschulen auf einen Blick (jährlich)
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Schulen auf einen Blick (jährlich)

Für Smartphone-Besitzer:
Bildcode scannen. So gelangen Sie zum umfangreichen
Datenangebot des Statistischen
Landesamtes zum Thema Bildung.





Glossar

Absolventenquote, Hochschulen

Die (Netto-) Absolventenquote gibt an, wie hoch der Anteil der Absolventinnen und Absolventen eines Erststudiums an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Die Berechnung erfolgt, wie bei der Studienanfängerquote, nach dem sogenannten Quotensummenverfahren.

Allgemeinbildende Schulen

Zu den allgemeinbildenden Schulen zählen Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Realschulen plus, Gymnasien, Integrierte Gesamtschulen, Freie Waldorfschulen und Förderschulen. Eine Sonderstellung nehmen Kollegs und Abendgymnasien ein. Dies sind Einrichtungen des zweiten Bildungsweges, an denen nach dreijähriger Ausbildung die allgemeine Hochschulreife (Abitur) im Ganztags- oder Teilzeitunterricht (berufsbegleitend) erlangt werden kann. Haupt- und Realschulen soll es nach Abschluss der 2009 begonnen Schulstrukturreform ab dem 1.8.2013 nicht mehr geben.

Ausbildungsbereiche

In der Berufsbildungsstatistik werden die Ausbildungsbereiche Industrie und Handel (einschließlich Banken, Versicherungen, Gast- und Verkehrsgewerbe), Handwerk, Landwirtschaft, öffentlicher Dienst, Freie Berufe und Hauswirtschaft unterschieden.

Die Zuordnung der Auszubildenden richtet sich entsprechend dem Berufsbildungsgesetz vielfach nach der Art des Ausbildungsberufes und nicht nach der Zugehörigkeit des Ausbildungsbetriebes zu einem bestimmten Wirtschaftsbereich. Dies führt unter anderem im Öffentlichen Dienst dazu, dass die nachgewiesene Zahl an Auszubildenden nicht das vollständige Ausbildungsvolumen dieses Bereiches abbildet. Ein für den Beruf des Gärtners Auszubildender bei einer Stadtverwaltung wird beispielsweise dem Bereich Landwirtschaft zugeordnet, weil die Landwirtschaftskammer die für seine Ausbildung zuständige Stelle ist.

Ausgaben öffentlicher Schulen je Schülerin und Schüler

Das Statistische Bundesamt berechnet seit dem Berichtsjahr 1995 die Kennzahl „Ausgaben öffentlicher Schulen je Schülerin und Schüler“. Mit diesem Indikator können für die einzelnen Länder Aussagen zur Finanzausstattung der öffentlichen Schulen getroffen werden (vgl. Statistisches Bundesamt: „Ausgaben öffentlicher Schulen je Schülerin und Schüler“. Wiesbaden 2012).

Auszubildende

Als Auszubildende werden Personen nachgewiesen, die auf der Grundlage eines Berufsausbildungsvertrages in einem nach dem Berufsbildungsgesetz oder der Handwerksordnung anerkannten Lehrberuf ausgebildet werden. Nicht zu den Auszubildenden zählen Praktikantinnen und Praktikanten, Volontärinnen und Volontäre, Beamtenanwärterinnen und Beamtenanwärter, Umschülerinnen und Umschüler sowie Schülerinnen und Schüler, die in einem Vollzeitbildungsgang an einer berufsbildenden Schule oder einer Schule des Gesundheitswesens ausgebildet werden.

Bachelor

Der Bachelor ist der erste berufsqualifizierende Studienabschluss. Die Regelstudienzeit beträgt üblicherweise sechs Semester. Eingeführt wurde der Bachelor in Deutschland im Zuge der Bologna-Reform Ende der 1990er Jahre. Mit der Reform soll erreicht werden, dass Abschlüsse und Prüfungsleistungen im europäischen Hochschulraum besser vergleichbar und wechselseitig anerkannt werden.

Berufsbereiche

Die Berufsbereiche fassen als oberste Einheit der vom Statistischen Bundesamt herausgegebenen „Klassifizierung der Berufe 1992“ jene Berufe zusammen, die sich nach den Arbeitsaufgaben und der allgemeinen Art der Tätigkeit ähneln. Die fachlich näher zueinander gehörenden, ihrer Berufsaufgabe und Tätigkeit nach verwandten Berufe, sind in verschiedene Berufsgruppen zusammengefasst. Die

Klassifikation 1992 wird in der Berufsbildungsstatistik ab dem Berichtsjahr 2012 durch die neu entwickelte Klassifikation der Berufe 2010 (KldB 2010) abgelöst. Die neue KldB 2010 wurde federführend von der Bundesagentur für Arbeit und dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung unter Beteiligung der amtlichen Statistik entwickelt. Beteiligt waren zudem Vertreter der betroffenen Bundesministerien und der Wissenschaft.

Berufsbildende Schulen

Diese Schulart umfasst mehrere Schulformen. An einer beruflichen Schule (Verwaltungs- bzw. Organisationseinheit) können parallel mehrere Schulformen – beispielsweise eine Berufsschule und ein berufliches Gymnasium – geführt werden. An berufsbildenden Schulen können sowohl berufsbildende als auch allgemeinbildende Abschlüsse erlangt werden, letztere sowohl eigenständig, als auch zusätzlich zu einer beruflichen Qualifikation. In Rheinland-Pfalz existieren folgende Formen der berufsbildenden Schulen: Berufsschulen, Berufsfachschulen, Berufsoberschulen I, Berufsoberschulen II, Duale Berufsoberschulen, Fachoberschulen, Berufliche Gymnasien und Fachschulen. Die Schulen des Gesundheitswesens nehmen eine Sonderstellung ein.

Berufsbildungsstatistik

Die Zahlen zur Berufsausbildung werden von den Kammern und den übrigen für die duale Berufsausbildung zuständigen Stellen jährlich zum 31. Dezember an das Statistische Landesamt gemeldet. Seit dem Jahr 2007 erfolgt die Lieferung der Zahlen zu den Auszubildenden und zu Ausbildungsabschlussprüfungen auf der Basis von Einzeldaten. Neben den Zahlen zu Auszubildenden werden im Rahmen der Berufsbildungsstatistik auch Daten zu Ausbilderinnen und Ausbildern sowie zu Ausbildungsberaterinnen und -beratern erfasst.

Als Datenquelle für die duale Berufsausbildung dient neben der Berufsbildungsstatistik auch die Statistik über die berufsbildenden Schulen. Aufgrund der unterschiedlichen Stichtage und der teilweise unterschiedlichen regionalen Zuordnung der

Auszubildenden in der Berufsbildungs- und in der Schulstatistik sind die Ergebnisse der beiden Erhebungen nur bedingt vergleichbar.

Aus Gründen der Geheimhaltung entsprechend Paragraph 16 des Bundesstatistikgesetzes werden die Daten (Absolutwerte) der Berufsbildungsstatistik ab dem Berichtsjahr 2010 gerundet ausgewiesen. Hierzu wird jeder Zellwert auf ein Vielfaches von drei gerundet. Bei dem angewendeten Rundungsverfahren mit der Basis Drei beträgt die Abweichung vom Originalwert je ausgewiesener Datenzelle maximal Eins. Auch die Summe der gerundeten Einzelwerte kann folglich von der tatsächlichen (und von der gerundeten) Gesamtsumme abweichen. Die Abweichung entspricht maximal der Summe der ausgewiesenen Merkmalsausprägungen.

Besuchs- und Betreuungsquote, Kinder- und Jugendhilfestatistik

Unter **Besuchsquote** wird bei getrennter Betrachtung der Betreuung in einer Tageseinrichtung und der Inanspruchnahme von Kindertagespflege jeweils der Anteil der versorgten Kinder an allen Kindern der jeweiligen Altersgruppe verstanden. Bezogen auf die Inanspruchnahme von Angeboten in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege zusammen wird dieser Wert als **Betreuungsquote** bezeichnet.

Betreuungsrelation, Hochschulen

Diese Kennzahl beschreibt das zahlenmäßige Verhältnis der Studierenden zum wissenschaftlich/künstlerischen Personal in Vollzeitäquivalenten. Nicht berücksichtigt wird hierbei das drittmittelfinanzierte Personal. Die Berechnung erfolgt zudem ohne Verwaltungsfachhochschulen.

Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes, mittlere Variante

Die Projektion der künftigen Bevölkerungsentwicklung erfolgt aufgrund von alternativen Annahmen über die Fruchtbarkeit, die Sterblichkeit sowie die Zu- und Fortzüge. Der mittleren Variante der dritten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung lie-

gen – bezogen auf Rheinland-Pfalz – folgende Annahmen zugrunde: Die Geburtenrate bleibt über den Vorausberechnungszeitraum konstant bei 1,4 Kindern je Frau. Die Lebenserwartung nimmt bis zum Jahr 2060 sowohl bei Frauen als auch bei Männern um etwa sieben Jahre zu. Der Wanderungsüberschuss beläuft sich über den gesamten Zeitraum auf + 4 000 Personen im Jahr.

Bildungsausgaben

Die Bildungsausgaben umfassen Personalausgaben (einschließlich Beihilfen und Sozialversicherungsbeiträge), laufenden Sachaufwand, Investitionsausgaben sowie unterstellte Sozialbeiträge für die Alters- und Krankenversorgung im Versorgungsfall der im Bildungsbereich aktiven Beamten nach dem Konzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Nicht enthalten sind Abschreibungen, Finanzierungskosten, Ausbildungsvergütungen, Personalausfallkosten der Weiterbildungsteilnehmenden im Rahmen der betrieblichen Weiterbildung sowie die Versorgungszahlungen für im Ruhestand befindliche ehemalige Beschäftigte des Bildungsbereichs. Im Rahmen der Bildungsförderung werden öffentliche Ausgaben für BAföG, Umschulungen, Schülerförderung u.a. nachgewiesen (Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bildungsfinanzbericht 2012, Wiesbaden 2011, S. 29).

Bildungsausländerinnen und -ausländer

Als Bildungsausländerinnen und -ausländer werden die ausländischen Studierenden nachgewiesen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland beziehungsweise an einem Studienkolleg erworben haben.

Bildungsbeteiligung

Für die Berechnung der Bildungsbeteiligungsquote wird die Zahl der Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer einer Altersgruppe ins Verhältnis gesetzt zur Gesamtzahl der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung am Wohnort. Die Lernenden werden am Ort der Bildungseinrichtung gezählt. Länder, die beispielsweise Studierende aus anderen Ländern

anziehen, besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung als Länder, die Lernende „exportieren“.

Bildungsinländerinnen und -inländer

Als Bildungsinländerinnen und -inländer werden ausländische Studierende bezeichnet, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland, aber nicht an einem Studienkolleg erworben haben.

Bildungspersonal

Bildungspersonal wird entsprechend der Abgrenzungen in der Bildungspersonalrechnung verstanden als „das in Einrichtungen des Bildungswesens beschäftigte Personal“. Dies umfasst sowohl das pädagogische beziehungsweise wissenschaftliche als auch das sonstige Personal. Zum pädagogischen bzw. wissenschaftlichen Personal zählen Kindertagespflegepersonen, das im Gruppendienst tätige Personal in Kindertageseinrichtungen (ohne Personen in Berufsausbildung), Lehrkräfte in Schulen sowie das wissenschaftliche und künstlerische Personal in Hochschulen. Für den internationalen Vergleich (Elementarbereich) sind Zweitkräfte an Kindertageseinrichtungen, die über keinen Abschluss des Tertiärbereichs verfügen, nicht einbezogen. Zum sonstigen Personal zählen das Leitungs-, Verwaltungs- und hauswirtschaftliche/technische Personal in Kindertageseinrichtungen, Personal in Schulen im mittleren und einfachen Dienst sowie das Verwaltungs- und technische Personal in Hochschulen (ohne Personen in Berufsausbildung).“ (Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld 2010, S. 25).

Bildungspersonalrechnung

In der Bildungspersonalrechnung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder werden für alle Bildungsbereiche Angaben zum Bildungspersonal einheitlich und überschneidungsfrei nachgewiesen. Die Daten umfassen das Personal in Kindertageseinrichtungen, allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Schulen des Gesundheitswesens, Hochschulen sowie Personen in der Kindertages-

betreuung und -pflege (Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2012. Bielefeld 2012, S. 33).

Bologna-Reform

In der sogenannten Bologna-Erklärung aus dem Jahr 1999 brachten 29 europäische Staaten ihren Willen zum Ausdruck, bis zum Jahr 2010 einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Zu den Zielen gehörte die Etablierung eines einheitlichen Systems gestufter Studiengänge, dessen erste Stufe der berufsqualifizierende Bachelorabschluss ist, an den sich ein Masterstudium anschließen kann. Die Reform sollte zu einer Steigerung der inner-europäischen Mobilität der Studierenden und zur besseren Vergleichbarkeit der Hochschulabschlüsse beitragen. Zudem soll die internationale Attraktivität europäischer Hochschulen erhöht werden. Zum aktuellen Stand der Umsetzung: Hochschulrektorenkonferenz, Statistische Daten zu Bachelor- und Masterstudiengängen, Bonn 2011.

Drittmittel

Drittmittel sind Mittel, die von den Hochschulen zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt (Grundausstattung) bei öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden. Sie können der Förderung von Forschung, Entwicklung und Lehre sowie der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen.

Einmündungsquote, Duale Berufsausbildung

Die rechnerische Einmündungsquote gibt die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge je 100 Schulabgängerinnen und -abgänger allgemeinbildender Schulen wieder.

Erfolgsquote, Berufsbildungsstatistik

Zur Berechnung der Erfolgsquote werden die bestandenen Prüfungen eines Berichtsjahres auf alle Prüfungen dieses Berichtsjahres bezogen.

Erfolgsquote, Hochschulstatistik

Die Erfolgsquote gibt den Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger eines Studienjahres die

ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, an allen Studienanfängerinnen und -anfängern dieses Studienjahres an. Bei der Berechnung wird sowohl der Studienfach- und Prüfungsgruppenwechsel der Studierenden als auch die Abschlusswahrscheinlichkeit der im Berichtsjahr Noch-Studierenden berücksichtigt.

Erwerbslose

Erwerbslose sind Personen ohne Erwerbstätigkeit, die sich in den letzten vier Wochen aktiv um eine Arbeitsstelle bemüht haben und innerhalb von zwei Wochen, für die Aufnahme einer Tätigkeit zur Verfügung stehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie bei einer Arbeitsagentur als Arbeitslose gemeldet sind. Zu den Erwerbslosen werden auch sofort verfügbare Nichterwerbstätige gezählt, die ihre Arbeitsuche abgeschlossen haben, die Tätigkeit aber erst innerhalb der nächsten drei Monate aufnehmen werden.

Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosen und den Arbeitslosen der Bundesagentur für Arbeit (BA) sind erheblich. Einerseits können nicht bei den Arbeitsagenturen registrierte Arbeitssuchende erwerbslos sein. Andererseits zählen Arbeitslose, die eine geringfügige Tätigkeit ausüben, nach ILO-Definition nicht als Erwerbslose, sondern als Erwerbstätige.

Erwerbstätige

Erwerbstätige sind Personen ab 15 Jahren, die im Berichtszeitraum wenigstens eine Stunde für Lohn oder sonstiges Entgelt einer beruflichen Tätigkeit nachgehen bzw. in einem Arbeitsverhältnis stehen (einschließlich Soldaten und Soldatinnen sowie mithelfenden Familienangehörigen), selbstständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben oder einen Freien Beruf ausüben.

Demnach gelten auch alle Personen mit einer „geringfügigen Beschäftigung“ als erwerbstätig. Dieses Beschäftigungsverhältnis liegt nach § 8 SGB IV vor, wenn die Tätigkeit innerhalb eines Kalenderjahres auf längstens zwei Monate oder 50 Arbeitstage begrenzt ist und das Arbeitsentgelt regelmäßig im Monat 400 Euro nicht übersteigt.

Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote ist der prozentuale Anteil der Erwerbstätigen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.

Fächergruppen

Ein Studienfach ist die in Prüfungsordnungen festgelegte Bezeichnung für eine wissenschaftliche oder künstlerische Disziplin, in der ein Studienabschluss möglich ist. Mehrere verwandte Fächer werden zu Studienbereichen und diese wiederum zu Fächergruppen zusammengefasst.

Fachgebundene Hochschulreife

Die fachgebundene Hochschulreife wird in Rheinland-Pfalz seit dem Schuljahr 2005/06 an Berufsoberschulen II angeboten. Im Gegensatz zur allgemeinen Hochschulreife wird für die Erlangung dieses Abschlusses nur eine Fremdsprache benötigt. Die fachgebundene Hochschulreife vermittelt die Zugangsvoraussetzung für Fachhochschulen und für ausgewählte Studiengänge an wissenschaftlichen Hochschulen (Universitäten).

Fachhochschulreife (schulischer Teil)

Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe, die die Schule ohne den Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife verlassen, können frühestens nach dem Besuch von zwei Schulhalbjahren der Qualifikationsphase den Antrag auf Feststellung des Erwerbs des schulischen Teils der Fachhochschulreife stellen. Für die Erlangung des praktischen Teils der Fachhochschulreife muss zudem ein mindestens einjähriges Praktikum nachgewiesen werden.

Fachsemester

Fachsemester sind die in einem Studiengang absolvierten Semester. Soweit diese von der Hochschule anerkannt werden, zählen hierzu auch Semester aus anderen Studiengängen im In- und Ausland. Die Fachsemesterzahl kann von der Zahl der Hochschulsemester abweichen, da Hochschulsemester nicht an einen bestimmten Studiengang gebunden sind.

Fachstudienanfängerinnen und -anfänger

Fachstudienanfängerinnen und -anfänger sind Studierende im ersten Semester eines bestimmten Studiengangs. Hierzu zählen auch jene Studierenden, die vor Aufnahme dieses Studiums bereits in einem anderen Studiengang eingeschrieben waren. Die Zahl der Fachstudienanfängerinnen und -anfänger eines Studienjahres ergibt sich aus den Studienanfängerinnen und -anfängern eines Sommersemesters und des darauffolgenden Wintersemesters.

Fach- und Gesamtstudiendauer

Die Fachstudiendauer gibt die Zahl der Ausbildungssemester an, die in einem bestimmten Studiengang bis zum Abschluss verbracht werden. Die Gesamtstudiendauer bezieht sich auf die Zahl der Semester, die insgesamt im Hochschulsystem belegt werden.

Ganztagsangebote in Rheinland-Pfalz

Zurzeit gibt es in Rheinland-Pfalz drei verschiedene Formen der Ganztagschule: die Angebotsform, die verpflichtende Form und die offene Form.

- **Angebotsform:** Die Ganztagschule in Angebotsform sieht an mindestens vier Tagen pro Woche ein Ganztagsangebot von 8.00 bis 16.00 Uhr vor. Schülerinnen und Schüler können die Teilnahme an diesem Angebot frei wählen. Nach der Anmeldung ist die Teilnahme allerdings für ein Jahr bindend.
- **Verpflichtende Form:** Bei Ganztagschulen in verpflichtender Form erstreckt sich der Unterricht in der Regel auf vier Nachmittage in der Woche. Unterrichtliche und außerunterrichtliche Veranstaltungen sind zu einer organisatorischen Einheit miteinander verbunden. Die Teilnahme am Ganztagsschulangebot ist für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend.
- **Offene Form:** Die Ganztagschule in offener Form legt einzelne Unterrichtsveranstaltungen auf den Nachmittag und bietet darüber hinaus eine außerunterrichtliche Betreuung an. Betreuungskräfte werden vom Schulträger bereitge-

stellt. Die Ganztagschule in offener Form kann mit Zustimmung des Schulträgers nach Anhörung der Gesamtkonferenz und des Schullehrerbeirats ohne Beteiligung der Schulbehörde eingerichtet werden.

Darüber hinaus werden für Schulkinder auch Betreuungsmöglichkeiten in Kindertageseinrichtungen und in Form der öffentlich geförderten Kindertagespflege angeboten. Aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeit werden diese Angebote in der Kinder- und Jugendhilfestatistik erfasst. Zur Vermeidung von Doppelzählungen wurden diese bei der Anteilsberechnung zur Nutzung von Ganztagsangeboten nicht berücksichtigt.

Gaststudium

Das Gasthörerstudium wird von vielen Hochschulen angeboten. Es ermöglicht interessierten Personen – auch ohne Hochschulzugangsberechtigung – den Besuch einzelner Lehrveranstaltungen und Kurse. Gasthörer haben jedoch keinen Studierendenstatus und können keine Prüfungen ablegen. Seit dem Wintersemester 2004/05 können Hochschulen in Rheinland-Pfalz für die Teilnahme an einem Gaststudium bis 250 Euro Gebühren verlangen.

Die an den Hochschulen immatrikulierten Gasthörerinnen und Gasthörer werden jährlich im Rahmen der Gasthörerstatistik erfasst.

Habilitationsstatistik

Die Habilitationsstatistik wird jährlich an allen Hochschulen mit Habilitationsrecht erhoben. Erfasst werden alle an der jeweiligen Hochschule im Berichtsjahr abgeschlossenen Habilitationsverfahren nach Fachgebieten. Außerdem werden für die Neuhabilitierten soziodemografische Merkmale sowie Angaben zur Art des Beschäftigungsverhältnisses zum Zeitpunkt der Habilitation und zur fachlichen und organisatorischen Zugehörigkeit erhoben.

Hochschularten

Als Hochschulen werden alle nach Landesrecht anerkannten Hochschulen bezeichnet. Die Hochschul-

arten dienen der Zusammenfassung gleichartiger Hochschulen. In Rheinland-Pfalz gibt es:

- Universitäten,
- Theologische Hochschulen,
- Sonstige wissenschaftliche Hochschulen,
- Fachhochschulen und
- Verwaltungsfachhochschulen.

Hochschulfinanzstatistik

Im Rahmen der Hochschulfinanzstatistik werden jährlich an allen rheinland-pfälzischen Hochschulen die Einnahmen und Ausgaben erhoben. Sie liefert somit wichtige Informationen über die Struktur der Einnahmen und Ausgaben und zeigt Unterschiede in der Finanzausstattung zwischen den einzelnen Fächergruppen und Hochschulen.

Hochschulpersonalstatistik

Die Daten der Personalstatistik werden von den Hochschulen und der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz jährlich an das Statistische Landesamt gemeldet. Die Erhebung umfasst das gesamte am Erhebungstichtag haupt- und nebenberuflich an den Hochschulen tätige Personal, auch wenn kein Anstellungsverhältnis zum Land oder zur Hochschule besteht. Erhoben werden von den Beschäftigten soziodemografische Merkmale, Hochschule, fachliche und organisatorische Zugehörigkeit, Einstufung, Art der Finanzierung sowie bei Professorinnen und Professoren das Jahr der Berufung.

Hochschulprüfungsstatistik

Die Daten zur Prüfungsstatistik werden in jedem Semester von den Prüfungsämtern an das Statistische Landesamt gemeldet. Erhoben werden u.a. soziodemografische Merkmale der Prüfungskandidaten, Monat und Jahr der Prüfung, Prüfungserfolg und Gesamtnote, Hochschule, Studienfach, Art des Abschlusses und Fachsemester. Die Veröffentlichung der Daten erfolgt nach Prüfungsjahren.

Hochschulzugangsberechtigung

Hochschulzugangsberechtigung (HZB) ist ein Sammelbegriff für alle Bildungsabschlüsse, die zur Auf-

nahme eines Hochschulstudiums berechtigen. In Deutschland existieren drei Arten der Hochschulzugangsberechtigung:

- die Fachhochschulreife,
- die fachgebundene Hochschulreife und
- die allgemeine Hochschulreife.

Die HZB kann auf verschiedensten Bildungswegen unter anderem auch durch berufliche Qualifizierung erreicht werden. Studienbewerber aus dem Ausland ohne anerkannte HZB können diese an einem Studienkolleg erlangen.

Integrierte Ausbildungsberichterstattung

Mit der „Integrierten Ausbildungsberichterstattung“ haben die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder eine länderübergreifende Systematik zur Darstellung des Ausbildungsgeschehens nach der Sekundarstufe I entwickelt. Hierfür wurden die einzelnen Bildungsgänge entsprechend ihres Bildungsziels und ihrer Zugangsvoraussetzungen zu verschiedenen Sektoren und Konten zusammengefasst. Bezogen auf den Kernbereich der Systematik werden drei Sektoren unterschieden:

- **I. Berufsausbildung:** In diesem Sektor werden alle vollqualifizierenden Bildungsgänge nachgewiesen, die zu einem anerkannten Berufsabschluss führen, unabhängig davon, ob es sich um eine betriebliche Ausbildung im Dualen System oder um eine vollschulische Ausbildung handelt.
- **II. Übergangsbereich:** Dem „Übergangsbereich“ sind jene Bildungsgänge zugeordnet, die Jugendliche auf die Aufnahme einer schulischen oder beruflichen Ausbildung vorbereiten, aber nicht zu einem anerkannten Berufsabschluss führen. Hierzu zählen das Berufsvorbereitungsjahr, die ein- und zweijährigen Bildungsgänge der Berufsfachschulen sowie die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit.
- **III. Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung:** Dieser Sektor beinhaltet die gymnasiale Oberstufe der allgemeinbildenden Schulen und

der beruflichen Gymnasien sowie die Fachoberschulen. Nicht enthalten sind die Bildungsgänge der Berufsoberschulen, die dem Sektor Weiterbildung zugeordnet sind.

Weitere Informationen liefert der Beitrag „Integrierte Ausbildungsberichterstattung (iABE): Ausbildungswege nach der Sekundarstufe I“, der im Mai 2012 in den Statistischen Monatsheften des Statistischen Landesamtes erschienen ist.

ISCED-Klassifikation

Die ISCED-Klassifikation (International Standard Classification of Education) ist eine internationale Klassifikation des Bildungswesens, die ursprünglich von der UNESCO entwickelt wurde. Die ISCED-Bildungsstufen (in der Fassung von 1997) gelten als Standard für internationale Vergleiche von Bildungssystemen und -abschlüssen.

Nach ISCED-1997 wird das Bildungswesen in sieben Bereiche untergliedert:

- **Elementarbereich (ISCED 0):** Kindergärten, Schulkindergärten, Elementarbereich an Förderschulen
- **Primarbereich (ISCED 1):** Grundschule, Freie Waldorfschule, Förderschule (Jahrgangsstufen 1–4) sowie Grundschulteil organisatorisch verbundener Schulen
- **Sekundarbereich I (ISCED 2):** Schulartübergreifende Orientierungsstufe, Hauptschule, Realschule, Realschule plus, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Freie Waldorfschule, Förderschule (Jahrgangsklassen 5 bis 10), Berufsvorbereitungsjahr
- **Sekundarbereich II (ISCED 3):** Gymnasium, Freie Waldorfschule und Integrierte Gesamtschule (Jahrgangsstufen 11 bis 13), duale Berufsausbildung, Berufsfachschule, Beamtenausbildung für den mittleren Dienst, Fachoberschule (2-jährig)
- **Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich (ISCED 4):** Berufs- und technische Oberschule, Abendgymnasien, Kollegs

- **Tertiärer Bereich, Phase 1 (ISCED 5):** Hochschule, Fachschule, Fachakademie, Schulen des Gesundheitswesens (2- oder 3-jährig), unterscheidbar in:

Level 5A Bildungsgänge an Hochschulen (ohne Promotion und Habilitation)

Level 5B praxisbezogene Bildungsgänge u.a. an Fachschulen und Berufsakademien

- **Tertiärer Bereich, Phase 2 (ISCED 6):** Promotionsstudium, Habilitation.

Zurzeit wird die neue ISCED-2011 beraten. Diese wird nach Abschluss der Abstimmungen die ISCED-1997 ablösen.

Juniorprofessur

Die Juniorprofessur wurde im Jahr 2002 mit der Novelle des Hochschulrahmengesetzes eingeführt. Sie ermöglicht jungen Wissenschaftlern mit hervorragender Promotion einen direkten Einstieg in Forschung und Lehre, um sich auf diesem Wege ohne die bisher übliche Habilitation für die Berufung auf eine Lebenszeitprofessur zu qualifizieren.

Laufende Ausgaben für ein Studium

Bei dieser Kennzahl werden die laufenden Ausgaben (Grundmittel), welche die Hochschulträger für Forschung und Lehre je Student und Studentin pro Semester bereitstellen, entsprechend der durchschnittlichen Fachstudiendauer summiert. Die laufenden Ausgaben für Zentrale Einrichtungen sind anteilig enthalten.

Laufende Ausgaben (Grundmittel), Hochschulen

In die Berechnung der laufenden Ausgaben (Grundmittel) werden diejenigen Mittel einbezogen, die der Hochschulträger den Hochschulen für laufende Zwecke zur Verfügung stellt. Diese werden ermittelt, indem von den Ausgaben der Hochschulen für laufende Zwecke (zum Beispiel für Personal und sächliche Verwaltungsausgaben) die Verwaltungs- und Drittmiteleinahmen abgezogen werden. Bei der Berechnung der laufenden Ausgaben bleiben die Investitionsausgaben unberücksichtigt.

Lehrkräfte

Als hauptamtliche/hauptberufliche Lehrkräfte werden beamtete und nicht beamtete Personen in Voll- oder Teilzeitbeschäftigung (einschließlich gem. § 87 a LBG unterhältig Teilzeitbeschäftigten) nur an ihrer Stammschule gezählt. Zu den nebenamtlichen/nebenberuflichen Kräften zählen neben den „reinen“ nebenamtlich/-beruflich Tätigen auch Lehrkräfte, die außerhalb ihrer Stammschule unterrichten, beispielsweise als abgeordnete oder teilabgeordnete Lehrkräfte. Da diese bereits an ihrer Stammschule als hauptamtliche Lehrkräfte gezählt werden, zählen sie beim Einsatz an einer oder mehreren weiteren Schule/n dort zur Gruppe „nebenamtliche/nebenberufliche/sonstige Kräfte“.

Mainzer Studienstufe

Mitte der 70er-Jahre wurde, einer Vereinbarung der Kultusministerkonferenz (vom 7. Juli 1972) folgend, in allen Bundesländern die gymnasiale Oberstufe reformiert. Mit Beginn des Schuljahres 1975/76 führte auch Rheinland-Pfalz ein reformiertes Oberstufenmodell für die Klassenstufen 11 bis 13 an allen Gymnasien ein. Dieses Modell ist auch für den Oberstufenunterricht an Integrierten Gesamtschulen bindend. In den Jahrgangsstufen 11 bis 13 wird der Unterricht ausschließlich in einem Kurssystem erteilt, das den Schülerinnen und Schülern innerhalb eines vorgegebenen Rahmens Wahlfreiheit bei der Bestimmung von drei Hauptfächern (Leistungskursen) und von Grundfächern (Grundkursen) zugesteht. Durch die Verkürzung der 13. Jahrgangsstufe erhalten die Schülerinnen und Schüler ihr Abiturzeugnis spätestens am 31. März eines jeden Jahres.

Master

Der Master ist ein akademischer Abschluss, der nach einem zwei- bis viersemestrigen Studium erreicht werden kann. Masterstudiengänge setzen üblicherweise einen ersten Hochschulabschluss voraus und dienen der beruflichen und akademischen Weiterqualifizierung.

Zu unterscheiden sind:

- konsekutive (weiterführende) Masterstudiengänge, die auf einem speziellen Bachelorstudiengang aufbauen,
- nicht-konsekutive Masterstudiengänge, die inhaltlich nicht auf ein vorangegangenes Bachelorstudium aufbauen und
- weiterbildende Masterstudiengänge, die neben einem Hochschulabschluss eine qualifizierte berufspraktische Tätigkeit von nicht unter einem Jahr voraussetzen.

Eingeführt wurde der Master in Deutschland im Zuge der Bologna-Reform Ende der 1990er Jahre. Der Master ist den „klassischen“ Hochschulabschlüssen wie Diplom und Magister gleichgestellt und berechtigt zur Promotion.

Median

Für die Fachstudiendauer wird der Median ausgewiesen. Dieser separiert die Verteilung in zwei gleiche Hälften (50 Prozent). Im Verhältnis zum Durchschnittswert ist der Median weniger anfällig gegenüber Ausreißern.

Migrationshintergrund

Seit dem Jahr 2005 erhebt die amtliche Statistik im Rahmen des **Mikrozensus** Angaben zum Migrationshintergrund. Personen mit Migrationshintergrund sind in dieser Statistik wie folgt definiert: Alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem nach 1949 zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Dieses weite Migrationsverständnis berücksichtigt neben der Staatsangehörigkeit auch die individuelle (1. Generation) und familiäre Migrationserfahrung (2. und ggf. weitere Generation(en)) einer Person.

Das Merkmal Migrationshintergrund fehlt in den meisten der hier dargestellten Bildungsstatistiken (beispielsweise in der Berufsbildungsstatistik und der

Hochschulstatistik) oder ist abweichend definiert. Abweichende Definitionen finden sich in den Statistiken der Kindertagesbetreuung und in der Schulstatistik.

Die **Statistiken über die Kindertagesbetreuung und die Kindertagespflege** stellen einen Migrationshintergrund fest, wenn mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist.

In der **Schulstatistik** wird ein Migrationshintergrund nach der Definition der Kultusministerkonferenz bei Schülerinnen und Schülern angenommen, wenn mindestens eines der folgenden Merkmale zutrifft:

- keine deutsche Staatsangehörigkeit,
- nichtdeutsches Geburtsland oder
- nichtdeutsche Verkehrssprache in der Familie bzw. im häuslichen Umfeld.

Mikrozensus

Der Mikrozensus ist die größte jährliche Haushaltsbefragung in Europa. Befragt wird ein Prozent der Bevölkerung. Grundlage für diese Erhebung bis einschließlich 2012 ist das Mikrozensusgesetz 2005 und die EU-Verordnung zur EU-Arbeitskräfteerhebung. In Deutschland liefert der Mikrozensus bereits seit 1957 (in den neuen Ländern seit 1991) statistische Informationen über die Bevölkerungsstruktur, die Entwicklung des Arbeitsmarktes, Aus- und Weiterbildung, Gesundheit und Wohnsituation sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung, Familien, Lebensgemeinschaften und Haushalte.

MINT-Fächer

MINT ist eine Abkürzung für die Fachgebiete Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. In der Studierendenstatistik entsprechen die MINT-Fächer den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik/Naturwissenschaften (einschließlich Informatik).

Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge

Als neu abgeschlossene Ausbildungsverträge werden solche Verträge gezählt, die im Berichtsjahr geschlossen und bis zum 31. Dezember nicht vorzeitig

gelöst wurden. Es werden demnach die Fälle (neu abgeschlossene Ausbildungsverträge) und nicht die Personen gezählt. Dies hat zur Folge, dass die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse keine Teilmenge der Zahl der Auszubildenden am 31. Dezember des Berichtsjahres ist. In der Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge sind auch Anschlussverträge enthalten. Diese Anschlussverträge beziehen sich auf Personen, die bereits eine zweijährige Berufsausbildung abgeschlossen hatten und die Berufsausbildung in einem drei- bzw. dreieinhalbjährigen Ausbildungsberuf fortführen, also keine „Ausbildungsanfängerinnen oder -anfänger“ sind.

Neuzugang aus Grundschulen

Der Neuzugang aus Grundschulen wird auf Basis des Schülerbestandes ausgewiesen, der jährlich zum Schuljahresbeginn bei den rheinland-pfälzischen Schulen erfragt wird. Hier nachgewiesen sind die aus Grundschulen zugegangenen Schülerinnen und Schüler in der 5. Klassenstufe.

Nichterwerbspersonen

Als Nichterwerbspersonen gelten Personen, die keine – auch keine geringfügige – auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen. Personen unter 15 Jahren zählen grundsätzlich zu den Nichterwerbspersonen.

Nichtversetzte, Nichtversetztenquote

Nichtversetzte sind die Schülerinnen und Schüler, die zum Ende des Schuljahres das Klassenziel nicht erreicht haben. Die Nichtversetztenquote gibt den Anteil der Nichtversetzten an allen Schülerinnen und Schülern an. Zu unterscheiden sind Nichtversetzte von den sogenannten Wiederholern. Als Wiederholer gelten Schülerinnen und Schüler, die eine Klassenstufe wegen Nichtversetzung oder freiwillig zum wiederholten Mal durchlaufen.

Prüfungsjahr

Hochschulabsolventen werden in der amtlichen Statistik üblicherweise nach Prüfungsjahren ausgewiesen. Ein Prüfungsjahr setzt sich aus einem Win-

tersemester und dem folgenden Sommersemester zusammen.

Quotensummenverfahren

Die Studienanfängerquote wird wie die Studienberechtigtenquote und die Absolventenquote im Quotensummenverfahren errechnet. Hierfür wird zunächst für jeden einzelnen Altersjahrgang der Bevölkerung der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger berechnet. Diese Anteile werden anschließend addiert und ergeben so die Studienanfängerquote für die Gesamtbevölkerung.

Regelstudienzeit

Die Regelstudienzeit eines Studiengangs ist in der Prüfungsordnung festgelegt und bestimmt die Anzahl von Semestern, innerhalb derer ein Studiengang üblicherweise abgeschlossen werden soll.

Schulen des Gesundheitswesens

Die Schulen des Gesundheitswesens vermitteln eine Ausbildung für nichtakademische Gesundheitsberufe. Die Schulen des Gesundheitswesens nehmen eine Sonderstellung zwischen der bundes einheitlich geregelten betrieblichen Ausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz bzw. der Handwerksordnung und dem rein länderspezifisch geregelten schulischen Ausbildungsteil des dualen Ausbildungssystems ein. Sie können als staatlich anerkannte Privatschulen organisiert, aber auch an ein Krankenhaus angegliedert und über dessen Pflegesätze finanziert werden. Die Abschlüsse sind staatlich anerkannt. Die Ausbildung der Gesundheitsfachberufe erfolgt fast vollständig an diesen Schulen. Bis zum Schuljahr 2008/09 wurde die Erhebung auf freiwilliger Basis durchgeführt. Seit dem Schuljahr 2009/10 besteht eine gesetzliche Auskunftspflicht.

Weitere Informationen liefert der Beitrag „Ausbildung an den Schulen des Gesundheitswesens und in den Bildungsgängen der Altenpflege 2011/12“, der im Oktober 2012 in den Statistischen Monatsheften des Statistischen Landesamtes erschienen ist.

Schullaufbahnempfehlung

In Rheinland-Pfalz erhalten Grundschülerinnen und -schüler zum Ende des vierten Schuljahres eine Empfehlung zur weiteren Schullaufbahn. Hierbei werden den Viertklässlern, entsprechend der Beurteilung ihrer Leistungen, alle regional infrage kommenden Schulen empfohlen. Die Empfehlung der Grundschule ist in Rheinland-Pfalz nicht bindend.

Schulstrukturreform

Am 22. Dezember 2008 verabschiedete der rheinland-pfälzische Landtag mit Artikel 7 des „Landesgesetzes zur Änderung der Schulstruktur“ das „Landesgesetz zur Einführung der neuen Schulstruktur im Bereich der Sekundarstufe I“ (Schulstruktur-EinfG). Dieses Gesetz regelt u.a. das Errichtungsverfahren für die neuen Realschulen plus sowie die Überführung der Haupt- und Realschulen, der Regionalen Schulen und der Dualen Oberschulen in die neue Schulart. Durch die Schulstrukturreform wurden zum 1. August 2009 alle noch bestehenden Regionalen Schulen und Dualen Oberschulen in Realschulen plus überführt. Für die Haupt- und Realschulen wird eine schrittweise Überführung in die Realschulen plus zum 31. Juli 2013 angestrebt.

Schulstufen

Durch Schulstufen wird das allgemeinbildende Schulwesen in Bildungsabschnitte gegliedert. Nach dieser Einteilung werden Vorklassen und Schulkindergärten zum Elementarbereich gezählt. Die Klassenstufen 1 bis 4 sind dem Primarbereich (Grundstufe), die Klassenstufen 5 bis 10 dem Sekundarbereich I und die Jahrgangsstufen 11-13 dem Sekundarbereich II zugeordnet.

Klassen mit Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung werden den Kategorien „Grundstufe“, „Mittelstufe“, „Oberstufe“ und „Werkstufe“ zugeordnet.

Schul- und Förderschulkindergärten

Diese Einrichtungen werden an Grund- oder Förderschulen geführt. Die Fördermaßnahmen beschrän-

ken sich vorzugsweise auf Kinder, die vom Schulbesuch zurückgestellt wurden.

Sonderpädagogischer Förderbedarf

Ein sonderpädagogischer Förderbedarf wird von der Schulbehörde festgestellt, wenn Kinder und Jugendliche in ihren Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten soweit beeinträchtigt sind, dass sie sonderpädagogischer Förderung für einen erfolgreichen Schulabschluss bedürfen. Nachgewiesen wird hier der im Fördergutachten festgestellte individuelle sonderpädagogische Förderschwerpunkt der Schülerin beziehungsweise des Schülers. In Rheinland-Pfalz werden sieben Förderschwerpunkte unterschieden und zwar in Bezug auf:

- Sozial-emotionale Entwicklung,
- Ganzheitliche Entwicklung
- Gehörlose und Schwerhörige,
- Motorische Entwicklung,
- Lernen,
- Blinde und Sehbehinderte sowie
- Sprache.

Die Förderquote entspricht dem prozentualen Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den Schülerinnen und Schülern mit Vollzeitschulpflicht (1. bis 10. Jahrgangsstufe und Förderschulen).

Weitere Informationen liefert der Beitrag „Sonderpädagogische Förderung im Schuljahr 2010/11“, der im Juni 2011 in den Statistischen Monatsheften des Statistischen Landesamtes erschienen ist.

Statistik der Schulen des Gesundheitswesens

Bis zum Jahr 2008 wurden die Daten für die Statistik der Schulen des Gesundheitswesens auf freiwilliger Basis erhoben. Infolge der Einführung einer gesetzlichen Berichtspflicht zum Schuljahr 2009/10 ist ein Vergleich mit den gemeldeten Schülerzahlen der Vorjahre nur bedingt möglich.

Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit

Diese Statistik beruht auf den Meldungen der Arbeitgeber zur Kranken-, Renten-, Pflege- oder

Arbeitslosenversicherung. Es werden alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erfasst. Nicht berücksichtigt sind nicht sozialversicherungspflichtige Beamte, Selbstständige, unbezahlt mithelfende Familienangehörige und Personen, die ausschließlich in sogenannten Mini-Jobs tätig sind.

Statistik der Studienseminare

In Studienseminaren absolvieren angehende Lehrerinnen und Lehrer – aufbauend auf einem Hochschulstudium – den zweiten Teil ihrer Ausbildung. Studienseminare dienen der pädagogischen Qualifizierung und führen zur zweiten Staatsprüfung beziehungsweise zur Erlangung der Lehrbefähigung. Für die Studienseminarstatistik werden von den Studienseminaren zweimal jährlich – zum 1. März und zum 1. Oktober – Daten zu den Teilnehmenden sowie zu den Lehrkräften an das Statistische Landesamt gemeldet.

Statistiken über die Kindertagesbetreuung und die Kindertagespflege

Diese Erhebungen werden seit dem Jahr 2006 jährlich zum Stichtag 15. März bei allen Kindertageseinrichtungen und Jugendämtern des Landes durchgeführt. Seit dem Jahr 2009 erfolgt die Erhebung zum Stichtag 1. März. Neben den Kindertageseinrichtungen werden im Rahmen der Statistik auch Daten zur öffentlich geförderten Kindertagespflege erhoben. Ausschließlich privat organisierte Betreuungsverhältnisse werden hierbei nicht einbezogen. Grundsätzlich lassen sich den Daten lediglich Angaben über die Nutzung, nicht aber über den Bedarf oder das Angebot der Betreuungsmöglichkeiten entnehmen.

Weitere Informationen liefert der Beitrag „Kinderbetreuung 2012“, der im Dezember 2012 in den Statistischen Monatsheften des Statistischen Landesamtes erschienen ist.

Statistik zu allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen

Im Rahmen der Schulstatistik werden jährlich zu Schuljahresbeginn an allen allgemeinbildenden und

berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz Informationen zu Schülerinnen und Schülern, zu Schulentlassenen und zu Lehrkräften erfragt.

Statistiken zu Hochschulpersonal und –personalstellen

Im Rahmen der Hochschulpersonalstatistik werden alle am Erhebungstichtag (1. Dezember) an Hochschulen haupt- und nebenberuflich tätigen Personen erfasst. Unterschieden wird zwischen dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie dem nichtwissenschaftlichen Personal. In den Angaben sind die studentischen wissenschaftlichen Hilfskräfte nicht enthalten.

Für die Personalstellenstatistik werden zudem alle zum Erhebungstichtag besetzten und nichtbesetzten Personalstellen der Hochschule für das hauptberuflich tätige Personal gemäß Stellenplan oder Wirtschaftsplan einschließlich der Stellen aus Überlast- und Hochschulsonderprogrammen erfasst.

Statistik zum Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG)

Im Rahmen der Statistik werden bei den Ämtern für Ausbildungsförderung jährlich Angaben zu sozioökonomischen Merkmalen der Geförderten sowie zum finanziellen Aufwand, zur Art und zum Umfang der Förderung erfragt. Unterschieden wird zwischen bewilligten Fördermitteln.

Statistik zum Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)

Die staatlichen Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) sind Gegenstand einer jährlichen Statistik. Erfragt werden sozioökonomische Merkmale der Geförderten, Angaben zur finanziellen Situation der Eltern beziehungsweise des Ehepartners, die Höhe und Zusammensetzung der finanziellen Bedarfe sowie die festgesetzten Förderbeträge.

Statistik zum Deutschlandstipendium

Im Rahmen der im Jahr 2012 erstmals durchgeführten Statistik zum Deutschlandstipendium werden

bei den Hochschulen jährlich Eckdaten zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie zu den Mittelgeberinnen und Mittelgebern erfragt. Da die Stipendien zum Sommersemester 2011 das erste Mal vergeben wurde beträgt der Förderzeitraum im ersten Berichtsjahr (2011) nicht zwölf sondern lediglich neun Monate.

Studienanfängerinnen und -anfänger

Als Studienanfängerinnen und -anfänger werden Studierende bezeichnet, die im ersten Hochschulsemester an einer deutschen Hochschule eingeschrieben sind. Die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger eines Studienjahres ergibt sich aus den Studienanfängerinnen und -anfängern eines Sommersemesters und des darauffolgenden Wintersemesters.

Studienanfängerquote

Die Studienanfängerquote gibt an, wie hoch der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Als regionale Bezugsgröße kann entweder das Bundesland, in dem die Studienberechtigung erworben wurde oder das Bundesland, in dem der Studienort liegt, gewählt werden. Die Berechnung erfolgt nach dem sogenannten Quotensummenverfahren.

Studienberechtigtenquote

Die Studienberechtigtenquote gibt den Anteil der Abgängerinnen und Abgänger allgemeinbildender und berufsbildender Schulen mit Hochschulreife an der Bevölkerung im entsprechenden Alter an. Bis zum Berichtsjahr 2005 wurde dieser Wert mit Bezug auf die 18- bis unter 21-Jährigen ermittelt. Ab dem Berichtsjahr 2006 erfolgt die Berechnung – wie auch bei der Studienanfänger- und der Absolventenquote – nach dem sogenannten Quotensummenverfahren. Das neue Verfahren führt zu belastbareren Ergebnissen, die nicht von Ausreißern in der Bevölkerungsentwicklung beeinflusst werden.

Studienjahr

Studienanfängerinnen und -anfänger werden in der amtlichen Statistik üblicherweise nach Studienjahren ausgewiesen. Ein Studienjahr setzt sich aus

einem Sommersemester und dem folgenden Wintersemester zusammen.

Studierende

Studierende sind in einem Fachstudium als Haupt- und Nebenhörer eingeschriebene Personen ohne Beurlaubte, Gasthörer und Studienkollegiaten. Die Zahl der Studierenden wird jährlich zu Beginn des Wintersemesters erhoben.

Studierenden- und Prüfungsstatistik

Daten zu Studierenden an Hochschulen werden im Rahmen der Studierendenstatistik jährlich zu Beginn des Wintersemesters an allen rheinland-pfälzischen Hochschulen erhoben. Erfragt werden u.a. soziodemografische Merkmale, der Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, die Hochschule, die Anzahl der Hochschul- und Fachsemester, das Studienfach, der angestrebte Abschluss, die Studiendauer sowie die Studiengänge und der Studienort des vorangegangenen Semesters. Die von den Studierenden abgelegten akademischen Abschlussprüfungen werden in der Prüfungsstatistik erfasst.

Verdienststrukturerhebung

Im Rahmen der Verdienststrukturerhebung werden alle vier Jahre (zuletzt 2010) Daten zu den individuellen Verdiensten der Beschäftigten in Betrieben mit zehn und mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfasst (ohne die Wirtschaftsbereiche Landwirtschaft und private Haushalte). Diese sind untergliedert nach Wirtschaftszweigen und persönlichen Angaben über die Beschäftigten wie Geschlecht, Geburtsjahr, die Dauer der Unternehmenszugehörigkeit, Beruf und Ausbildungsabschluss. Zudem werden Merkmale über das Beschäftigungsverhältnis erhoben wie Anzahl der bezahlten Arbeitsstunden, Angaben zu Tarifvertrag, Leistungsgruppe, Art der Beschäftigung und Umfang des Urlaubsanspruchs.

Vertragslösungsquote

Die Vertragslösungsquote ist nach dem sogenannten „Schichtenmodell“ berechnet. Hierfür werden

die Vertragslösungen eines Kalenderjahres exakt den zugehörigen Neuabschlussjahren zugeordnet. Die Lösungsquote 2011 wird somit folgendermaßen berechnet:

Anzahl der Lösungen 2011 von Ausbil- dungen, die 2011 begonnen haben	+	Anzahl der Lösungen 2011 von Ausbil- dungen, die 2010 begonnen haben	+	Anzahl der Lösungen 2011 von Ausbil- dungen, die 2009 begonnen haben	+	Anzahl der Lösungen 2011 von Ausbil- dungen, die 2008 begonnen haben
Neuabschlüsse 2011		Neuabschlüsse 2010		Neuabschlüsse 2009		Neuabschlüsse 2008

Vollzeitäquivalente, Vollzeitlehrereinheiten

Vollzeitäquivalente sind standardisierte Vergleichsgrößen, auf deren Grundlage Personalkapazitäten beurteilt werden können. Bei der Berechnung der Vollzeitäquivalente an Hochschulen wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet. Für den Schulbereich werden sogenannte „Vollzeitlehrereinheiten“ errechnet. Hierzu werden die Wochenstunden der hauptamtlichen/hauptberuflichen Teilzeitkräfte und der nebenamtlichen Lehrkräfte in sogenannte Vollzeitlehrerfälle umgerechnet und zu den tatsächlich vorhandenen Vollzeitlehrkräften hinzu addiert.

Wanderungssaldo nach der Studierendenstatistik

Der Wanderungssaldo errechnet sich aus dem Verhältnis der ab- und zuwandernden Studierenden. Er gibt an, in welchem Ausmaß die Länder Bildungsleistungen für Studierende erbringen, die ihre Hoch-

schulreife in einem anderen Bundesland erworben haben. Ein positiver Wanderungssaldo bedeutet, dass ein Land mehr Studierende anderer Bundesländer aufnimmt, als es „exportiert“.

Weiterbildungsstatistik nach dem Weiterbildungsgesetz (WBG)

In der Weiterbildungsstatistik nach dem Weiterbildungsgesetz (WBG) wird ausschließlich die Arbeit der sieben staatlich anerkannten Landesorganisationen der Weiterbildung erfasst. Weiterbildungsaktivitäten anderer Anbieter sind in dieser Statistik nicht enthalten. Die statistische Erfassung der Daten für die Weiterbildungsstatistik erfolgt über den Landesbeirat für Weiterbildung bei den Spitzenorganisationen der Weiterbildungsträger. Die einzelnen Spitzenorganisationen erheben ihrerseits die Daten bei den ihnen angeschlossenen Einrichtungen. Die Aufbereitung der Ergebnisse erfolgt beim Statistischen Landesamt.

Neben der Landesweiterbildungsstatistik existieren noch vielfältige weitere Datenquellen zur Weiterbildung. Ergänzende Daten liefern beispielsweise die Statistik über die Gasthörer an Hochschulen, die Berufsbildungsstatistik und der Mikrozensus. Auch die Bundesagentur für Arbeit erhebt regelmäßig Daten zu den von ihr geförderten Weiterbildungsmaßnahmen. Umfangreiche statistische Informationen zur betrieblichen Weiterbildung werden zudem alle fünf Jahre im Rahmen der „Europäischen Erhebung über die betriebliche Weiterbildung in Unternehmen“ erhoben.

Impressum

Für Smartphone-Benutzer: Bildcode mit einer im Internet verfügbaren App scannen. Dort können Sie kostenlos alle Statistischen Analysen herunterladen.



Herausgeber:
Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
Mainzer Straße 14-16
56130 Bad Ems

Telefon: 02603 71-0
Telefax: 02603 71-3150

E-Mail: poststelle@statistik.rlp.de
Internet: www.statistik.rlp.de

Redaktion: Referate „Bildung“ und „Veröffentlichungen“
Autorin: Bettina Link

Titelfoto: Simone Emmerichs

Druck: Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz, Koblenz

Erschienen im März 2013

Preis: 15,00 EUR

Kostenfreier Download im Internet:
http://www.statistik.rlp.de/stat_analysen/bildung/KennzahlenBildung.pdf

© Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz · Bad Ems · 2013

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.